Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

DIE WERKE
CANOVA'S

Sammlung von lithographirten Umrissen
nach seinen Statuen und Bas-reliefs,

Begleitet von einem erläuternden Text über jedes einzelne Werk nach den Urtheilen der Gräfin Albrizzi und den besten Critikern, nebst dem Leben Canova's

von H. DE LATOUCHE.



STÄDTISCHE BIBLIOTHEK

20 Lieferungen. [1826]

Herausgegeben von Fried. G. Schulz in Stuttgart.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

K. W. 21 Hb 2848.

I. Städt. Lesehalle Düsseldorf

4127

Eingegangen

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

27.g.864

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



CANOVA.

herausgegeben durch Fried. G. Schulz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Canova's Bild.

Diese Büste, von colossaler Grösse, ward im Jahre 1812 begonnen und vollendet. Nur der erlauchte Bildner selbst konnte seine eigenen Züge uns auf eine würdige Weise wiedergeben. Wohl hundertmal war sein Bild von geschikten Künstlern auf Leinwand oder in Marmor entworfen worden, und dennoch wollte es nicht genügen. Ausser der grossen Schwürigkeit, seine Züge auch nur materiell aufzufassen, zeigte sich immer nach Beendigung der Arbeit, dass sich auch noch ein anderer verrechnet habe: und das war der Zuschauer, der erwartet hatte, einen erhabenen Ausdruk in der Physionomie des grossen Meisters zu finden, und jezt über den Ausdruk gemeiner Güte, zuweilen sogar übelverstekten Verdrusses, traurig betroffen stand.

Gewöhnlich lag die Ursache hievon in einer gezwungenen Hingebung von Seiten des Modells, und in den Schranken eines Talents, das nur die Linien, die Umrisse, die Form eines Kopfes wiederzugeben wusste, in dem sich keine Muskel regt, wo keine Leidenschaft spricht.

Was Canova unternahm, war nichts leichtes. Ermüdet von so viel unglüklichen Versuchen wollte er den moralischen Theil seines Wesens abbilden, ohne dem physischen zu schmeicheln. Er studirte sich daher in dem Augenblicke, wo die Kunst ihn begeisterte. Er beseelte seine Gestalt mit dem Feuer, das Jupiter allein dem Menschen des Prometheus mittheilen konnte.

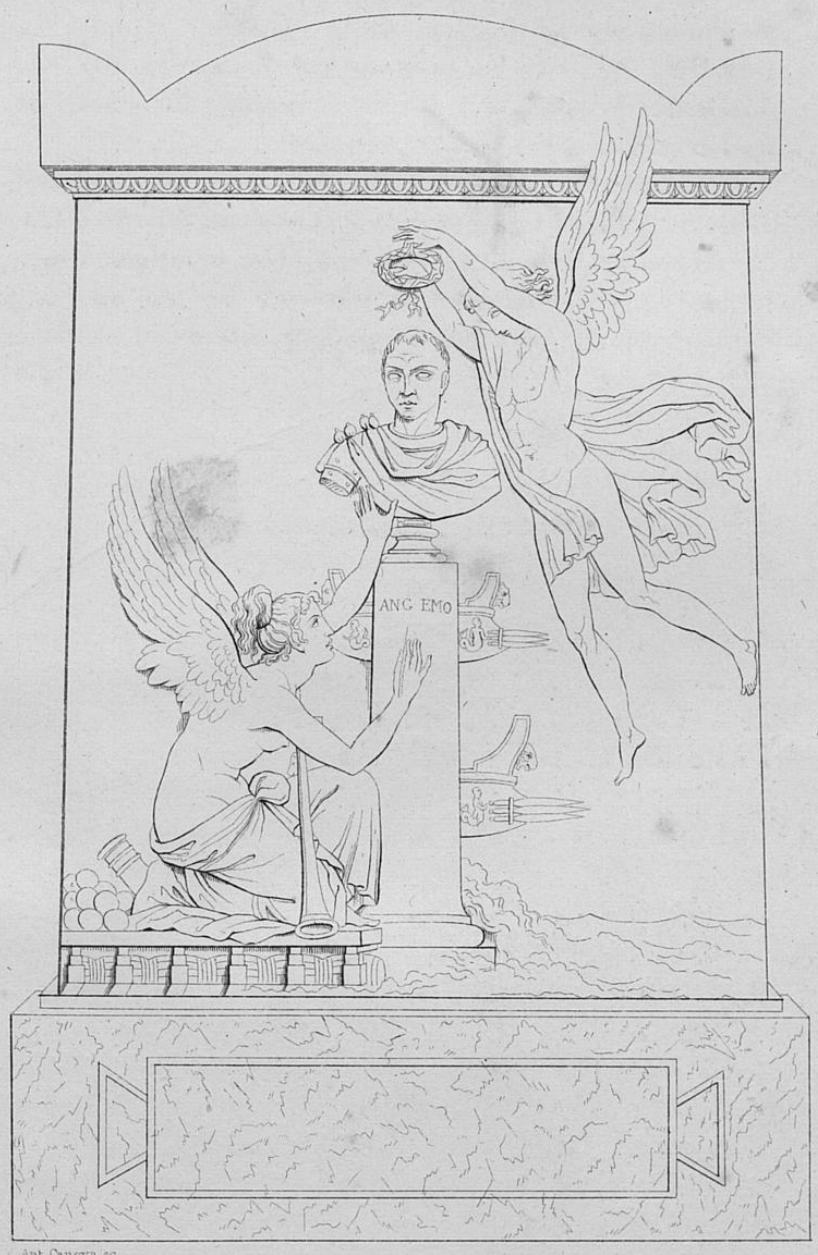
Und wirklich, jeder Zug dieser Physionomie hat ein neues Leben, und eine inspirirte Bewegung. Seine Augen scheinen die ganze Zukunft von Talent und Ruhm gemessen zu haben, die ihm vorbehalten war. Die Form von jedem Zuge ist auf einen grossen Character, auf die höchste Erhebung des menschlichen Gedankens gegründet. Dabei hört die Aehnlichkeit nicht auf vollkommen zu seyn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser halboffne Mund, diese halb vom Athem geschwellten Nasenlöcher deuten den Schwung einer beweglichen Einbildungskraft an. Alle Seele, die Canova seinem Marmor geliehen hat, ist in dem Ausdruke dieses Kopfes enthüllt. Der Hals verdient die besondere Beachtung der Künstler, durch die Feinheit mit der er behandelt ist, durch die Art, wie er aufsizt und wie er sich dreht.

Andere haben unsern Meister mitten in den eiteln Gedanken der Welt dargestellt, höchstens mit den Tugenden des gemeinen geselligen Lebens; aber er allein konnte sich auffassen, sich selbst wiederholen. Er hat es mit jenem Zauber gethan, der das Genie umgiebt, wenn es zum Schöpfer wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

ZUM ANDENKEN DES CHEVALIER ÉMO.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Monument

dem Andenken des Ritters Emo errichtet.

Die Figuren dieses Bas-relief sind von grosser Dimension.

Es ward im Jahr 1792 begonnen, und im Jahr 1794 vollendet, und ist eins der früheren Werke des Künstlers.

Der Senat von Venedig liess dieses Denkmal im Arsenal der Stadt errichten, zur Erinnerung an den lezten seiner Helden, der für die Freiheit dieses Landes focht. Angelo Emo war als Gross-Procurator von Sankt Marcus und ausserordentlicher Capitän der venetianischen Flotte gestorben.

Die Basis des Grabmahls ist eine schwimmende Batterie. Damit war auf eine sinnreiche Weise an eine Erfindung des berühmten Seemannes erinnert, der sich dieser neuen Artillerie mit vielem Vortheil gegen die Barbaresken bedient hatte.

Die drei Gestalten welche diese Composition bilden, haben einen Vorsprung auf dem Plane des Grabmals. Die Büste erhebt sich auf einer Säule mit Schiffsschnäbeln, deren Grundlage sich in den Meereswellen badet. Bekanntlich wurde der Schiffsschnabel (das Vordertheil eines römischen Schiffes) viel bei architektonischen Verzierungen angewandt. Hier sind die beiden Extremitäten des Fahrzeugs symmetrisch abgebildet; die drei Lanzenspitzen mit welchen die Seiten bewaffnet sind, bezeichnen Gebräuche von Venedig und die Form dieser irrenden Barken, die der sonderbaren Stadt eine so orginelle Physionomie geben.

Die Rüstung, welche die Brust bedekt, ist von schöner Arbeit. Der strenge Kopf trägt das Gepräge der Strapazen und Sorgen des Krieges. Das Auge flüchtet sich unter männliche Brauen, alle Züge zusammen drüken seine zur Gewohnheit gewordene Ruhe aus, die den grossen Capitän auch an jenem Tage nicht verliess, wo der Sturm seine Flotte bei Ellos zerstreute. Er scheint dem Senate noch jene merkwürdigen Worte zu sagen: „Vergönnt mir, dass mein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ganzes Vermögen angewendet werde, den Verlust, den die Republik erlitten hat, zu ersetzen!“

Ein geflügelter Genius, der Schutzengel Venedigs, ohne Zweifel derselbe, der über den Michieli, Dandolo, Morosini schwebte, um sie zu schönen Thaten zu begeistern, steigt vom Himmel hernieder, um den muthigen Emo zu krönen. Diese aetherische Figur scheint wirklich der Erde nicht anzugehören.

Eine Fama, deren Trompete, ihren Händen entschlüpfend, andeutet, dass sie von dem Helden Venedigs nichts mehr zu verkünden hat, schreibt mit einer goldnen Feder auf den Säulenschaft einen Namen, den die Nachwelt aufnehmen wird. Diese Fama hat reine und jungfräuliche Formen; ihre Züge athmen eine süsse Sorgfalt. Man fühlt, dass der Künstler sie darstellen wollte frei von Gewissensbissen und nichts fürchtend von der Zeit. Obwohl sie mitten in den Gefechten aufgewachsen ist, hat sie doch das Blut, das sie vergiessen sah, nicht befleken können; es war das Blut der Unterdrüker des versöhnten Vaterlandes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant Canova sc.

DIE SIEGREICHE VENUS.

2te Platte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

DIE SIEGREICHE VENUS.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Venus Victrix.

Venus, Pallas und Juno, die sich auf dem Berg Ida den Vorzug streitig machen, schienen einigen Symbolikern eine Allegorie, welche die wetteifernden Mächte der Stärke, der Intelligenz und der Schönheit darstellten. Der Triumph der letztern Macht verursachte keine Abänderung in diesem System.

Wie dem auch sey, so hat jener Gegenstand die Malerkunst und die Bildhauerei öfters in Bewegung gesetzt. Der Triumph der Schönheit verdient von allen Künsten gefeiert zu werden. Der Künstler hat Venus im ruhigen Besitz ihres Sieges dargestellt: sie geniesst mit Stolz die neuesten Erinnerungen; ihre Augen sind mit Wohlgefallen auf den Apfel geheftet, den ihr der glükliche Hirte so eben zuerkannt hat. Diese Ruhe gibt ihr eine glänzende Stellung. Auf ein griechisches Bette hingestreckt, den Rücken durch reiche Küssen gestützt, das Haupt mit dem linken Arme krönend gewährt die Göttin einen Anblick, der den Entwicklungen der Schönheit höchst günstig ist.

Man sollte meinen, sie lebe. Der venetianische Bildhauer scheint von dem milden Pinsel seines Landsmanns Titian etwas entlehnt zu haben. Die Grazie, mit der Schultern und Hals zusammen gefügt sind, die Linien des Rumpfes, die Bestimmtheit der Extremitäten, alles diess bildet eine Reihe von Vollkommenheiten, welche Schüler nicht genug studiren können, und wozu man nicht leicht anderswo ein Modell finden könnte, als etwa in einem andern Werke Canova's. Wir werden Gelegenheit finden, diess später zu untersuchen.

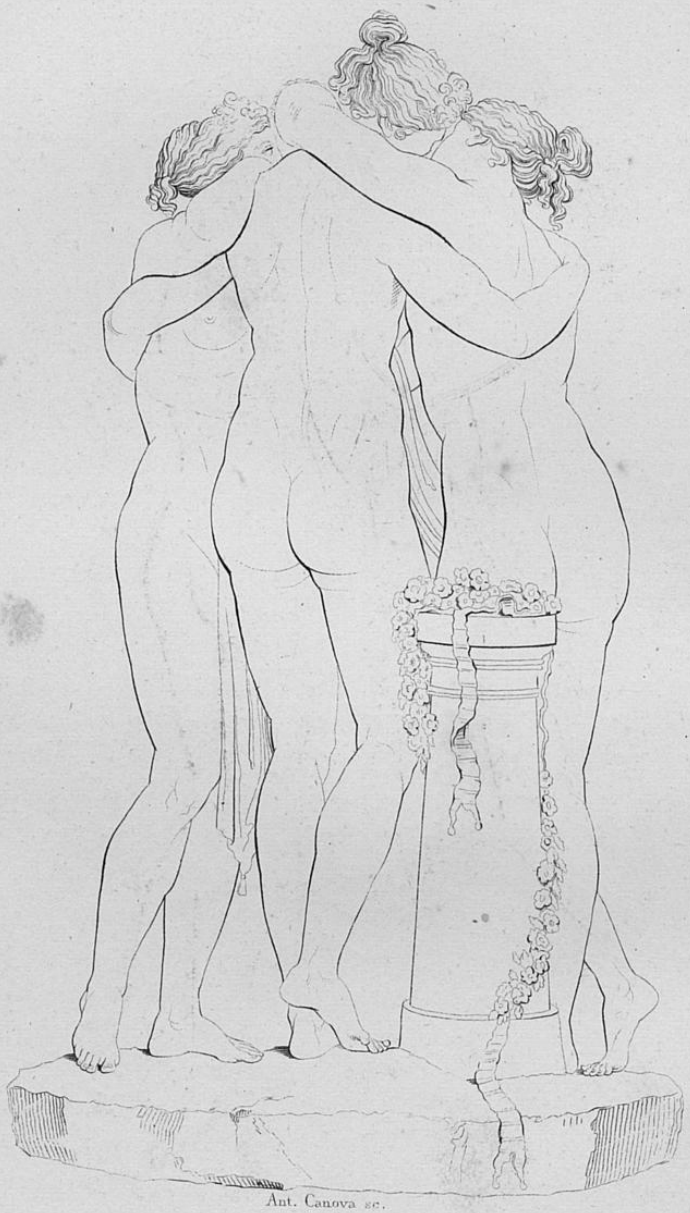
Das Werk ward im Jahr 1805 ausgeführt. Man weiss, dass der Kopf der Venus Victrix Potrait der Prinzessin Pauline Borghese ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

DIE GRAZIEN.

2te Platte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DIE GRAZIEN.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Grazien.

Canova war dazu berufen, die Grazien darzustellen. Sie haben alle seine Werke beseelt; und selbst die strengere Critik, die seinem Talente wohl zuweilen Lebendigkeit und Kraft streitig gemacht, hat nie geläugnet, dass er von diesen drei Göttinnen, die unzählige Altäre in Griechenland hatten, unaufhörlich begeistert gewesen sey. Der Künstler wusste jeder dieser drei Schwestern einen identischen und dennoch unterschiedenen Charakter zu geben.

Euphrosine hat mehr Weichheit und Hingebung als Thalia, Aglae übertrifft beide durch den liebevollen Ausdruck, der gewissermassen dazu dient, diese Gruppe zu umschlingen und zu vereinigen.

Es war sehr schwer, diesen Figuren eine neue Stellung zu geben: aber Canova hat die Aufgabe glücklich gelöst. Er hat die ewige Manier, sie zu vereinigen, vermieden, indem er die eine von vorn zeigt, und die beiden andern vom Rücken, oder zwei vom Rücken und die dritte von vorn. Diess ist der untrügliche Anblick, den sie bei den Alten gewähren.

Alle neuern Bildhauer haben sich beeilt, diesen Typus nachzuahmen; sie haben immer Arme und Beine mit der genauesten Symetrie dargestellt.

Canova hat die Feinheiten seines Gegenstandes mit ausnehmendem Scharfsinn wiedergegeben, so wie alle Attribute dieser reichen Allegorie. Die Grazien mussten nackt seyn, und dennoch verschleiert, denn die Sittsamkeit ist auch eine Grazie; und das leichte Gewebe, von dem er sie umflattern lässt, schmückt sie, ohne sie zu bedecken. Wie soll man aber diesen Gegenstand beschreiben und analysiren? Kann man die Grazie beschreiben? Was soll ich von diesen markigten Armen, von diesen zarten Händen, von dieser zärtlichen Umarmung sagen, welche die drei Göttin-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nen verknüpft? Sie sind schöner als die Schönheit selbst; ihre Reitze lassen sich nur empfinden, nicht auseinander setzen, und doch schliesst so viel ideale Vollkommenheit die Einfalt nicht aus.

Der Bildner hat durch seine sinnige Kunst alle Bedeutungen der Grazie wiederzugeben gewusst: denn diese dreifache Gottheit war nicht nur Spenderin der körperlichen Reitze, der Freude, der guten Laune, der Freigebigkeit, der Beredsamkeit und des Wissens, wie Pindar sagt, sondern die Grazien waren auch die Vorsteherinnen der Wohlthaten und der Erkenntlichkeit. Gratitudo heisst in der der Römischen und in ihren Töchtersprachen die Dankbarkeit, das Gedächtniss des Herzens.

Die Haare der Grazien sind mit seltener Eleganz geordnet, ohne im mindesten gesucht zu erscheinen. Seiten und Enden sind mit grosser Ueberlegenheit in der Ausführung behandelt.

Ein Altar erhebt sich hinter der Gruppe um sie zu halten; Blumenguirlanden sind angelegt um gleichfalls hiezu mitzuwirken; es ist diess ein sinnreiches Mittel, den Nutzen der Zierde dienen zu lassen, und die Grazien durch Blumen zu stützen. Allenthalben ist das Talent des Phidias mit dem wollustathmenden Geiste Anakreon's gepaart. Die Kaiserin Josephine war es, die dieses Werk dem Künstler aufgetragen. Sie hatte es gefühlt, dass die unzertrennlichen Göttinnen den Künstler nicht verlassen würden, dessen ganzes Leben ein Opfer auf ihren Altären war. Sie verdiente es wohl, ein solches Sujet anzugeben; es wurde erst nach ihrem Tode vollendet (1814); aber das Andenken an ihre Güte wird so lange dauern, als der Marmor Canova's.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DIE GÖTTIN DER EINTRACHT.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Concordia.

Dieser ernste und erhabene Vorwurf hat dem Bildner Gelegenheit gegeben, Eigenschaften seines Talentes zu entwickeln, die bisher selbst seinen Bewunderern verborgen geblieben waren. Denn, wenn er gezeigt hatte, dass sein Meissel in Denkmalen der Trauer alle Arten von Sammlung und Melancholie auszudrücken vermochte, so blieb ihm noch übrig, sich zur Würde des Thrones zu erheben, und zu jenem ruhigen und erhabenen Schützeramte der unveränderlichen Gewalt, die den Frieden will.

Er wählte die Kaiserin Marie Louise zu seinem Modell. Eine glückliche Idee, die vollkommen zu den Empfindungen passte, die er ausdrücken wollte, wenn man sich an die Epoche erinnert, wo diese Fürstin kam über Frankreich zu herrschen.

Die Statue sitzt auf einem kaiserlichen Thron. Die Einfalt der Geberde, die Strenge der Composition, die grossen Linien der Bewegung erinnern an die Beschreibungen, die Pausanias von den Gottheiten zu Megalopolis macht. Schwerlich lag mehr Majestät in den Gestalten der Athene zu Tegäa, der Here zu Argos, der Lato zu Mantinea.

Concordia hält einen Scepter in der einen Hand, in der andern eine Opferschaale. Sie scheint durch dieses Emblem den Menschen andeuten zu wollen, dass sie auf beständige Opfer gefasst seyn müssen, wenn sie ihre Geschenke verdienen wollen. Ihre Füsse ruhen auf einer Estrade. Eine flatternde Draperie hängt von ihrem gekrönten Haupte nieder; ihr Hals ist mit einer prächtigen Kette geschmückt; ihr Ausdruck ist ganz Adel und Güte.

Die Draperien sind schön und von sehr erhabenem Styl. Wenn diese Bildsäule in der Lava Herkulanum's, unter den Trümmern des tarpejischen Felsen, oder unter der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Asche Pompeji's gefunden worden wäre, wer zweifelt, dass man sie des Rufes der alten Bildner würdig geachtet hätte? Sie ist im Jahr 1811 vollendet worden und ward in der letzten Zeit nach Parma gebracht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DAS OPFER IPHIGENIENS TROJANERINNEN.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Opfer der Trojanerinnen.

Die Theilnahme, die der Anblik Schutzflehender erregt, hat die griechischen Dichter oft begeistert. Sie führen gern auf der Scene, gern in ihren epischen Gemälden jenen langen Reihen Opfernder auf, die Oelzweige in ihren Händen schwingen, mit Wollenbändern umwickelt. Aeschylus geleitet an den Fuss der Altäre zu Argos die fünfzig Töchter des Danaus, oder er führt unter dem Namen der Choephoren die traurigen Begleiterinnen Elektra's zu Agamemnons Grabe. Euripides wirft zu Theseus Füssen die Wittwen, die Verwandten der vor Thebe gebliebenen Krieger, auf dass der Held den ungerechten Creon nöthige, ihnen ein Begräbniss zu gestatten. Selbst Homer zeigt uns Hecuba und die Trojanerinnen vor Minervens Bilde niedergeworfen.

Diesen letztern Gegenstand wollte unser Künstler in dem vorliegenden Bas-relief wieder geben. Minerva zürnt seit dem Urtheil des Hirten, der Venus den Preis der Schönheit zuerkannt hat: es handelt sich, die furchtbare Göttin zu versöhnen.

Hektor hat gesprochen:

„Mutter, wohlan zum Tempel der Siegerin Pallas Athene
Gehe mit Rauchwerk hin, die edleren Weiber versammelnd;
Und das Gewand, so dir das köstlichste scheint und das grösste
Aller im Hause zu seyn, und geliebt dir selber am meisten,
Solches leg' auf die Knie der schöngelockten Athene.
Auch gelob' in dem Tempel ihr zwölf untadlige Kühe,
Jährige, ungezähmte zu heiligen: wenn sie der Stadt sich
Und der troischen Fraun und zarten Kinder erbarmet;
Wenn sie des Tydeus Sohn von der heiligen Ilios abwehrt,
Jenen Stürmer der Schlacht, den gewaltigen Schreckengebieter."

(Ilias VI, 269 — 278.)

Die Königin schickt ihre Dienerinnen, um die Frauen Troja's zu benachrichtigen. Sie selbst ist in ein abgeschie-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denes Gemach hinabgestiegen, wo Purpurschleyer glühen, ein Werk jener Sidonierinnen, die Paris auf denselben Schiffen herbeigeführt, welche die verderbliche Helena trugen. Den schönsten, grössten sucht ihre Hand unter allen übrigen, ein herrliches Gewebe, das von Gold und Glanze wie ein Gestirn funkelt. Die Königin nimmt es, um der Göttin es darzubieten.

Sie geht zum Tempel; eine Schaar Trojanerinnen folgt ihr. Schon berühren sie den heiligen Vorhof; Theano, die Tochter des Kisseus und Gattin Antenor's, Priesterin dieses Tempels, öffnet die Pforten. Alle erheben ein schmerzliches Geschrei. Theano nimmt den Schleyer, legt ihn auf die Kniee der Göttin und spricht:

„Pallas Athene voll Macht, Stadtschirmerin, edelste Göttin,
Brich doch jetzo den Speer Diomedes; aber ihn selber
Lass auf das Antlitz gestürzt vor dem skäischen Thore sich wälzen!
Dass wir jetzo sofort zwölf stattliche Küh' in dem Tempel
Jährige, ungezähmte, dir heiligen: weun du der Stadt dich,
Und der troischen Frauen und zarten Kinder erbarmest!"

Aber die Göttin ist unerbittlich; alle diese unnützen Gelübde verhallen in den Winden.

Canova hat diess rührende Gemälde ganz einfach angelegt. Zwei Kinder liegen auf den Knieen bei Theano; Hecuba ist hinter ihnen, mit dem Ausdruck des lebhaftesten Schreckens. Die Stellungen aller dieser Gestalten sind sehr mannichfaltig, ohne der Einheit des Gefühls zn schaden, das in dieser Scene herrschen muss. Die jüngsten Frauen haben unverhülltes Angesicht, die andern hüllen sich in edle und zierliche Falten. Durch einen sinnreichen Kunstgriff vergrössert sich das Gemälde, flehende Hände deuten am Schlusse des Reihens Personen an, deren Menge der Zuschauer nicht zählen könnte. So bemächtigt sich die Phantasie der Gegenstände die dem Auge entzogen sind.

Auf den Bas-reliefs des Altars, wo Minerva sitzt, sieht man die Wunder ihrer Geburt dargestellt: sie springt gewaffnet aus Jupiters Haupt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

BEATRIX.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beatrix.

Der Schöpfer so mannigfaltiger und anmuthreicher Werke, die Eins um das Andre vor unsern Augen vorüber gehen werden, hatte zu tief über die Charaktere der menschlichen Natur nachgedacht, als dass er nicht hätte wissen sollen, dass jede Nation ihre eigenthümlichen Typen und Züge hat.

Der Künstler beschränkt sich nicht darauf, wie der Laye, jenen lebhaften Unterschied aufzufassen, der die südlichen Raçen von denen des Nordens scheidet, er begnügt sich nicht, beim Anblick eines abgeplatteten Stirnbeines leicht weg zu urtheilen, dass dieser oder jener Kopf den Völkern angehört, die am Niger oder an der Wolga wohnen; dass diese schmalen Lippen, diese entzündeten Augen auf die Nomadenstämme schliessen lassen, welche die Sandwüsten von Suez und von Tanger bedecken: — er weiss die feinsten Einzelheiten der Physionomie zu würdigen; und mitten unter den Nationen, die den Mittelpunkt unsers alten Europa's selbst ausmachen, würde er den Insulaner vom Bewohner des Festlandes zu unterscheiden wissen.

Canova, der so lange griechische Modelle befolgt, classische Formen und jene Reinheit der Umrisse und Linien studiert hatte, die dem Ideal seiner Kunst angehört, wollte hier die italienische Gestalt wiederholen. Er wollte eine richtige Idee von der positiven Schönheit der Frauen seines Landes geben, und, in einem Kopfe von eigener Schöpfung die getreulich copirten Eigenschaften einer schönen Römerin oder Toskanerin vereinigen. Mit seltenem Glück hat er diesen Gedanken ausgeführt; und diese Tochter seines Genius schmükte er mit dem Namen Beatrix.

Welches Andenken konnte dem Italiener theurer, welches würdiger seyn, an diese Schöpfung geknüpft zu werden, als das der jungen Florentinerin, des unsterblichen Gegenstandes von Dante's Liebe? Es liegt in dieser Verbin-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

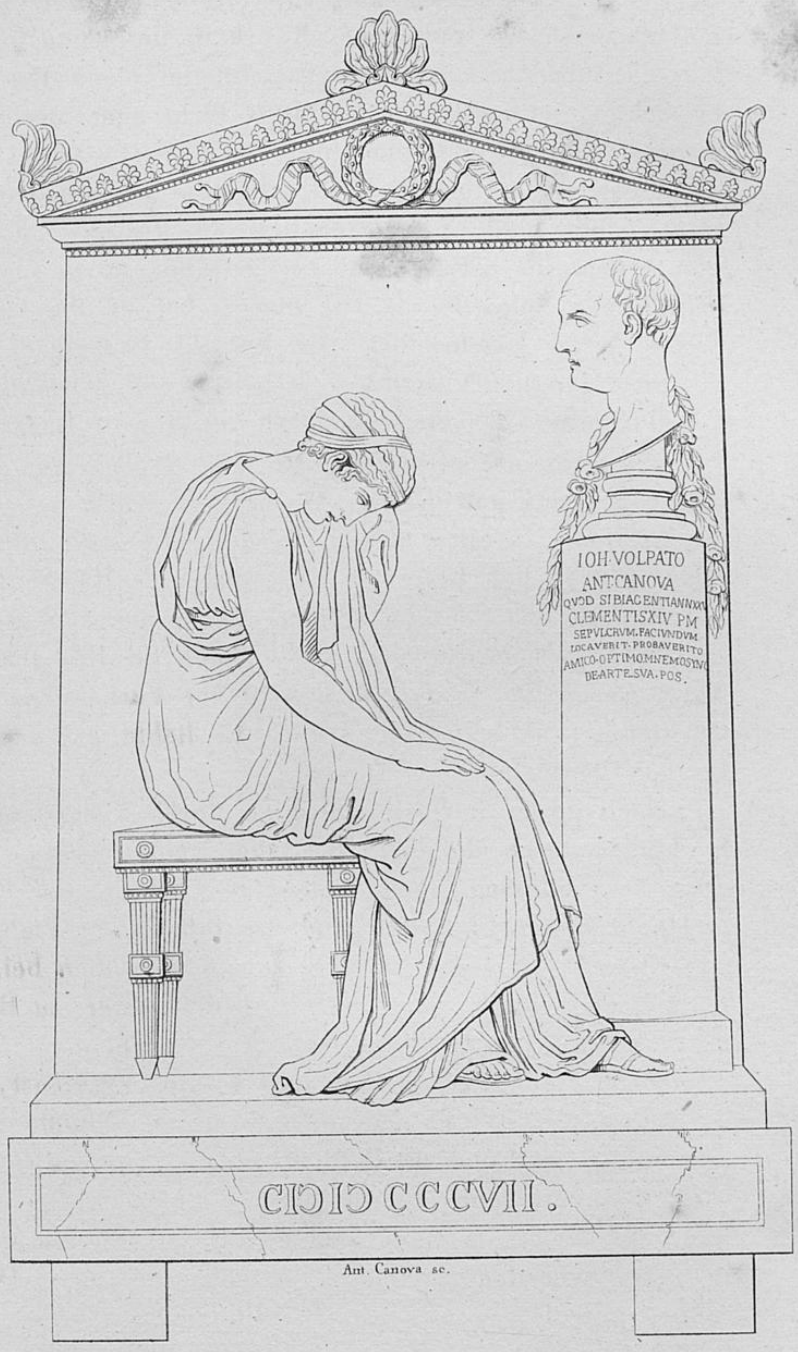
dung eine Uebereinstimmung von Geschmack, von Gefühl, ich möchte sagen, von poetischer Wahrheit, die schon für sich allein das Vorurtheil eines ausgezeichneten Geistes für Canova erwecken müsste, wenn man diess nicht zum Voraus wüsste, wenn uns nicht jedes einzelne seiner Werke daran mahnte.

Beatrix, aus der berühmten Familie der Portinari flösste Dante'n eine jener Leidenschaften ein, die nur mit dem Leben enden. Ihr galten seine ersten Reime. — In einer seiner prosaischen Schriften (la vita nuova) hat er die Geschichte seiner Liebe geschrieben. Er hat ihr in seinem Gedicht ein unvergängliches Denkmal errichtet, und getrennt von ihr durch tausend Gefahren, mitten unter den Bürgerkriegen die ihr gemeinschaftliches Vaterland verheerten, blieb er dieser Neigung getreu, die nie belohnt wurde. Aber seine Liebe athmet in allen seinen Werken; sie giebt ihnen einen unaussprechlichen Reitz. Durch Beatrice's Hände lässt sich der Dichter das Paradies öffnen, als er aus dem Aufenthalt der Thränen hervorkommt, wohin auch ihr Bild ihm gefolgt war. Er ist ihm treu geblieben in der Verbannung, in der Dürftigkeit, ja selbst im Tode. Er liebte es, wie er die Freiheit liebte.

Nach ihrem Verluste ward er durch Verhältnisse, vielleicht gar durch die Noth bestimmt, eine eheliche Verbindung zu schliessen. Er zeugte eine Tochter, deren sanfter melancholischer Charakter ihm das Bild seiner Vielgeliebten zurück rief. Er legte ihr den Namen derselben bei. Diese neue Beatrix starb als Nonne in dem Closter zu Ravenna, wo sich noch das Grabmal ihres Vaters erhebt.

Diese Figur Canova's hat das volle Verdienst, das er ihr geben wollte. Er hat die einzelnen Schönheiten, die der Dichter hier und dort rühmt, zum geschmackvollen Ganzen vereinigt: jenes unmerkliche Lächeln, „das nur dem Auge fühlbar ist" — jene „schönen Haare, die ein eifersüchtiger Schleyer dem Liebenden zu sehr verbirgt." Der Charakter italienischer Grazie ist vollkommen wieder gegeben in dieser erhabenen Stirn, in diesen vollen und blühenden Wangen, und in all diesem Luxus der Formen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DENKMAL VOLPATO'S.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denkmal Volpato's.

Italien hat in den letzten Zeiten zwei berühmte Kupferstecher aufzuweisen gehabt; und während seine Maler und Baumeister der französischen Schule den ersten Rang liessen, machte es unserem Grabstichel den alten Vorzug in allen zeichnenden Künsten noch streitig. Jene zwei Künstler sind Raphael Morghen und Volpato. Der eine hat Canova überlebt; der andere war sein Zeitgenosse. Unser Bildner wollte das Andenken des Künstlers verewigen, dem zweierlei Dinge Anspruch auf seine Freundschaft gaben: Charakter und Talent; diess Talent ist bekannt: Feinheit und Grazie sind die Haupteigenschaften von Volpato's Werken.

Auf einer Marmortafel die ein zierlicher Fronton krönt, ist die Säule gezeichnet, die seine Büste trägt. Canova scheint seinen Eifer und seine Sorgfalt verdoppelt zu haben, um der Nachwelt ein edles Bild des Greisen zu hinterlassen, der in einigen Geheimnissen der Kunst sein Meister war. Die Erkenntlichkeit hat seinen Meisel glücklich begeistert.

Auf der Säule liest man folgende Inschrift; der Sinn ist leicht verständlich, troz der Abkürzungen des Lapidarstyl's:

IOH. VOLPATO. ANT. CANOVA. QVOD. SIBI. ARGENTI.
AN. XXV. CLEM. XIV. P. M. SEPVL. FAC. LOCAVERIT.
PROBAVERITQVE. AMICO. OPTIMO. MNEMOSYNON.
DE. ARTE. SVA. POS.

Eine Rosen-Guirlande fällt von den Schultern der Büste herab, die man im Profile sieht, und ziert sodann den obern Theil der Säule. Davor auf einem Stuhle von antiker Form, sitzt eine weinende Gestalt. Sie scheint dem lebendigen Bilde Volpato's zu sagen: „Ich werde unaufhörlich bei dir bleiben.“

Es ist die Figur einer jungen Griechin: sie ist bekleidet wie eine Spartanerin; in der linken Hand hält sie einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schleier, der ihre Thränen empfängt, ihr rechter Arm ist auf die Kniee gesunken, mit jenem Ausdrucke von Weichheit, die aus tiefer Betrübniss entspringt. Der Stuhl der sie trägt führt die Inschrift:

DIE FREUNDSCHAFT.

Das Monument ist in der Kirche der heil. Apostel aufgerichtet: die Inschrift der Säule rührt von Herrn Gaëtano Marini her.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

20²



ASCHENKRUG.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aschenkrug

für die Gräfin Diedé, geb. Callemberg.

Diess Denkmal besteht aus einem Bas-relief von carrarischem Marmor; es ist dem Schutze der Eremiten von Padua anvertraut. Doch steht es nicht im Innern ihrer Kirche, sondern in einem benachbarten Hofraume, umringt von duftenden Blumen, welche von Protestanten-Händen gepflegt werden.

In der Mitte der Urne enthält ein Medaillon das Bild der Gräfin. Ihre anmuthigen Züge, ihr liebevolles Lächeln lassen auf eine Seele schliessen, die allen, welche sie gekannt haben, theuer seyn musste. Zwei Geniusknaben weinen vor ihrem Bilde; der eine hält die Lebensfackel umgestürzt; sie stehen Hand in Hand, als Sinnbild brüderlicher Traurigkeit.

Wenn Canova die Kindheit an die Seite einer weiblichen Figur setzte und beide durch ähnliche Ideen vereinigte, so dachte er, dessen Einbildungskraft mit Bildern des Alterthums genährt war, vielleicht daran, dass die Dichter den ewigen Schlaf unter dem Bilde eines Kindes dargestellt hatten, das sich in den Schoos einer Gottheit rettet, welche die Nacht vorstellt. So suchten sie dem Gedanken des Todes, den ihr Aberglaube mit Schrecken umringte, Anmuth im Bilde zu geben. —

Die Urne ruht am Fusse einer Cypresse. Man weiss, dass diese traurigen Bäume den Manen gewidmet sind, sey es wegen ihres himmelanstrebenden Wuchses, von wannen unsre Hoffnungen herabkommen sollen, sey es weil sie, blüthenlos, unempfindlich bleiben gegen die Wonne des Jahres. Ihre Blätter gleichen der Trauer der Weinenden. Sie leben lange, wie unser Schmerz. Sie haben etwas von der Unsterblichkeit, welche wir denjenigen zuschreiben, die der Erde entschwunden sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf der Säule, welche den Aschenkrug stützt, stehen einige Worte in deutscher Sprache, enthaltend das Lob der erloschenen Tugend und der Schönheit, die mit Einem Tage schwindet. Eine andere Marmortafel enthält dieselben Gedanken in lateinischer Sprache. Die Wappenschilde der beiden Häuser Diedé und Callemberg, sind durch die Schlange, das Symbol der Ewigkeit, umschlungen.

Die Urne und die Cypresse, zusammen ein wahres Monument bildend, sind von sieben Candelabern umringt, die unter einander durch eine goldne Kette verbunden sind; dieselbe ist mit ihren beiden Enden an die Mauer befestigt und schliesst so den ganzen Cenotaph.

Auf jedem Candelaber steht der Name von einem der Freunde der verstorbenen Gräfin; diesen Namen begleitet ein Wort, ein Bibelspruch, eine Erinnerung, durch die jeder eigenthümlich in ihrem Gedächtniss lebte.

Canova, der sich auch unter die Personen zählen durfte, welche die, deren Ueberreste er durch dieses Denkmal geweiht, mit ihrem Freundeswohlwollen beehrt hatte, liess unter seinen Namen folgende Verse graben, sie sind von Hugo Foscolo, demjenigen unter den lebenden Dichtern, der Italien die meiste Ehre macht:

All' ombra dei cipressi e dentro l'urne
Confortate di pianto è forse il sonno
Della morte men duro ?

„Ist vielleicht der Todesschlummer minder hart im Schatten der Cypressen und in den Urnen, welche die Klage tröstet?“

Wenn Klagen und Cypressen die Manen erfreuen könnten, müsste ihnen die Huldigung der Künste, Denkmale welche die Nachwelt bewundert, nicht noch willkommener seyn?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

18.
21 2

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



HECTOR.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc

AJAX.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

13.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hektor und Ajax.

Beide Krieger sind im Begriff, auf einander los zu stürzen; da nähern sich Talthybius und Idäus, die Herolde der feindlichen Heere, um die Kämpfenden zu trennen. Diese weisen Greise, Diener der Menschen und Götter, wie Homer sie nennt, strecken ihre Friedensstäbe zwischen die Gegner.

„Nun nicht mehr, ihr Kinder, des feindlichen Kampfs und Gefechtes!
Beide ja seyd ihr geliebt dem Herrscher im Donnergewölk Zeus,
Beid' auch tapfere Streiter: das schaueten jetzo wir alle
Doch nun nahet die Nacht; gut ists auch der Nacht zu gehorchen."
(Ilias, VII, 279 — 282.)

Diesen Augenblick wollte der Bildner in der gedoppelten Stellung der kriegerischen Gestalten darstellen. Hektor, mit schon entblösstem Degen, betrachtet stolz seinen Gegner, der, mit einem Ausdruck von wildem Trotz, noch im Ziehen des Schwertes begriffen ist. Eine geschickt durchgeführte Verschiedenheit in den Stellungen beider, in ihren Zügen, in der Potenz ihrer physischen Kräfte, im Ausdruck der beiden Köpfe, characterisirt diese Helden, die unsre Einbildungskraft so gut kennt. Auf den ersten Anblick empfindet man für Priams Sohn eine gewisse edle Sympathie; man begleitet damit den Vertheidiger Troia's ins Gefecht, wie zu dem Heerde, wo Astyanax auf den Knieen Hekuba's oder Andromache seiner harrt.

Für Ajax dagegen fühlt man die Bewunderung, die zuweilen wider unsern Willen, der kühne Muth und die von keiner andern Tugend begleitete Kraft sich erwirbt. Der Trojaner ist schön; sein Wuchs zeugt von Stärke; aber es ist die Stärke, die mit Adel sich paart, und den „unermüdlichen" Hektor, wie der Dichter ihn zu nennen liebt, aufrecht erhielt.

Die Schulter noch mit einer reichen Chlamys bedeckt, wartet er mit der Kaltblütigkeit, die immer die Stärke begleitet, bis der Gegner bereitet ist, seine Streiche aufzufangen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ajax hat breitere Glieder, mächtigere Hände, eine herkulischere Statur. Sein Haupt, von einem buschigen Bart umstarrt, ist mit einem Helm ohne Busch bedeckt. Sein Wehrgehänge allein hängt ihm um die Schulter und trägt ein ungeheures Schwert.

Er sieht Hektor mit Wuth an, und scheint sich einen blutigen Sieg zu versprechen.

Schon diese beiden kolossalen, marmornen Statuen mit dem energischen Ausdruck in ihren Stellungen, mit dem Leben und der Leidenschaft, von der sie beseelt sind, würden hinreichen, Canova den ersten Künstlern beizugesellen, welche Handlungen der Kraft und des Schreckens darzustellen wissen. Vertraut mit Griechenlands Heldensängern und Tragödiendichtern wollte er selbst durch die Wahl eines Beywerkes, das er der Statue des Ajax gab, ein grosses Ereigniss in unser Gedächtniss zurückrufen. Diess Beywerk ist sein Wehrgehänge.

Man weiss, dass die beiden Krieger, getrennt auf Befehl der Götter, sich erst verlassen, nachdem sie Geschenke gewechselt; das von Purpur leuchtende Wehrgehänge, das der Sohn Telamons dem troischen Helden schenkte, gegen ein reiches Schwert es tauschend, diente zur Marter, die ein ruchloser Sieger seinen Ueberresten anthat; mit diesem Bande knüpfte Achill die Füsse Hektors an den Wagen, der ihn dreimal um Ilions Mauern schleppte.

Wer den 7ten Gesang der Iliade liest, wird sich von der poetischen Identität dieser Gestalten überzeugen. Die glückliche Begeisterung, die eine Kunst aus der andern schöpft, wird ihn in Staunen setzen. Ajax ist aus dem Leben gegriffen und wie herausgeschnitten aus Homer's Dichtung:

„Aber nachdem er den Leib ringsum in Waffen gehüllet,
Stürmt' er sofort, wie Ares, der ungeheure, herannaht,
Wenn in die Schlacht zu Männern er eingeht, welche Kronion
Trieb zum erbittersten Kampfe der geistverzehrenden Zwietracht:
So stürmt' Ares einher, der gewaltige Hort der Achaier,
Lächelnd mit finsteren Ernste des Antlizes; und mit den Füssen
Wandelt' er mächtigen Schritt, und schwang die erhabene Lanze,
Sein erfreuten sich hoch die Danaer ringsher schauend;
Aber dem Volk der Troer durchschauerte Schrecken die Glieder.
(Il. VII, 207—215.)

23



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc

NYMPHE.

2te Platte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

NYMPHE.

15.

Stadt-Buch- u. Lesehalle Düsseldorf

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nymphe.

Sie ist eines der letzten Werke des Künstlers, und ward gegen das Ende des J. 1815 ausgeführt. Diese schöne nackte Gestalt, die unverschleiert daliegt, wie unter Griechenlands Sonne, wie an den lauen Wellen des jonischen Meeres, ruht jetzt unter dem winterlichen Himmel Britanniens. Ein König beherbergt sie; die Grazien, die sie berechtigt wäre, in ihrer Umgebung zu suchen, sind aus ihrem Gefängniss verbannt.

Für einen Augenblick ruft sie uns die Stellung der Venus victrix ins Gedächtniss; aber der Ausdruck des Sieges und der Eitelkeit wird hier zur Naivetät, die aus Staunen und Lust gemischt ist. Sie erwacht; ihr halb erhobener Leib wendet sich um, einen jungen Amor anzuhören, der zu ihren Füssen die Laute schlägt; ihr Kopf ist leicht auf die Hand gestützt. Sie scheint sich zu sammeln, um mit mehr Lust die Harmonie einzuschlürfen, durch welche sie aus ihren Träumen gerissen wird.

Venus ist auf stolzen Kissen majestätisch gelagert, der antike Torus, der sie trägt, ist mit getriebener Arbeit reich bedeckt: die Nymphe ist auf einer Löwenhaut ausgestreckt. Die einfachen Draperieen unter dem schön geformten Körper entfernen sich nicht vom ländlichen Styl.

Die Stellung ist noch voll jener süssen Hingebung, die der Schlaf herbeyführt. Der Ausdruck, den der Künstler seiner Form geben wollte, liegt nur in der Bewegung des Kopfes. Durch das Nachdenkliche der Haltung wollte er den Gedanken, die so reitzende und enthüllte Formen erzeugen müssen, ein erhabnes und himmlisches Gefühl beigesellen, das bei dem Beschauer bald die Stelle des sinnlichen Wohlgefallens einnehmen wird.

Wir wissen, dass diess wirklich seine Absicht war. Indem wir sie aussprechen, fürchten wir nicht in jene vagen

Erklärungen, jene mehr oder weniger sinnreichen Visionen uns zu verirren, welche die Critik bei der Beurtheilung classischer Werke nicht selten aufgestellt hat. Wir werden unserem Canova nicht Absichten unterschieben, die ihm fremd gewesen sind.

Der neugeborne Amor der zu den Füssen der Nymphe ruht, ist in anmuthigem, ätherischem Styl gedacht; zwei leichte Flügel rauschen über seinen Schultern; seine schwachen Finger berühren wohlklingende Saiten, und seine Augen erheben sich gen Himmel, als ob die Töne, die er ausströmt, ihm selbst eine wonnige Rührung mittheilten. Sein Kopf ist allerliebst, so wie der der Nymphe von den mürrischsten Gegnern dieses grossen Talentes bewundert wurde.

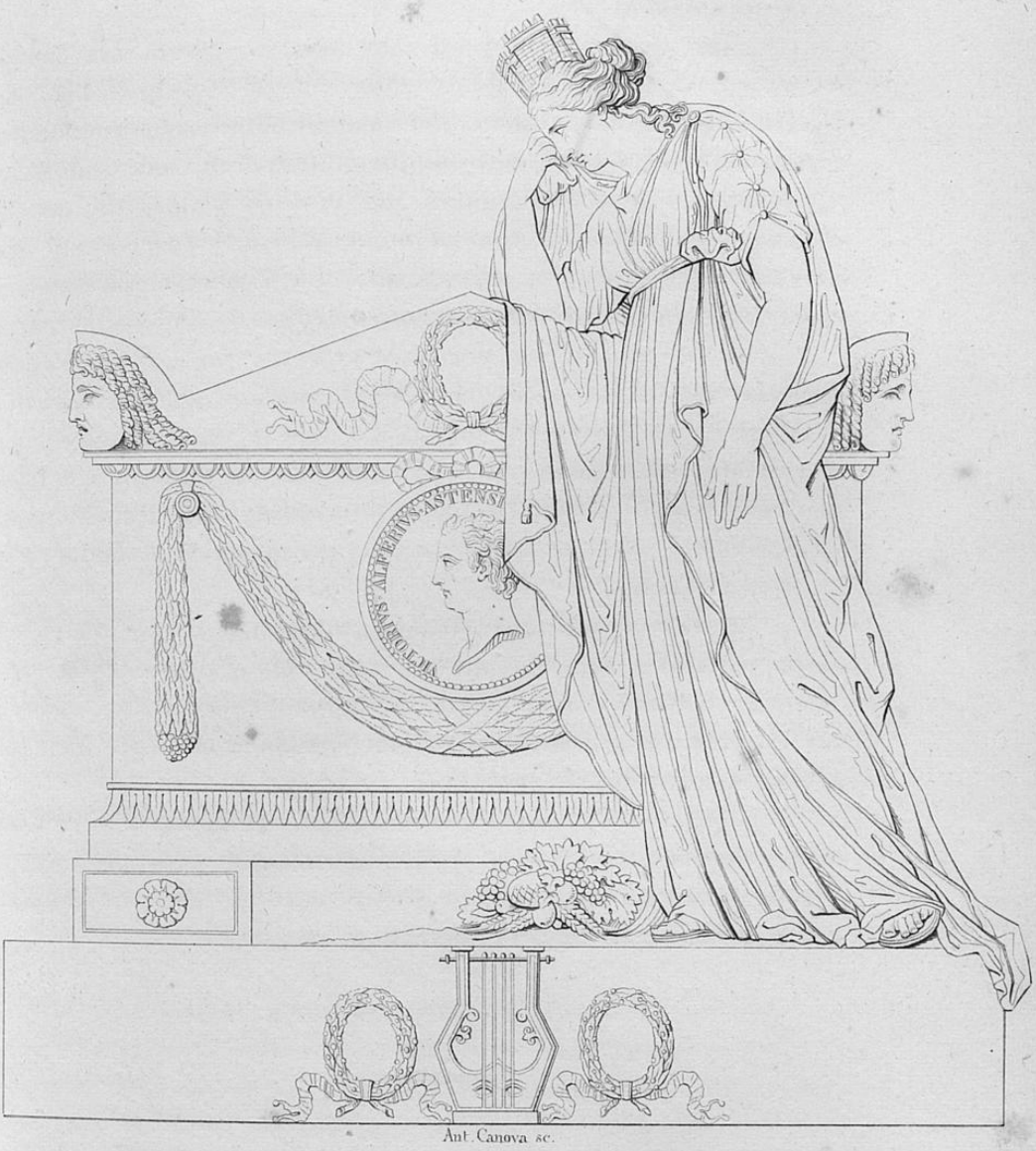
Das Einzige, was man dieser Figur vorwerfen kann, ist, dass sie ihr Haupt nicht ohne Affektation auf einen einzigen Finger der linken Hand stützt. Diese Ausstellung möchte um so gerechter seyn, da eine solche Anordnung der Composition bei verschiedenen Statuen desselben Künstlers wiederkehrt. Wir werden nur zu oft Gelegenheit finden, diess zu bemerken.

Nachdem wir aber Einmal dieses Recht dem Tadel eingeräumt, das wir ihm immer vorbehalten müssen, fügen wir sogleich hinzu, dass diess der einzige Fehler ist, den wir an jener Figur entdecken. Sie ist offenbar eines der Meisterwerke unsers Künstlers.

Uns däucht jene phantastischen, himmlischen Naturen, von welchen die Poesie in ihrer reinsten Begeisterung manchmal zu träumen wagt, haben hier Leib und Gestalt erhalten, ohne etwas von ihrem Wesen zu verlieren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

24a



Ant. Canova sc.

ALFIERI'S GRABMAL.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

16.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Alfieri's Grabmal.

Florenz und dessen Kirche Santa-Croce bewahrt das Denkmal, das einem grossen tragischen Dichter der grösste Bildhauer unter seinen Zeitgenossen errichtet hat.

Jene Kirche ist das Pantheon von Florenz. Es ist der letzte Zufluchtsort grosser Männer. Sie enthält, sagt einer unsrer Schriftsteller, die glänzendste Versammlung von Todten, die es vielleicht in Europa giebt. Hier ruht Galilei, der von den Menschen verfolgt ward, weil er die Geheimnisse des Himmels entdeckt hatte; dort Macchiavell, der die Kunst des Verbrechens mehr als Beobachter, denn als Verbrecher enthüllte, aber von dessen Lehren die Unterdrücker mehr Nutzen ziehen, als die Unterdrückten; dort Pietro Aretino, der Mensch, der sein Leben dem Scherze gewidmet, und auf Erden nichts Ernstes erfahren, als den Tod; dort Boccaz, dessen lachende Einbildungskraft den vereinten Geisseln der Pest und des Bürgerkriegs widerstand; hier zeigt man ein Bild von Dante, als ob die Florentiner, die ihn in der Qual der Verbannung sterben liessen, mit seinem Ruhme noch prahlen dürften; hier endlich ruht Alfieri, der Melpomenen die Töne der toscanischen Sprache lieh, die bisher nur in epischer Begeisterung sich kraftvoll auszudrücken gewusst.

Italien, die Stirne mit Thürmen und Zinnen gekrönt, weint am Grabe ihres berühmten Sohnes. Ein Medaillon stellt die Züge des Dichters dar: Vier antike Masken, an den Winkeln des Sarkophages angebracht, erinnern an die scenischen Spiele, in welchen Alfieri den Sieg davongetragen. Sein und seiner Vaterstadt Asti Namen bildet die Umschrift des vollkommen ähnlichen Bildes.

Der Sorge der Gräfin Albani verdanken die Künste dieses Denkmal. Die Grabschrift Alfieri's, welche die Seitenfriese des Grabmals schmückt, ist von seiner eigener Feder; er machte zu gleicher Zeit die Grabschrift seiner würdigen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Freundin, die hier mitsamt der Note aus dem lateinischen übersetzt, stehen mag, weil ihre Einfalt der rührende Ausdruck langer und ungetrübter Freundschaft ist:

„Hier ruht Heloise Stolberg, Gräfin Albani, erlaucht durch ihre Ahnen, berühmt durch die Reitze ihres Körpers, durch die Vorzüge ihres Geistes, durch die unvergleichliche Lauterkeit ihres Gemüthes. Beigesetzt nach dem Willen Viktor Alfieri's in ein und dasselbe Grab (1): er zog sie sechs und zwanzig Jahre allen Dingen auf der Erde vor. Obwohl sterblich, ward sie von ihm beständig begleitet und verehrt, wie eine Gottheit."

Dieses Mausoleum ist eine der schönsten Zierden der Kirche von Santa-Croce. Die ersten Blicke des Eintretenden fallen auf dasselbe, und selten entfernt man sich, ohne den letzten Blick darauf zu werfen. Selbst ein Franzose kann die leidenschaftliche Ungerechtigkeit Alfieri's gegen Frankreich vergessen; und die Dichter aller Nationen werden die etwas sclavische Nachahmung seiner Plane, seine zuweilen trocknen Copien des fehlerhaften am antiken Theater übersehen, um der Erhabenheit seines Styles, der republicanischen Kraft seiner Gedanken Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

---

(1) So habe ich geschrieben in der Hoffnung und im Verlangen, vor Ihr zu sterben; sollte Gott es anders wollen, so muss anders geschrieben werden:

„Beigesetzt nach dem Willen Viktor Alfieri's, der bald neben ihr begraben werden wird, in demselben Grab."

(Alfieri starb am 8ten October 1803.)

25ª



Ant. Canova sc.

LEOPOLDINE ESTERHAZY.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stadt. Bücher- u. Lesehalle Düsseldorf

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Leopoldine Esterhazy.

21. 26

Dieses Marmorbild ist Porträt. Das Urbild ist eine ausgezeichnete Landschaftmalerin in der Ausübung ihrer Kunst selbst aufgefasst. Auf diese Weise wollte eine Fürstin ihr Bild der Nachwelt überliefern, nicht im Glanz ihrer Würden, sondern mit den Attributen ihres Talentes. Sie hat dabei edler und sicherer gerechnet; und doch konnte sie zugleich auf ein andres Glück zählen: das, so ihre Schönheit diesem Bilde zusichern musste.

Wir Modernen sind bei Ausübung der zeichnenden Künste gegen die griechischen Künstler in grossem Nachtheil: Jene brauchten nur die schönen Formen des lebendigen Modells zu kopiren, um zu der Vollkommenheit zu gelangen, die wir die ideale nennen; wir dagegen, in unserm nördlichen Klima, müssen die Schönheit beinahe erfinden. Feinheit der Züge, Adel des Körpers erscheinen uns nur wie fabelhafte Ueberlieferungen. Fast nichts von allem dem findet sich an den lebendigen Wesen, die uns umgeben.

Canova war in der vorliegenden Arbeit glücklicher: er hat sein Original modellirt; und ein treues Porträt bot ihm Schönheiten dar, die des Meissels der Alten würdig sind.

Die Fürstin sitzt auf einem ländlichen Hügel. Sie ist nach einem Gegenstande gewendet, dessen Formen sie aufzufassen beschäftigt ist, um dieselben wiederzugeben. Sie zeichnet eine Aussicht; die linke Hand hält das Portefeuille, wo die Skizze angefangen ist; die rechte einen Zeichenstift.

Dem griechischen Gewande fehlt es weder an Majestät, noch an Grazie. Die Falten sind harmonisch und heben geschickt den vortheilhaften Wuchs. Die Haare sind mit ausgezeichneter Feinheit behandelt, selbst mit andern Werken desselben Bildners verglichen, der das besondre Verdienst hat, diese Einzelheit recht geltend zu machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Das Werk ward im Jahr 1806 begonnen und blieb lang unter den Händen des Künstlers, der es nach allen Theilen mit besondrer Liebe behandelte.

Man könnte dieser Figur den Vorwurf machen, dass sie der einer Muse gleicht, vermöge der Anlage ihrer Stellung; aber der Künstler hat aus der Aehnlichkeit seines Modelles selbst eine Natürlichkeit des Ausdrucks, eine Einfachheit geschöpft, die jeden Gedanken an ähnliche Beziehungen in einer Schöpfung der Phantasie entfernt. Das Ganze ist voll von Reitz und Grazie. Von welcher Seite man diess Marmorbild betrachten mag, gewährt es einen erfreulichen Anblick. Canova hat diess so wohl gefühlt, dass er vier Zeichnungen davon veranstalten liess, deren jede von einem besondern Gesichtspunkt aufgenommen ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

26a



DIE MUTTER NAPOLEONS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

18.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Voll Adels, wie die antike Agrippina, gehört diese Figur unter die schönsten Schöpfungen unsres Bildners. Sie ward im Jahr 1805 in Marmor ausgeführt, und wird zu Rom in einem Pallaste der Familie Canino aufbewahrt. Die Gestalt ist auf einen Sitz von griechischer Form sanft hingestreckt; ihre Füsse ruhen auf einer zierlichen Stufe. Ist nicht ihre Kleidung, ihre Haltung so majestätisch wie eine Gottheit des römischen Pantheons?

Auf wen sollte die Grazie und der liebliche Ausdruck, mit dem dieser Kopf sich dreht, nicht Eindruck machen? Mit edler Nachlässigkeit sinkt der eine Arm über die Lehne des antiken Stuhles herab, der andre hält mit Leichtigkeit die schönen Falten des Mantels, der die Kniee bedeckt. Die Hände, die Füsse sind von ausgesuchter Arbeit. Noch sieht man auf diesem Angesicht, auf dem der ernste Ausdruck einer Matrone herrscht, alle Spuren der Schönheit, welche die Jugend darauf zurückgelassen hat. Ein grosser, süsser Gedanke nimmt ihre ganze Seele ein, und verbreitet eine Heiterkeit über diese Gestalt, die heutzutage bei dem Beschauer eine gewisse Melancholie und ein Bedauern ganz poetischer Art erzeugt.

Seltsamer Hohn des Glückes! wunderbares Geschick der Mutter des grössten Menschen uud der grössten Geissel, die jemals die Jahrhunderte hervorgebracht haben mögen! Denkt sie an die Triumphe, die seinen Namen vom Tajo bis zum Borysthenes, von den Einöden Asiens bis zum brittischen Ocean mit Ehrfurcht genannt? Sieht sie diesen Sohn, dessen Vasallen alle Könige waren, mit der Tochter des stolzesten Monarchen vor den Altar treten? Sieht sie die Würden ihres Geschlechts in einem Sprössling dieses kriegerischen Stammes fortpflanzen? Sieht sie ihn umgeben von der Liebe der Franzosen? Verblendete Mutter! Er hat diese einzige Schutz-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wehr der Könige gegen das Unglück verschmäht; er hat das Volk einer Sache geopfert, die mit dessen Wohle nichts zu schaffen hat; er hat die freien Menschen verachtet, die Ideen gehöhnt, die unsterblich sind, weil sie gerecht sind ..... Blicke nicht auf Sankt Helena! die Rache einer unterdrückten Nation ist streng; dieser Anblick ist nicht für die Augen einer Mutter. Könnte die Erniedrigung seiner Schergen dein Leiden aufwägen?

Ach, dieses Lächeln, dieses Vertrauen auf die Zukunft, die den Ausdruck des schönen Kopfes bilden, sie konnten nur auf dem Marmor Dauer erhalten. Alles was da lebet, hat nur flüchtige Ahnungen dieses Vertrauens; und das Bild des Glückes ist nur dauernd in der Schöpfung der Künste. Um es zu fesseln, bedürfen wir eine Lüge des Genie's, ja gerade die Unmacht der unbeweglichen Sulptur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant Canova sc.

THESEUS ALS SIEGER DES MINOTAURUS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Theseus
als Sieger des Minotaurus.

Man weiss, welcher gehässige Tribut den Athenern von den Cretensern auferlegt war. Athen musste alljährlich eine Zahl junger Söhne und Töchter an den Minotaurus abliefern, das missgestaltete Kind Pasiphae's.

Theseus, durch das Loos zu einem der Opfer bestimmt, befreite sich und seine Begleiter von einem Tode, der unvermeidlich schien. Er erlösste sein Land von aller Sklaverey.

Das Ungeheuer war nach den alten Sagen des Heidenthums, halb Mensch, halb Stier; einige Schriftsteller schreiben ihm nur einen Stierkopf zu; der Künstler hat diese Vorstellung gewählt, weil sie der Schönheit, die sein Meissel wiedergeben konnte, am angemessensten war.

Der Minotaur ist auf die Trümmer eines Felsen niedergeworfen. Das Leben hat den Kopf und die Arme schon verlassen, die sich nach der einen Seite hinstrecken; während die Füsse in umgekehrter Stellung herabhangen. Theseus, in ruhiger Haltung sitzt auf seinem niedergeworfenen Feind. Die Muskeln des Ungeheuers drücken jene Schlaffheit aus, die in Folge eines Todes eintritt, welcher durch ein langes erschöpfendes Gefecht, streitig gemacht ward. Der Held selbst, die eine Hand auf die Keule gestützt, die andere auf dem Schenkel des Gegners, das Haupt ein wenig geneigt, mit dem Körper vorwärts gebeugt und gelinde einsinkend, deutet an, was der Sieg ihn kosten musste. Auf seinen Zügen glänzt die Zufriedenheit mit seiner That; seine Glieder sind im heroischen Styl; und vielleicht kann man aus seiner ganzen Haltung erkennen, dass sein Triumph sich nicht blos auf seinen Ruhm bezieht; sondern auf den Frieden und die Ehre des Vaterlandes.

„Jeder Mann — sagt die Gräfin Albrizzi — möchte, indem er ihn bewundert, ihm gleichen; jede Frau fühlt bei seinem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anblick wie Ariadne." Seltsames, sonderbar ausgedrücktes Lob. Wir führen es nur an, um die Eleganz und Grazie fühlbar zu machen, die in dieser colossalen Gestalt des Theseus liegen muss.

Ein anderer Critiker, der Graf Tadini, sagt sinnreicher: „Bis dahin schienen nur Kampf und Sieg, des Marmors oder des Pinsels würdig; Canova hat die Ruhe selbst zur Würde der Kunst erhoben.

Diese Gruppe war das erste Werk, das der Künstler zu Rom ausführte; er brachte es im Licht der Oeffentlichkeit unter den Augen der grössten Kenner Europa's hervor. Der Beifall der dem Werke zu Theil ward, scheint uns durch den Gedanken erklärlich, der sich seinen Richtern aufdringen musste: diese Statue war das Werk eines noch jungen Künstlers und die erste Pflicht einsichtsvoller Menschen ist die, Talente aufzumuntern.

Welche bittre Critik hat je die Entstehung einer schlechten Composition gehindert? dagegen haben oft Lobsprüche, die das Verdienst einer Arbeit ein wenig überstiegen, eine zweite veranlasst, welche den im voraus zuerkannten Kranz verdiente.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

THESEUS ALS SIEGER DES CENTAUREN.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Theseus als Sieger des Centauren.

Es scheint der Künstler habe den Gedanken dieser kolossalen Gruppe in dem Augenblicke gefasst, wo seine Phantasie voll war von der Erinnerung an die Marmorbilder im Theseustempel, an die Metopen und Basreliefs des Parthenons. Wenn wir, auf den Anblick dieses Werkes hin entscheiden müssten, mit welchem der alten Meister der Styl unsres Bildhauers die unmittelbarste Analogie habe, so würden wir Phidias nennen. Die majestätische Einfalt und die Natürlichkeit, sind Eigenschaften, die beiden Bildnern gemein sind.

Der Held drückt das niedergeworfne Ungeheuer mit seinem Knie. Ein letzter Streich ist im Begriff ihm den letzten Seufzer zu nehmen. Schon ist die mächtige Hand gehoben; und die Keule, die so viele Feinde niedergeschlagen, kann sie uns zweifelhaft lassen über das Loos das den Nebenbuhler des Theseus erwartet?

Canova verstand die Hilfsmittel seiner Kunst so gut zu berechnen, dass er den Ausgang eines Kampfes den ein Gott oder Halbgott gegen ein sterbliches Geschöpf unternimmt, nie zweifelhaft lässt.

Mögen Götter unter sich kämpfen, mag ein Heros den andern angreifen, ein Mensch seine Kräfte mit menschlichen Kräften messen: immer ist der Sieg unentschieden; aber wenn Hercules den Lichas ergreift, wenn Ariadne's Geliebter die gereizte Rechte gegen den Centauren erhebt: — da ist jeder Widerstand vergebens, und der Sieger ist schon ausgesprochen.

Anders verhält es sich mit Hektor, der bereit ist, sich mit Ajax zu messen, anders mit den zwei Athleten, die mit dem Cestus kämpfen, und deren Bilder wir später sehen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die ganze Gestalt des Theseus hat männliche und kräftige Proportionen, doch nicht jenes Gewaltige das nur Hercules angehört; und nur einen Halbgott in der Kunst bezeichnen darf. Die Schönheit des Kopfes und der Extremitäten ist des Lobes werth. Die Anstrengung des Centauren, der sich wieder aufrichten will, ist mit einer Wahrheit und Natürlichkeit gegeben, die den Künstler lange Forschungen und tiefe Studien kosten mussten. Kein antikes Modell konnte ihn bei diesen Einzelheiten unterstützen; er musste oft wiederholte Erfahrungen machen, um die Wahrheit in diesem Grade der Vollendung aufzufassen.

Alle sterbende Kraft des Centauren hat sich in die Klauen seiner hintern Füsse wie geflüchtet, aber vergebens gräbt er mit gespannten Muskeln in die Erde; die Vorderfüsse vermögen schon nicht mehr, diese Bewegung zu unterstützen. Er ist am Sterben.

Der Kopf des Ungeheuers hat eine ganz eigenthümliche Schönheit. Es war leicht, in Uebertreibung und Hässlichkeit zu verfallen; der Künstler hat die Bangigkeit eines so schrecklichen Todes ausgedrückt, ohne sich vom heroischen Styl zu entfernen. Man hat den sterbenden Centauren mit Laokoon verglichen; Canova ist nicht unter der Antike geblieben, wenn man den Adel der sich natürlicherweise mit der Figur eines trojanischen Priesters verbindet, gegen die Schwierigkeit hält, die Züge eines Wesens, das halb Mensch und halb Ross ist, würdig und doch charakteristisch darzustellen.

Der Sohn des Aegeus zeigt keine Erbitterung in seinem Siege. Ruhig, die Stirn mit einem Helm bedeckt unter welchem einige Locken auf seinen Hals fallen, hat er einen flatternden Mantel behalten, dessen Wurf alle Linien des Körpers aufs glücklichste begünstigt. Er ist ohne Mitleid, aber auch ohne Zorn. Der Totaleffect der Gruppe gewährt einen reizenden Anblick. Die beiden Stellungen sind mit viel Glück und Energie verbunden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

PSYCHE ALS KIND.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Psyche als Kind.

Diese Figur trägt alle Kennzeichen der Einfalt und Unschuld. Sie verräth ein Alter von kaum 13 Jahren; die Formen sind noch nicht vollständig entwickelt; die anmuthigsten Umrisse sind eben erst im Entstehen.

Offen und doch schüchtern hält Psyche in der rechten Hand einen Schmetterling, dessen Flügel sie zu streifen scheut; mit der linken scheint sie ihn zu stützen. All ihre Aufmerksamkeit vereinigt sich in diesem einzigen Gegenstand; sie beobachtet ihn; ihr Kopf ist leicht gegen ihn geneigt, und nichts vermag, sie von dieser nichts bedeutenden Unterhaltung abzuziehen.

Nicht die mindeste Sorge zu gefallen und schön zu erscheinen herrscht in ihrem Ausdruck; die Anordnung der Haare, die ganze Stellung des Körpers verräth keine Kunst, keine Bewegung der Gefallsucht, die gegen die Schaam streitet: sie ist halb nackt, und doch kann kein wollüstiger Gedanke um diesen Körper schweifen, den bald alles, was Zeit und Liebe geben kann, verschönen wird.

Die Extremitäten sind fein behandelt; die Draperien markicht und leicht. Ein süsses Genügen beseelt den ganzen Marmor: es ist eins der „griechischesten" Werke, die der Künstler je erfunden. Canova führte diesen Gedanken zweimal aus; aber er unterwarf ihn bedeutenden Modifikationen.

Dieses Bild war dem Ritter Zuliano bestimmt, einem der einsichtsvollsten Beschützer und Mäcenaten des Künstlers; aber bei dem grossen Zartgefühl des venetianischen Patriciers bedurfte es vieler Zeit und Unterhandlung, ihn zur Annahme zu bewegen. Der Architect Silva wurde, nach vielen andern, ausgewählt, dem Geschenk Aufnahme zu bereiten. Es war ihm geglückt, als der Tod Zuliano überraschte. Dieser reiche Kunstfreund hatte eine goldne Medaille bestellt, um sie dem Künstler und seinen Bewunderern zu schicken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seine Erben, denen eine Bestimmung des Testaments die Bücher und die Kunstgegenstände des Ritters entzogen und einer öffentlichen Bibliothek vermacht hatte, weigerten sich Psyche anzunehmen. Sie kam in Venedig erst mehrere Tage nach Zuliano's Tod an. Die Medaille und die Statue blieben lange den Blicken der Kunstliebhaber entzogen. Canova selbst hatte sein Werk nicht zurücknehmen wollen; sey es, dass der Verlust seines Freundes ihm den Anblick des Geschenks verbitterte, mit dem er ihn hatte erfreuen wollen, sey es, dass er glaubte, eine neue Reise von Venedig nach Rom könnte den zerbrechlichen Marmor gefährden. Endlich kaufte der Graf Mangili die Psyche, und sein Haus wurde der Sammelplatz aller Kenner, seit dieses Bild darin aufgestellt war.

Nach dem Tode eines der Erben Zuliano's kam der Stempel der zu Ehren Canova's bestellten Medaille in den Besitz des Architekten Silva; dieser liess einige Exemplare davon in Kupfer und in Silber ausprägen.

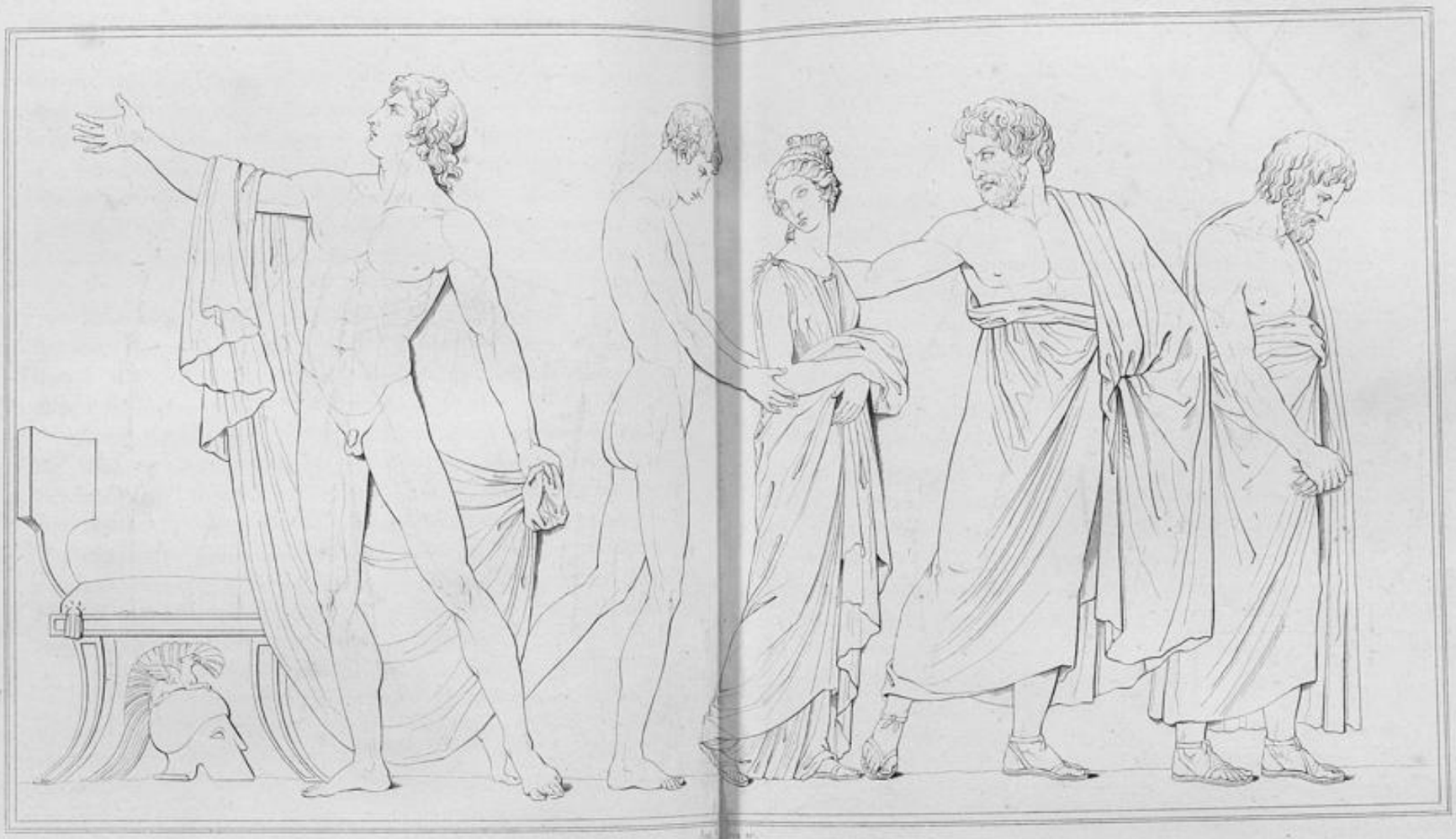
Aber noch allerlei Schicksale erwarteten den Marmor. Die Königin von Baiern sah das Bild bei Gelegenheit; das Verdienstliche desselben machte grossen Eindruck auf sie, und Kaiser Napoleon kaufte es, sie damit zu beschenken.

Hippolyt Pindemonte, ein lebender Dichter, dessen Frau v. Staël in ihren Werken öfters rühmliche Erwähnung thut, hat auf diese Statue ein Sonett verfertigt, für dessen Mittheilung unsre Leser uns Dank wissen werden.

Chi vide il sen nascente, e il giovinetto
Omero, e la non bene ancor fiorita
Faccia pensosa sull'alato insetto,
Che il vol delle immortali alme t'addita;
Vo', dice, riveder si caro oggetto,
Quando più rigogliosa e calda vita
Scorra nel fianco pien, nel colmo petto:
Cosi verà gli par la Dea scolpita!
Ed Amor batte intorno ad essa i vanni,
Lieto nel vagheggiar nel nascer loro
Le cagion dolci de'suoi lunghi affani.
Casto, come l'immago, è il grand lavoro:
Nè di Pericle, e Augusto invidia gli anni
Il Secol nostro, che per esso è d'oro.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



ACHILLES UND BRISÊIS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Achilles und Briséis.

„Gehet hin zum Gezelte des Peleiaden Achilleus;
Nehmt an der Hand und bringt des Brises rosige Tochter.
Wenn er sie nicht ausgäbe, so möcht' ich selber sie nehmen,
Hin mit mehreren kommend, was ihm noch schrecklicher seyn wird!"
(Ilias I. v. 321 — 324.)

Dieser Befehl, von dem Atriden den beiden Herolden Thalthybius und Eurybates gegeben, — wird vor euren Augen ausgeführt. Der schreckliche Sohn des Peleus beschränkt seinen Zorn auf eitle Verwünschungen.

Homer, bald mit einem grossen Strom verglichen, aus dem, alle Dichter schöpfen; bald mit einer gewaltigen Fackel, die tausend andern ihr Licht mittheilt; endlich mit einer Gottheit, die, mit Blumen geschmückt, jedem ihrer Anbeter erlaubt, sich aus den Kränzen, die er von ihr borgt, seinen eignen zu flechten: der alte Homer (darf man es sagen?) scheint Einigen befremdend in der Wahl der Motive, die den Zorn des Achilles erregen, das Gefühl, das die Exposition, den Knoten und die Entwicklung seines Gedichtes bilden.

Es liegt in der Anordnung des ersten Planes eine Verwirrung, die noch dunkler wird durch die seltsame Haltung des brausenden Achilles in dem Augenblick, wo man ihm seine Lieblingssklavinn entreisst; er spricht:

„Niemals heb' ich die Arme zum Streit auf wegen des Mägdleins,
Weder mit dir, noch andern; ihr gabt und nehmet sie wieder.
Aber so viel mir sonst bei den dunkeln Schiffen sich findet,
Davon nimmst du mir schwerlich das mindeste wider mein Wollen.
Oder wohlan, versuch' es, damit sie alle mit ansehn,
Wie alsbald an der Lanze dein schwarzes Blut mir herabfliesst!"
(Ilias I. v. 297 — 302.)

Als er die beiden Boten herannahen sieht, beginnt er also:

„Freude mit euch, Herold', ihr Boten Zeus und der Menschen!
Nahet euch! Ihr nicht traget die Schuld mir! nein, Agamemnon,
Der euch beide gesandt, um Brises rosige Tochter.
Auf denn, führe heraus das Mägdelein, edler Patroklos,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und lass jene sie nehmen. Doch seyn sie selber mir Zeugen.
Vor den seeligen Göttern und vor den sterblichen Menschen,
Auch vor dem Könige dort, dem Wüterich: wenn man hinfort noch
Meiner Hülfe bedarf, dem schmähligen Jammer zu steuern
Jenes Volks . . . . !

(ebend. v. 333—341.)

Diese Gerechtigkeit, die, nach allen diesen unnützen Klagen, am Ende die unschuldigen Griechen in die Rache verwickelt, die nur Agamemnon vielleicht verdient hat, ist auch ein Gefühl, das jenen rein heroischen Zeiten angehört. Shakspeare und seine Schüler, denen man so oft zum Vorwurf gemacht, dass sie sich von den Regeln der griechischen Schule entfernten, haben sich oft, in der Ausführung ihrer romantischen Handlungen, mehr, als man glaubt, diesem ursprünglichen Typus genähert.

Der Bildhauer hat sein Bas-relief auf die Verse Homers sozusagen kalkirt: dort stehen die beiden Herolde, die Briseis in Empfang nehmen; dieser zarte Jüngling, ganz nakt dargestellt, der das Mädchen mit einigem Wohlgefallen herauszuführen scheint, ist der Liebling Achills, der schöne Patroclus; endlich jener Krieger, der der Handlung den Rücken kehrt, und die eine Hand zum Himmel erhebt, wie um ihn zum Zeugen seiner Beschimpfung zu nehmen: — das ist der Sohn der Göttinn, der unverwundbare Achilles selbst, der nun bald zu den Füssen der Thetis weinen wird, wie in den Tagen seiner frühesten Kindheit.

Briseis allein, das Haupt geneigt, mit zurückhaltender Miene, und in der Stellung schamhafter Trauer, scheint von wahrhaft natürlichem Ausdruck beseelt. Ihr letzter Blick, seitwärts gerichtet und furchtsam, klagt den Undankbaren an, der sie fortschleppen lässt, da er sie vertheidigen könnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

CORINNA.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Städt. Bibliothek u. Lesehalle Düsseldorf

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Corinna.

Corinna ist ein ganz poetischer Name. Wenn Canova ihn dieser Figur gegeben hat, so wollte er uns damit nicht glauben machen, sie sey das Portrait jener jungen Griechin, Priesterin der Musen, deren Werke die Zeit so wenig erhalten hat, als ihre Züge; er wollte uns damit nur andeuten, dass er den Gedanken gehabt, einen von jenen Köpfen darzustellen, deren strenge und zugleich anmuthige Umrisse seit Phidias bis auf unsre Zeit den Typus der Schönheit bilden. Wir haben Gelegenheit gefunden, zu bemerken, wie unser Künstler seinen Stolz darein setzte, Frauen aller Länder geistreich zu charakterisiren: seine Köpfe der Laura und Beatrice stellen alle Schönheiten Frankreichs und Italiens vor: die Ueberlegenheit die er hier durch erhabenen Styl und Vollendung im Einzelnen zu erreichen gestrebt hat, ist eine Huldigung, die er Griechenland darbringt.

Corinna existirt nicht mehr für uns, und ist doch unsterblich; so kommen Werke auf die Nachwelt, ohne die Namen der Verfasser, und unsterbliche Namen ohne die Werke. Seltsame Verhöhnung des Ruhmes! der Zufall ist doch ein sonderbarer Vermittler zwischen dem Genius und seiner Belohnung, zwischen den Anstrengungen, welche Lobsprüche verdienen, und der Gleichgültigkeit, welche sie empfängt; das ist das Geheimniss einer Justiz, nach deren Regeln der menschliche Verstand vergeblich forscht. Wer kann uns sagen, welchen Namen unsre Bewunderung dem Schöpfer der Göttergestalt geben muss, die den Python eben niedergestreckt hat? Wem müssen wir Kränze weihen, weil er die Göttin beseelt hat, die aus den Fluthen steigt, so züchtig und so schön? Und jener Torso, den Michel-Angelo noch mit den Händen befragte, als seine geschwächten Augen ihn nicht mehr überschauen konnten, welcher Künstler hat ihn geformt, welchen Helden stellte er dar? denn hier kennt unsre doppelte Unwissenheit weder den Meister noch den Gegenstand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und dennoch werden die Namen eines Zeuxis, Parrhasius, Apelles durch die Jahrhunderte schreiten, auch ohne von Denkmalen begleitet zu seyn. Diesem Geschick, das in den Künsten waltet, begegnen wir auch in der Litteratur. Und während wir nicht wissen, welchen Leiern die Mehrzahl der Gesänge angehören, die man gewöhnlich dem Homerus leiht, ja, selbst nicht welche römische Muse jenen Hymnus an die Venus geseufzt hat (*): — blühen Hesiod und Simonides in ewiger Jugend und leben im Ruhme, so wenig sich von ihren Schriften auch erhalten hat. Besonders aber knüpft sich die Vergessenheit, in diesem Theile des Ruhms der sich auf Schriften gründet, an die Werke der Frauen. Doch hat sie ihre Namen verschont. Wer kennt nicht eine Myrtis, eine Erinna, eine Corinna, Lieblingsnamen der Poesie; und dennoch, wer könnte sagen, was sie gedichtet? Fast scheint es die Unsterblichkeit der Frauen habe etwas von der Hinfälligkeit ihrer Reitze; von ihren Werken, wie von ihrer Schönheit, soll wie es scheint, nach einem Umlauf kurzer Zeiten, nichts als der Name übrig bleiben.

So weiss man auch von Corinna kaum etwas andres, als dass sie eine Zeitgenossinn Pindars war; dass sie vor dem versammelten Griechenland mit ihm um die lyrische Palme zu ringen wagte, dass sie fünfmal ihren Nebenbuhler bezwang, der selbst von ihrer Anmuth und ihrem Talent entzückt war.

Der originelle und anmuthige Kopfpuz, den Canova ihr gegeben, diese langen Schleier, mit Haaren und Binden gemischt, gründen sich nicht einmal auf eine Ueberlieferung ihres Costumes: es ist eine glückliche Phantasie des Bildners, zu der ihn der blosse Name einer Tochter des Pindus begeistert hat.

Doch der Name Corinna, der schon so viele Jahrhunderte überlebt, wird nicht mehr untergehen. Sein Ruhm hatte sich schon in dem Beifall verjüngt, den eine sehr berühmte Improvisatrice in Italien davongetragen, der einer der französischen Generale mitten auf den Wällen Mantua's ein Denkmal errichtet hat. Frau von Staël aber hat diesen

(*) Das Pervigilium Veneris.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Namen einem unvergänglichen Andenken geweiht, indem sie ihn einem der Meisterwerke, die sie uns hinterlassen hat, beilegte.

Solange die Sprache Frankreichs lebendig oder todt, von den Menschen verstanden werden wird, so lange Italien das Vaterland grosser Erinnerungen, wie das gelobte Land der Phantasie bleiben wird: so lange wird man das Buch bewundern, in dem die Grösse der Geschichte sich mit den geheimsten Regungen der Seele vereinigt, wo die Gemälde der Vergangenheit den lebendigen Eindrücken der Liebe ihren Zauber leihen; und die Liebe ihre Bewegungen den Trümmern, den Manen, den Gräbern mittheilt, welche sie zu durchglühen scheint.

Endlich hat der Maler Gérard alle Corinnen in Einem Werke verewigt. Der Ruhm ihrer aller ist grösser geworden unter seinem Pinsel; seine Leinwand hat alle diese zerstreuten Strahlen gesammelt, wie ein glänzender Spiegel die auseinander fliessenden Lichtschimmer eines zweifelhaften Gestirns. Allem, was die Malerei der Dichtkunst rauben kann, hat er Formen gegeben. Die Begeisterung; die Grazie, das Vorgefühl der Melancholie und ihre göttliche Glut, — Alles lebt, athmet, leidet, hofft, denkt auf diesem Gemälde. Diesen Verdiensten hat der Maler einen lezten Zug seines Geistes und Geschmacks hinzugefügt: er hat in dieser Schöpfung wiederzugeben gewusst, was seine Kunst von dem Bilde der wahren französischen Corinna beizubehalten vermochte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

DÆDALUS UND ICARUS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

24.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dädalus und Icarus.

Wenn die Tugend einer Person, die Sittlichkeit einer Handlung, die ersten Erfordernisse für deren Darstellung durch die Kunst wäre, wenn nur der Adel der Gefühle deren Verewigung bewirken dürfte, so würde Dädalus seltener zum Vorwurf vom Maler oder zum Modell vom Bildhauer gebraucht worden seyn; aber das Geräusch das ein eiteler Ruhm macht, das Wunderbare, was in einem oft unnützen oder unheilvollen Versuche liegt, empfiehlt besser, als ein langes Leben voll Aufopferung und Grossmuth. Was liegt daran, dass der Urenkel des Athenerköniges Erechtheus vom Areopag zum Tode verurtheilt worden war, weil er aus niedriger Eifersucht seinen Neffen und Schüler dem Tode preisgegeben, — wenn der junge Mann schon der sinnreiche Erfinder des Compasses und der Säge war, wenn schon seine Jugend glückliche Entdeckungen im Gebiete der Mechanik und Architektur versprach? Was liegt daran, dass der Mörder, aus Attika entkommen und nach Creta geflüchtet, hier sein Talent verdingte, ein labyrinthisches Gefängniss zu erbauen, um die Opfer einer unrechtmässigen Gewalt darein zu verschliessen; dass er in der Folge die schimpflichen Liebeshändel Pasiphaes mit einem Ungeheuer begünstigte, und verdienterweise in das Labyrinth eingeschlossen ward, das seinen Namen trug? Der Malerey, der Sculptur, vielleicht auch der leichten Poësie genügt es, dass Dädalus mit Hülfe zweier Flügel, die er den Schultern angefügt, über das Meer zu fliegen versucht, dass sein Sohn mit ihm auf der ungewohnten Bahn emporstrebend dem Abgrunde den Namen gelichen, der ihn verschlang. Nur das Epos und die Tragödie erniedrigen sich nicht so tief, Helden zu wählen, deren Ruf sich auf ungestrafte Verbrechen oder erfolglose Erfindungen gründet.

Damit läugne ich nicht, dass der Gegenstand, einmal gebilligt, für den Künstler, der sich entschliesst, ihn zu be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

handelt, eine Quelle der Grazie und selbst des Pathetischen werden könne. In einer Ausstellung des Louvre sah man vor mehreren Jahren ein Gemälde von Herrn Landon, das lange Zeit im Besitz der Kaiserin Josephine war, und unter einem ziemlich einfachen, aber kühnen Gesichtspunkt den Flug des wandernden Paares darstellte, im Augenblick wo es den Kerker des Minos verlassen wird. Unser Bildhauer, dessen vorliegender Versuch eines seiner ersten Werke ist, gab demselben Gegenstand mehr Tiefe und Gefühl, indem er die Gestalt des Greises mit aller der Unruhe beseelte, die ihm die Gefahren einflössen, denen sein Sohn entgegengeht; aber vielleicht dürfte noch eine weitre Anstrengung gewagt werden, um den Ovid zu erreichen, der offenbar den Pinsel des Franzosen und den Meissel Canova's begeistert hat.

Man möchte diesen schuldigen Dädalus, der nur noch durch seine Zärtlichkeit für das unschuldige Opfer seiner Vergehungen, dem Mitgefühl angehört, das ein Gefangner rege machen kann, — man möchte ihn sehen, wie der Dichter ihn malt, einzig mit dem Gedanken beschäftigt, Icarus vor dem Untergang zu bewahren:

„Also belehrt' er den Knaben: das Mittel halt' in den Lüften,
Ikaros! sey mir gewarnt! dass nicht, wenn niedrig du flögest,
Dunst dir last' auf dem Flaum; wenn zu hoch, ihn das Feuer versenge.
Halte dich beidem fern; nicht nach dem Bootes dich schauen
Heiss' ich, dich zum Bären nicht, noch zum dräuenden Schwert des Orion,
Folg' im Fluge nur mir! . . . . "

(Ovid. Metamorph. VIII, v. 203 — 208.)

Und während er dieselben Lehren wiederhohlt und die gefährlichen Flügel seinem Sohn anfügt, netzen sich seine Augen mit Thränen, zweimal lässt er seine Vaterhände sinken, ehe er das Werk beendigt. Dann umarmt er seinen Sohn; und ein unglückliches Vorgefühl sagt ihm, dass er es zum letztenmal thue.

Allerdings liegt etwas von diessem so wahren Gefühl, von dieser so rührenden Sorgfalt in dem Ausdrucke des Greises, den wir vor Augen haben. Die Sorglosigkeit und Zerstreuung des Jünglings contrastiren geschickt mit der Befan-

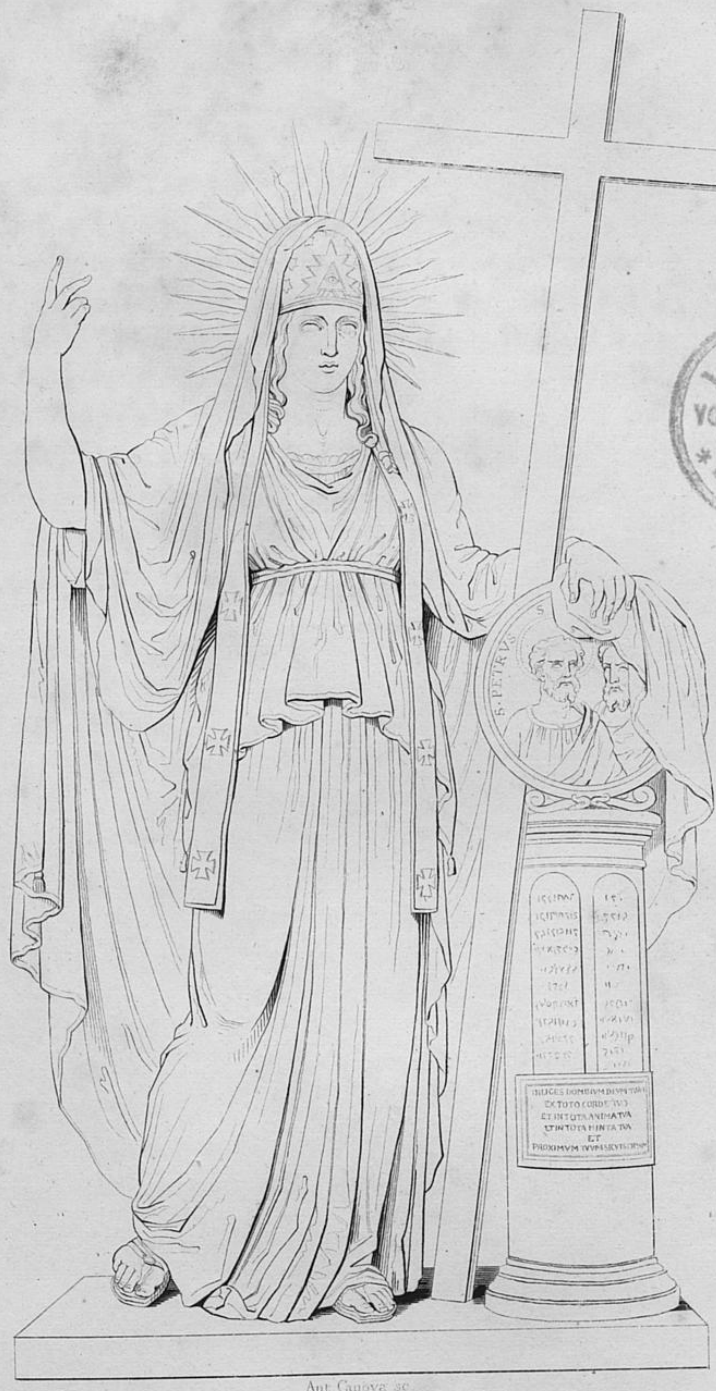
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

genheit des Vaters. Man fühlt, dass der unvorsichtige Icarus, zwischen zwei Gefahren, die wählen wird, die sich am besten zum Eigendünkel seines Alters schickt, und dass er in der Sonnennähe den Tod suchen wird, von dem er bedroht ist.

Diese Gruppe war die erste die Canova zu Rom den Augen wahrer Kenner ausgestellt hat. Hier sammelte der venetianische Gesandte, Ritter Zuliano, einer der aufgeklärtesten Kunstgönner seiner Zeit für den noch jungen Künstler den Rath eines Volpato, Battoni, Cadez, Hamilton, Succini, Gavino; und ihr Urtheil sprach, dass zwar das Fleisch mit Sorgfalt behandelt, und der Natur getreu nachgeahmt sey, der Totalstyl beider Figuren aber noch nicht zu der Höhe gediehen sey, die zu erreichen unseres Bildners Bestimmung war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

40



Ant. Canova sc.

DIE RELIGION.

I. STÄDTISCHE VOLKSBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

25.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Religion.

Das Modell dieser Statue, die nie ausgeführt worden, ward im Jahr 1815 entworfen. Es ist einer der letzten Gedanken des Künstlers, oder vielmehr der Gedanke war nicht sein; die Arbeit ward ihm aufgetragen. Wie hätte es Canova, dem vorzugsweise geist- und geschmackvollen Mann, der vollkommen eingeweiht war in die Wissenschaft von der Gewalt und den Gängen der Kunst, — wie hätte es ihm einfallen können dem Geheimnissvollsten in den menschlichen Gedanken sichtbare Formen zu leihen und eine der geistigsten Ideen zu verkörpern?

Wer fasst die Religion unter der Gestalt einer Person auf? Vielleicht Geister, wie die, so einem Michel-Angelo seine bizarren Gegenstände aufdrangen, und die Raphael zwangen, Gott dem Vater einen Bart und einen Mantel zu geben, dessen unfehlbare Farbe ihn allenthalben kenntlich macht, aber der Einfluss eines so barbarischen Geschmacks, der die erhabensten Ideen herabwürdigt, der die heiligsten Bilder zur Carricatur herabzieht, — kann er noch immer eine Autorität seyn? Und wenn das Gold die Künste bemeistert, kann es auch, nach der Vorschrift eines Programmes für ein Gemälde oder ein Werk der Sculptur die Bewunderung des Zuschauers befehlen?

Genöthigt sich dem fremden Einflusse zu unterwerfen, hat Canova seinem Gegenstand wenigstens alle die Hülfsquellen abzulocken gewusst, die das Talent darin entdecken konnte. Seine Statue, die dreissig Fuss Höhe haben sollte, hat eine Stirne mit Strahlen gekrönt, die ihre Proportionen noch zu vergrössern scheint. Diese Strahlen sollen das Licht des Evangeliums andeuten, das sich nach allen Seiten ergiesst.

Das Haupt der Gestalt, die etwas Königliches in ihrem Putz und ihrer Haltung hat, ist mit einer sternenbesäeten Tiare bedeckt. In der Mitte der dreifachen Krone glänzt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als Symbol der Dreieinigkeit, ein Triangel. Ein offnes Auge nimmt dessen Mittelpunkt ein: es ist ein Emblem der göttlichen Fürsehung, die über allem Geschaffenen waltet. Die rechte Hand ist mit befehlender Geberde gehoben. Es ist nicht die Religion, die tröstet; es ist die befehlende, ja vielleicht die drohende. In jedem Falle begünstigt diese Bewegung mit Grazie die Beugung des Knie's und des rechten Fusses. Die linke Hand ruht auf einem Medaillon, das eine Säule trägt, und auf dem zur Hälfte die Portraits der beiden Apostel Petrus und Paulus sichtbar werden. Diese Ehre hat der erstere dadurch erworben, dass er bekanntlich einer der treuen Freunde des Erlösers und der Grundfels seiner Kirche war; der leztere dadurch, dass er sich als den glühendsten Verbreiter seiner Lehre erwiesen. Beide trugen in Rom die Palmen des Märtyrerthums davon, und verdienten es, dass sich auf dem mit ihrem Blute getränkten Boden der herrlichste der Tempel erhub.

Ein Creutz, Symbol der Welterlösung, erhebt sich zur Seite der beiden Apostel. Ein breiter Gürtel hält die schönen Falten der Tunica zusammen, die den Busen der Gestalt bedeckt, und die Stola fällt majestätisch von ihren Schultern herab.

Man glaubt, diess Modell werde, dereinst in Marmor ausgeführt, in der Kirche von Possagno, die Canova für seinen Geburtsort erbaut hat, aufgestellt werden. Daher schreibt sich der ziemlich allgemeine Irrthum, dass diese Composition ein freies Erzeugniss seines Genius gewesen; aber wir haben starke Gründe, auf der Versicherung zu beharren, dass diese Statue dem Künstler ins besondre aufgegeben war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



PARIS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

26.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

434

P a r i s.

Dieser Hirte ist ein Königssohn. Seine Schönheit, sagt Homer, war der Schönheit der Götter gleich. Der Meissel, der einen Paris schaffen, das ist, der die Bedingungen erfüllen sollte, durch welche der Styl dieser Gestalt zu gleicher Zeit erhaben und einfach würde, wie er dem Sterblichen und dem Liebling der Venus zukommt, — dieser Meissel musste ein Meisterstück hervorbringen.

Man fühlt es, dass die Anmuth diesen Paris mehr, als jedes andre Attribut charakterisirt; seine weiblichen Formen sind mit dem feinsten Geschmack studirt.

Der Kopf besonders ist höchst reitzend, und seine Haltung wäre untadelig, wenn er sich nicht etwas manierirt auf die Fingerspitzen der linken Hand aufstützte. Welche dichterische Weichheit, welche wollüstige Hingebung! das Alter des Hirten lässt ihn uns noch nicht als abgehärtet im Waffenhandwerk denken, in dem er übrigens eine sehr zweideutige Tapferkeit zeigte. Er half sich nicht selten mit der Flucht; nicht selten barg er sich unter den Schild der Göttin, die ihm ihren schönsten Triumph verdankte. Der verhängnissvolle Aepfel ist schon in seiner Hand: alles Unheil Trojas ahnt man in diesem Sinnbild. Hauptsächlich unter den Frauen findet dieses Bild die meisten begeisterten Beurtheiler. Das ganze Geschlecht, das Venus beschützt, würde diesem Hirten seine Stimme geben.

Die weichliche Stellung, die Selbstgefälligkeit, die sich in seiner Haltung ausspricht, bezeichnet diesen Jüngling vollends, der mehr Neigung zur Wollust hatte, als zu den Werken des Mars. Seine Formen sind nicht gespannt, wie die des Apollo oder des Perseus. Seine ruhenden Muskeln, seine geschmeidigen Glieder sind nicht die eines Gottes. Paris ist nur der schönste Sterbliche. Könnte man ihn auch einen Augenblick verwechseln und annehmen, es sey jener Hirte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der die Heerden des Admet bewacht, so könnte man ihn doch nicht für den Gott von Delos, nicht für den Vater des Lichts, den Eingeber der Musen, den Bezwinger des Python halten.

Die phrygische Mütze, welche diess schöne Haar bedeckt, hindert doch einige Ringellocken nicht, mit Grazie den Linien der Stirne und der Wangen zu folgen. Das Gewand das über einen Baumstamm hängt, an den sich Paris lehnt, ist mit einer Eleganz drapirt, die doch nichts gesuchtes hat. Von welcher Seite auch das Auge diese Statue betrachten mag, erkennt es in derselben eines der vollendetsten Werke Canova's.

Sie gehört zu der Gattung derjenigen, welche die meisten Schwierigkeiten in der Ausführung mit sich bringen und für die uns die Alten die wenigsten Modelle hinterlassen haben. Der Antinous kann nicht mit ihm verglichen werden, denn die Künstler des Alterthums haben diesem Liebling des Kaisers Hadrian so zu sagen ausschliessliche Formen gegeben. Die Breite des Halses, die Fülle der Brust gehen über die Proportionen aller bekannten Statuen hinaus; und er hat durch diese Details etwas von den ägyptischen Bildern. Man wollte dem Kaiser durch die Uebertreibung einer Schönheit schmeicheln, deren Ideal der besondre Gegenstand seines Geschmacks war; unser moderner Paris hingegen hält sich in den Schranken einer wahren, einfachen und gewählten Natur. Dieser und kein Andrer ist der Hirte vom Ida, der über seine reichen Heerden wacht, und jeden Abend unter dem Purpur eines Pallastes ruht. Der greise König Ilions ist sein Vater. Venus ist seine schützende Gottheit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



AMOR DER PSYCHE ZU HÜLFE EILT.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

A m o r
welcher Psyche'n zu Hülfe eilt.

Das Mährchen vom goldnen Esel hat unserm Bildner den Gedanken zu dieser Gruppe geliehen: aus den seltsamen Berichten des Apulejus hat er die Handlung geschöpft, die er mit so vieler Anmuth wieder gibt.

Man weiss, welche gefährliche Unternehmungen der eifersüchtige Zorn der Venus der unglücklichen Psyche auferlegte. Bei jedem Triumph, den ihre Nebenbuhlerin davontrug, vermehrte die Göttin die schweren Arbeiten, zu deren Vollführung sie Psyche'n zwang. „Du musst, mein schönes Kind — diese Worte legt der naive Erzähler ihres Unglücks der Widersacherin in den Mund, — du musst zur Unterwelt hinabgehn. Nimm diese Büchse, reiche sie Proserpina dar und sprich: Venus bittet dich, ihr ein wenig von deiner Schönheit zu schicken, nur so viel, als sie für einen Tag braucht; denn sie hat all die ihrige verbraucht während der Krankheit ihres Sohnes. Aber komm doch ja bald wieder: ich brauche sie, um in einer Götterversammlung zu erscheinen!“

Mit Hülfe eines Thurmes, der sie unerwartet in dem Augenblick anredet, wo sie sich aus Verzweiflung von seiner Spitze herabstürzen will, ist Psyche so glücklich, durch alle Pässe zu kommen. Sie gelangt bis zu Pluto's Pallast. Proserpina füllt die Büchse, schliesst sie und gibt sie Psyche'n zurück.

Psyche kehrt freudig zur Erde zurück; aber kaum hat sie das Licht der Oberwelt wieder erblickt, so empfindet sie eine unbesonnene Neugierde. Sie vergisst den Rath des Thurmes, der ihr anempfohlen hatte, vor allem, sich wohl vor Eröffnung der Büchse zu hüten, die sie zurückbringen würde, und dem Gelüste nach dem Anblick der himmlischen Schönheit, deren Schatz sie enthalten könnte, nicht zu unterliegen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Wär' ich denn nicht recht einfältig — sagt Psyche zu sich selbst — wenn ich die Schönheit der Göttinnen in meinen Händen tragend, nicht ein wenig für mich selbst davon nähme, um so das Herz meines Geliebten wieder zu gewinnen?"

Aber kaum öffnet sie die Büchse, als anstatt des Schatzes, den sie darin zu finden vermeint, ein schwarzer Dunst, ein Dampf der Hölle heraus steigt, der sie einhüllt; in demselben Augenblick bemächtigt sich ein so tiefer Schlaf ihrer Sinne, dass sie regungslos, wie ein entseelter Körper niederfällt. Amor eilt ihr zu Hülfe. Er kommt, er sammelt all den betäubenden Dunst mit dem sie umgeben ist: er erweckt sie, indem er sie sachte mit einem seiner Pfeile ritzt oder vielleicht einen Kuss auf ihre Lippen drückt.

Diess ist der Augenblick, den Canova darstellen wollte, Psyche hat das Schwirren der Flügel Amors gehört; sie hebt ihr Haupt wieder, und ihre zurückgeworfenen Arme ergreifen in wollüstiger Umarmung den Geliebten, den sie für sich verloren geglaubt.

Auf dem Hügel, wo die Unbesonnene noch immer hingeworfen ruht, erblickt man die offene Büchse, die ihr den Untergang zu bringen drohte. Die Stellung Amors ist voll Schutz und Zärtlichkeit. Wenn die Gruppe auch nicht von allen Seiten einen gleich glücklichen Gesichtspunkt, ein gleich anmuthiges Ganze darbietet, so kann man doch nicht läugnen, dass der Anblick, unter dem unser Zeichner sie hier aufgefasst hat, in der That sehr angenehm und sehr glänzend sey. Diese Stellung ist neu: und die Schwierigkeiten, die sie dem Genius des Künstlers, und dem Erfolge selbst entgegensezte, den sich in gewöhnlichen Fällen der Meissel versprechen darf, scheinen uns mit Ueberlegenheit besiegt zu seyn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

VENUS UND ADONIS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Venus und Adonis.

Die beiden Gestalten stehen aufrecht; die Stellung des Adonis kündigt seinen Abschied an. Der Wurfspies den er in der Hand trägt, der Hund der ihm voraneilt (?), sind die Attribute der Jagd, die ihn ruft. In der Melancholie, die schon über die Züge dieses schönen Gesichts verbreitet ist, ahnet man, welches Geschick ihm in dem Calydonischen Forste bevorsteht.

Venus, Zärtlichkeit und Wollust athmend, ist nur mit einem Tuche bekleidet, das nachlässig über ihre Hüfte fällt, und auch dieses Gewand will sinken. Sie sucht ihren Geliebten zurückzuhalten, indem sie sich mit dem linken Arm weich auf seine Schulter stützt, und ihm mit der rechten Hand *) zärtlich schmeichelt, mit einer jener Liebkosungen, welche die Gefallsucht, wenn sie alle ihre Kunstgriffe erschöpft hat, wieder von der Natur entlehnt. Die Finger dieser Hand haben eine Grazie, einen Ausdruck, der ganz die Natur der Liebe bezeichnet, wie sie den geliebtesten Sterblichen, den sie mit ihrer Gunst überhäuft hatte, zu verführen sucht.

Adonis, als wollte er, im Augenblick, wo er sich entfernt, ein Lebewohl sagen, schlingt seinen Arm leicht um die Hüfte der Göttin, und blickt sie an. Aber wie! sein Arm schliesst nicht mehr, sein Auge sieht nicht. Sie ist trunken von Zärtlichkeit; er ist zerstreut und eiskalt; ach er scheint nur noch das Gefühl der Erkenntlichkeit zu haben, das die Liebe so undankbar findet!

Diess Bild wird von den Kunst-Richtern beiderlei Geschlechts bewundert werden; aber gewiss wird es den Frauen weniger gefallen. Werden sie es, auch nur dem Marmor, verzeihen, dass er eine minder lebhafte Neigung zu erkennen gibt, als sie selbst empfinden? Wenn eine ihres Ge-

*) Die Zeichnung des Bilds scheint umgekehrt zu seyn; auf ihr ist es der rechte Arm, der auf Adonis Schulter ruht, und die linke Hand, die ihn liebkost.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schlechts die Idee eines solchen Werks ausgesonnen hätte, so wäre der Ausdruck beider Gestalten gerade umgekehrt ausgefallen. Gewiss hätte wenigstens Adonis gleichen Kummer, wie Venus, geäussert.

Diese Venus, trotz der verführerischen Hingebung ihrer Glieder, trotz des göttlichen Hauptes, und des Ausdrucks einer Flehenden, der sie verschönert, gefällt doch im Allgemeinen weniger, als Adonis. Sollten die Bitte und die Demuth Gefühle seyn, die nicht recht für sie passen? Müsste man sich gestehen, dass eine flehende Frau ihres Sieges weniger gewiss ist, als eine befehlende? Und sollte diese Gruppe Canova's neben einem Musterbild der Kunst, eine Lehre der Gefallsucht und der Moral enthalten?

Wie dem auch seyn mag, diese Gruppe war eines der ersten Werke des Künstlers. Aber sein erster Gedanke, mit Feuer in einer Skizze ausgesprochen, hat erst mehrere Jahre nachher dauernde Formen angenommen. Das Bild ist im Besitz des Marchese Berio, und in Neapel in einer Art von Tempel aufgestellt, der eigens für dasselbe in dem Garten eines Pallastes errichtet ward.

Wir müssen hier unsern Lesern bemerken, dass die beiliegenden Skizzen, so sorgfältig wir über ihrer Ausführung wachten, doch keine vollkommne Idee vom Verdienste Canova's in seinen Compositionen geben können. Die Feinheiten des Details, die oft so gewandte Manier, mit der Gesicht, Hals, Hüfte, Extremitäten behandelt sind, entgehen zuweilen den kleinen Verhältnissen unsrer Zeichnungen. Es gibt mittelmässige Statuen, die bei dieser Uebertragung durch den Griffel gewinnen könnten, wenn nur die Anordnung des Gegenstands gut wäre; dagegen kann ein Meisterwerk seine Vollendung in einer trocknen und abgekürzten Uebersetzung verlieren. Doch glauben wir, durch ehrende Zeugnisse ermuthigt, sagen zu dürfen, dass unsre Umrisse wenigstens dazu dienen, die Marmorbilder denjenigen zurückzurufen, die sie gesehen haben, und bei anderen ein Verlangen rege zu machen, ihre Schönheiten mehr in der Nähe zu betrachten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

HELENA.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

H e l e n a.

Der Kopfputz dieser Büste hat die Gestalt eines halben Eyes. Sinnig erinnert der Kopf an die Familie der Leda, deren Schande Helena war. Es ist wirklich die Schwester der Dioskuren, es ist die Gemahlin des Menelaus, es ist die Mitschuldige des Paris, die Urheberin von Troja's Unglück, die der Meissel wieder ins Leben rufen wollte. Der reinste Marmorblock hat sich der Begeisterung des Künstlers gefügt.

Sie war so schön, diese junge Spartanerin, dass Griechen und Trojaner unter den Waffen versammelt um sich ihre Eroberung streitig zu machen, bei ihrem Anblick sich nicht mehr verwunderten, warum sie um ihretwillen so viele Gefahren und Mühseligkeiten und eine so lange Verbannung aus dem Vaterlande aushielten.

Besungen vom Vater der Poesie, von Theokrit, von Coluthus, dann gleichsam verjüngt durch Latiums Musen, und insbesondre gepriesen von Ovid, hat Helena neues Leben unter der Hand Canova's empfangen. Die Büste hat mehr als Lebensgrösse: bekanntlich bildet sich die ideale Schönheit gewöhnlich in diesen Proportionen im Geiste grosser Künstler; und trotz ihrer Majestät schliessen sie weder die Zierlichkeit noch die Grazie aus.

Die Augen haben in ihrer Rundung und dem Bogen der Augenbrauen einen Ausdruck von Zärtlichkeit und Koketterie. Die langen Haare, die sich auf der Stirne theilen, zeigen die schöne Linie der Nase im glänzendsten Lichte; das ganze Antlitz ist ächt griechisch, reitzend und verführerisch.

Es ist eine grosse Kühnheit der bildenden Künste, unter bestimmten und handgreiflichen Formen Gegenstände zu verwirklichen, welche die Einbildungskraft kaum fest zu halten vermag und die sich — als wollten sie der Wahrheit entschlüpfen — hinter die ältesten Fabeln und unbestimmte-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sten Ueberlieferungen der Heldenzeit verschanzen. Selbst der Fürst der Dichter hat es nicht gewagt, Helena's Reitze in ihren Einzelheiten zu beschreiben. Es scheint er sey vor der Schwierigkeit, seinen Gedanken vollständig auszusprechen, zurückgebebt. Er wollte die Schönheit malen durch die Wunder, die sie bewirkt, und es der Phantasie überlassen, sich ein Bild zu schaffen, das dem Instinkt unsrer innersten Empfindungen angemessen wäre. Canova hat die Formen fixirt, die seine Einbildungskraft der schönen und treulosen Gattin lieh: wir glauben nicht, dass man glücklicher hierin seyn kann, als der grosse Meister. Der Künstler ist des Dichters würdig.

Diese Figur gehört der Gräfin Albrizzi. Sie ist ein Geschenk des Künstlers, das er einer der geistreichsten Frauen Italiens gemacht hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DER FRIEDE.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Friede.

Wie gerne sieht man durch den Zauber der Künste das beweglichste und flüchtigste auf der Welt gefesselt! Das Gefühl menschlicher Schwäche und Hinfälligkeit ist es, das die Liebe, die Jugend, den Frühling, die Hoffnung und den Frieden immer zu glücklichen Vorwürfen des Meissels und des Pinsels gemacht hat. Wo soll man den Frieden anders, als in den Museen finden, in unsrem gealterten Europa, wo, kaum dass einige Waffenstillstände unter seinem Namen abgeschlossen worden sind, der Besiegte schon an Rache, und der Sieger an den Misbrauch seines Sieges denkt? Kann er vorhanden seyn, der Friede, wenn der Triumph überall ein Hohn gegen das Schöne, das Gerechte ist, wenn die Niederlage als ein Missgriff der Vorsehung erscheint? Der Friede wird nicht mehr allein auf die Erde herniedersteigen; er kann nur herrschen auf ihr an der Seite der Freiheit. Uns muss sein Bild genügen.

Der Kanzler Romanzof befahl die Entstehung dieses Götterbildes, weil er im Jahr 1808 das Schwedische Finnland seinen natürlichen Gebietern entrissen, und seine Bewohner gewaltsam mit den unzähligen Horden seines Herrn vereinigt hatte.

Der Marmor war noch nicht aus dem Groben gearbeitet, als das Sinnbild schon log. Uebrigens fehlte es dieser Gestalt weder an Styl noch an Vollendung im Detail. Die Tochter des Jupiter und der Themis, die auf dem Olymp bei den Götterfesten den Vorsitz führte, ist von den Künstlern des Alterthums verschiedentlich dargestellt worden. Die einen zeigen sie uns sitzend, die andern in aller Majestät ihres Wuchses; die einen gekrönt, die andern ohne Diadem; bald hat sie Flügel, bald sind ihre einzigen Attribute der Heroldstab, oder ein Oelzweig; endlich ist die Schlange, die zu ihren Füssen ruht, zuweilen das Emblem des Gedeihens

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Künste, zuweilen der Genius des Krieges, den sie mit Füssen tritt.

Canova hat unter so verschiedenartigen Attributen eine Wahl getroffen. Er scheint bei seiner Composition vorzugsweise den Typus im Auge gehabt zu haben, den eine Medaille des Kaisers Claudius verewigt hat. Er hat den Heroldsstab auf dem Schaft einer Säule aufgestellt, die dem rechten Arm der Göttin zur Stütze dient, und auf derselben Säule stehen die Namen der Oerter, wo Russland einige andre Verträge mit den civilisirten Nationen Europa's abgeschlossen hat.

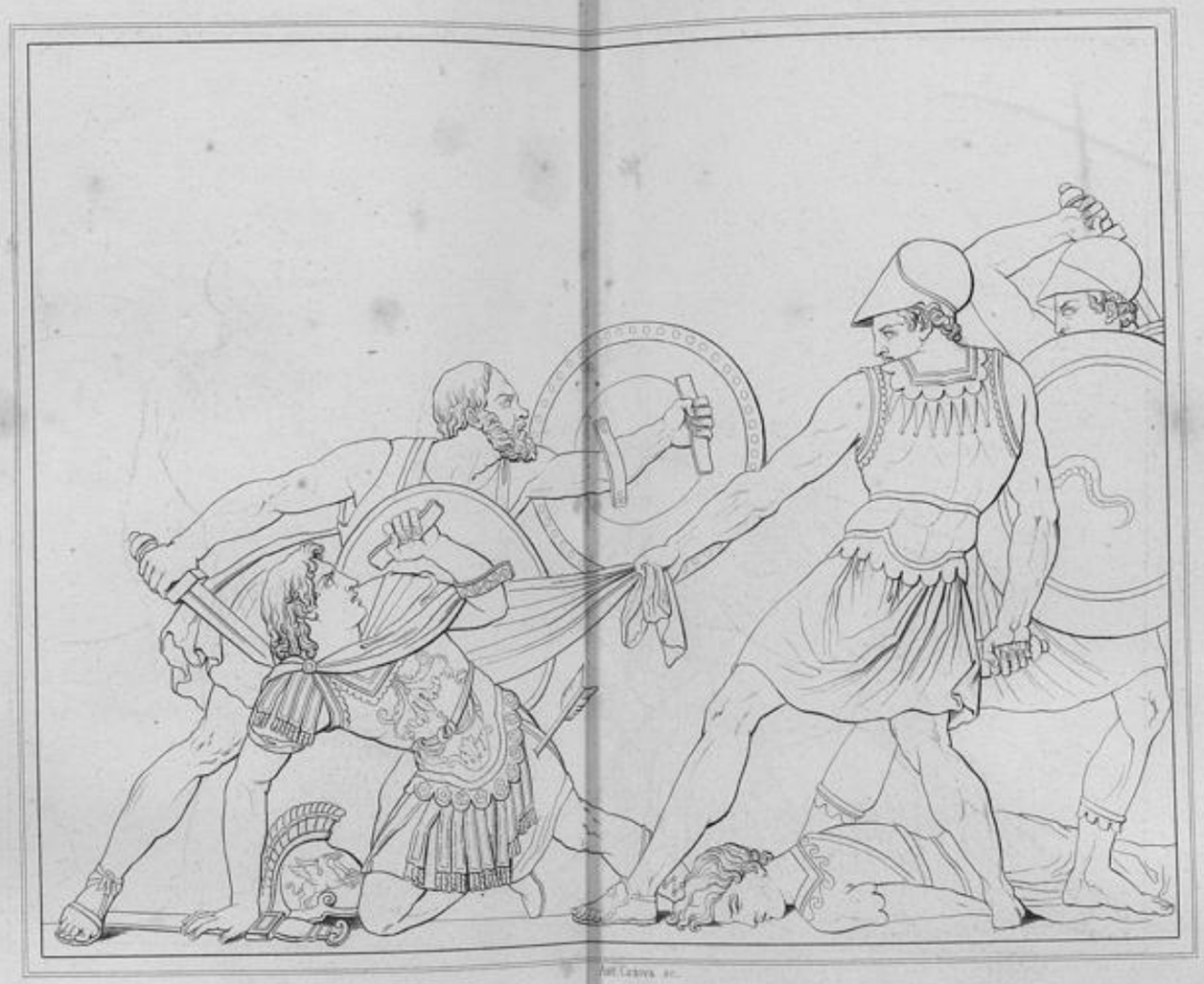
Die Friedensgöttin, von den Schultern bis an den Gürtel in das Pallium gehüllt, ist am übrigen Körper mit einer Tunica bekleidet, deren senkrechte Falten ganz natürlich gegen die obern, schrägen Massen contrastiren: dem Ganzen dieser Bekleidung fehlt es weder an Anmuth noch an Würde. Die breiten Flügel gab ihr der Künstler gleichsam um zu bezeichnen, dass sie nie allzuschnell den Sterblichen zu Hülfe eilen könne, welche anrufen sie und sie höhnen.

Die Schlange, auf welche sie ohne Zorn und ohne Anstrengung mit dem Fusse tritt, ist doch hier entschieden das Sinnbild des Krieges. Der trozig gehobne Kopf, der dreifache Wurfspiess (?) womit sie ihre Feindin noch zu verwunden strebt, lassen keinen Zweifel hierüber obwalten.

Da diese Gottheit nur Ehrfurcht einflössen darf, so hat sie der Künstler mit keuschen Falten umgeben, und hat als Zeugen der schönen Formen, die sie dem Auge entzog, nur den Hals, die Arme und einen Theil der Füsse sehen lassen. Die Ruhe und imposante Haltung der ganzen Figur mussten, wie sie es auch thun, den unterscheidenden Charakter des Bildes ausmachen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



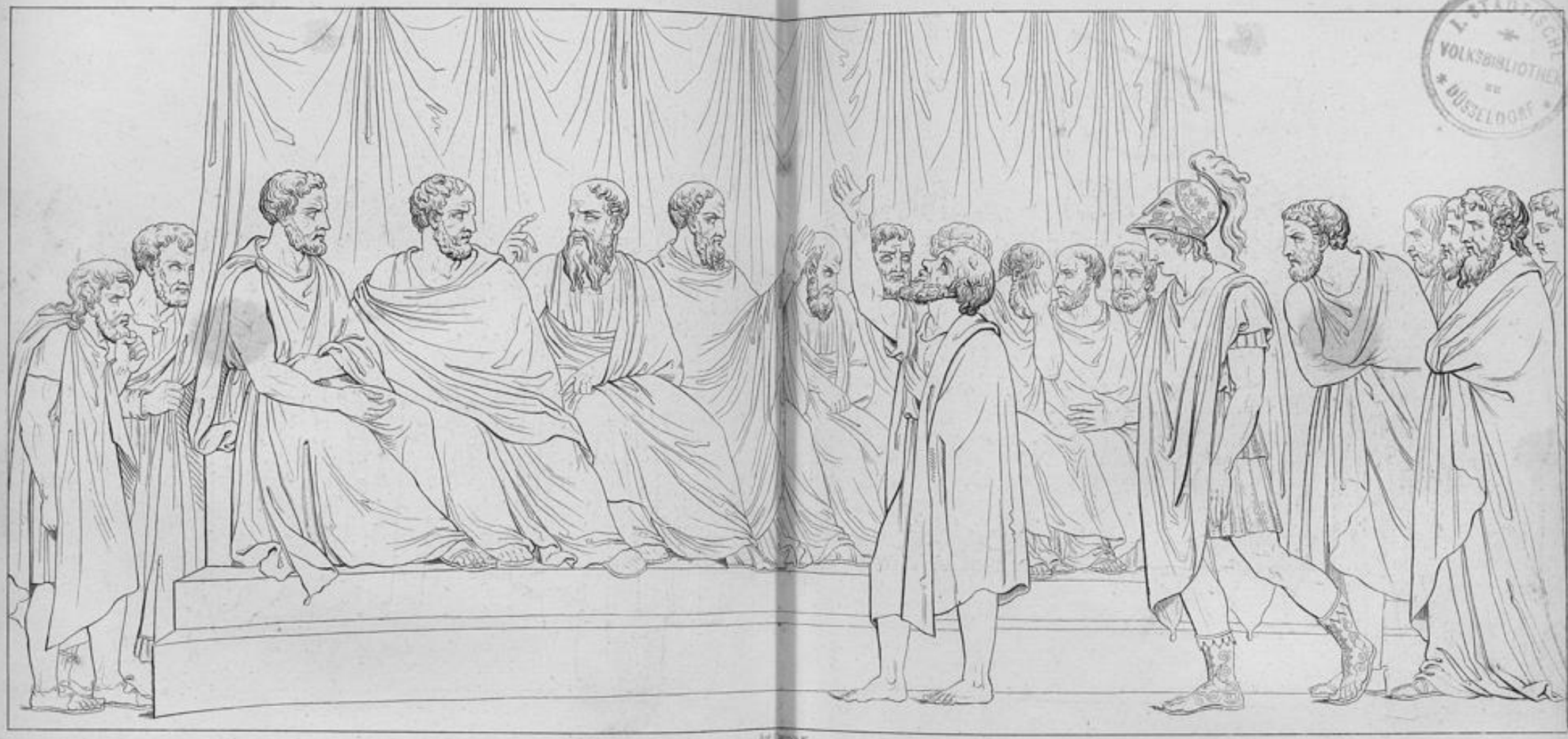
SOCRATES WIE ER DEN ALCIBIADES VERTHEIDIGT.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



SOCRATES VOR SEINEN RICHTERN.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

37.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Leben und der Tod des Sokrates.

Bas-reliefs.

Sollte das Bas-relief für den Bildhauer nicht dasselbe seyn, was für den Historienmaler jene flüchtig hingeworfenen Zeichnungen sind, wo der Meister seine Ideen ausströmen lässt, unabhängig von der Sorge für das Einzelne, die er später seinen Werken widmen wird? Herrscht nicht in beiderlei Schöpfungen die Einbildungskraft, beugt sich nicht in beiden die Ausführung vor dem Gedanken? Man schätzt im Durchschnitt wohlausgeführte Arbeiten viel höher als erhabene Skizzen; und wenn wir nicht einige Träumer hören wollen, die ein hingeworfenes schönes Sujet höher setzen als die Kunst die es ausführen wird, so findet das Talent allenthalben mehr Anerkennung als das Genie. Flaxmann hat nicht genug Bewunderer für die merkwürdigen Compositionen, die sein Schöpfergeist hingeworfen hat. Die Welt ist voll von Kennern, für welche die Zöglinge der venetianischen oder flamländischen Schule noch lange grössere Meister seyn werden, als ein Lessueur und ein Poussin.

Canova betrachtete das Bas-relief als eine Beigabe der Denkmäler oder vielmehr schon an und für sich als ein Denkmal. Er hat es den anerkannten Grundsätzen des Geschmacks wieder angepasst, er hat daraus jene übermässigen Vorsprünge entfernt, deren Schatten die Figuren des zweiten Planes verwirren. Zufrieden den Getzen der Linienperspective zu gehorchen, hat er der Malerei die andern Bedingungen dieses Kunstzweiges überlassen.

Die Handlungen eines Sokrates mussten tiefen Eindruck auf die erhabene und ruhige Seele Canova's machen. Das moralisch Schöne und der Beruf der Kunst stehen in mehr als Einer Beziehung zu einander, und die Lebenschronik dieses Weisen bot eine gewisse Analogie mit der Gattung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Vollkommenheit dar, zu der das Talent unsres Künstlers berufen war. Er fühlte dieses Verhältniss mit Begeisterung; und sey es, dass der Athener im Kampf erscheine, oder vor seinen Richtern, dass er Mitleid mit den Schwächeren seiner Familie habe, oder in Gegenwart seiner Schüler mit dem Himmel rede: — der Bildner ist ihm wirklich mit seltenem Glücke gefolgt.

Sokrates, wie er den Alcibiades vertheidigt, schien ihm ein Vorwurf der glücklich mit der ruhigen Majestät contrastirte, die sich in den übrigen Momenten dieses schönen Lebens offenbart. Wirklich sieht man ihn gern mitten unter den Bewegungen des Schlachtfeldes, ihn, den immer ruhigen Weltweisen, der mit demselben kalten Blute das Glück wie das Unglück ertrug; der nichts zu wissen behauptete, der die Landesgesetze als heilig ansah, so ungerecht sie auch seyn mochten, der zu Hermogenes, welcher ihn bat, an seine Vertheidigung zu denken, antwortete: „Habe ich mich denn nicht mein ganz Leben hindurch damit beschäftigt?“

So sehen wir ihn denn hier in den Ebenen von Potidäa; er ficht für den Wollüstling, der die Wonne und die Schande Griechenlands war. Von mehreren Kriegern bestürmt, ist Alcibiades im Begriffe zu unterliegen: seine Kniee sind gebeugt, der Helm ist von seinem Haupte gefallen, in den linken Schenkel ist ein Wurfspies gedrungen, der Sieger hat ihn schon an der zerrissenen Chlamys gefasst; aber sein Meister eilt herbei, und hält dem feindlichen Schwert seinen breiten Schild entgegen. Wie er mit dem glühenden Muthe vorstürzt, den die Freundschaft eingibt! Glücklich beide, wenn sie anstatt des Sieges den Tod im Gefechte gefunden hätten! Die Geschichte hätte der Nachwelt nicht sagen müssen: Sokrates ward vom Areopag zum Giftbecher verurtheilt, und Alcibiades starb auf fremden Gefilden unter den Streichen eines elenden Meuchelmörders.

Sokrates vor seinen Richtern ist die zweite Composition, die wir zu beurtheilen haben. Diess Gemälde hat Canova mit sich empor gehoben, und wenn man mit einigem Bedauern einen Blick auf die historische Hässlichkeit und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Wuchs der Hauptperson geworfen, die vielleicht ein wenig allzu getreu beibehalten sind: so kann man im Uebrigen nur bewundern. Betrachtet ihn, diesen Freund der Menschheit, wenn er seine Handlungen zu rechtfertigen genöthigt ist, gleich dem armseligsten Missethäter; er ist in Gegenwart unzähliger Leidenschaften, vor der aufgeklärtesten Stadt Griechenlands. Ein kurzer nachlässig umgeworfener Mantel, nach Philosophen-Art, bekleidet ihn; ihm folgt Alcibiades; dann schreitet Xenophon vor: und hinter ihnen in eine Gruppe vereinigt Plato, Criton und Euripides. Endlich bilden Critobul oder Phädon die äusserste Rechte des Bildes; Anitus und Melitus, die beiden Ankläger sind zur Linken. Die Richter füllen den Hintergrund; sie sitzen auf einem wenig erhöhten Auftritt, und horchen mit verschiedenartiger Stimmung auf die Worte des Angeklagten.

Der Augenblick, den der Künstler darstellen wollte, ist der, wo Sokrates der Abgötterei angeklagt, die Götter die er verehrt, für die Wahrheit desjenigen, was er vortragen will, zu Zeugen aufruft. Er erhebt die eine Hand gegen diese gefühllossen Götter, und drückt die andre an sein Herz, als wollte er auf den Altar deuten, den er ihnen zu jeder Zeit geheiligt hat.

Alcibiades, der — wie er selbst sagte — nicht mit Sokrates, seinem Meister leben konnte, und nicht ohne Sokrates seinen Freund, folgte ihm unwillkührlich in die Schranken mit jener Unruhe, die gerne körperliche Hülfe an die Stelle der Rettungsmittel setzen möchte, deren seine Vernunft bedarf. Xenophon, Krieger, Waffengenossen des Sokrates, dem er das Leben an dem Tage von Delos verdankt, kann seinen Unwillen nicht zurückhalten. Die Arme fest auf der Brust, mit dem Ausdruck des Zorns und der Drohung, beugt er sich mit dem Oberleib vor gegen die schändlichen Ankläger. Der nachdenkliche Kopf, der sich zu hinterst von dem Plan ablöst, ist ein Porträt des Euripides. Plato zeichnet sich durch seine gewählte Kleidung, den Kranz, der seine zierlich gelockten Haare umschlingt, endlich durch etwas Göttliches aus, das sich auch im Aeussern seiner Gestalt offenbart, wie in der Philosophie, zu der er sich bekannte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eingehüllt in seinen weiten Mantel, horchend und unbeweglich lässt er, durch die gespannte Aufmerksamkeit, die er Allem widmet, was vor seinen Augen vorgeht, ahnen, dass die Nachwelt der Treue seiner Erinnerungen vollen Glauben schenken darf. Er wird, ohne sie zu entstellen, die kleinsten Worte seines Meisters verewigen.

Anitus und Melitus sind leicht zu entdecken: Neid und Niederträchtigkeit stellen sich auf ihren Angesichtern zur Schau. Melitus zitternd vor Sokrates Beredsamkeit, fasst mit der einen Hand sich am Bart, während die andre sich vor Wuth krampfhaft ballt. Anitus, mit Wohlthaten des Weisen überhäuft, sucht zur Hälfte seine Gewissensbisse hinter den Draperien zu verbergen, die den Areopagus schmücken. Die Richter, geschickt in mannigfacher Stellung und Kleidung dargestellt, lassen zum Theil Spuren von Rührung sehen; aber der Mehrzahl merkt man es schon an, dass der Angeklagte so gut als verurtheilt ist.

Sokrates seine Familie entfernend, beut eine Scene dar, die nicht weniger Verdienst und noch mehr Pathos hat, als die vorhergehenden. Eine ernste und süsse Einfalt belebt die Handlung. Hier ist die steinerne Bank, wo die Füsse des Gefangenen noch eben erst gefesselt waren. Diese gelösten Ketten verkündigen, dass er einer andern, dass er der ewigen Freiheit zurückgegeben werden wird. Seine zwei Frauen, Xantippe und Myrto *) entfernen sich schon, begleitet von zwei Kindern, deren Schmerz einen naiven und reitzenden Ausdruck hat: man bemerke besonders den des Kleinsten. Drei Philosophen, unzertrennliche Begleiter des Weisen, sind Zeugen dieses schmerzlichen Augenblicks. Phädon, aus dem Badezimmer tretend, ist aufrecht neben Critobul zu schauen; und Sokrates, der die Hand auf seines äl-

*) Canova scheint der, gewiss falschen Sage gefolgt zu seyn, dass Sokrates eine legitime Gattin Namens Myrto, und neben ihr eine Beyschläferin Xantippe gehabt habe, weil die Athener diess jedem Manne erlaubt hatten, um ihre von der Pest entvölkerte Stadt wieder zu füllen. Plato und Xenophon wissen davon nichts, und reden nur von der Xantippe, als der einzigen rechtmässigen Gattin des Sokrates.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

testen Sohnes, Lamprokles, Schulter legt, scheint sich mit heiterer Miene zu verabschieden. Aber die Rührung des Vaters verräth sich durch eine beredte Geberde; diese Hand, die entfernen will, ist schlaff und kraftlos, und die andre die liebevoll nach der Seite des Jünglings langt, ist der unwillkührliche Ausdruck herzzerreissenden Schmerzes.

Sokrates wie er den Schierling trinkt, ist nicht mehr der Gatte und der Vater: es ist der Weise, dessen Leben und Tod in einer Huldigung gegen die Tugend besteht; er ist das Opfer, das stolz ist, für die Wahrheit zu fallen. „Wozu doch diese Thränen, sagt er zu seinen Schülern? Soll ich denn vergebens die Frauen entfernt haben, um mir den Anblick der Schwäche zu ersparen? Sollte der Tod nicht von glücklichen Augurien begleitet seyn? Ist er es doch, der uns ein Leben aufschliesst, das nicht mehr enden wird.“

Man bemerke auch jenen Sklaven, der das Gift gemischt hat, ein lebendiges Zeugniss mehr von der Güte des Philosophen. Er mischt seinen Kummer in den allgemeinen Schmerz. Eben hat er gesprochen: „Ich weiss gewiss, Sokrates, dass ich Dir nicht dasselbe vorzuwerfen habe, wie den Andern. Wenn ich ihnen diese Schale bringe, so fluchen sie mir; in dir aber hab' ich immer den mildesten und muthigsten gefunden, die je in diesen Kerker gekommen sind. Lebe wohl! Du bist nicht böse auf mich, wie ich hoffe. Ertrage mit Ergebung das Unvermeidliche.“ — Und der Sohn der Sophroniska hat geantwortet: „Auch du nimm mein Lebewohl.“ Und dann, gegen Euripides gewandt: „Siehe da, die ehrliche Gesinnung dieses Menschen. So lang ich hier war, ist er oft gekommen, mich zu sehen und hat sich mit mir unterhalten. Es war der beste Mensch! und wie herzlich er mich jetzt beweint!“

Aber der Augenblick des Todes ist gekommen; und der Philosoph, die eine Hand gegen die Heimat erhoben, die ihn erwartet, scheint grösser zu werden in der Mitte der umstehenden Freunde.

Der todte Sokrates ist das letzte Schauspiel, das uns in dieser Reihe von Gemälden fesselt, die dem Künstler

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein und derselbe Gegenstand eingegeben hat. Auf dem schmalen Bette, das ihn sterben sah, gelagert, ist der Weise mit einem leichten Mantel bedeckt; und Criton, sein liebster Schüler, erweist ihm die letzte, rührende Pflicht. Die andern bezeugen ihm Liebe durch Thränen, durch die Verzweiflung in Geberden und Stellung. Einer von ihnen entfernt einen jungen Menschen, der vielleicht Lamprokles ist, welcher troz der Bitte seines Vaters in den Verschloss des traurigen Kerkers zurückgekommen ist. Man scheint ihm zu sagen: „Entferne dich Waise; siehst du nicht, dass alles aus ist für immer?“

Nein, noch ist nicht alles erfüllt. Es bleibt dem Weisen ein andres Leben zu beginnen, und für seine Mitbürger auf dieser Erde eine Bahn der Gewissensbisse und der Schande zu durchlaufen. Was will eure verspätete Reue heissen, Athener, die Ehre, die ihr dem Opfer bezeugt, diese öffentliche Trauer, diese geschlossnen Schulen, und die unnütze Statue, die eure Hände errichten? Vergebens werdet ihr die Asche seiner Ankläger und seiner Richter verstreuen: die Schande wird eure Namen brandmarken. Und wie Euripides, euer Dichter, der Freund des tugendhaften Weisen, in einer seiner schönsten Tragödien spricht: Die Wogen des Phasis und des Ister würden nicht hinreichen, diesen Flecken abzuwaschen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

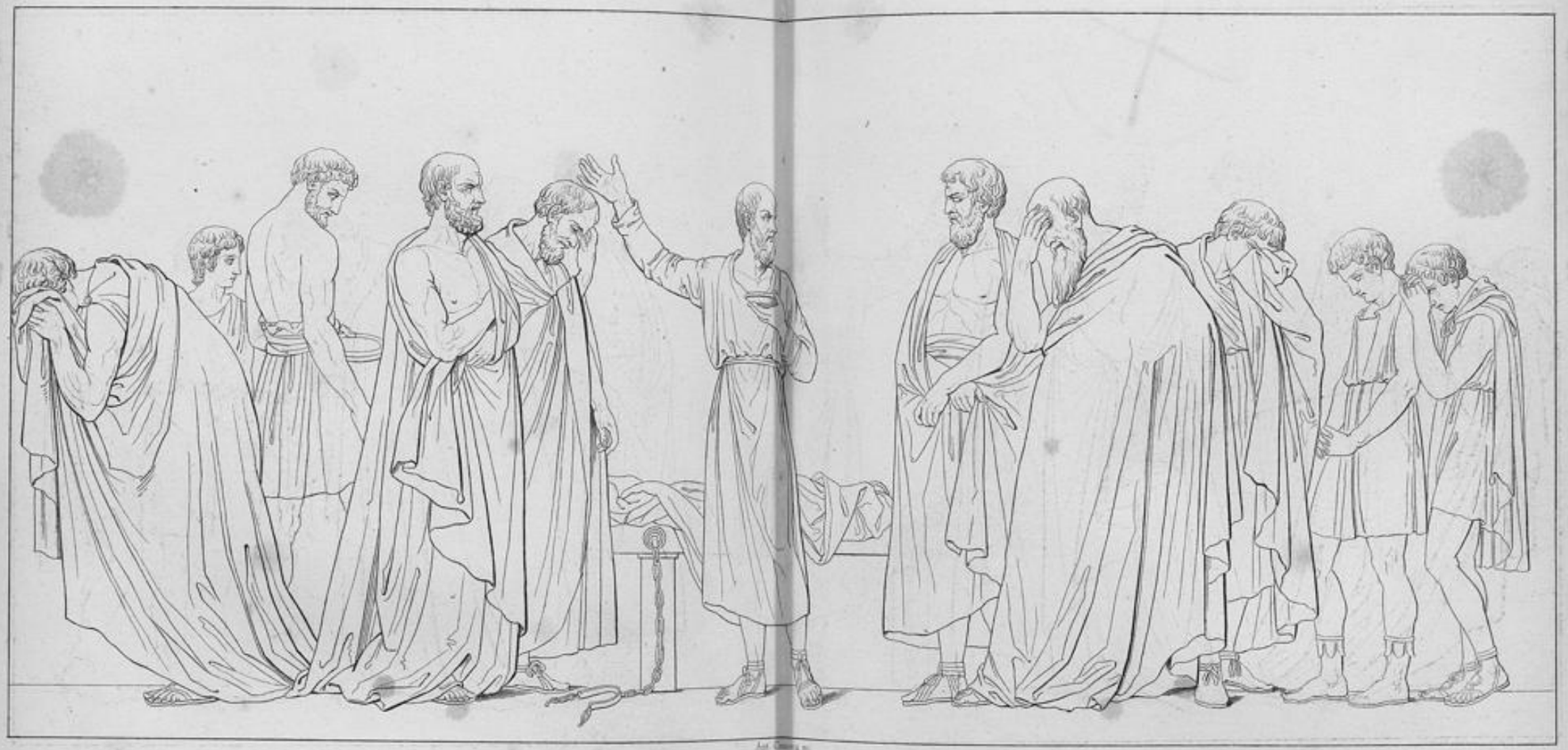


SOCRATES SEINE FAMILIE ENTFERNEND.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



SOCRATES WIE ER DEN SCHIERLING TRINKT.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

34.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

63

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DER TODTE SOCRATES.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

55.

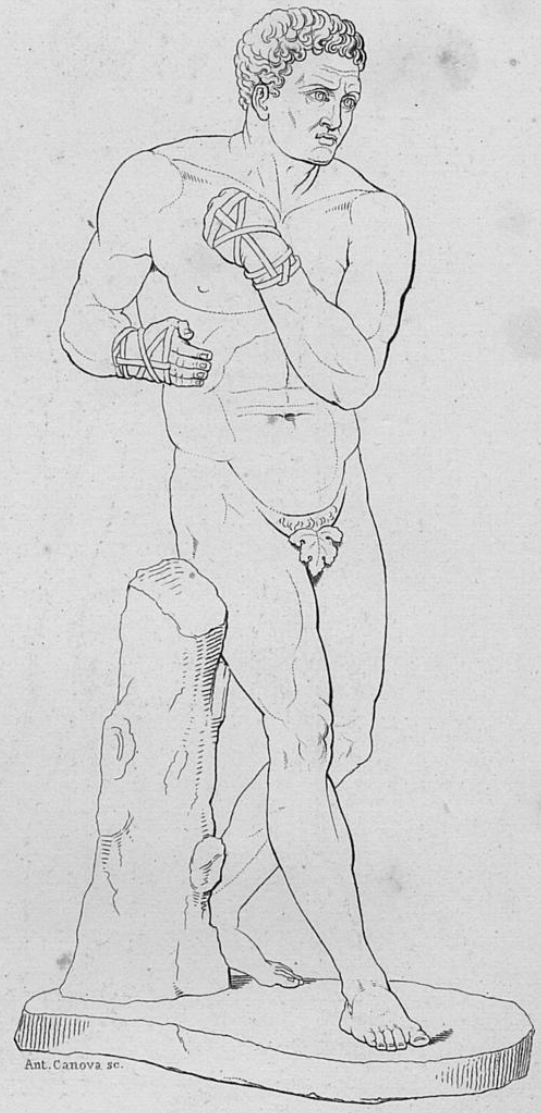


LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DAMOXENES.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

CREUGAS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

37.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Damoxenes und Creugas.

Diese zwey Athletennamen sind besonders im Andenken geblieben, mitten unter einer Menge von Kämpfern, welche die Spiele des alten Griechenlands verherrlicht haben. Sie verdanken ihren Ruf einer Art von Grauen, das sich an die Erinnerung des Kampfes knüpft, der einem von ihnen das Leben kostete. Der Faustkampf selbst ist nicht nur lächerlich, er ist auch grausam.

Damoxenes und Creugas stritten sich um den Kranz auf den nemeischen Spielen und kämpften vom frühen Morgen, ohne dass sich der Sieg entschieden hätte. Als sie die Nacht herankommen sahen, wurden sie einig, dass jeder dem andern einen Schlag geben sollte, und dass die Gewalt des lezten Schlages den Triumph entscheiden sollte. Creugas schlug zuerst seinen Gegner; er traf ihn an den Kopf und schien ihn betäubt zu haben; aber Damoxenes, wieder zu sich gekommen, rüstete sich den Streich heimzugeben. Er hiess seinen Gegner spöttisch seine Stirne mit dem linken Arme schützen; dann sammelte er alle seine Kräfte, drückte die Finger der rechten Hand gewaltsam zusammen, und versetzte ihm einen so schrecklichen Schlag in die Seite, dass die eisernen Klauen des Fechterhandschuhs bis ins Eingeweide drangen, und Damoxenes dieses mit samt der siegreichen Hand heraus zog.

Ein Schrei des Abscheu's ging vom Amphitheater aus. Creugas starb auf der Stelle. Die Griechen, die schon früher ein Gesetz gemacht, das jeden Sieger im Faustkampf, dessen Gegner umgekommen war, des Kranzes beraubte, verurtheilten Damoxenes zum Exil, krönten den Leichnam seines Nebenbuhlers, und errichteten ihm eine Statue, die in dem Tempel des lyceischen Jupiter aufgestellt ward. —

Die Griechen sind es, die dieses abscheuliche Kampfspiel erfunden und geehrt haben, die Griechen, geboren unter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einem so milden Himmel, umgeben von einer so gütigen Natur! Wenn die Völker des Nordens, diese Stiefsöhne der Schöpfung, einem rauhen Vaterlande, das in offner Feindseligkeit mit ihnen ist, oder der thierischen Eingebung ihrer gebrannten Wasser, auf diese Weise fröhnten, so könnte man es begreifen; aber die mässigen Bewohner Attika's, die glücklichen Hirten, die in den lauen Wellen des jonischen Meeres sich erquickten: — eine solche Grausamkeit ist ein empörender Contrast mit der Freundschaft, welche die Vorsehung gegen sie hegte.

Und doch bezeugt die Geschichte durch mehr als Einen Fall, in mehr als Einem Land und Jahrhundert solche Gegensätze. Nur allzu oft findet man nördliche Barbarei und südliche Leidenschaftlichkeit gepaart, und wohl uns, dass die gemässigten Zonen vor solchen abscheulichen Beispielen sicher sind! —

Canova hat den Augenblick gewählt, wo Creugas, nachdem er zuerst den Streich geführt, und seine Fechterhandschuhe abgelegt, den Kopf mit dem linken Arme deckt und so seine Seite dem Gegner blos giebt. Die Natur, die nichts vor unsrem Künstler verschleierte, offenbarte ihm, welchen Anblick der Muskeln der Unglückliche in diesem Augenblicke gewähren musste. Diese kräftige Spannung ist gerade die Ursache seines Todes; denn schwerlich wäre der Schlag für einen biegsamen und widerstandlosen Körper tödlich gewesen. Creugas hat besonders schöne Formen, recht geeignet, wie es scheint, einen Athleten zu charakterisiren. Das Gesicht, halb verdeckt, ist von strenger Regelmässigkeit. Die starken Wellen der Stirnfalten, das Zusammenlaufen der Augenbrauen zeigen genau seinen Seelenzustand an. Der Kopf drückt noch das Verlangen aus, den Sieg davon zutragen.

Damoxenes von überlegener Körperkraft und einer Haltung, welche alle Grazie ausschliesst und Wildheit verkündigt, legt sich auf sich selbst zurück, um den tödtlichen Schlag zu kräftigen. Seine Stirn hat nichts heldenmässiges, seine Stellung nur den Adel einer seelenlosen Kraft: er wird in einem menschlichen Kampfe siegen, wie ein Ungeheuer, das die Wuth des Tigers mit der blinden Gewalt des Stieres verbindet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc

AMOR UND PSYCHE.

STÄDTISCHE VOLKSBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Amor und Psyche.

Dieser immer wiederkehrende Gegenstand der Malerei, Sculptur, Poesie, ja selbst zuweilen der Metaphysik hat neue Anmuth unter Canova's Meissel gewonnen. Die Vereinigung von Leib und Seele ist voll Grazie in materiellen Formen ausgedrückt. Kaum lässt sich denken, dass die Griechen selbst, die Erfinder dieser Allegorie, ihren eignen Gedanken besser würden dargestellt haben.

Die beiden Figuren sind aufrecht gebildet. Psyche, von höherem Wuchs, als ihr junger Liebhaber, hält in der Rechten den symbolischen Schmetterling, und setzt ihn auf Amors Linke. Die beiden andern Hände sind glücklich gelegt; die eine auf die Schulter des Mädchens mit dem schmeichelnden Ausdruck naiver Hingebung; die andre stützt noch die so leichte Last der menschlichen Seele, der die Mythe des Hesiod Flügel leiht.

Amors Haupt ist auf die Schulter Psyche's wollüstig geneigt. Er ist nackt; auch des Mädchens Oberleib ist unbekleidet, und die untern Theile, in leichter Hülle, deuten sich unter Falten von durchsichtigem Gewebe mit Bestimmtheit an.

Der Ausdruck der beiden Köpfe bildet einen künstlerischen Contrast. Die einfache Psyche hat das Staunen und die Freude ihrer Unschuld; Amor das Lächeln der Bosheit und des Triumphs; dennoch ist sein ganzer Leib in einer höchst weichen Stellung. Wir halten diese Statue in ihrer Gesammtwirkung noch für genügender als die Figur Psyche's. An ihr ist die Anlage des Kopfputzes mehr gesucht als geschmackvoll; Amors Haare sind mit grosser Feinheit behandelt; der Effekt, den ihre Masse macht, ist angenehmer und von einem Styl, der dem Gegenstand angemessner scheint.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

GRABMAL DES GRAFEN TADINI.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grabmal des Grafen Tadini.

Der Jüngling, der unter diesem Denkmal ruht, war der Freundschaft und den Musen theuer. Die Marmorbilder Canova's hatten sein aufstrebendes Talent gespornt; er hat ihnen harmonische Verse gewidmet. Da er im fünfundzwanzigsten Lebensjahre starb, so bietet sein Leben keine merkwürdigen Züge dar; sein Geschick hat im Andenken des Menschen nur Spuren gelassen durch das traurige Ereigniss, das dessen letzten Tag bezeichnet hat.

Der Graf Ludwig Tadini, sein Vater, von einem edlen Hause Cremona's, liess in seiner Villa zu Zovare einen reichen Pavillon errichten, bestimmt, seinen geliebten Sohn und die junge Braut, die er ihm zuführen wollte, zu empfangen. Eines Tags, als der unglückliche Bräutigam das Gebäude, das sich erhob zur Feyer seines Glückes, betrachtete, und mit Wohlgefallen das Asyl bewunderte, wo sich die Träume seines Her... verwirklichen sollten, bat ihn seine Mutter, von einer unvollendeten Terrasse herabzusteigen. Ihre Aengstlichkeit sah hier Gefahr für ihn; der Sohn, dieser Bitte mit Eifer gehorchend, hatte kaum seine Stelle verlassen, als eine Mauerwand sich losriss und ihn unter ihren Trümmern begrub.

Beim Anblick dieses Unglücks verlor die Mutter den Verstand. Ihr Wahnsinn bestand darin, den Sohn nur für abwesend zu halten, und sich unaufhörlich mit der Sorge für die Hochzeit und deren Zubereitungen zu beschäftigen. Alle Tage erwartete sie ihn vom Gipfel eines Belvedere's, oder auf den benachbarten Strassen. Jeden Abend bezeichneten Thränen und herzzerreissendes Geschrey, das Ende ihrer Hoffnung. Diese Marter begann mit jedem Morgen aufs Neue und verzehrte bald ihr Leben.

Canova verbündete sich mit dem Kummer dieser Familie, und errichtete ein doppeltes Grabmal, um die mütterliche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Liebe und die Sohnesliebe zu verewigen. Auf einer kostbaren Marmortafel zierlich mit einem Giebel gekrönt, ist ein Aschenkrug ausgehauen, über dem ein zerrissener Kranz hängt. Vor der Säule, welche den Krug trägt, sitzt eine weibliche Gestalt. Der Sessel und die Gewande erinnern an die Attribute griechischer Figuren; aber diese Augen, die sie trocknet, dieses Haupt, vom Schmerz gebeugt, das nicht zu wagen scheint aufzublicken nach der Urne: — sie heften die Einbildungskraft auf das Andenken an die Mutter.

Auch liest man wirklich auf der Säule die Worte:

CINERES. FAVSTINI. TADINI.

und zu den Füssen der verzweiflungsvollen Gestalt ist die Inschrift eingegraben:

LIBERA. COM. MORONATI. TADINI. MATER. MOERENTISSIMA.

für die Zeitgenossen blieb vollends kein Zweifel; das Gesicht hatte eine sprechende Aehnlichkeit mit den Zügen der Unglücklichen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Gez. nach Canova durch Maurin

DIE BÜSSENDE MAGDALENE.

STÄDTISCHE VOLKSBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die büssende Magdalene.

Diese Figur ist die bekannteste und populärste Composition von Canova's Meissel. Alle Menschen, denen ein langer Ruhm gegönnt ist, begegnen auf ihrer Laufbahn einem Gedanken, der unerwartetes Glück macht.

Alles war neu in dieser Unternehmung. Der Genius der Griechen und die Stütze ihrer Vorbilder ist gänzlich vergessen. Dieses rührende Marmorbild hat keine Nebenbuhler bei den Alten; denn der wundervolle Laokoon wiederholt nur körperlichen Schmerz; und Niobe, die ihre Kinder unterliegen sieht, ist vielmehr im Zustande der Empörung gegen den Himmel, als der Unterwürfigkeit unter seine Allmacht. Die büssende Magdalene ist eine Statue, die man romantisch nennen könnte; und diess ist vielleicht das Geheimniss ihres Triumphes.

Wir wollen nicht bei den Einzelheiten dieses Bildes verweilen. Es ist vor den Augen aller Liebhaber; der glückliche Besitzer beherbergt es mitten in Paris, und öffnet mit der gefälligsten Güte Jedermann seinen Schatz.

Wer kennt nicht die Galerie des Herrn von Sommariva, dieses einsichtsvollen Liebhabers der Künste, der wenigstens Ein Werk von jedem der berühmtesten lebenden Maler besitzt? Hier wohnt Magdalene in einem kleinen, isolirten Tempel, und das Bild löst sich lebendig von dem Grunde carmelit-farbiger Draperien ab.

In beide Kniee gesunken, die sich weigern, sie zu stützen, betrachtet Magdalene in Thränen und niedergeschlagen von einem Schmerz, den nur der Tod trösten kann, zwei Schilfrohre, die sie zu einem Kreuze vereinigt hat, ein Bild der göttlichen Marter, die sie vor ihren Augen sich erfüllen sah.

Trotz der Magerkeit, die ihre Glieder entstellt, ist sie noch schön. Ihr Leiden hat den Ueberrest der Reitze nicht vernichtet, die Ursache ihrer Verirrungen waren. Es ist die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Frau, die von den sieben Dämonen, von denen sie besessen war, befreit, sich an die Schritte des Erlösers heftete, seine blutigen Füsse küsste, und in Unbefangenheit die Spezereien bereitete, mit welchen sie das Opfer einbalsamiren wollte, weil sie das Geheimniss der Auferstehung noch nicht begriffen hatte.

Canova hat sie mitten in der Einöde überrascht, da wo sie Correggio uns gezeigt hatte, forschend in der heiligen Schrift. Hier aber sehen wir sie am letzten Tag ihres Lebens. Ihre Kraft ist erschöpft, die letzte Thräne auf ihren Wangen ist getrocknet, ihr erloschenes Auge scheint den Blick zu fliehen, der sie sucht; ihr Fuss, noch schön, aber gehärtet durch den blutigen Gang über Felsen und syrische Dornen, wird sie in keine andre Gegend mehr tragen; hier wird sie sterben, und mit dem Gott sich vereinigen, der ihr verzeihen wird, weil sie viel geliebt hat.

Dieser Gegenstand, welcher der Malerei eigends angehört, wegen der Hülfsquellen, die ihr bei dessen Behandlung ein melancholischer Himmel, düstre Tinten und alle derlei Zugaben, die auf den Effekt berechnet sind, darbieten würden, ist hier mit bemerkenswerther Neuheit aufgefasst und gegeben. Ein Verfahren, das ein Geheimniss unsers Künstlers war, hat dem Marmor eine Farbe gegeben, die seinem Ausdruck angemessen ist. Die Nachtwachen und Fasten haben diesem schönen Körper nur die Ueberfülle von Grazie genommen; das Knochengerüste das der Meissel mit solcher Vollendung andeutet, ist noch ein Muster von Vollkommenheit, und das Ganze dieser Statue ergreift zu gleicher Zeit das Gemüth und den Geschmack.

Das Bild war Anfangs bestimmt, die Kirche von Canova's Geburtsort zu schmücken, kam aber nachher in die Hände des Herrn Juliot, eines Franzosen, und zuletzt in den Besitz des Herrn von Sommariva, der das Bild nicht in sein Vaterland abgeführt, sondern dessen Besitz Frankreich gegönnt hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



VENUS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

41.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Venus.

Die antike Venus, die den fürstlich gewordnen Namen eines florentinischen Kaufmanns trägt, hat, wie man weiss, die Arme, die ihr der unbekannte Künstler gegeben, nicht behalten. Diese sind das Werk eines Modernen, und, obwohl Kenner die Arbeit schätzen, so verlangte doch Italien von Canova eine neue Ergänzung. Unser Bildner aber verweigerte die Arbeit. Sey es nun Zartgefühl, Stolz oder Bescheidenheit, er setzte den wiederhohltesten Bitten beständige Entschuldigungen entgegen. Erst als sein Vaterland durch das Kriegsrecht, das Meisterstück verlor, das man lang in Paris bewundert hat, beschäftigte er sich mit der vorliegenden Schöpfung. Es war kein geringes Unternehmen die schönste unsrer Gefangenen an den Ufern des Arno zu ersetzen. Er führte die Statue aus, die wir vor Augen haben, aber nie wollte er seine Einwilligung dazu geben, dass sie auf dem leergebliebnen Fussgestell den Platz der mediceischen Venus einnehmen sollte. Nur in einem entfernten Winkel des geweihten Orts erhub sich der uralten Schöpfung untergeordnet, das neue Werk. Seine Göttin sollte, nach seinem bescheidnen Gedanken, nur zum Gefolge der griechischen Göttin gehören. Die Galerie, in der sie sich heutzutage beide befinden, trennt sie durch einen ehrerbietigen Zwischenraum.

Canova's Venus ist in dem Augenblicke dargestellt, wo sie aus dem Bade steigt. Ein keusch an ihren Busen gedrückter Schleier trocknet die noch feuchten Glieder und die Bewegung des Kopfes deutet an, dass die Göttin ein Geräusch gehört hat, das zu gleicher Zeit ihre Schamhaftigkeit beunruhigt, und geheime Hoffnungen erregt. Dieser doppelte Ausdruck liegt in der weichen Haltung und, wenn es zu sagen erlaubt ist, in dem Feuer der Blicke, das der Marmor errathen lässt. Ueberhaupt zeigt sich das eigenthümliche Talent unsres Künstlers darin, dass er die leblosen Augen der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

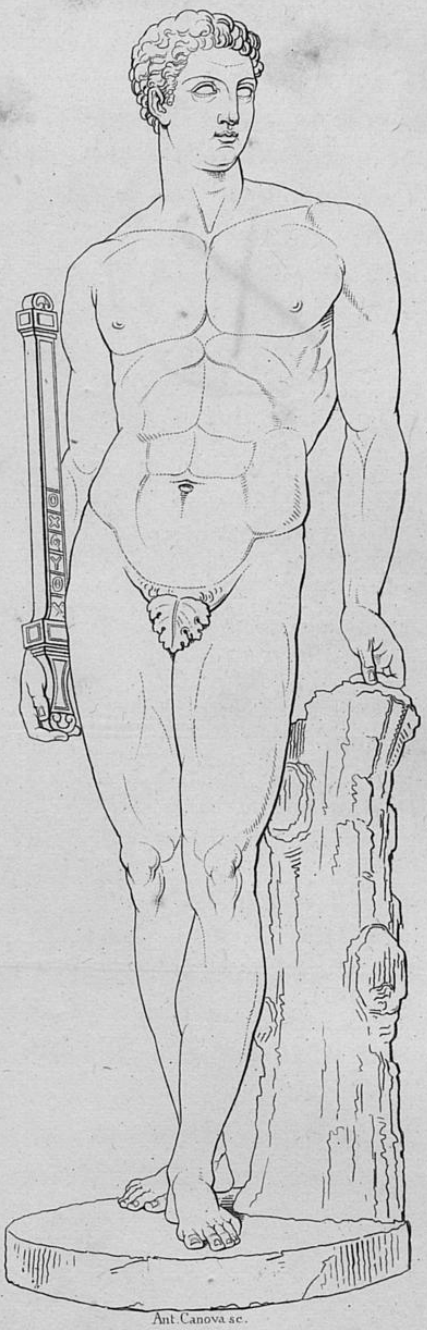
Bildnerei zu beleben, und einem Organ, das seine Kunst kaum andeutet, Reitze zu verleihen versteht. Das Bad der Göttin hat dem Fleisch etwas weiches und wollüstiges gegeben, es scheint durchsichtig, von dem Dufte beseelt, der nach Virgils Ausdruck, auf der Spur der Liebesgöttin hinzieht. Diess ist ein Vorzug unsrer Statue vor der griechischen: sey es, dass der Marmor der letztern weniger geeignet war, dieses Leben des Fleisches auszudrücken; sey es, dass ihr langer Aufenthalt im Sande, der sie begraben hielt, die Poren desselben beraubt, und die Oberfläche schiefericht gemacht.

Die Statue Canova's ist von grösserer Dimension, als das unsterbliche Meisterwerk von Florenz. Anmuthig auf das linke Knie geneigt, lässt sie bis zu den Füssen die Draperie sinken, die zur Hälfte ihren Busen bedeckt, und die Anordnung der Falten, in Verbindung gesetzt mit der Masse des Marmors, die der ganzen Gestalt zur Stütze dient, bildet ein schönes Ganze, das kaum errathen lässt, dass der Künstler zu einer solchen Anlage genöthigt war.

Voll von den alten Dichtern und der Betrachtung antiker Sculpturen wollte Canova in seinem Werke die gedoppelte Methode vereinigen, die beide Künste, in Darstellung der Venus befolgen. Die Poësie mahlt sie von Leidenschaften bewegt; die Sculptur leiht ihr den Ausdruck unzerstörbarer Heiterkeit: Canova hat den Mittler zwischen Phidias und Homer gemacht. Seine Göttin ist zugleich ruhig und belebt; sie hat von den Bewegungen der Erde, wie von der friedlichen Majestät des Olymps ihren Antheil.

Die Haare sind mit grosser Feinheit behandelt. Ueber die Vollendung der Schultern und die schöne Rundung der Hüften waren von jeher alle Stimmen einig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



PALAMEDES.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Städt. Bücher- u. Lesehalle Düsseldorf

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Palamedes.

Die Geschichte dieses jungen Helden ist fast durchaus mit einem dichten Schleier der mythischen Zeit bedeckt. Sein Daseyn geht auf die Zeiten der trojanischen Kriege zurük. Aber Fabel und Geschichte empfehlen ihn einstimmig als einen Krieger von hoher Schönheit und gebildetem Geist, dessen Thatkraft, Weisheit und Menschlichkeit im Lager des Agamemnon als Muster gelten konnte. Es gereicht ihm zu nicht geringem Lobe, dass der sterbende Socrates sein gedachte, der, wie Plato erzählt, sich freute, die griechischen Helden jenseits anzutreffen und namentlich den Palamedes, der, wie Er, Opfer einer ungerechten Verurtheilung war.

Das Alterthum verband mit der Vorstellung von physischer Vollendung der Formen auch die der moralischen Vollkommenheit. Sie hielt beide für unzertrennlich. Canova, dem es ein Ernst war, in die Fussstapfen unsrer Lehrer in allen Künsten zu treten, wollte diesen Typus gedoppelter Schönheit etwas über Lebensgrösse und mit allen Vortheilen des Körpers und des Angesichtes darstellen. Mit dem linken Schenkel an einen Baumstamm gelehnt, hebt Palamedes auch den linken Fuss ein wenig, sein ganzer Körper ruht auf der rechten Seite. Diese Stellung, durch welche die entgegengesezte Schulter etwas gehoben wird, drückt der ganzen Gestalt den Stempel der Grazie und der Biegsamkeit auf.

Kurze und geringelte Haare schmücken verschwenderisch den Kopf, der sich nach der linken Seite hin bewegt. Der rechte Arm fällt weich herab und hält ein Schwert; die Scheide ist mit den fünf Buchstaben des Alphabets geziert, deren Erfindung diesem gelehrten Kriegsmann zugeschrieben wird. Die linke Hand zeigt ihren Finger zurückgebogen und sanft auf den Baumstamm gestützt. Der Hals, von herkulischer Weite, ist beugsam; die Brust breit; sie deutet wohlstudierte Muskeln an. Lenden, Beine, Rücken, besonders

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der letztere, sind so vollendet, dass nichts weder dazu noch davon gethan werden kann.

Das Gesicht hat jene Heiterkeit, ohne die es kaum ideale und vollkommne Schönheit giebt. Keine Spur tobender Leidenschaften ist ihm aufgedrückt und der Künstler hat — so gut sich das wiedergeben lässt — Nachdenken und Weisheit in seinen Zügen ausgedrückt.

Es ist der Palamedes, der, die Langeweile der Feldnachtwachen zu vertreiben, das Würfelspiel erfand. So täuschte er die Ungeduld des Soldaten, beschwichtigte den entmuthigten, oder entfernte seine Gedanken von dem Bilde des öffentlichen Unglücks. In den neuen Zeiten hat man oft ähnliche Mittel angewandt, um die Völker von einer gefährlichen Aufmerksamkeit abzukehren. —

Palamedes, der arglose, der den Verrath des Fürsten von Ithaka enthüllte, der die tödtliche Seuche von den griechischen Zelten entfernte, wäre in seinem Bilde fast ein Verräther und Mörder geworden. Dieses, kaum vollendet, wankte auf dem Gestell, und fiel zur Seite seines Schöpfers nieder, der es gerade betrachtete, in der Absicht ihm eine Vollkommenheit mehr zu geben, oder einen Fehler zu nehmen. Canova liess sich durch diesen unglücklichen Zufall nicht abschrecken, und brachte alle Trümmer seines Helden wieder in Ordnung. Vielleicht fehlen dem Ganzen, wie es jetzt ist, einige Feinheiten des Details, einige von den Schönheiten, die dem ersten Wurf angehören. Doch, was uns bleibt, kann uns trösten für das, was wir verloren haben; die Geduld des Talents macht die Restauration bewundernswerth.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

PIUS VI.

Ant. Canova sc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pius VI.

Diess kolossale Bild ist von dem Künstler nicht ganz vollendet worden. Er bedauerte es noch in den lezten Augenblicken seines Lebens, nicht wesentliche Veränderungen damit vornehmen zu können, und starb in Laufe des Monats October 1822, der vom Nachfolger Pius VI. dazu bestimmt war, das Bild seines Vorfahrers in der Peterskirche zu Rom bei der Treppe aufzustellen, die zur Gruft führt.

Die Geschichte wird sagen, in wie weit dieser Pabst eine Statue verdiente, dessen weiche Nachgiebigkeit für eine verderbliche Gesellschaft, deren Wiederherstellung unter seinem Nachfolger vorbereitet hat; aber dankbar wird sie sich erinnern, dass er die pontinischen Sümpfe ausgetrocknet.

Der Pabst Angelo Braschi besass persönliche Tugenden, und das Unglück seiner letzten Jahre empfiehlt sein Andenken. Aus dem Pallaste des Quirinal riss ihn ein Befehl des Directoriums, das nicht zufrieden war, den General Bonaparte geschickt zu haben, um sich der Hälfte der römischen Staaten zu bemächtigen, nicht zufrieden, 30 Millionen Thaler und die Abtretung der schönsten Gemälde erhalten zu haben, die das Museo Clementino schmückten. Mitten durch die Thränen und Gebete der Völker sah man einen ehrwürdigen Greis Italien und Frankreich durchziehen, jeden Tag den Ort seiner Verbannung wechselnd, nie seine Ueberzeugung. Ergeben in seinem Unglück und fest in seiner Weigerung erregte er bald das Erstaunen seiner Verfolger, bald demüthigte er sie, nie aber erregte er ihr Mitleid. In Sienna überraschte ihn ein Erdbeben, das seinen Kerker erschütterte; in der Karthause von Florenz stiess er auf die Fürsten Sardiniens entthront wie Er. Nach Piacenza, Lodi, Turin geschleppt, ward er in strenger Jahreszeit an den Fuss der Alpen geführt, und musste auf einer Tragbahre, umstarrt von Gletschern und von furchtbaren Abgründen umringt, über den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Berg Genevra reisen. Unsre Husaren boten ihm ihre Pelze an, um seine erstarrten Glieder zu bedecken. „Ich leide nicht, antwortete er, und fürchte nichts, meine Kinder!“

So gelangte er nach Briançon, dann nach Grenoble. Einige arme Bauern warfen sich im Schnee aufs Knie, um im Vorübergehen den Seegen des achzigjährigen Greisen zu empfangen, und zuweilen war es ein verkleideter Priester, der auf dem Boden des Exils die unerschöpfliche Milde Pius VI. erfahren hatte.

Er starb zu Valence im J. 1799. Vier und zwanzig Jahre lang hatte er die Kirche gelenkt. Seine Person flösste Ehrfurcht ein. Sein Wuchs war gross, seine Augen weit und ausdrucksvoll; alle seine Manieren edel und einfach. Die religiösen Ceremonien vollbrachte er mit seltener Würde. Canova hat nichts von seiner Einbildungskraft entlehnt, wenn er ihm den grossartigen Charakter gab, den man in diesem Bilde bemerkt. Zwei Schriftsteller, deren Lob unverdächtig ist, haben von diesen Eigenschaften gezeugt: ein deutscher Lutheraner, der ihn zu Wien das Hochamt halten sah, und ein englischer Schriftsteller, John Moore. Beide sprechen von dem Pabst in ihren Memoiren mit ehrerbietigem Enthusiasmus.

Hier erscheint der Pabst auf reichen Kissen knieend, in der Stellung einer vertrauensvollen Ergebung. Die Hände sind zum Gebet zusammengelegt; er hat die Tiare abgelegt, und seine gebleichte Miene ist nur mit dem Solideo bedeckt, dessen Namen sagen will, dass der Mensch, der es trägt, nur Gott allein die Ehre zu geben hat.

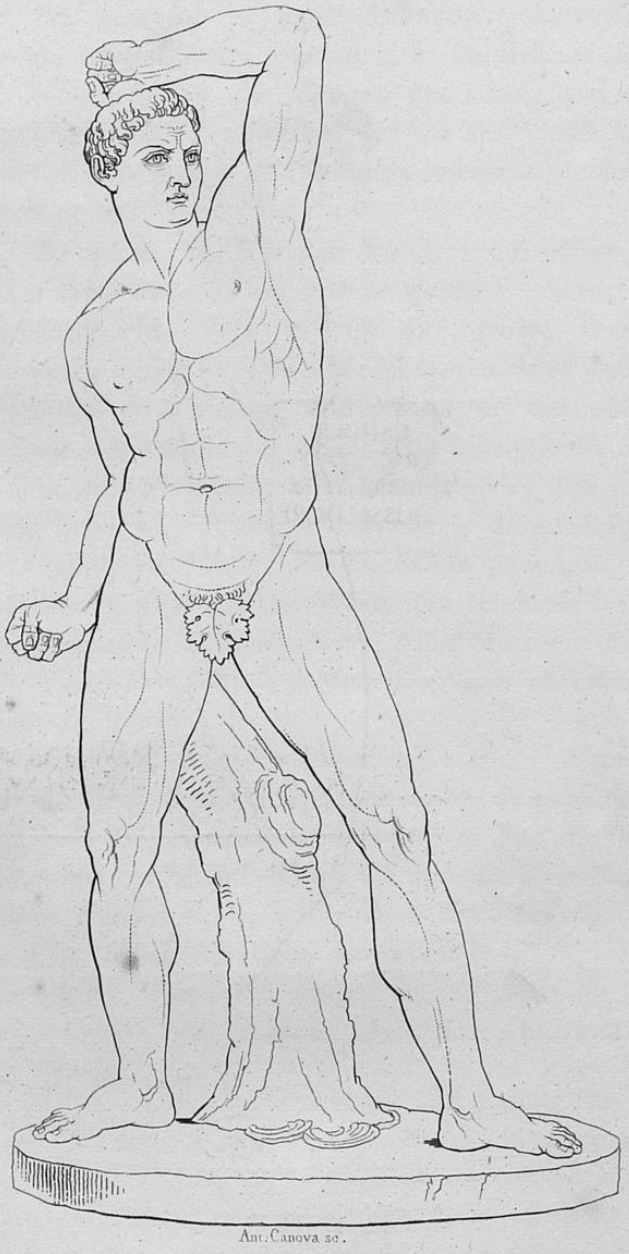
Lange Draperien bedecken, kunstreich angelegt, die ganze Figur; sie erhöhen noch den Ausdruck der Inbrunst und der Sammlung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

80

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

CREUGAS.

2te Platte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DAMOXENES.

2te Platte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

45.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

82

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



TAENZERIN.

1.



Ant. Canova sc.

TAENZERIN.

2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



TAENZERIN.

3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

48.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Drey Tänzerinnen.

Die Stellung der ersten, ist am wenigsten belebt. Sie hebt die langen Falten eines Gewandes, das ihren Füssen lästig fiel. Die beiden Hände an den Leib gehalten, als suchte sie ein vollkommeneres Gleichgewicht, schickt sie sich zu einem Tanze an. Schon öffnen sich ihre Lippen zu einem leisen Lächeln. Ihr Kopf ist mit der Blume geschmückt, die der Terpsichore heilig ist.

Die zweite hat die Bahn durchlaufen. An einen Baumstamm gelehnt, sucht sie einen Augenblick Ruhe; aber ihre Füsse, die man gleichsam noch sich regen sieht, und deren einer den Boden noch nicht berühren will, der Kranz, den sie in den einen Arm geschlungen hält, die halb kindische, halb wollüstige Bewegung, die sie mit der rechten Hand macht, deuten an, dass sie sich neuer Lust entgegenschwingen, neues Lob einärnten will.

Die dritte ist in all der hingebenden Freude aufgefasst, die sich nur nach den Tönen der Leyer oder der leichten Cymbeln abmisst, die in ihren Händen ertönen. Glänzende Cothurnen scheinen ihre Füsse mehr zu schmücken als zu schützen. Die kräftige Spannung der Muskeln schadet der Grazie ihres ganzen luftigen Körpers nicht.

Canova hat drei Tänzerinnen ins Leben gerufen, wie er drei Grazien geschaffen hatte. Er verlieh ihnen verschiedne Attribute und Reitze; denn er wollte gefallen, und allen Gattungen von Geschmack gefallen. Die Ruinen von Pompeji und Herculanum haben uns zahlreiche Bilder griechischen und römischen Tanzes wiedergegeben; bieten sie welche dar, die würdiger sind, aufbewahrt zu werden?

Der Tanz ist ein Vergnügen aller Völker; man hält die Neigung dazu für angeboren; und je milder die Natur gegen die verschiednen Gegenden ist, je mehr entwickelt er sich. Man könnte, sagt ein Weltweiser, nach den Graden der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Breite die Nationen zählen, bei welchen der Tanz am meisten zur Vollkommenheit gediehen ist. Ein strenges Clima, ein unfruchtbarer Boden zwingen den Menschen, einzig an seine Bedürfnisse zu denken. Der Grönländer in seiner Einöde tanzt wenig, während für die Südseeinsulaner diese Uebung eine Leidenschaft ist.

Eine sehr geistreiche Frau hat über diesen Gegenstand ein Buch voll interessanter Forschungen geschrieben. Sie leiht dem Tanz alle die Grazie, die er durch ihr Geschlecht erhält. Eine solche Materie, ex professo behandelt, schliesst weder Philosophie noch Tiefe aus; und die Feder der Madame Voïart besitzt die anmuthvolle Leichtigkeit eines Batyllus. In ihren harmoniereichen Blättern muss man nach dem Ursprunge, den Entwicklungen, den verschiedenen Characteren dieser Kunst forschen, welche Simonides die stumme Poesie genannt hat. Seit Homer bis auf unsre Zeit wird man dort alle Musen den Tanz verherrlichen und den Göttern für diese Wohlthat danken sehen. Man wird mit der liebenswürdigen Verfasserin lernen, was die Orchestrik und die Palästrik war, was der heilige und der weltliche Tanz, was der Hormus, die Erfindung des grossen Lycurg, was endlich jener lustige Cordax, der nicht der abgemessne Lauf war, den die Spartaner darstellten, wenn sie zum Gefechte flogen. Ohne Anstrengung folgt man hier den anmuthigen Verwandlungen, die der Tanz erlitten, und der Geschichte von Wundern, die er bewirkt hat. Bald schwingt er, in Gestalt einer mit Weinlaub bekränzten Mänade den Thyrsus, und schreit Evoe, die Cymbel am Dionysosfest schlagend; bald trägt er als keusche Canephore, die Stirn mit heiliger Binde umwunden, ehrfurchtsvoll die Kiste des Jacchus, die heiligen Opfer, die geheimnissvolle Wanne.

Von den Aegyptiern und Hebräern werden wir zu den modernen Völkern geführt. Wir machen einen Kurs von Menuetten, Gavotten, Contretänzen. Von der ländlichen Bourrée gehen wir auf den etwas gebildetern Walzer über; von den plumpen Passe-pieds der Bretagne zu den leichten Fandango's. Ohne zu ermüden durchmessen wir in diesem Buch allen Raum und alle Zeit, welche Tre-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nitz von Pylades, dem Pantomimen, und den römischen Circus von der Pariser Oper scheidet.

Die Politik hat sich zuweilen dieses Vergnügens bemächtigt, um es zu leiten; aber sie hat es noch nicht zu verderben vermocht; der Ursprung des Tanzes ist zu genau mit unsrer Natur verbunden. Der Urmensch fasste einst die Hand der Umstehenden, und fing an mit ihnen im Kreise zu hüpfen; der Ringeltanz ist der ursprüngliche: er ist das glückliche Symbol der Eintracht, der erste Schritt zur Gesittung.

Als Dollmetscher der raschesten Bewegungen des Gedankens, der geheimsten Regung des Herzens bedarf der Tanz keiner Neuerung um die unbeständige Mode zu fesseln; er wird den alten Vorzug geniessen, so lange die Gefühle, die seine ersten Schritte gelenkt, nicht aus der Welt verbannt werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

87

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

GRABMAL DES GRAFEN MELLERIO.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

GRABMAL DER GRAEFIN MELLERIO.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zwei Grabmäler,

errichtet zum Andenken der Gräfin Elisabeth und des Grafen J. B. Mellerio.

Wir verdanken diese zwei Denkmäler der Bruder- und der Gattenliebe. Der Graf Jakob Mellerio hatte kaum über den Tod eines Bruders ausgeweint; als ihm ein gleich trauriges Ereigniss seine junge Gattin entriss. Er liess die Künste an seinem Schmerz theilnehmen, und war in diesem doppelten Unglück doch noch glücklicher, als der arme Young, als er, wie dieser, vom Grabmal Philanders zum Grabe Narcissens wallte. Vorurtheile, die man religiöse zu nennen wagt, machten dem englischen Dichter selbst die Spanne Bodens streitig, um seine Tochter daselbst beizusetzen.

Canova ist auch in den verwandtesten Gegenständen mannigfaltig. Wir haben schon von einer ziemlichen Anzahl von ähnlichen Monumenten gesprochen, und wir werden ihn noch berühmte Sarkophage schmücken sehen; aber wo sein Meissel unerwartete Schönheiten ins Leben ruft, da ist unsre Feder unfruchtbar. Uns mangeln seine reichen Hülfsquellen, um die Eingebungen desselben Gefühls zu beschreiben. Bald ist es der Ausdruck eines Kopfs, wo die Traurigkeit durch die Hoffnung eines andern Lebens leicht schattirt ist; bald eine neue Stellung derselben Figur, eine malerische Bekleidung, ein Attribut mehr oder weniger, eine einfache Zugabe, mit Geschick beigefügt, die dem Werk neue Anmuth, einen auffallenderen Charakter verleihen. Aber die Sprache hat, um das unerschöpfliche Gefühl auszudrükken, nur gezählte Zeichen und spärliche Redeformen. Soll man unersetzliche Verluste schildern, so ist Eintönigkeit fast unvermeidlich. Zudringliche Worte entweihen den Schmerz. Wir wollen diese Klippe vermeiden.

Die zwei Gestalten, die in beiden Monumenten aufrecht stehen, sind ein und derselbe Genius, der tröstende und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

weinende Gott, der himmlische Mittler zwischen Ewigkeit und Leben, Sterblichen und Todten. Der Ausdruck seines Schmerzes ist den zwei neuen Verlusten angepasst, die er verewigen soll; ernst und tief, wo er die brüderliche Urne umarmt; lebhaft und leidenschaftlich vor dem Bilde der zärtlichen Gattin. Auch der Amor der am Fuss der Säule weint, kann den Kennern nicht entgehen; seine Stellung ist höchst naiv und anmuthig; mit seltenem Gefühl des sittlich Schicklichen und nach tiefem Studium des menschlichen Herzens hat der Künstler dem spätern Schmerz die grössre Ausdehnung gegeben. Er wusste, dass wiederholte Schläge das Leiden vergrössern, und die Klagen lauter machen; die Verzweiflung die Anfangs eine ergebungsvolle Schwermuth war, vergisst sich und flammt neu empor, ehe sie unterliegt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

90

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant Canova sc.

HEBE.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



HEBE.

2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hebe.

Diese Figur ist eine der bekanntesten Canova's. Die Popularität, die diese liebliche Composition sich erworben, überhebt uns ausführlicher Lobsprüche. Wer kennt nicht durch die unzähligen Copien, die nach ihr gemacht wurden, diese Göttin der Jugend, diese Gemahlin des Hercules, diese lächelnde Schenkin, die sich zu ihrem Amt auf dem Olympus anschikt? Sie ist im Begriff, dem König der Götter und der Menschen den Nectar einzuschenken. Ihre Stellung ist anmuthig, ohne naiv zu seyn; aber die Spur von Affectation die eine strenge Critik an ihr bemerken will, schadet dem verführerischen Bild im Ganzen nichts.

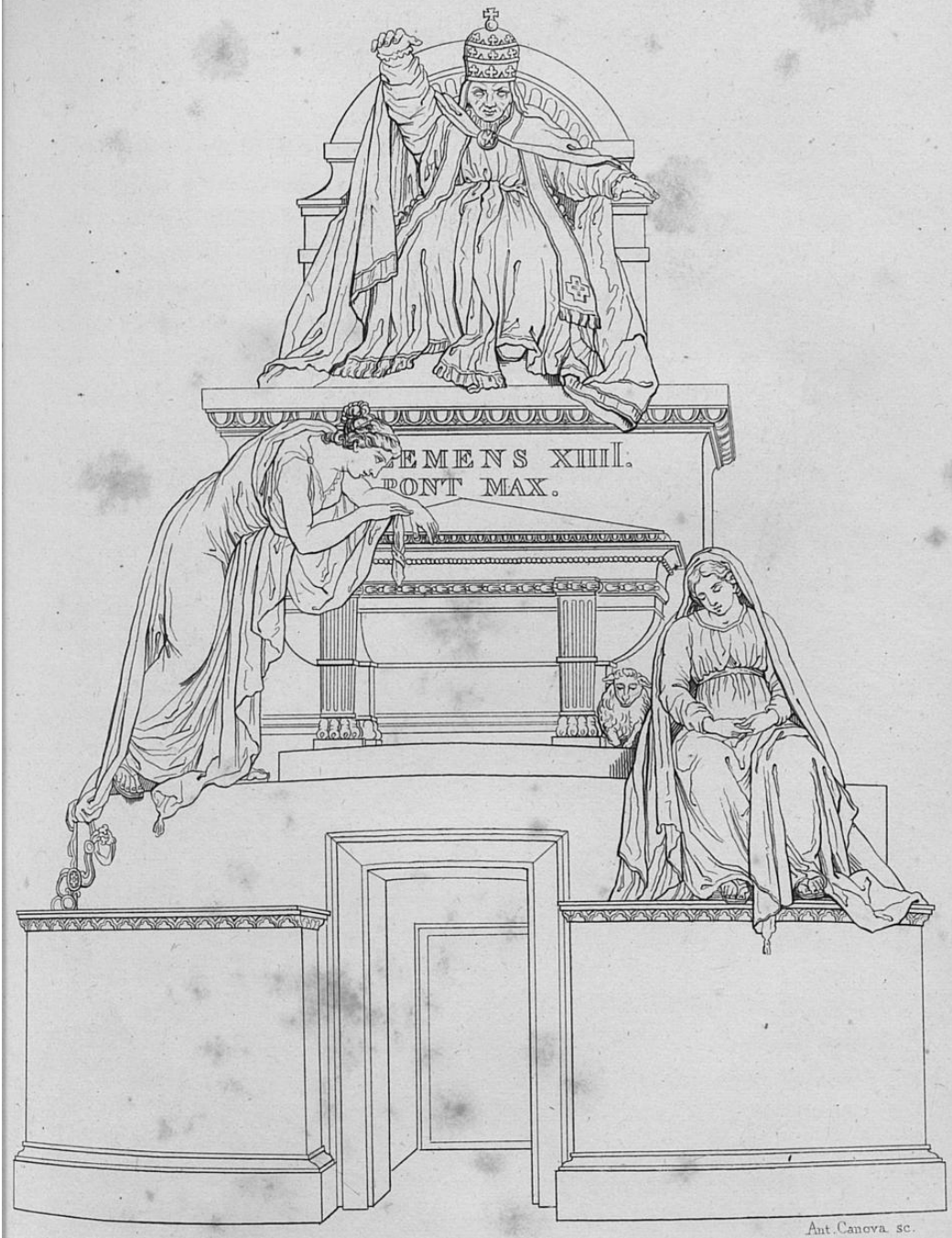
Der nackte Rumpf ist von der reinsten Zeichnung, und die untern Theile sind hinter durchsichtigen Gewändern wollüstig angedeutet. Die Anordnung der Haare zeugt von seltenem Geschmack. Das goldne Diadem, das ihre Schläfe umgiebt, und den lockigen Haarwuchs in zwey Theile theilt, ist eben so passend als originell gedacht. Eine milde, aber ernste Fröhlichkeit ruht auf den Zügen der jungen Göttin: man fühlt, dass sie vor Jupiter steht.

Der vorwärts gebeugte Leib und die Stellung beider Beine deutet weniger die Absicht zu gehen an, als eine gewisse Leichtigkeit und Grazie in der Haltung. Die Füsse berühren den Boden kaum; man fürchtet bei ihrem Anblick, sie möchte der Bewunderung, die sie erregte, entschlüpfen.

Diese Hebe hat ihrem Urheber zahlreichen und ehrenden Beifall erworben. Die Dichtkunst feyerte die Ankunft der Himmlischen unter uns: unter einer Menge zarter Lobsprüche zeichnete man die Verse des Herrn Pindemonte aus, und noch wiederholt sie ganz Italien. Seiner Hebe verdankt unser Künstler den reinsten Nektar, den er auf Erden gekostet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DENKMAL CLEMENS XIV.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denkmal Clemens XIV.

Nicht eitler Stolz, nicht abgedrungner Tribut eines bereicherten Nepotismus hat dieses Denkmal errichtet, sondern edle und aufrichtige Erkenntlichkeit. Wenig Fürsten waren des Andenkens der Nachwelt würdiger, als dieser wohlwollende Pabst, der Philosoph, der so viele Tugenden auf den Stuhl St. Peters setzte.

Das Grabmal Ganganelli's erhebt sich in der heil. Apostelkirche zu Rom. Es steht zwischen Säulen von zusammengesezter Ordnung. An der Basis des Mausoleums führt eine Thüre zu dem Orte selbst, wo die irdischen Ueberreste des berühmten Pabstes aufbewahrt sind. Ein wenig hinter dem Vorsprung dieser Thüre hebt sich ein Leisten von Marmor. Er trägt die Urne, über die sich in der Stellung tiefen Schmerzes die Figur der Mässigkeit beugt. Der symbolische Zaum liegt zu den Füssen dieser Tugend. Unter einem geräumigen Thronhimmel empfängt ein curulischer Sitz den Pabst selbst. Seine linke Hand liegt auf diesem Sessel auf; seine Rechte erhebt sich gekrümmt, als breitete er sie über eine ganze Welt aus, die seiner Gewalt unterworfen ist.

Im obern Architrav gruppiren sich die Schlüssel, eine Tiare und die zwey gekreuzten Hände, die das Symbol des Ordens der conventuellen Minoriten sind, dem Ganganelli angehörte.

Zur Linken des Pabstes sitzt auf der Basis des Denkmals, die Füsse auf den Sockel gestützt, eine Gestalt der Sanftmuth oder Demuth. Das göttliche Lamm ruht neben ihr. Ihre Augen sind gesenkt, ihre vielleicht zu länglichten Finger verschlingen sich in natürlicher Lage aufs Knie sinkend. Ihr Blick ist demuthsvoll auf den Boden geheftet. Voll Ergebung leidet sie und murrt nicht; sie unterwirft sich einem grausamen Schmerz und verehrt den Willen Gottes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diese Statue hat einen eigenthümlichen Charakter; die Anordnung der Gewänder trägt zu ihrem ächt evangelischen Ausdruck noch mehr bei. Ihr Typus gehört ganz und gar unsrem Künstler.

Diss schöne Werk führte Canova in einem Alter von 24 Jahren aus. Das grossartige Genie macht noch denselben Eindruck auf den Beschauer, wie in den ersten Tagen seiner Erscheinung. Das einzige, was neidische Zeitgenossen daran zu tadeln wussten, waren griechische Reminiscenzen in den Gewändern und der Anordnung. Aber ist diese Critik, auch wenn sie gegründet wäre, nicht selbst ein Lob?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

LAURA.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Laura.

Wir haben schon gesagt, dass Canova sich als eine Schwierigkeit, die zu überwinden, und einen Ruhm mehr, der davon zu tragen war, die Aufgabe gesetzt, in verschiednen Büsten die charakteristische Schönheit der Weiber aus allen Ländern darzustellen. Iene Wesen, denen der Dichtergenius eine lebendigere, wenn ich so sagen darf, hervortretendere Existenz verliehen hat, als ein Menschenleben in der Wirklichkeit besitzt, schienen ihm geeignet, zu Mittelpunkten dieser Ideen zu dienen. So, nachdem er die griechische Schönheit unter den Zügen Corinnens, die toscanischen Formen unter der Gestalt einer Beatrice ins Leben gerufen, wollte er die französische Grazie in dem Portrait jener jungen Bürgerin von Avignon malen, welche die Poesie Petrarca's begeistert hat. Die Poesie, sage ich, und nicht die Liebe, denn jene höchst geistreichen und gesuchten Reime scheinen wenig Analogie mit der Empfindung zu haben, die sie ausdrücken wollen. Vielleicht ist das unsre Schuld; sind wir nicht zu fern von der ursprünglichen Reinheit, um eine Liebe begreifen zu können, wie Petrarch sie empfand? Laura war das Weib eines andern; wenn uns auch nicht gerade das seine Sehnsucht und Leidenschaft unerklärlich macht, so verwundern wir uns wenigstens, wenn wir erfahren, dass diese Liebe keineswegs getheilt war, und dass die Beweise einer andern Neigung ihm unaufhörlich in die Augen fallen mussten. Dennoch ward der italienische Dichter niemals irre. Sein Idol war, eine tugendhafte Familienmutter, die ihrem Gatten während ihr bezauberter Liebhaber sie anbetete, eilf Kinder gebar; und mit jeder dieser leidensvollen Mühsaale gewann die ideale Neigung Petrarchs neue Kräfte. Er nahm Theil an ihren heftigen Schmerzen, freute sich ihre Nachkommenschaft heranwachsen zu sehen, und die unschuldige Wonne solcher Verehrung ward nie gestört oder geschwächt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

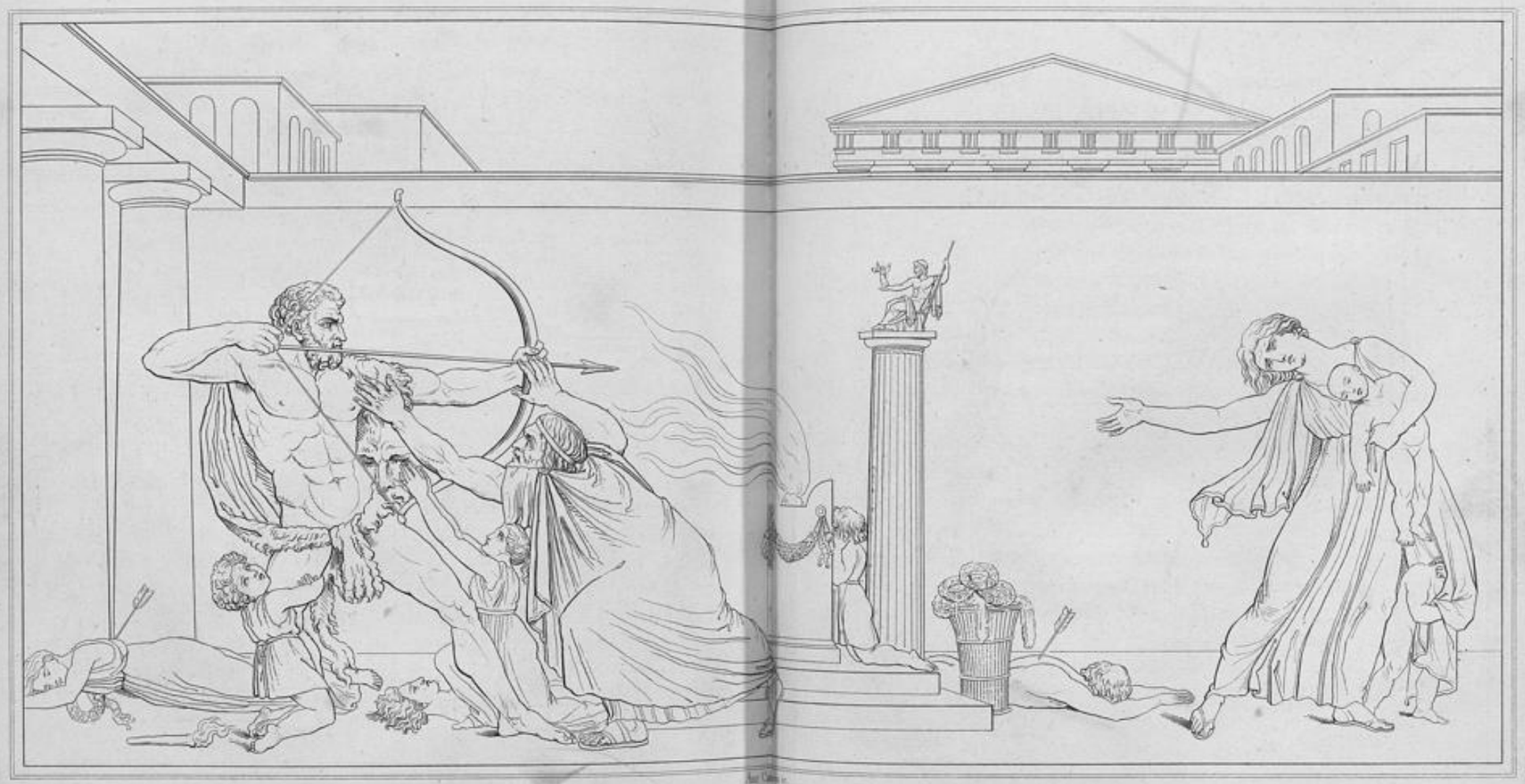
Ich will es glauben. Aber der Ruhm eines der Väter der italienischen Sprache beruht mehr auf der Geschicklichkeit in Behandlung derselben, als auf dem theuer bezahlten Vorzug, derselben den Ausdruck einer tiefen Leidenschaft abzugewinnen. Besonders muss man den Briefen Bewunderung zollen, die der gleichmüthige Liebhaber Laurens in lateinischer Sprache geschrieben. So behält Petrarch immer noch die Ehre erhabener Gedanken, ausgesprochen in einer klassischen Sprache, und seiner muthigen Freundschaft für den unglücklichen Rienzi.

Das Herz des Schriftstellers war nicht merklich gerührt, wenn er Laura's Namen aussprach; aber es schlug bei'm Namen Vaterland; es erhob sich bei der Aussicht, Rom wiederaufleben zu sehen. Die Zukunft wird ihm verzeihen, dass er ein Weib weniger geliebt, als die Freiheit eines solchen Landes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DER RASENDE HERCULES.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5 5.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Der rasende Herkules.

Juno's unversöhnliche Eifersucht verfolgte den Sohn Jupiters und Alcmenens von der Wiege an, in die sie Schlangen geworfen, bis auf den Scheiterhaufen des Oeta. Der Bezwinger so vieler Ungeheuer, der Held, der so vielen Schlingen entgangen war, will am Altare Jupiters, der ihn beschützt, ein Opfer darbringen, als plötzlich seine Vernunft sich verwirrt; er glaubt in seiner eignen Familie die Kinder des Eurystheus zu sehen; und dasselbe Geschoss, das die lernäische Hyder niedergestreckt, und den Nemeischen Löwen zu Boden geworfen, kehrt sich gegen die Unglücklichen um ihn her, die zu Bitten, Liebkosungen und Thränen ihre Zuflucht nehmen.

Mitten in dieser tragischen Scene, die auf einem ziemlich ausgedehnten Basrelief dargestellt ist, erhebt sich eine Säule, die den Vater der Götter trägt. Der Opferaltar raucht noch zu seinen Füssen. Drei Jünglinge, schon vom tödtlichen Pfeile getroffen, liegen in mannichfachen Stellungen auf dem Boden. Der eine ist jämmerlich auf der Flucht getroffen, der Pfeil der ihn niedergeworfen, geht zwischen beiden Schultern durch. Hercules, die verhängnissvolle Sehne in der Hand, schikt sich aufs neue an, den Tod zu versenden, Er bestimmt ihn dem jüngsten Sohne, den die Mutter im Arme hat. Diese Unglückseelige hält das Opfer, drückt es um den Leib zusammen und beut dem Mörder die eigene Brust als Schutzwehr dar. Ihr Haupt und Leib, lebhaft geneigt, drücken Schrecken und Flehen aufs rührendste aus. Die Gefühllosigkeit des Herkules bei diesem Schauspiel beweist seinen Wahnsinn nicht weniger, als der Anblick seiner erschlagenen Kinder. Man glaubt die Mutter rufen zu hören: „Erbarme dich deines Geschlechts, deines Weibes und deiner selbst!“

Ein andres Kind, die Arme auf die Brust gekreuzt, wie auf sich selbt zurückgelehnt, sucht sich unter eine Falte des Gewands der Mutter zu retten; es sucht seine Sicherheit in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einem Irrthum dieses Alters, das der Gefahr entgangen zu seyn glaubt, wenn es sie nicht mehr sieht. Ein anderes hat sich hinter Jupiters Altar geflüchtet. Es ist auf den Knien, und hält die Ohren zu, um das grässliche Gewimmer um sich her nicht zu hören.

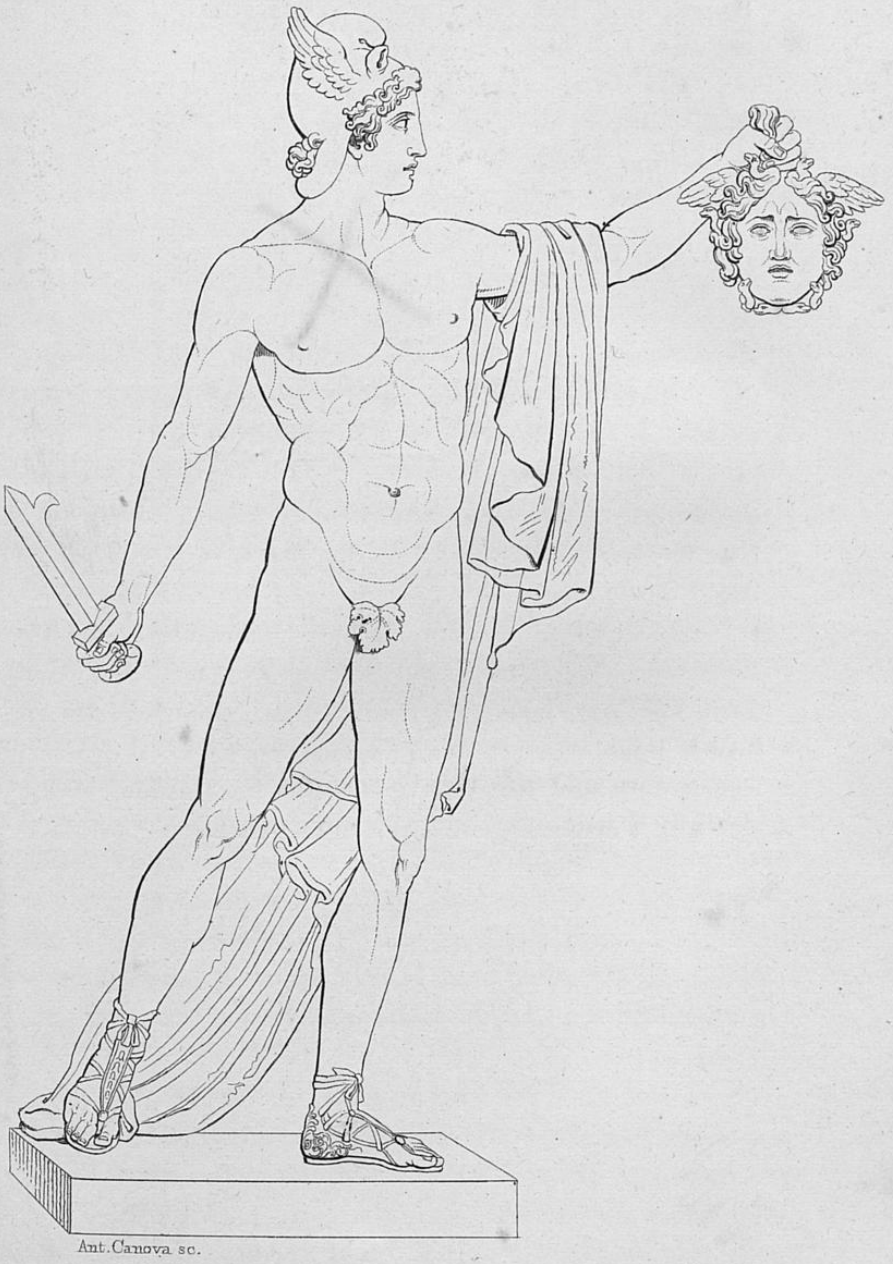
Ein drittes umfasst die Kniee des Vaters. An das rechte Bein gelehnt, scheint es Verzeihung für eine Schuld erflehen zu wollen, die es nicht kennt; es glaubt, seine Thränen werden den ergrimmten Halbgott besänftigen.

Ein älteres Mägdlein hat sich auch vor dem verwirrten Vater niedergeworfen und fleht ihn vergebens mit gehobenen Armen an. Hinter diesem stürzt so rasch, als er vermag, Amphitryo, trotz seines hohen Alters, vor; er vergisst die eigne Gefahr, setzt die eine Hand auf Herkules Brust, die andere an den Bogen, den er abkehren will.

An Herkules, der fast ganz nakt ist, bewundert man die Formen, die eines Jovissohnes würdig sind. Die Löwenhaut bedeckt seine beiden Schultern und hat um die Mitte des Leibes einen malerischen Knoten geschlungen.

Sein Gefühl drückt den mit Grausamkeit und Wuth verbundenen Wahnsinn aus. Man wird bei diesem Anblick auf Juno erbittert, die sich ausser dem Schauspiel so vielfachen Mords noch einen andern Genuss bereitet: die Verzweiflung des Vaters und die Gewissensbisse des Helden, wenn er wieder zur Vernunft gekommen seyn wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



PERSEUS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

56.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Perseus.

Dieser Sohn Jupiters und Danae's hat vom König Polyclet den Befehl erhalten, Medusa, eine der Gorgonen zu erlegen. Pluto, der ihn begünstigt hat ihm einen Helm geschenkt, der ihn unsichtbar machen kann, nebst einem Schwerdt. Merkur hat ihm seine gedoppelten Flügel geliehen.

Man weiss, dass das Ungeheuer, dem er so eben den Kopf abgeschlagen, ein junges Mädchen von seltener Schönheit war, dessen Haare besonders Bewunderung verdienten. Minerva, um ihre Eifersucht zu befriedigen, nahm, ich weiss nicht, welchen Mangel an Ehrfurcht, dessen sich die Jungfrau gegen sie schuldig gemacht haben sollte, zum Vorwand, und verwandelte einen Theil des schönen blonden Haares in grässliche Schlangen.

Canova wollte den Halbgott darstellen im Moment des vollbrachten Sieges. Er hält mit der einen Hand das blutige Haupt, mit der andern das Schwerdt des Herrn der Unterwelt. Seine Stirne ist mit dem göttlichen Helm geschmückt, dessen Form an die Mütze der phrygischen Hirten erinnern würde, wenn nicht zwei Flügel darüber herragten. Zierliche Haarlocken umgeben diesen Hauptschmuck. Der linke Arm hüllt sich ins Gewand, das bis an die Füsse reicht. Perseus hält das Gorgonenhaupt, das er mit Stolz betrachtet, und ohne den Schauer zu empfinden, der so lange die Unvorsichtigen, die ihre Blicke auf sich gezogen, in Stein verwandelt hat.

Die ganze Gestalt des Helden ruht auf dem linken Fuss. Der rechte scheint im Begriff sich zu bewegen; nur die äussersten Zehen berühren die Erde, aber sie drücken sie noch mit Gewalt; man sieht auf dem Antlitz den Zorn sterben, und das Mitleid erwachen. Einige Falten auf der Stirne, und die Bewegung der Naslöcher deuten noch auf Erbitterung. Aber die Stellung des Kopfes und der Ausdruck

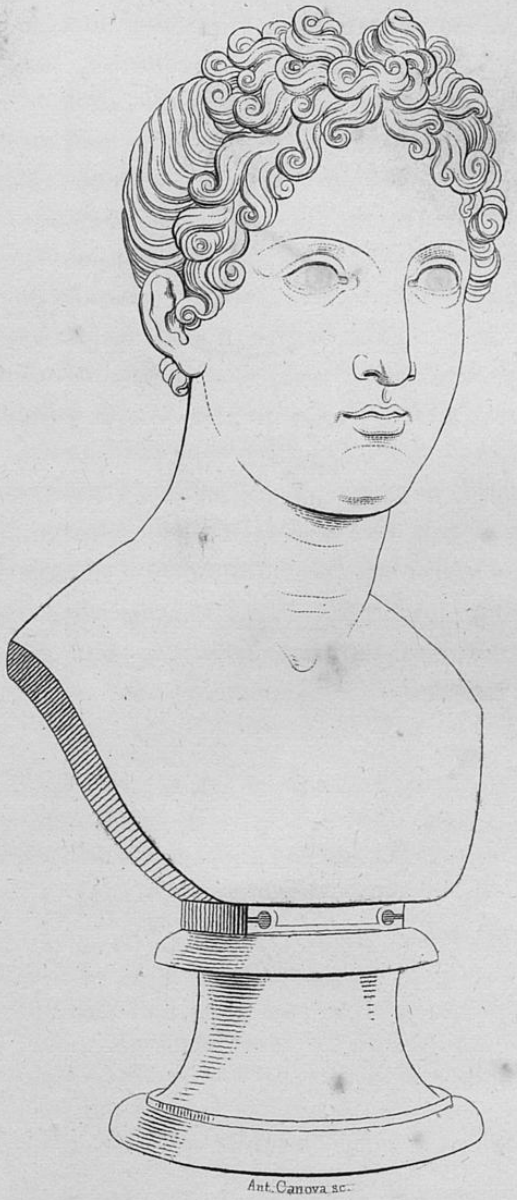
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Lippen verkündigen schon das Lächeln, das der Triumph erzeugt. Der Künstler wollte in den Formen seiner Statue zu gleicher Zeit idealische Reinheit und treffende Natürlichkeit darstellen, sie sollten dem Menschen und dem Gott, der Erde und dem Himmel zugleich angehören, und die seltsame Entstehung des Theseus uns zurückrufen.

Das Gesicht der Meduse ist grässlich-schön in übermenschlichen Proportionen. Der gedoppelte Eindruck, den es macht, erklärt die Allegorie, die sich an sein Andenken knüpft.

Canova fesselt uns auf eine Weise an diesen Kopf, die der Wirkung würdig ist, welche er ehemals hervorbrachte. Alle Muskeln deuten den Nachlass der Kräfte an. Der Tod ist diesem halboffnen Munde, diesen einsinkenden Wangen, diesen sich verlängernden Naslöchern so gut aufgedrückt, dass man meint, man würde, bei längerem Hinschauen, seine Fortschritte bemerken müssen. Wunderbare Wirkung der Kunst! Sie kann nur über einen Augenblick gebieten, nur Einen Ausdruck wiedergeben; und dennoch ruft die Gegenwart, die sie uns zeigt, lebendig die Vergangenheit zurück, und führt unsre Phantasie in eine Zukunft, die sich schon mit allen Farben malt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



ELEONORA D'ESTE.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

54.
102



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eleonore D'Este.

Diess Portrait stellt die Fürstin aus dem Hause Ferrara vor, die dem Tasso jene unseelige Liebe einflösste. Diese Schwester Alfonso's, des stolzen Fürsten, der es wagte, die unwillkürliche Neigung des grossen Dichters mit siebenjähriger Gefangenschaft zu bestrafen. Der Unglückliche, den die lange Pein wahnsinnig machte, hatte den Gegenstand seiner Liebe nie anders als unter dem Schleyer der Allegorie gefeiert. Er gab ihr den Namen Sophronia und wiess ihr, wie man weiss, eine Stelle in der schönsten Episode seines Gedichtes an. Das Bild, das jene schönen Verse von ihr entworfen, hat dem geschickten Meisel zum Vorbilde gedient. Wir können nichts bessers thun, als den Leser eine Vergleichung zwischen beiden Künsten anstellen lassen:

Ein junges Mädchen lebt in ihrer Mitte,
Von königlichem Sinn und aufgeblüht
Zu selt'nem Reitz, doch von so strenger Sitte,
Dass sie in ihm nur Schmuck der Tugend sieht.
Ihr grösster Werth ist, dass in enger Hütte
Sie solchen Werth der Menschen Aug' entzieht,
Und, von der Buhler Lob und Blick geschieden,
Im Stillen lebt verborgen und zufrieden.

Doch welcher Reitz, der ganz verborgen bliebe,
Verdienet er Bewund'rung, Preiss und Glück?
Du lässest es nicht zu, du zeigst, o Liebe!
Dem Jüngling bald der Schöpfung Meisterstück.
Jetzt blind, ein Argus jetzt, lenkst du die Triebe,
Verhüllest bald, entschleierst bald den Blick,
Du lässest ihn die strenge Hut bezwingen,
Und in der Jungfrau keusche Wohnung dringen.

Diese Mischung von Ernst und Reitzen, diese naive Schönheit, die ohne Absicht und Anstrengung gefällt, bestrebte sich Canova ganz in dem Ausdruck dieses einzigen Kopfes wiederzugeben. In der That verbindet sich darin

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit den schönsten Formen ein Styl voll Adel und Bescheidenheit, der Bildner hat die Hoheit des Gedankens und die Verachtung der nichtigen Güter des Zufalls trefflich ausgedrückt. Selbst die Verschmähung gewöhnlicher Coquetterie ist ausgesprochen, in der sinnreichen Anordnung des Haarputzes. Die Locken, die die Stirne krönen, sind mit mehr Natur als Kunst geordnet, und die langen Flechten, die über die Schultern fallen sollten, sind, zu Einer Masse vereinigt, am Hinterhaupt in einen einzigen Knoten gebunden und bilden nur Einen Umriss.

Wer denkt dabei nicht an jene Sophronia, die ihrem schüchternen Liebhaber das Verlangen einflösst, an ihrer Statt zu sterben oder ihren Tod zu theilen? Ihr Reitz ist so gross, die Herrschaft ihrer Schönheit so unvermeidlich, dass das ganze Volk der Ungläubigen die Christinn in ihrer Todesnoth beweint. Die wilde Chlorinde fleht für sie um Gnade, und der alte Tyranne Solyman kann sich selbst nicht gegen eine gewisse Rührung wehren:

Sie schweigt: und Er, obwohl sich zum Vergeben
Sein aufgebrachtes Herz mit Mühe lenkt,
Will dennoch nicht Chlorinden widerstreben,
Weil er durch Mild' ihr zu gefallen denkt.
Wohl! spricht der Fürst, sey Freiheit denn und Leben,
Weil du's begehrst, den beiden gern geschenkt.
Gnad' oder Recht will ich als Richter sprechen,
Geb' Unschuld frei, und schenke das Verbrechen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



HERCULES UND LICHAS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herkules und Lichas.

Die leichtgläubige Alcmene hat ihrem Gemahl das Kleid geschickt, das Nessus mit seinem eignen Blute getränkt hat. Sie hofft, seine magische Kraft werde die erloschne Liebe wieder beleben, und bei dem Helden bewirken, was vielleicht Milde oder Hingebung zu Stande gebracht hätten. Eitle Hoffnung! Könnten Geschenke des Hasses Liebe anfachen? Der Centaur wollte seinen Tod rächen, ehe er starb; und der Nebenbuhler, der ihn besiegt hat, soll jetzt seinerseits unter der Gewalt des Giftes, das er hinterlässt, unterliegen.

Lichas ist der Bote, der dem Halbgott das Geschenk Alcmenens zugestellt. Kaum ist Herkules damit bekleidet, so entzündet sich das fressende Feuer in seinen Adern. Er wollte über das Uebel Herr werden; aber der Schmerz bleibt Sieger. Der Altar, wo er Jupitern opfern wollte, ist zerbrochen. Er irrt im Felde umher, erstickt Bären, entwurzelt Fichten; mit Fetzen seines eigenen Fleisches reisst er einen Theil des unseeligen blutenden Gewandes ab. Seine Qualen wachsen mit jedem Augenblicke, und befriedigen endlich Juno's ewigen Zorn.

Aber hinter den Trümmern des Altars, zu dem er zurückgekehrt ist, hat Herkules den Lichas erblickt, der sich seiner Wuth entziehen zu können geglaubt; er hält den Fliehenden auf; er fasst ihn zugleich an der Spitze des linken Fusses und am langen Haar; nachdem er ihn um sein Haupt geschwungen, wie ein Schleudrer einen leichten Stein, ist er im Begriff, ihn ins Meer zu stürzen. Das Auge gierig auf den Abgrund geheftet, erwartet Herkules schon das Opfer mitten in den Fluthen, wo er ihm seinen Platz ausliest. Der Hirte stösst zerreissende Töne aus, er sucht den Altar zu gewinnen, er klammert sich an die Haare der Löwenhaut, die zu des Siegers Füssen liegt: aber der Alcide, ehe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er seine Rache aufgiebt, würde lieber Altar, Haut und Felsen verschlingen, wo sich bald der Scheiterhaufen erheben wird, der ihn verzehren soll.

Diese Gruppe ist voll Leben, Bewegung und Ausdruck. Herkules, obwohl grässlichen Qualen hingegeben, ist doch noch edel, sein Antlitz noch schön, seine Züge haben eine Regelmässigkeit, von der sich die Künstler nicht entfernen zu dürfen geglaubt, selbst wenn sie die hässlichste Leidenschaft auszudrücken hatten. Sie halten es mit Recht für eine Entwürdigung der Kunst, die Convulsionen der gemeinen Natur nachzuahmen, und glauben, der Styl könne sich nicht zur ängstlichen Nachbildung menschlichen Leidens herablassen, ohne seinen Heldencharakter zu verlieren.

Die Figur des Lichas ist originell und kühn. Der Schrecken herrscht in allen seinen Gliedern, man glaubt sein Flehen und Geschrey zu hören. Bald wird er nur eine Klippe in Euböa's Fluth seyn, seine alte Gestalt behaltend; und sein Mörder ein wenig Staub auf Erden, — aber ein neuer Gott im Olymp.

Dieser schöne Marmor gehört einem römischen Banquier. Der Marquis Torlonia, der so manche Künstler unterstützt und seinem Vaterlande nützliche Dienste geleistet hat, wird uns erlauben, dass wir ihm jenen ersten Titel vor dem andern geben. Auch Canova war Marquis von Ischia; aber mögen uns unsre Leser vergönnen, ihm den Namen, der ihn in der Kunst verherrlicht hat, vor dem andern zu bewahren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



WASHINGTON.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stadt. Bücher- u.
Düsseldorf
LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Washington.

Von allen Kriegern der neuern Zeit mahnt Washington nach Charakter und Thaten am meisten an die Helden des Alterthums. Diess ohne Zweifel hat unsern Künstler bestimmt, den Befreier der neuen Welt in der Tunica und dem römischen Mantel unsern Augen vorzuführen. Er wollte in ihm den doppelten Charakter des Feldherrn und des Gesetzgebers darstellen. Er hat ihn mit einem reichen Panzer bedeckt, und die Gesetztafeln ruhen in seinen Händen. Der Sieger sitzt mit ernster und edler Einfalt auf einem Sessel, den die vier Füsse eines Löwen tragen; die Würde seiner Haltung verbindet sich mit dem Ausdrucke tiefen Nachdenkens und die Aehnlichkeit mit dem Original fällt allen Americanern auf. Die Tunica, von leichtem Gewebe, bedeckt einen Theil der Kniee: der Panzer lässt, mitten durch seine Elasticität, die Muskeln und Formen des Leibes errathen. Ein wallendes Pallium, mit goldner Agraffe an die Schulter geheftet, umhüllt den Helden und seinen Sitz, kreuzt sich auf der Brust und fällt in langen Falten zur Erde nieder.

Washington's Füsse ruhen auf einem Schwert und einem Scepter: das Schwert, in der Scheide, deutet an, dass der Krieg zu Ende ist; das niedergelegte Scepter, dass die errungene Freiheit keines Dictators mehr bedarf. Das linke Bein, auf sich selbst zurückgelehnt, hebt sich, um die bronzene Tafel zu tragen, auf welcher Washington schon zu schreiben angefangen. Die leserliche Schrift bezeichnet den Inhalt seiner Gedanken: Georg Washington dem Volk der vereinigten Staaten. 1796. Freunde und Mitbürger ..... Die rechte Hand hält den Griffel schwebend; eine Stellung, die beredt genug andeutet, welch' tiefes Nachdenken der Gesetzgeber den Satzungen widmet, die das Heil seiner Mit-

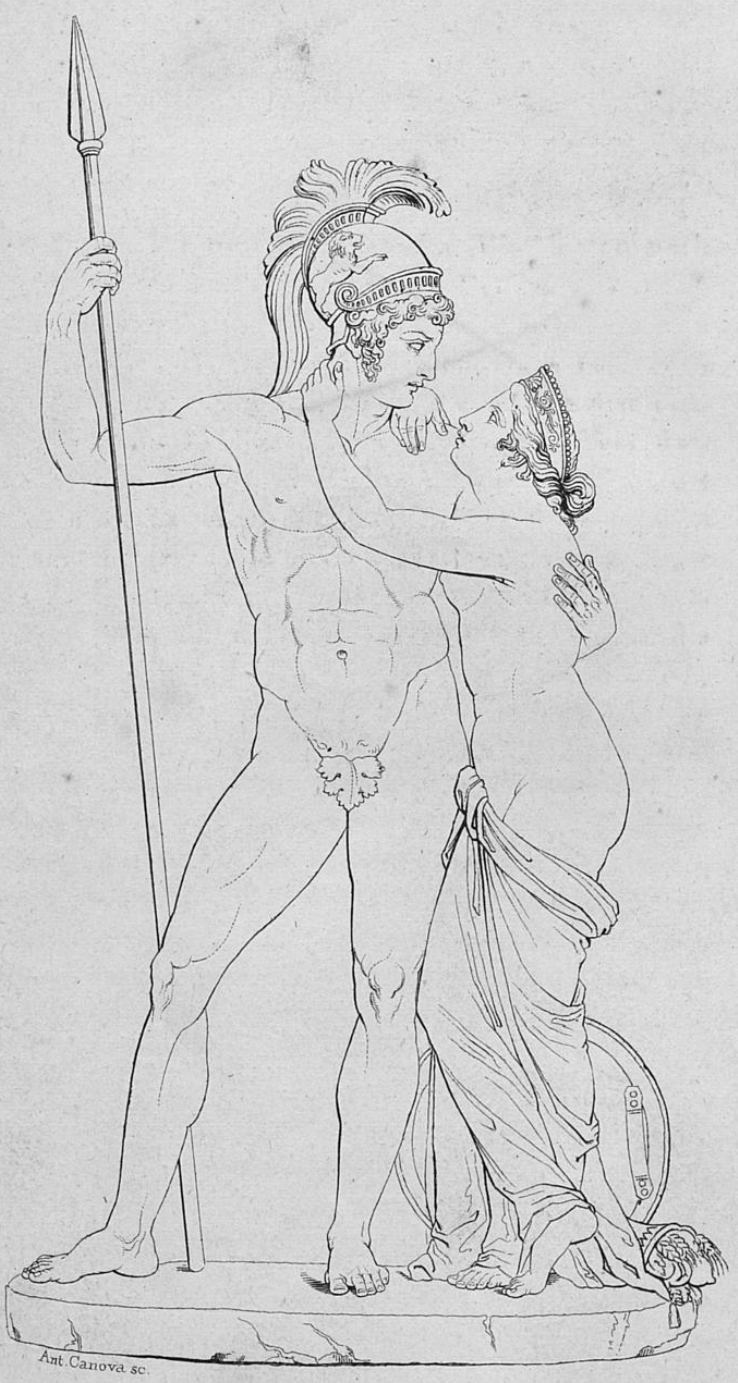
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bürger sichern sollen. Die Heiterkeit eines guten Gewissens ruht auf der ganzen Figur des Helden. Er flösst Ehrfurcht und Liebe ein. Man fühlt, dass der Künstler den ganzen Charakter seines Originals studirt hat, um mit der Aehnlichkeit des Mannes die moralische Wirkung zu verbinden, welche die Geschichte seines Lebens hervorbringt.

Diess Marmorbild ist im Senat zu Carolina aufgestellt. Welcher Mensch hat von der Dankbarkeit der Völker mehr eine Bildsäule verdient, als der Held von York-Town, der Vertheidiger Philadelphia's, der Feldherr, der nie an dem entstehenden Freistaat verzweifelte, und an der Freiheit, die seine Krieger würdig waren zu erobern? Der Congress hatte ihm schon ein Bronzebild geweiht, in dem die öffentliche Dankbarkeit sich verewigt hat. Und in der That, ist nicht er es, der den Oberbefehl angenommen, ohne ihn zu verlangen; der bat, ihn zu ersetzen, sobald sich ein Bürger gefunden, der tauglicher wäre, den Staat zu regieren, der im Jahr 1781 nach beendigtem Krieg dem Heer für seine Dienste, dem Congress für sein Vertrauen dankte, und in die friedlichen Hallen seines Hauses zu Mont-Vernon in einem Winkel Virginiens zurückkehrte?

Wenn dem Ruhme des grossen Mannes etwas mangelte, fände es sich nicht in den letzten Worten Franklins, seines unsterblichen Landsmanns: „Ich vermache, sprach er, meinem Freunde, dem Freunde des Menschengeschlechts, dem General Washington, den Stab aus wildem Apfelbaumholz, auf den ich mich bei meinen Spaziergängen zu stützen pflegte, wäre es ein Scepter, er würde ihm nicht weniger zukommen."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



MARS UND VENUS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mars und Venus.

Diese zwei schönen Figuren, so verschiedener Art, lassen, so gruppirt, vielleicht mehr als irgend ein anderes Werk unseres Künstlers den Werth seines Talentes ermessen. Man fühlt alles Verdienst eines solchen Bildners, wenn man die männlichen, gehaltenen Züge des Mars, und die wollüstigen Linien, die lieblichen Umrisse der Venus betrachtet. Diese Statuen können auch den Krieg und den Frieden bezeichnen. Aus ihrem Contrast entspringt ein Ganzes voll Harmonie; eine verleiht der andern unendlichen Reitz.

Mars ist in der Blüthe der Jugend und in voller Manneskraft. Venus in dem glücklichen Alter, nach dessen Jahren man nicht fragt. Der Gott möchte hinausstürmen, wohin ihn das Schicksal ruft; schon ist sein rechter Fuss in Bewegung; in der einen Hand hält er die mörderische Lanze, und der schreckliche Helm glänzt schon über seiner Stirne. Aber die Göttin des Friedens fesselt ihn mit ihren Armen und hält ihn durch ihre Schmeicheleien zurück. Venus lehnt den Oberleib an das Herz des Geliebten, ihre rechte Hand ruht auf seiner Schulter, ihr rechter Arm anmuthig gebogen, umschliesst seinen Hals. Mars, in der nackten Majestät seines Geschlechts, gibt uns eine breite Brust, einen athletischen Rücken, kräftig angefügte Schenkel zu bewundern, und nervigte Beine stützen das Gebäude dieses schönen Leibes.

Venus betrachtet den Gott mit jener Zärtlichkeit, die Umkehr gebietet; aber ihr verschlagener Blick berechnet zu gleicher Zeit in den ihm antwortenden Blicken die Fortschritte ihres Sieges. Ihr rechtes Bein ist mit vieler Natürlichkeit über das linke gekreuzt, ihr reitzender Fuss berührt kaum mit den Zehen die Erde.

Die Göttin würde vielleicht fallen, wenn der Held sie nicht aufrecht hielte; man sieht, man fühlt es; er ist halb besiegt, und die befriedende Venus geniesst schon ihres Tri-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

umphes. Schwert und Schild liegen zu ihren Füssen, bald werden auch Helm und Lanze dort niedergelegt werden.

Die Verse des Lucrez haben vielleicht diesen Marmor beseelt. Rubens hat denselben Gegenstand behandelt; aber, wenn man der blendenden Farbe seines Pinsels hat Gerechtigkeit wiederfahren lassen, was bleibt noch zu vergleichen übrig zwischen seiner Composition, wo Venus nicht erhört werden wird, wo ihre Verzweiflung und ihre Anstrengungen nicht von Anmuth begleitet sind, und zwischen dem Gemälde Canova's, wo der Gegenstand so glücklich behandelt ist?

In der Gruppe die wir betrachten, umhüllt eine leichte Draperie die Beine der Venus und bedeckt sie ganz herabwallend, ohne der Reinheit der Zeichnung und der Anmuth der Umrisse zu schaden. Ein Diadem schmückt die Stirne der Göttin: diese Beigabe ist sinnig gewählt, sie bezeichnet die Macht; und die Macht der Venus ist unausweichlich. Sie hat ihre Quelle in dem Gefühl, das Menschen und Götter unterjocht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



NAPOLEON.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Napoleon.

Diese Statue gehört nicht mehr Frankreich an. Als Napoleon nach St. Helena verbannt ward, wanderte sein Bild auf die brittische Insel. Das traurige Grab auf jenem Felsen eignete sich ebensowenig für das Geschick eines Eroberers, als der neblichte Himmel Englands für ein Meisterwerk der Sculptur. In einem solchen Clima kann der Marmor nie das lebhafte Licht, nie jene goldnen Reflexe erhalten, die ihn in seiner Herrlichkeit darstellen. Der Riese der neuen Geschichte, dessen Züge Canova in diesem Werke darzustellen versucht hat, wird glücklicher seyn; die Strahlen der Wahrheit werden sich dereinst um sein geistiges Andenken versammeln: sie, die keine Vollkommenheit vergessen, keinen Fehler bemänteln.

Die kolossale Figur, von mehr als fünfzehn Fuss Höhe, gehört wesentlich der heroischen Gattung an. Sie ist nackt, wie die römischen Künstler gewohnt waren die Cäsarn darzustellen. Die Aehnlichkeit ist so gut beobachtet, als es die übermenschlichen Dimensionen zuliessen. Man fühlt, dass die Maske, nach der Natur studiert, während der langen Arbeit, dem Künstler immer unter den Augen geblieben ist. Diese hohe Stirn, diese seltsame Augenvertiefung, der Schnitt des Mundes, die Gestalt dieses Kinns, das einen festen Willen so gut charakterisirt, alles kündigt auf den ersten Anblick das Bild eines ausserordentlichen Mannes an. Er hält in der rechten Hand die Weltkugel und über derselben die Siegesgöttin mit offnen Flügeln. Die linke Hand, höher als der Kopf, fasst eine Lanze von antiken Verhältnissen; Das Schwerdt hängt an einem Baumstamm; das Haupt neigt sich auf die rechte Seite; das nachdenkliche Auge betrachtet die Victoria, diese Gottheit, die über allen andern steht, und die ganze Seele des Helden zu füllen scheint. Eine reiche Chlamys, ein Kriegsgewand, mit einer Agraffe befestigt, worauf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Adler gezeichnet ist, ruht auf dem Arm, der die Lanze hält. Diese Draperie reicht in edeln und harmonischen Falten über das Knie herab.

Die ganze Figur ist dargestellt als im Begriffe sich zu bewegen. Der rechte Fuss ruht auf dem Boden; der linke ist aufgehoben, als verfolgte die Gestalt einen begonnenen Weg. Diese Absicht begünstigt wunderbar der Ausdruck des Bildes. Rastlosigkeit ist ein Grundzug seines Originals. Doch hat diese Stellung strenge Critiken erfahren: man hat behauptet, das Gleichgewicht des Körpers sey nicht vollkommen; die Kräfte seyen fehlerhaft abgewogen. Diese Vorwürfe entsprangen, wie uns däucht, mehr aus Neid, als aus Gerechtigkeitsliebe. Ruhige und vollendete Handlung war allerdings die gewöhnlichere Aufgabe für die Bildnerey, als jener kühne aber löbliche Versuch, den Marmor wandeln zu lassen; daher verwechselte man die Routine mit dem Geschmack, und hält das, was am öftesten ausgeführt worden, für das Bessere. Uebrigens sind jene Critiken, was das Materielle betrifft, unrichtig. Der Körper darf sich fast mit seinem ganzen Gewichte nach vorwärts legen, weil er sich auf dem einen Beine wiegt, und das andre erwartet, das ihn seinerseits aufnehmen wird: wenn diese Stellung, durch welche die Bewegung so gut bezeichnet wird, fehlerhaft wäre, so müsste man auch den Apoll von Belvedere und einige andere Meisterwerke verdammen.

Möge diess Werk Canova's der englischen Schule zu gute kommen! diess ist in den Augen des Philosophen, der die Kunst bei allen Nationen liebt, der einzige Ersatz, den Frankreich für seinen Verlust erhalten kann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



TERPSICHORE.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Terpsichore.

Dieses Werk, ein Amor, von dem wir nächstens sprechen werden, und die erste Magdalena, die der Künstler geschaffen, befinden sich zusammen zu Paris in der Gallerie des Herrn von Sommariva. Terpsichore ist nicht blos die Vorsteherin des Tanzes, sondern auch der musikalischen Begleitung desselben. Daher sieht man sie hier auf die Leyer gelehnt, und in der Stellung der Ruhe, die auf die Kunstübung folgt, deren sinnvolle Verwicklung sie zu leiten weiss. Ihre rechte Hand hält das leichte Werkzeug, mit dem die Leyer geschlagen wird, das Plectrum, mit welchem sie die Aufmerksamkeit der Concertirenden erweckt, wenn beide Künste, deren Schutzgöttin sie ist, vereint sich gegenseitige Hülfe leisten.

Die schöne Draperie, welche diese ganze Figur mit Ausnahme der Arme und der Extremitäten bedeckt, wird von allen Kennern bewundert, der Kopf, auf die rechte Seite geneigt, ist voll jenes Ausdrucks, den die Lust am Wohllaut hervorbringt. Die Haare sind von einem Netze zusammengehalten, das zugleich eine Art von antikem Diadem und gewisse Zierrathen festhält, die heutzutage den Haarputz der spanischen Frauen schmücken.

Zum zweitenmal ward diese Muse für den Ritter Simon Clarke ausgeführt. Sie scheint nebst der Friedensstatue, die wir schon betrachtet haben, eine Antwort Canova's auf den wiederholten Vorwurf zu seyn, dass es seinen Gestalten an Würde in der Bekleidung und Drapierung fehle. Gerade so brachte Titian die Gegner der venetianischen Schule, welcher Unkunde oder Weichlichkeit in der Zeichnung vorgeworfen wurde, zum Schweigen. Er machte jene verkürzten Bilder, Michel Angelo's würdig, die man noch in Venedig bewundert, in der Kirche *della Salute;* und jenen Täufer in der Wüste, den, was die Reinheit der Umrisse betrifft, Raphael selbst nicht verläugnet haben würde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Draperien Terpsichore's sind unter der Brust durch einen malerischen Knoten geschürzt, die gekreuzten Beine und der linke, gehobene Fuss geben allen Falten eine Neuheit und Grazie, die Niemand bestritten hat.

Als diese Statue im Jahr 1812 mit der für die Kaiserin Josephine bestimmten „Tänzerin" nach Paris kam, versammelten sich die Kunstliebhaber um sie, in der Hoffnung, recht viele Fehler an ihnen finden zu können: aber der Neid selbst musste gestehen, dass beide den Charackter trügen, der ihnen zukomme: war die Eine schöner, so hatte die Andere mehr Anmuth, mehr Reitz, Leben, Bewegung. Einer der ausgezeichnetsten Critiker jener Epoche hat gesagt: wenn wir noch in den Zeiten lebten, wo die Eigenliebe der Künstler sich mit Ehrlichkeit aussprach, und wo man es nicht übel aufnahm, wenn sie, im Bewusstseyn ihren Talente, die Ersten waren die sich Gerechtigkeit wiederfahren liessen, so könnten wir es ohne Verwunderung ansehen, wenn Canova, in Beziehung auf diese beiden Statuen einen Zug des Zeuxis nachahmte und unter jede von ihnen die Worte sezte, die der berühmte Maler unter sein Bild der Helena schrieb: „Es wird leichter zu tadeln, als nachzuahmen seyn."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

113

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

DIE FRÖMMIGKEIT.



Ant Canova sc.

DIE SANFTMUTH

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Frömmigkeit und die Sanftmuth.

Wir sind zweifelhaft, ob wir den wahren Sinn des Namens getroffen haben, wenn wir durch Sanftmuth das Wort Mansuetudine übersetzen, mit welchem Canova eine der beiden Figuren bezeichnet hat, die wir vor Augen haben. Diese sitzende Frau mit gefalteten Händen, das Haupt geneigt, mit dem Ausdrucke göttlicher Güte, könnte es nicht auch die Milde seyn, eine nicht minder evangelische Tugend, und die das einem Haupte der Kirche errichtete Monument nicht weniger passend schmücken würde?

Wie dem auch seyn mag: die beiden Figuren, im Lauf des Jahres 1783 für das Grabmal Clemens XIV. modellirt, wurden, wie wir Gelegenheit gehabt zu sehen, beide modificirt und geändert. Anstatt der Frömmigkeit schuf der Künstler eine Mässigung; und die Sanftmuth, deren Idee er beibehielt, erfuhr in Stellung und Draperie bedeutende Aenderungen. Der Charakter beider Tugenden ist dem Effect angepasst, den sie bei dem religiös fühlenden Beschauer hervor bringen müssen; einen von Weltgedanken eingenommenen Geist müssten sie zur Inbrunst und zum Vertrauen stimmen.

Die Frömmigkeit erscheint hier unter der Gestalt einer Frau, deren Hauptcharakter tiefe Sammlung ist. Sie scheint sich mit dem ewigen Leben zu beschäftigen, und schon führt sie ihre Betrachtung, so zu sagen, über die Erde empor. Sie ist mit einer langen Tunica bedeckt, welche von beiden Seiten in gleichen Falten herabfällt, und unter dem jungfräulichen Busen durch ein einziges Band festgehalten wird. Ein weiter Schleyer umhüllt, wie eine Wolke, Haupt, Schultern und Arme. Die Hände, deren Fingerspitzen sich berühren, erhöhen den Ausdruck von Einfachheit, den das Ganze hat, und die Haltung, die ein erhebender Gedanke geben kann.

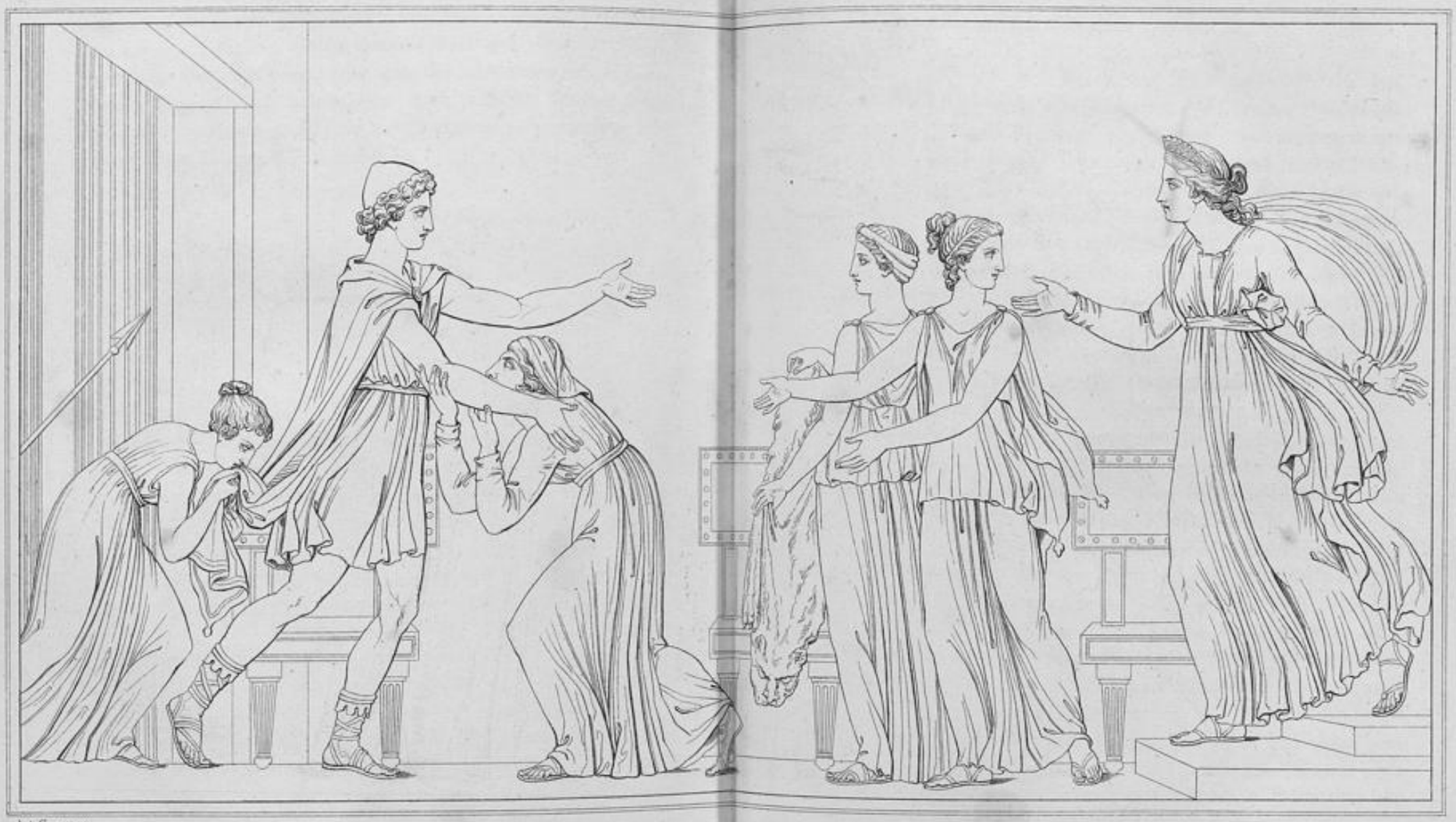
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man fühlt, wie sie, voll Ergebung und Ruhe der doppelten Güte ihres Gewissens und ihres Gottes vertraut.

Die Sanftmuth, deren Stellung und Bekleidung so verschieden von ihrem Gegenstück ist, hat doch in dem Ausdrucke des Gesichts einige Aehnlichkeit mit diesem. Es ist ebenfalls die Ergebung, die gänzliche Leidenschaftlosigkeit, welche diese Gestalt bezeichnen. Der Schleier, den sie trägt, bedeckt ihre Haare nicht; sie sind kunstlos aufgenommen und hinter dem Haupt aufgebunden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

DIE RÜCKKEHR TELEMACHS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Düsseldorf * Lesehalle *

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Die Heimkehr Telemachs.

Der Freudenruf, der sich bei seines Sohnes Ankunft um den Pallast des Odysseus erhebt, ist bis in das keusche Gynäceum gedrungen, wo sich Penelope verschliesst. Sie verlässt ihren Zufluchtsort, und kommt ihrem Sohn entgegen, den sie von seinem Vater begleitet hofft. Telemach hat seine Lanze an die Säule gelehnt, wo Odysseus Waffen hängen, und ist schon über die Schwelle des grossen Saals im Pallaste geschritten. Euryclea, seine Amme, erblickt ihn zuerst. Sie war mit einigen jungen Sclavinnen beschäftigt, mit glänzenden Teppichen die Sitze zu bedecken, wo die Freyer Platz nehmen werden. Sie läuft Telemach entgegen, die Augen voll Thränen; eine ihrer jungen Begleiterinnen drückt ihre Lippen züchtiglich auf den Mantel des Wanderers.

Penelope hat in ihrer ganzen Person und Haltung jene Würde, um derentwillen ihr Homer so oft die Ehre anthut, sie mit Artemis zu vergleichen. Ihre Stellung drückt mehr Erstaunen, Unruhe, ihren Gemahl nicht neben ihrem Sohn zu finden, aus, als Freude, den Telemach wiederzusehen. Die Bewegung des Kopfs und der Arme ist fragend. Obwohl die keusche Fürstin nicht minder zärtliche Mutter, als liebende Gattin ist, so glaubte doch der Künstler, mit grosser Herzenskenntniss, den Kummer über die Freude vorherrschen lassen zu müssen; die Abwesenheit eines geliebten Gegenstandes, urtheilte er, ist fühlbarer, als das frohere Ereigniss einer Wiederkehr. Ueberdiess ist selbst diese Heimkehr von einer Reise, die unternommen ward, um die Spuren des Odysseus wieder zu entdecken, mit Bitterkeit gemischt; sie nimmt der treuen Lebensgefährtin die letzte Hoffnung, die ihr blieb.

Telemach geht seiner Mutter entgegen; aber er wird einen Augenblick durch die Liebkosungen Euryclea's aufgehalten, die, in der Verwirrung ihrer Freude, seine Hände

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

küssen will, und ihren Mund auf seinen Arm drückt, den sie mit Begierde ergriffen hat. Nicht zufrieden, ihn berührt zu haben, weidet sie auch die Blicke an ihm. Man weiss dass bei den Griechen die Zärtlichkeit und Sorgfalt einer Amme gewissermassen mit dem Muttergefühl wetteiferte.

Telemach giebt sich der Freude mehr hin, als Penelope; ist er doch in das Geheimniss einer nahen Begebenheit eingeweiht, und weiss gewiss, dass der König von Ithaka nicht fern von dem Pallaste seiner Väter ist.

Diess Bas-relief voll des naivsten Ausdrucks, voll der zierlichsten Draperieen, erinnert lebhaft an jene schönen Scenen der Odyssee, wo das Rührende sich mit der Anmuth paart. Man vergisst nie die Wiedererkennung beider Gatten, die gerechte Rache des königlichen Verbannten, die Zärtlichkeit Penelope's, des klugen und furchtsamen Weibes.

Man glaubt hier die Mutter sagen zu hören:

„Kommst du, Telemachos, kommst du, mein süsses Leben! O nimmer
Hofft' ich dich wiederzusehn, da hinweg du schifftest gen Pylos,
Heimlich ohne mein Wollen, den lieben Vater erkundend!
Aber erzähle mir doch, wie deinem Blick es begegnet!"
(Odyss. XVII, 41 — 44.)

Und er darauf:

„Mutter, rege mir nicht den Gram auf, oder empöre
Mir im Busen das Herz, da ich kaum dem Verderben entflohn bin.
Aber bade dich nun, und lege dir reine Gewand' an,
Steig' alsdann in den Söller empor mit den dienenden Jungfrau'n;
Dass du den Göttern gelobst, vollkommene Dankhekatomben
Darzubringen, wenn Zeus einst That der Vergeltung hinausführt.
Selbst will ich zum Markte nun hingehn, dass ich den Fremdling
Nöthige, welcher von dort mich begleitete, als ich zurückfuhr.
Jenen sandt' ich voran mit dem göttergleichen Genossen;
Und ich befahl, dass Peiräos, zur eigenen Wohnung ihn führend
Wohl mit Lieb' und Ehren ihn pflegete, bis ich gekehret!"
(ebendas. 46 — 56.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



VENUS MIT DEN GRAZIEN TANZEND.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Venus

mit den Grazien tanzend.

Diess Basrelief ist eine Probe von Canova's unerschöpflichem Talente, die Schönheit darzustellen. Venus, umringt von den Grazien, ist ein Gegenstand, der jede andre Einbildungskraft zurückgeschreckt hätte.

Es ist ihm gelungen, diesen Gottheiten, die seit vielen Jahrhunderten Gegenstände unsrer Bewunderung sind, neue Stellungen, neue Reize zu verleihen. Zwei der drei Schwestern und die Göttin, verführerischer als die Grazien, bilden die Hauptgruppe. Euphrosyne schlägt die Leyer und nimmt zugleich an dem Tanze, dessen Rhythmus und Takt sie angiebt, Theil. Alle diese luftigen Gestalten sind mit durchsichtigen Gewändern bekleidet: ihre zierlich gelösten Haare flattern je nach ihren verschiedenen Bewegungen.

Mars, der glückliche Zuschauer dieses Festes, sitzt weichlich zwischen jungen Amoretten. Er ist nackt; ein Helm schmückt sein Haupt und ein Blumengewinde ruht auf seinen Knieen. Es ist nicht der Gott der Schlachten, nicht der wilde Genosse der Zwietracht: es ist ein glücklich Liebender, trunken im Anschauen des geliebten Gegenstandes. Die zwei Grazien, die der Venus näher sind, wollen ihr einen Myrtenkranz aufs Haupt setzen; aber die Göttin sieht sie nicht, sie sieht nur Mars; und das Lächeln, das sie an ihn wendet, hat nichts Menschliches, als den tiefen Ausdruck der Wonne. Ein Amorin versucht es, das Schwert des schrecklichen Gottes zu tragen; er scheint unter der Last zu erliegen, und dennoch hebt er das anmuthige Köpfchen, um das Schauspiel, das ihn umgiebt, zu betrachten. Zwei seiner Brüder gehen den Tänzerinnen, Fackeln schwingend, voran. Die Leichtigkeit ihrer Bewegungen, die Zierlichkeit ihrer Stel-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lungen, sagen es dass diese Liebesgötter, von Glück und Ambrosia genährt, der Erde fremd, — dass sie unsterblich sind.

Jede der Grazien hat einen so eigenthümlichen Charakter von Schönheit, und doch sind sie so gleich schön, dass das Auge, wenn es unter ihnen wählen sollte, unentschieden bliebe. Nur Venus erhebt sich zu einer idealeren Vollkommenheit; aber schon die Empfindung, die sie beseelt, und welche die Macht zu gefallen verdoppelt, würde sie über alle Vergleichung erheben.

Vielleicht ist es eine müssige Vermuthung, die auf eine Feinheit Anspruch macht, welche der Künstler nicht anbringen wollte, wenn wir auf die Attribute aufmerksam machen, die er demjenigen der jungen Liebesgötter geliehen, der sich traulich auf den unbeständigen thracischen Gott lehnt: — aber man kann nicht umhin zu bemerken, dass dieser allein Flügel hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



POLYHYMNIA

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Polyhymnia.

Einer unsrer berühmtesten Archäologen, Visconti, hat scharfsinnig bemerkt, dass Numa, als er den Römern die Weisheit seiner Institutionen durch den Umgang mit einer Muse begreiflich zu machen suchte, auf Polyhymnia angespielt habe. Eine schöne, edle Ideenassociation hat die Alten diese nachdenkliche, sinnende Gottheit wählen lassen, um dem Geheimniss, der Sammlung, dem Gedächtniss und den Fabeln vorzustehen, deren Handlung schweigend durch das Geberdenspiel dargestellt wird. Polyhymnia ist die am meisten beschäftigte der neun Schwestern. Canova zeigt sie uns sitzend: wer ist nicht mit einer Stellung einverstanden, welche der Thätigkeit der Göttin so angemessen und so geeignet ist, das Geschäft eines Geistes zu erleichtern, der die Begebenheiten, die einst zur Geschichte werden, bei sich erforscht und an sich vorübergehen lässt. Die griechischen Künstler hatten dieselben Gedanken über diese Figur; auch sie haben sie in einem ähnlichen Zustande von Ruhe dargestellt, auf einen Felsen gelehnt, das Kinn auf der Hand ruhend, in einer Stellung, die sie ändern müsste, wenn sie sprechen wollte.

Wenn es nöthig wäre, den Critikern zu antworten, welche die Idee einer sitzenden Muse verwerfen, und zu bezweifeln scheinen, ob die Alten eine solche Anordnung gut geheissen haben würden, dürfen wir uns nur daran erinnern dass die Clio und die Urania, die unter den Gemälden von Herculanum aufgefunden worden, eine unmittelbare Analogie mit unsrer Statue haben; dass selbst die Sitze auf welchen sie ruhen, Aehnlichkeit haben.

Hier drückt Polyhymnia mit ihrer leichten Last ein Kissen, das kaum nachgiebt; ihr Rücken ist eben so zart angelehnt; das Haupt neigt sich auf die rechte Seite; die ganze

Gestalt hat Adel und Hoheit. Bekleidet mit einer reichen Tunica, die unter dem Busen festgehalten wird und in ungleichen Falten herabfällt, trägt sie einen weiten wollenen Mantel; das Ganze dieser schönen Draperie vermehrt die Heiterkeit und Anmuth der Figur.

Die rechte Hand entfaltet und gegen den Kopf erhoben, deutet auf ein edles und tiefes Nachdenken; die andre Hand, weich unter den Gewändern ruhend, ist durch glückliche Falten angedeutet. Die Haare sind mit all der Eleganz behandelt, die einer Muse eigen ist; dennoch wollte sie der Bildhauer nicht mit Rosenkränzen schmücken, die doch das gewöhnliche Attribut Polyhymnia's sind: nicht als hätte er gefürchtet dass seine Figur dadurch einige Aehnlichkeit mit Flora bekommen möchte, sondern weil er glaubte, dass Blumen die nur einen Tag leben, nicht eine Stirne zieren dürfen, auf der unsterbliche Gedanken ruhen. Doch fehlt der Göttin nicht ganz das Rosengewinde; aber passender ziert es den einen Arm des antik gehaltenen Sessels. Eine scenische Maske liegt zu Polyhymnia's Füssen, ein Sinnbild ihrer Stärke in der Mimik. Arme, Hand und Füsse sind mit der Ueberlegenheit vollendet, die man an Canova in dieser Gattung von Details gewohnt ist. Polyhymnia ist die Muse des Denkers, Dichters, Gesetzgebers, Künstlers; es ist die Gottheit unsres Bildners.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



S^T JOHANNES DER TAEUFER.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sanct Johann der Täufer.

Diese Statue, in Marmor ausgeführt, gehörte Pius VII. Die Weichheit des Fleisches, der Reiz der Ausführung ist ihr Hauptverdienst. Der Styl ist nicht sehr erhaben; aber man erkennt in allen Einzelnheiten die Natur. Anstatt Ehrfurcht einzuflössen erweckt sie den Gedanken zarter und anmuthiger Vertraulichkeit. Man empfindet mehr Lust diess Kind zu liebkosen als es anzubeten.

Wer möchte diesen kaum fünfjährigen Propheten nicht gern in die Arme nehmen, um ihm die von Frische glänzenden Wangen zu streicheln; um in der Nähe die wohlgerundeten Gliedmassen zu betrachten?

Aber diess schwache Kind, das auf einer mit einem Lämmervliess bedeckten Erhöhung ruht und ein gekreuztes Rohr in den Händen hält, ist der Vorläufer des Messias, der geheimnissvolle Mächtige der das Wasser des Jordans auf des Heilands Haupt giessen wird, und das Opfer, das dermaleinst am Gastmahl eines unzüchtigen Weibs auf einer goldnen Schüssel wird herbei getragen werden.

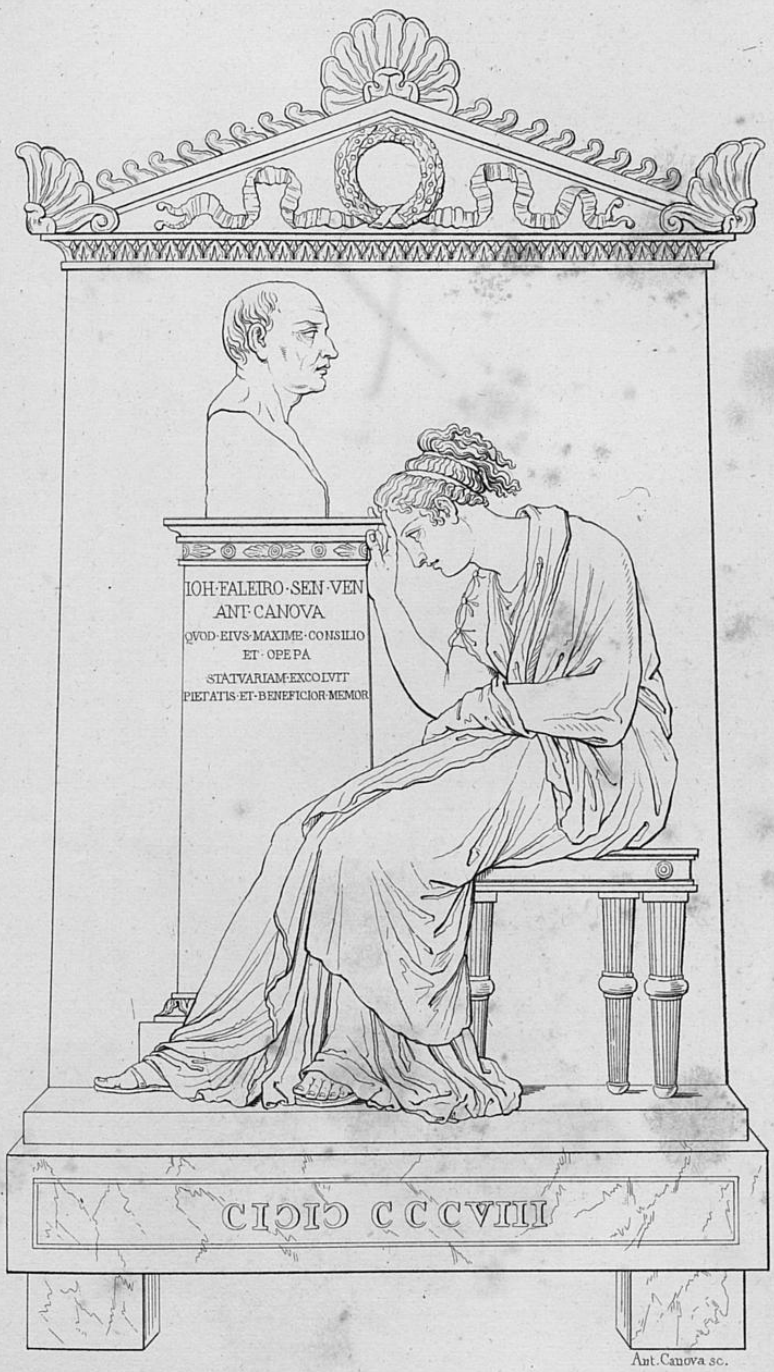
Johannes, dessen Name Gnade, Erbarmen, Mitleid bezeichnet, war jener Sohn Elisabeths und Zachariä, der der Welt die Gnade und das Erbarmen Jesu Christi ankündigte. Er brachte seine Kindheit in der Einöde zu und blieb dort bis zu dem Augenblick, wo er in Israel auftreten sollte.

Canova hat ihn in der nachsinnenden Stellung, bereit zum Gebet, aufgefasst, welches die Gewohnheit seines Lebens war. Auf dem Bande das die beiden Schilfrohre, woraus er sein heiliges Sinnbild geschaffen hat, verbindet, liesst man die Worte: „Der Gottmensch kommt.“

Nie sind soviel Hoheit und kindliche Anmuth in einem Marmor verbunden worden. Das Werk hat einen Charakter von Originalität der Canova Ehre macht. Diese religiöse Einbildungskraft, zugleich ernst und freundlich, besassen die alten Kunstler nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



GRABMAL JOHANN FALIERO'S.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

GRABMAL DES GRAFEN VON SOUZA.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

40.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zwei Grabmale.

Das erste dieser Denkmale ist dem Gedächtniss Johann Faliero's, venetianischen Senators, gewidmet; das andere dem Grafen Souza, aus einer portugiesischen Familie, die rühmlichst bekannt in der Geschichte ist. Das Wenige was wir über diese zwei Kenotaphien sagen wollen, haben wir in Eine Anzeige vereinigt: nicht, als ob eine Aehnlichkeit zwischen den beiden Personen obwaltete; sondern weil Zeichnung, Verhältnisse, Composition und Zierrathen sich auffallend gleichen. Canova's Fruchtbarkeit war erschöpft; er konnte dieselbe Idee nicht mehr auf verschiedene Weise ausdrücken. Unaufhörlich nahm die Trauer der reichsten Familien seiner Zeit seinen Meissel in Anspruch; am Ende konnte er nur die alten Bilder mit oft wenig-auffallenden Abänderungen reproduciren.

Unsere Vorgänger in der Beurtheilung von Canova's Werken haben uns keine biographische Notiz über Herrn Souza hinterlassen. Auf Vermuthungen beschränkt, wollen wir die wahrscheinlichste, die sein Gedächtniss am meisten ehrende Conjectur aufstellen: dass er ohne Zweifel, durch die Bande naher Verwandschaft dem edeln Botschafter angehörte, der vor wenigen Jahren bedeutende Funktionen bei der französischen Regierung erfüllte, und dem gelehrten Europa die schönste und reinste Edition des Camoëns hinterlassen wird, die je erschienen ist. Die Zeichnungen Gérard's und Desenne's tragen zur Pracht dieser Ausgabe bei; und Firmin Didot hat sie mit einer typographischen Vollendung ausgestattet, die über alles Lob erhaben ist.

Julius Faliero war der erste Mäcen Canova's. Die ehrwürdige Gestalt, die der Künstler verewigt hat, drückt die Güte und Heiterkeit eines überlegenen Geistes aus. Die Frau, die vor dem Bilde eines Wohlthäters der Künste weint,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist die Dankbarkeit selbst; denn der grosse Meister, der die Statuen Clemens XIV und Pius VI vollenden, den Mythen von Paris und Hebe lebendige Gestalten geben, Hercules und Lichas, Könige, Heroen und Götter beseelen sollte, war, als Faliero seinen Genius errieth, der arme Antonino, den er im Atelier eines Bildhauers unterbrachte, welcher nicht einmal seinen Namen hinterlassen hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant.Canova sc.

EURYDICE.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



ORPHEUS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eurydice und Orpheus.

Wir gönnen diesen beiden Figuren einen Platz in der Sammlung von Canova's Werken, nicht sowohl wegen ihres absoluten, als wegen eines relativen Werthes. Sie sind, so zu sagen, die ersten Versuche des grossen Künstlers; und wir dachten, es könnte interessant seyn, den Punkt von dem er ausgegangen mit der Stufe der Vollkommenheit, die er erstiegen, zu vergleichen. Canova war erst sechszehn Jahre alt, als er die erste dieser zwei Statuen, die Eurydice, in weichem Stein ausführte um sie dem venezianischen Senator Faliero, einem seiner ersten Beschützer, darzubringen.

Diese Eurydice, die als ein interessantes Denkmal in der Villa von Pradazzo bei Asolo in den Staaten von Treviso aufbewahrt wird, ist schon merkwürdig durch den Ausdruck des Gesichts und die Natürlichkeit der Stellung. Der Schmerz den sie ausdrückt, indem sie die Unbesonnenheit gewahr wird die sie von ihrem Gatten trennt und auf ewig der Unterwelt ausliefert, ist lebhaft empfunden. Allen Schauer des Geschikkes, das sie erwartet, liest man in ihren Augen und in diesem gehemmten Hang der so gern in die Fusstapfen des Geliebten trat. Eine Hand, die mitten aus den Flammen fährt, fasst die unglückliche Gattin und wird sie aufs Neue in den Abgrund reissen. Diese unnütze Beigabe gilt als ein Zeugniss von der Bescheidenheit des jungen Künstlers. Er glaubte der Sinn seiner Composition würde nicht verständlich seyn und wagte nicht, einzig auf den Ausdruck seiner Personen zu bauen.

Orpheus wurde drei Jahre nachher im selben Stoff begonnen, und zeigt schon merkliche Fortschritte in dem Studium der Zeichnung und in der Sicherheit des Meisels. Der Dichter ist mit dem Lorbeer der Musen gekrönt. Der Styl dieser Figur ist edler und erhabener; seine Stellung ist die eines Menschen, der den Kopf abwendet und den das unse-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lige Mistrauen schon reut, das er in die Versicherung eines Gottes gesetzt. Er hat die schrecklichen Folgen des Ungehorsams gesehen, der dem Menschengeschlecht immer unheilbringend war, aber ebensowohl der eigensinnigen Laune der Götter, als unsrer Schuld zur Last fällt.

Orpheus hemmt seine Schritte, wie seine Gefährtin: aber man fühlt dass es seinerseits eine freiwillige Bewegung ist. Er wird bald, Eurydice nimmermehr das Reich Pluto's verlassen. Vielleicht hätte dieser Gegenstand verdient, in einer andern Epoche von Canova's Talent behandelt zu werden. Orpheus ist der erste, der einzige Gatte, der es je versucht hat, in die Unterwelt hinabzusteigen, um dort seine Gefährtin zu erlösen; und obwohl dieser Versuch gescheitert ist, so war er doch würdig durch die Sculptur verewigt zu werden, wie diess durch die Poesie geschehen ist.

Die zwei Statuen, in Einer Handlung begriffen, müssen bei einander aufgestellt seyn: aber der Gegenstand dem sie angehören, wäre selbst dann leicht zu errathen wenn man sie getrennt betrachtete. Canova, der sich über die Schwäche ihrer Ausführung nicht täuschte, hatte doch ein bleibendes Andenken an sie behalten, und als ihm der vorige Papst die sonderbare Würde eines Marchese ertheilte, wählte unser Künstler zu seinem Wappen die Leyer die den Orpheus begleitet, und die Schlange, die zu Eurydice's Füssen ruht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



FERDINAND IV.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

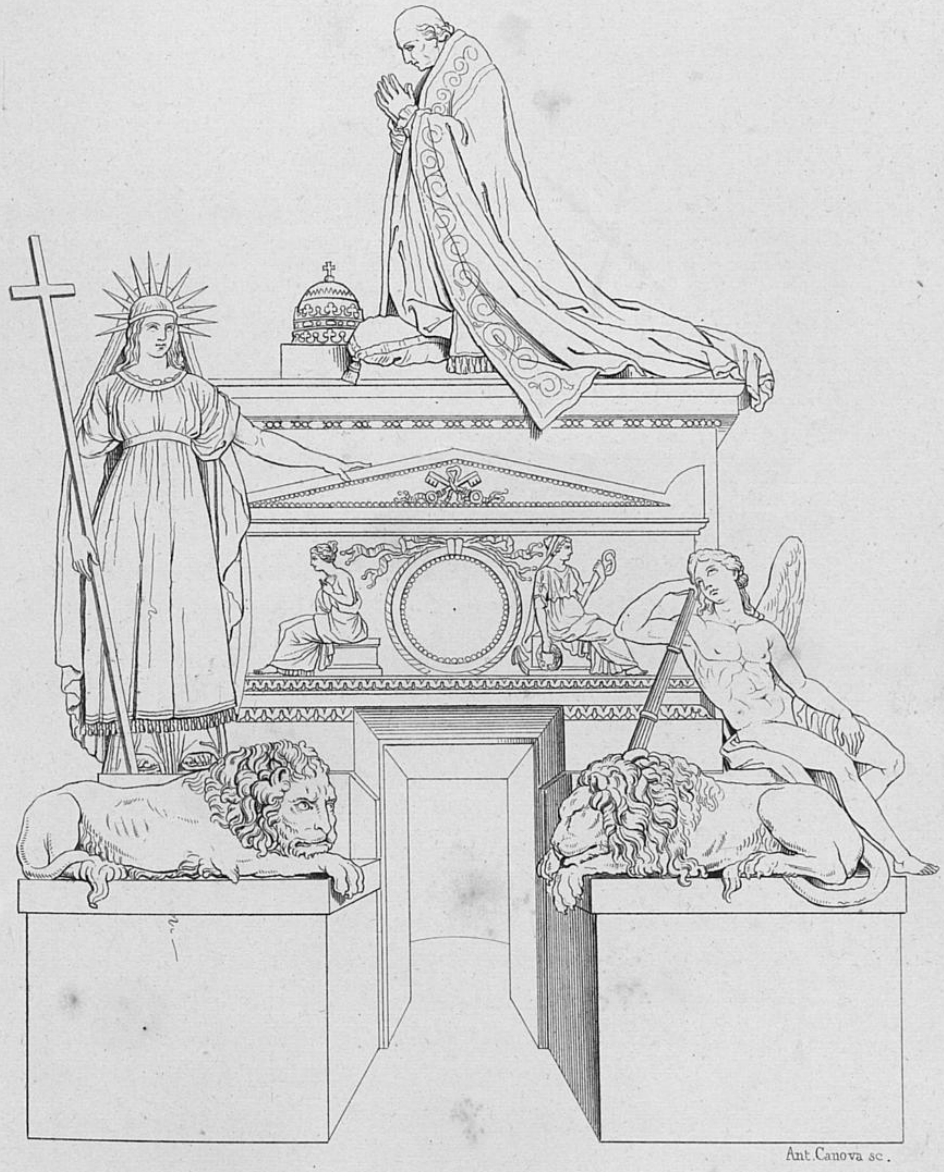
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ferdinand IV,

König beider Sicilien.

Nachwelt und Geschichte werden den öffentlichen Charakter dieses Fürsten, dessen lange Regierung sich durch eine Reihe verwickelter und schwieriger Verhältnisse bis an sein Lebensende durchzog, gerecht und unparteyisch würdigen. Für unsern Zweck genügt die Versicherung der Mitwelt, dass er das Schöne im Leben und in den Künsten liebte und förderte. Die Bildsäule, die wir vor Augen haben, ist auf seinen Befehl gefertigt worden, und stellt ihn in antiker Rüstung und Haltung dar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



GRABMAL CLEMENS XIII.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grabmal

Clemens XIII.

In der Sanct Peterskirche zu Rom, dem schönsten Tempel, den das Christenthum Gott geweiht hat, erhebt sich dieses Monument. Der Papst, welchem es geweiht ist, Rezzonico, vorher Bischoff von Padua, hat der Nachwelt nur das Andenken an einige Privattugenden hinterlassen, und an eine sanftmüthige Schüchternheit, die ihm selbst nicht erlaubte, den Akt der Gerechtigkeit zu vollziehen, den sein Nachfolger durch die Aufhebung der Jesuiten ausführte.

Aber sein Denkmal wird ihn vor der Vergessenheit schützen. Diese Composition ist ein Werk von Canova's Jugend. Es scheint, er habe angefangen, wo andere Meister stehen bleiben, und habe seit dem Beginne seiner Laufbahn sich jenen Ruf verdient, dem seine andern Werke keine Unehre gemacht haben.

Die originelle Architektur dieser imposanten Masse verstärkt den Ausdruck von Würde und Einfalt in allen Figuren. Der Papst nimmt den obersten Theil ein, knieend, in der Stellung der glühendsten Andacht. Die Religion, die ihre linke Hand auf den Sarkophag legt, und der weinende Genius, der auf der rechten Seite des Denkmals sitzt, bilden ein Ganzes von der glücklichsten Harmonie. Das Auge geht von der einen dieser Gestalten zur andern über, ohne jene Art von Symmetrie und Rhythmus zu verlangen, die so gewöhnlich in den zeichnenden Künsten ist. Es war schwer, die Figuren von der Spitze bis zur Basis einer Pyramide zu gruppiren: durch die Löwen, die auf dem ersten Bassement ruhen, ist diese Schwierigkeit höchst glücklich beseitigt.

Die Stelle dieses Mausoleums zu Rom ist nicht günstig für die Betrachtung seiner Einzelheiten; es ist ein Säulen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zwischenraum, in den das Licht von der linken Seite fällt. Ohne Zweifel bedauerte Canova, der die Localität zum voraus kannte, seine Composition nicht ungefähr auf dieselbe Weise umändern zu können, wie die Kupferstecherey die Anordnung eines Gemäldes verkehrt darstellt. Aber die kirchliche Etikette verbot dem Künstler, die Religion anders, als zur Rechten des Papstes, und die Figur des Papstes selbst dem Eingang des Tempels gegenüber zu stellen. Aus diesem Zwang erfolgte, dass die Figur der Religion einen grossen Schatten auf das übrige Mausoleum wirft, und die Statue des Papstes selbst ein dunkles und falsches Licht erhält. Vielleicht wird dieses Meisterwerk nie in der rechten Beleuchtung gesehen, als im künstlichen Lichte des grossen Kreuzes am Charfreitag.

Wahrscheinlich ist es eben diese verdrüssliche Anordnung selbst der Schatten, welche die Gestalt der Religion schwerfällig und alle ihre Draperien etwas steif erscheinen lässt. Aber der Kopf des Papstes, der trauernde Genius und die beiden Löwen gehören zu den Meisterwerken der modernen Sculptur. Besonders bewundert man das Gesicht Rezzonico's. Und wie schwer war es, den Zuschauer zu rühren und zu erheben, wo nichts auszudrücken war, als das Gefühl der Andacht in diesem Angesicht eines hochbejahrten, fetten Greises ohne Bart und Bewegung? Dass ein Aaron, ein Moses, ein Priester des Alterthums, mit der heiligen Binde um die Stirne, in malerischer Kleidung ein Opfer verrichtend, sich der Poesie des Bildners zum Stoffe darbieten könne, lässt sich begreifen; aber ohne irgend eines dieser Mittel doch die Seele mit einem tiefen Interesse füllen und uns einen Menschen zeigen zu können, der im Umgange mit Gott ist: das verdient die höchste Bewunderung.

Canova entschädigte sich dafür, den Pfad des Antik-Idealen haben verlassen zu müssen, als er zu dem Genius mit der umgestürzten Fackel zurückkehrte. Er hat alle Einzelheiten desselben mit inniger Liebe behandelt: der Rumpf ist so vollendet, wie der des jungen Apollo zu Florenz. Man fühlt es, dass der Künstler, ihn zu verschönern, die Erinnerung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

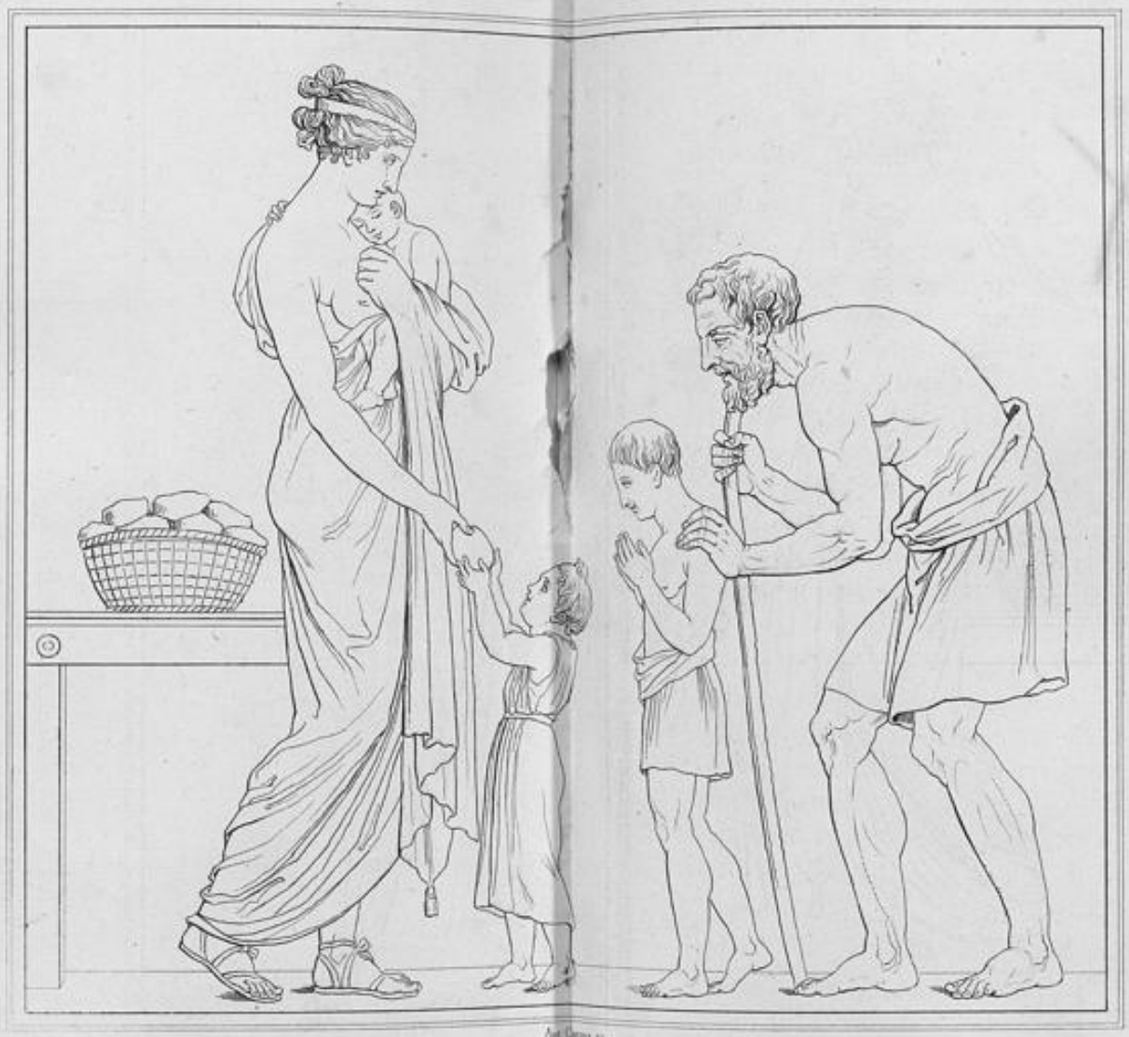
an alle anerkannten Vorbilder und alle Mittel, die ihm die Natur anbieten konnte, erschöpft hat.

Die Löwen sind das Symbol der Stärke, die man den Königen der Erde zuschreibt. Der eine öffnet den Rachen zu einem Gebrülle, das man zu hören meint; der Zuschauer legt wohl einmal die Hand hinein, um sie zurückzuziehen mit der geheimen Lust, dass er der Gefahr entgangen ist. Beide weichen, was die Wahrheit und Schöne betrifft, jenen berühmten Basaltlöwen nicht, die aus Aegypten gekommen sind um am Fusse des Capitols aufgestellt zu werden; auch nicht dem Barberini'schen Löwen, dem berühmtesten, der uns von dem Alterthum aufbewahrt worden ist. Der schlafende ist vielleicht am imposantesten, das ächte Bild der Ruhe in der Kraft:

A guisa di leon, quando si posa.

DANTE.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



CARITAS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Die Barmherzigkeit.

Die gelehrte Gräfin, von der wir in diesem Werke zuweilen nützliche Erläuterungen entlehnen, weil sie den unschätzbaren Vorzug hat, in vertrauten Verhältnissen mit Canova gelebt zu haben, und die geheimste Tendenz seiner Werke aus seinem Munde erfahren konnte, ist leidenschaftlich für diese Schöpfung eingenommen. „Wenn ein Mensch, sagt sie, nachdem er diese rührende Scene betrachtet, nicht sehnlich einen Armen aufsucht, um ihm eine Wohlthat zu reichen: barmherziger Himmel! lass' einen solchen nie in Verbindung mit meinem Sohne kommen!"

Ohne diesen übermässigen Enthusiasmus zu theilen, können wir doch dieser ächt evangelischen Composition unser volles Lob nicht versagen. Die Hauptfigur ist die Barmherzigkeit selbst; sie hält ein Kind, das auf ihrem linken Arme schläft; mit der freigebliebnen Hand reicht sie einem andern Kinde das Brod, das seine Nahrung ist. Diese Tugend, in die Züge des Geschlechts gekleidet, das sie am meisten übt, erscheint an den obern Theilen des Körpers entblöst, als hätte ihr die rasche Bewegung, die sie den Unglücklichen, welche sie anflehen, zu Hülfe kommen hiess, nicht Zeit gelassen, die Falten des Peplums über die rechte Schulter und die Hälfte ihres offnen Busens zu ziehen. Der übrige Leib ist unter reichen Draperien gezeichnet: reichlicher und harmonischer Faltenwurf erhöht die Würde ihrer bescheidenen Haltung.

An dem Kinde, welches das Almosen empfängt, bemerkt man nur die vorübergehende Rührung, die physische Dankbarkeit, die sein Alter zulässt, während das hintere, grössere, schon von dem Erniedrigenden seiner Armuth betroffen zu seyn und darüber zu erröthen scheint. Auf diese Figur, mit geneigtem Haupt und gefalteten Händen, bezieht sich ein Theil unsrer Bemerkungen über die Schwierigkeit, das Al-

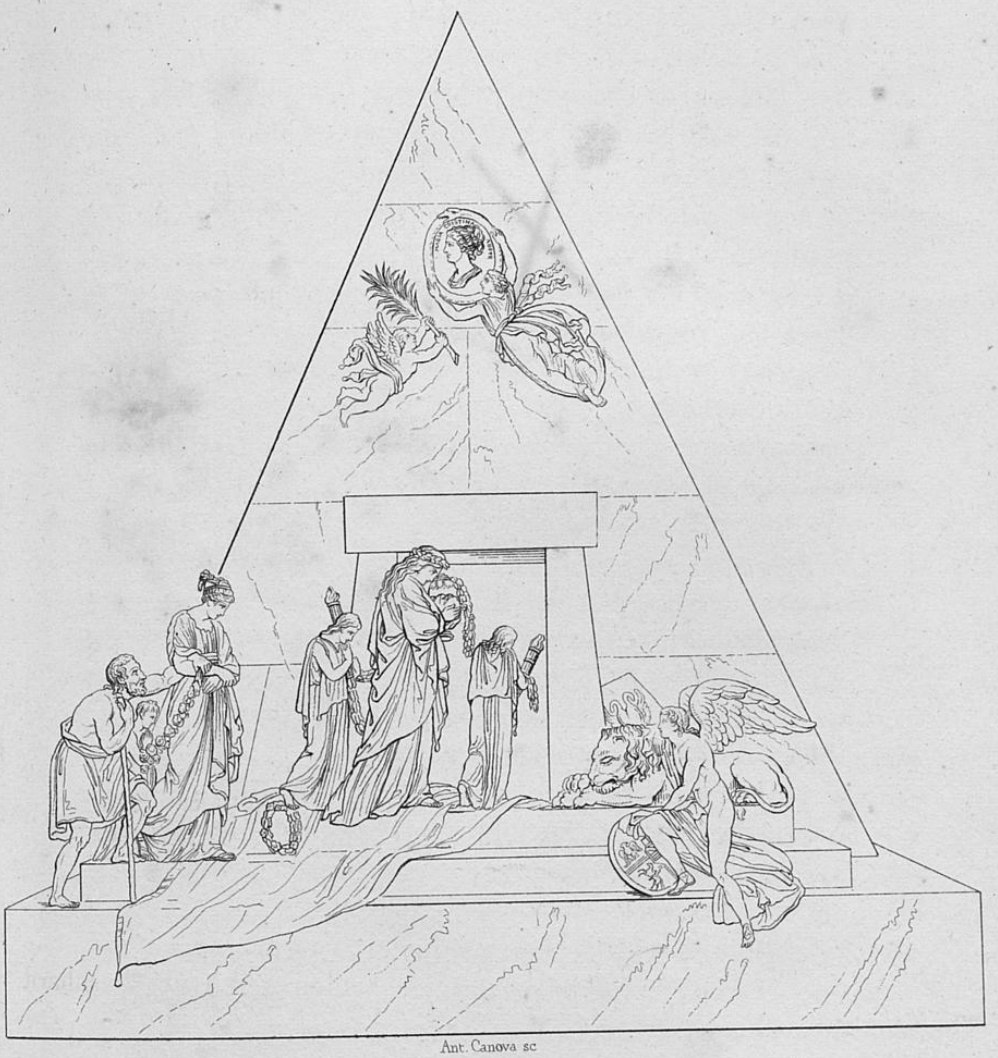
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ter, welches das Kind vom Erwachsenen scheidet, poetisch in den Künsten zu behandeln. Hier erhöht noch das Leiden die Magerkeit; und dennoch hat das Ganze nichts ungraziöses. Hinter den beiden Kindern stützt ein Greis, mit grobem Gewande spärlich bedeckt, die eine Hand auf seinen Führer, die andre auf seinen Stab. Er ist durch die Last der Jahre gekrümmt und matt von Schmerzen; er naht sich mit der Gewissheit, ein Allmosen zu erhalten; der Ausdruck seiner Züge ist nicht Flehen, sondern Dankbarkeit. Schön hat so der Künstler die Zuversicht bezeichnet, die das Erbarmen einflösst.

Der Name Barmherzigkeit knüpft sich bei uns an Institute, die noch kürzlich Eckel oder Abscheu beim Volk erregten, anstatt dass sie sein Vertrauen rege gemacht und ihm zum Troste gedient hätten. Man denkt noch nicht ohne Schrecken daran, dass einige Spitäler, geziert mit dem Namen der schönsten Tugend (*Charité*), anfangs nichts waren als vergiftete Stätten der Qual, wo die Menschheit im Namen Gottes verhöhnt ward. Aber die Zeiten haben sich geändert: wir wollen die Epoche vergessen, wo ein und dasselbe Bette vier Unglücklichen zum Zufluchtsorte diente, die mit verschiedenen Uebeln behaftet waren, und wo ein Opfer dem andern den Tod gab. Den ersten Trost in diese Hölle brachten die frommen Jungfrauen, die den Namen barmherzige Schwestern annahmen. Ihr unermüdlicher Eifer, ihr Muth gegenüber vom Eckelhaftesten, ihre Nachtwachen, ihre Arbeiten aller Art, lassen sich nur mit dem Opfer eines so kurzen und gefahrvollen Lebens vergleichen, das jeden Tag von den Einsiedlern dargebracht wird, die den Wandrer in den eisigen Abgründen des Sanct Bernhard aufsuchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

140



Ant. Canova sc

GRABMAL DER ERZHERZOGIN CHRISTINE.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

76.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grabmal

der Erzherzogin Christina.

Diess schöne Werk, das die Augustinerkirche zu Wien schmückt, war für die Capelle von Santa Maria de' Frari zu Venedig bestimmt. Anstatt das Andenken einer Fürstin zu verewigen, sollte es eine Huldigung für den Genius eines grossen Malers seyn. Indessen beziehen sich die Abänderungen, welche die neue Idee nöthig machte, nur auf die abgesonderten Parthien: das Ganze ist unverändert geblieben. Anstatt des Portraits der jungen Gemalin des Prinzen von Sachsen sollte man das bärtige Antlitz Titians bewundern, des wahren Fürsten der venetianischen Schule. An der Stelle der Tugend, die die Urne hält, und der Wohlthätigkeit, die den Blinden führt, hätte man die Künste in Procession um diese Pyramide wallen sehen. Es existirt noch ein Modell von gebrannter Erde, eine Zeichnung und ein Programm von der ersten Idee.

Da sich indessen die Umstände geändert, d. h. da der Ritter Zuliano, Urheber des ersten Unternehmens, unerwartet starb, so wurde der Gedanke des Künstlers beybehalten, und ein Hof erbte die Schöpfung, die dem Talente geweiht war.

Die Form der Pyramiden und die strenge Architektur sind vollkommen zu einem Hintergrunde der vier Gruppen geeignet, die der Künstler mit ausgezeichnetem Geschmack ausgetheilt hat. Alles athmet eine sanfte Trauer, ausser in dem erhabensten Theil des malerischen Drama's, wo eine Gottheit im Triumph gen Himmel das Bild Christinens emporträgt, und der Erde Thränen und Sehnsucht zu lassen scheint. Der Genius, der gestützt auf den Löwen ruht, ist in der melancholischen Stellung, die auch die Jungfrauen annch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

men, welche die Urne mit Trauerfackeln beleuchten, so wie die Wohlthätigkeit, welche alle Schritte dieser Tochter Marien-Theresiens begleitete. Alle Alter, alle Geschlechter, Nacktes, Gewänder — alle Reichthümer seiner Kunst hat der Künstler vereinigt, alles hilft zu dem Effect, den er hervorbringen wollte.

Die Gruppe eines blinden Greises, der die ersten Stufen des Mausoleums einnimmt, ist ein Muster neuer und originaler Schönheiten. Das Alterthum bietet nichts Aehnliches dar; und es scheint unmöglich, die Gebrechlichkeit und das Elend mit mehr Würde und Natürlichkeit zugleich darzustellen. Man bemerke auch die Bescheidenheit, die Scham, den Kummer dieser jungen Priesterinnen, und, an den Kindern diesen nachgeahmten Schmerz, diese mehr abgesehenen als empfundenen Klagen, die so schön das Alter der Unwissenheit characterisiren. Die Bewegung aller Personen hat jene Langsamkeit des Kummers, jenes feierliche der Trauer, das sich den gleichgültigsten Gemüthern mittheilt.

Die Gruppe der drei Frauen, die im Begriffe sind, die Asche Christinens in das Grab zu legen, ist merkwürdig durch die Bewegungen und die schöne Anordnung der Gewänder; man meint, die junge Priesterin, die voran in diese dunkle Halle wandelt, könne einen gewissen Schauer nicht abwehren. Sie streckt die Fackel voran, die sie beleuchtet, und zögert, den Weg fortzusetzen. Die Tugend, mit dem symbolischen Oelzweige gekrönt, stützt beredt ihr Haupt auf die kalte Urne; diese ganze Figur zeichnet sich majestätisch unter den breiten Falten eines antiken Peplums.

Der Löwe scheint voll menschlichen Schmerzes zu weinen; gestützt auf die Basis des Monuments, in der Stellung langer Ruhe, scheint er sich zum ewigen Wächter des Grabmals zu weihen. Die Blumengewinde, die Kränze, die überall, an Händen und unter den Füssen diesen Trauerzug durchflechten, sind eine dichterische Mahnung an Christinens Alter und an die Flüchtigkeit des menschlichen Daseyns.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



GRUPPE I.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



GRUPPE II.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



GRUPPE III.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stadt. Bücherei u. Lesehalle * Düsseldorf

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



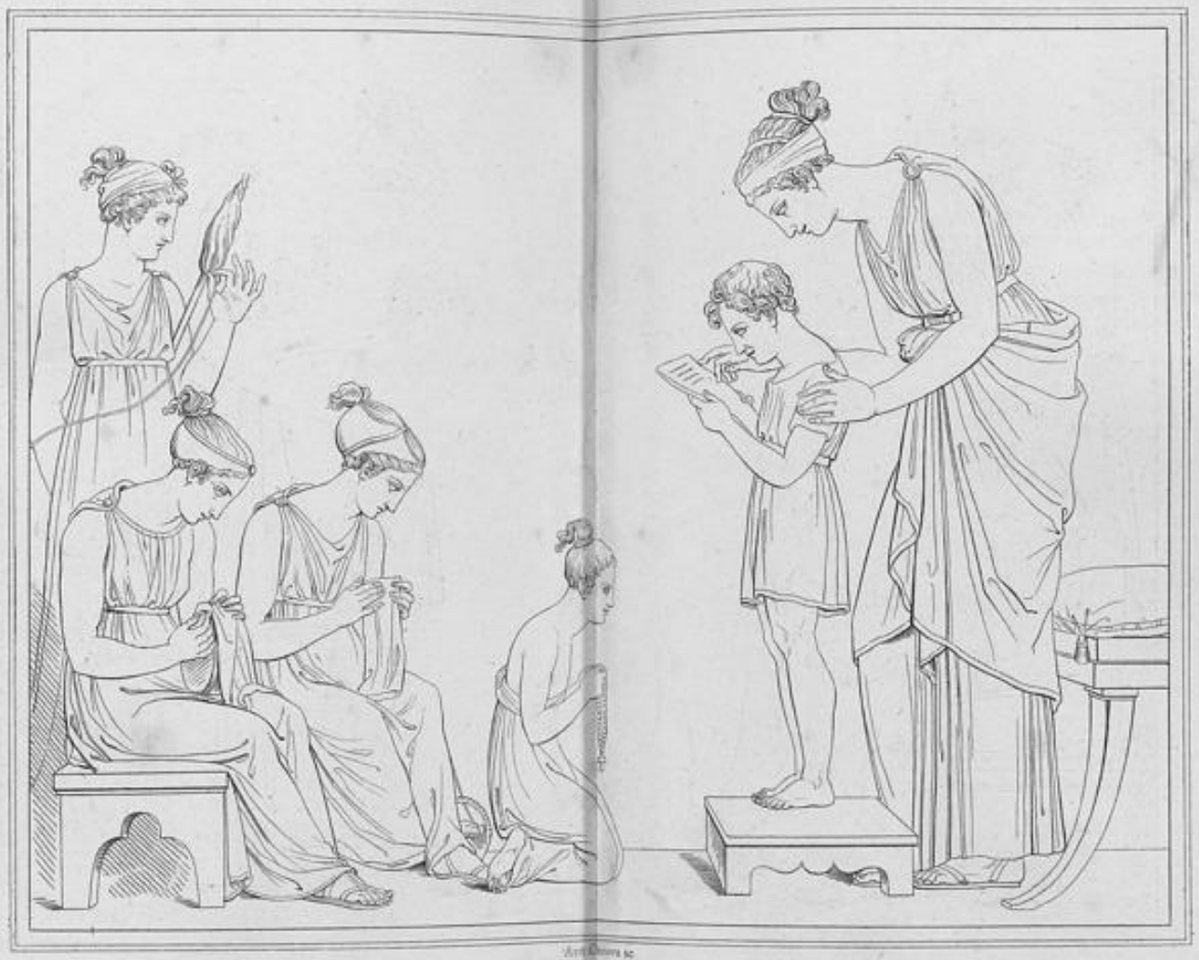
GRUPPE IV.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DIE GUTEN WERCKE

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die frommen Werke.

148

Diess liebliche Basrelief ist nur in Gyps ausgeführt worden, so wie sein Gegenstück, dem wir den Namen Barmherzige Werke gegeben. Gewöhnlich bezeichnet man beide zusammen mit dem Namen: Die frommen Werke.

Hier, hat eine junge, schlanke Frau, Adel und Sanftmuth in der Haltung, in einfachem Gewande, die Haare mit einer Binde befestigt, ihren Ruhesitz verlassen, um aufmerksamer einen Knaben zu beobachten, der, mit zugekehrtem Rücken, auf einem ländlichen Schemmel vor ihr steht und zu lesen anfängt. Sie widmet dem Unterricht, den sie ertheilt, die rührendste Aufmerksamkeit; der Zögling scheint ihre Sammlung und ihren lebhaften Eifer zu theilen. Vor ihr sind drei andre Frauen, mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt. Die eine näht, mit der gespannten Aufmerksamkeit, die ein solches Geschäft erfordert; und die weiter vorwärts, die aufgerichtet steht, scheint ihr Interesse zwischen dem Spinnrocken, den sie vor sich hat, und dem Kinde zu theilen, an das sie ein anmuthsvolles Lächeln richtet. In der Mitte der Composition knieet ein ganz junges Mädchen, das seine Hände zum Gebete faltet, und einen Rosenkranz hält, der in ein kleines Kreutz endigt.

Alle Gestalten dieses Gemäldes zeichnen sich durch Natürlichkeit und Grazie aus. Das betende Kind ist von unten in Gewande gehüllt, aber Rücken, Schultern, Arme, Hals und Extremitäten sind, in ihrer Nacktheit, unvergleichlich zart und wahr. Eine süsse und ernste Heiterkeit herrscht in dem Schauspiel dieses beschäftigten Lebens; man fühlt es, dass die Tugend eine Tochter der Arbeit ist. Die edelste Sorge, der sich der Reichthum widmen kann, ist ja, das Licht und die Wohlthaten einer mütterlichen Erziehung den Kindern aus dem Volke mitzutheilen, welche Armuth derselben beraubt hätte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Canova befragte bei der Ausführung solcher Gegenstände weniger sein Genie als sein Herz. Er hat eine ziemlich grosse Schwierigkeit überwunden: die, einem Lebensalter Zierlichkeit zu verleihen, wo die Formen halb kindisch und halb jugendlich sind; eine vorübergehende Epoche, in der aber die Rundung der Umrisse einem unzierlichen Wachsthum Platz macht, wo die Muskeln sich verlängern, wo die Knochen das Fleisch das sie umhüllte, abwerfen. In Erwartung des Jünglings- und Jungfrauen-Alters schleppen sich Knaben und Mädchen ohne Grazie zwischen zwei Zuständen hin, die jedes seine eigne Blüthe und seinen eigenthümlichen Reitz haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das erste dieser Denkmale ward zu Ehren eines Prinzen aus dem Hause Oranien errichtet;

das zweite für die Gräfin von Haxo, geb. Santa-Crux;

das dritte für den Grafen Octavio Trento, Edelmann von Vicenza;

das letzte endlich sollte das Andenken des Venetianers Franzesco Pesaro, Generalprokurators von Sanct Marcus verewigen.

Unsre Leser werden uns Dank wissen, wenn wir uns nicht bei jedem einzelnen dieser Cenotaphien mit einer besondern Beschreibung aufhalten. Selbst wenn ähnliche Gegenstände im Laufe unsres Werkes nicht schon vorgekommen wären, so müsste man doch die Details, die gar zu einförmig sind, abkürzen.

Die Frau, die am Fusse einer Rüstung weint, die dem Prinzen Friedrich gehörte, ist das Vaterland in Trauer; sie betrauert eine verlorne Hoffnung. Der Storch vor ihr ist nicht sowohl ein Symbol des Nordens als der kindlichen Liebe. Man erinnert sich, dass dieser Vogel bei den Alten heilig war. Seine Anhänglichkeit an die Jungen und die beständige Liebe der letztern zu denen, die ihnen das Leben geschenkt haben, sind seit Solon bis auf unsre Tage berühmt. Dieser Gesetzgeber, gegen mehrere Arten von Undank nachgiebig, legte einem Kinde, das seine Familie ohne Hülfe lassen würde, schwere Strafen auf. Das Volk nannte diess Gesetz, anspielend auf eine Rede, die zu seiner Einführung gehalten ward, das Gesetz der Störche.

Die Schmerzensscene, welche die letzten Augenblicke der Gräfin Haxo abbildet, ist eine der rührendsten Compositionen im Basrelief. Die Mutter der sterbenden jungen Gattin drückt, im Vordergrunde sitzend, die tiefste Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zweiflung aus; der Gatte, über die kalten Reste gebeugt, scheint die Gewalt zu haben, sie durch seine Liebe wieder zu beseelen; und drey Kinder, von verschiednem Alter, das eine mit einer Chlamys bekleidet, das andre mit einer kurzen Tunica, das jüngste ganz nackt, vermehren die Mannigfaltigkeit der Stellungen und die Wahrheit der durch eine Todtenlampe so dichterisch beleuchteten Scene.

Das Monument des Grafen Octavio Trento ward bestimmt, das Andenken an seine Haupttugend, die Wohlthätigkeit, zu ehren. Dieses Füllhorn Amaltheens, an die Dorische Säule gelehnt, welche die Büste trägt, deutet auf die Fülle, die für die Unglücklichen um ihren grossmüthigen Beschützer herum herrschte. Die Gottheit, die den Griffel der Geschichte in der Hand hält, bereitet sich, die zahlreichen Wohlthaten des Bürgers von Vicenza in den Marmor einzugraben.

Der Entwurf zu dem letzten Monument, welches das Portrait des Procurators von Sanct Marcus zeigt, ward gegen Ende des Jahrs 1822 nach dem Tode Joseph Priuli's in einer Schatulle seiner Hinterlassenschaft gefunden. Sie sehn und für ein Werk Canova's erklären, war Eins. Seit dem J. 1798 lag es in dieser Dunkelheit verborgen. Unaussprechlich war die Freude der Freunde unsres Künstlers, als sie eins seiner noch ungekannten Werke entdeckten; sie meinten ihn selbst oder einen Theil seines Geistes wiedergefunden zu haben.

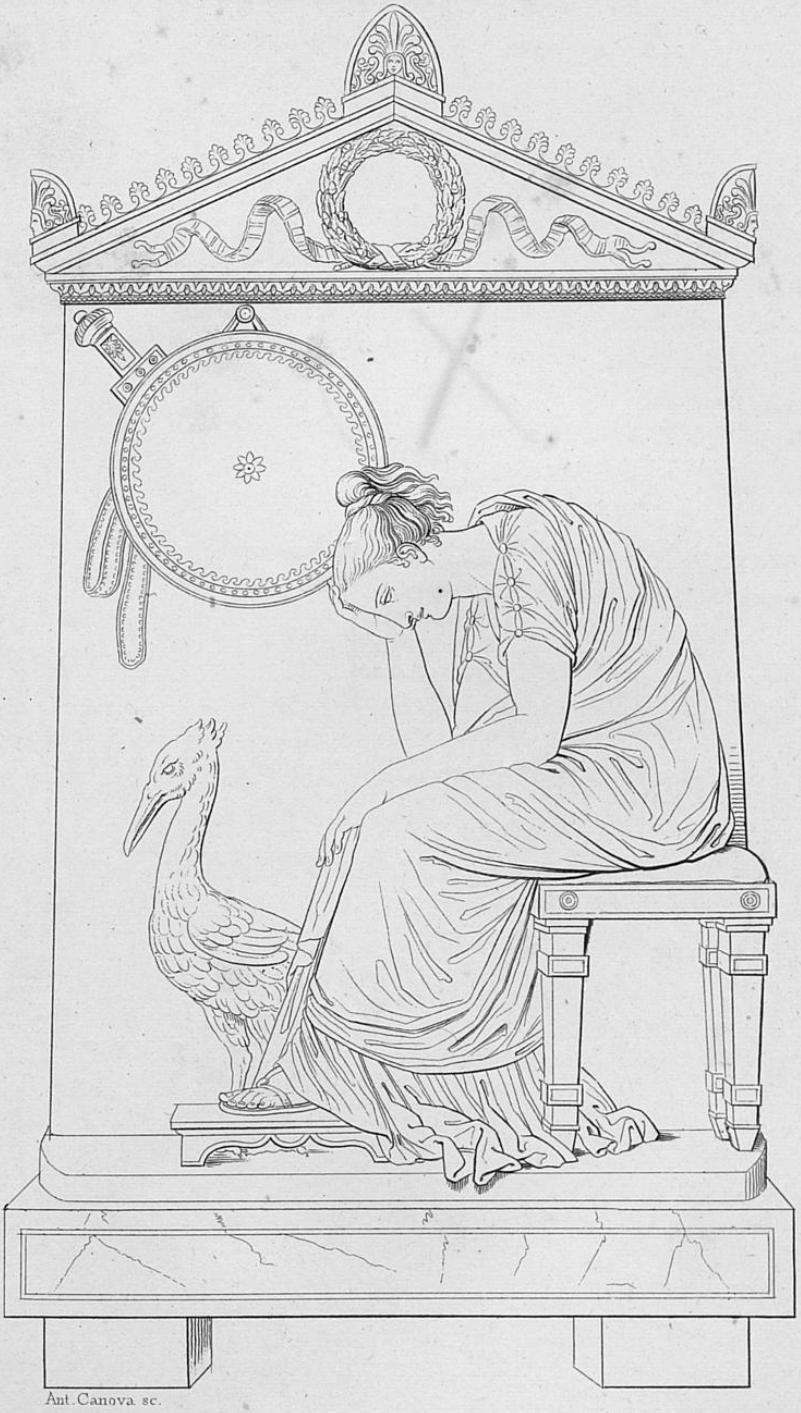
Auf einer viereckigten Basis, die sich auf drei gleichförmigen Stufen erhebt, ruht ein gleichfalls viereckigtes Grabmal, das auf dem Giebel das Bild Francesco Pesaro's trägt. Der Procurator trägt die Patriciers-Toga mit der goldenen Stola, welche das Abzeichen der Sanct-Marcus-Ritter ist; sein Haupt bedeckt eine der ungeheuren Peruquen, in welchen man lange den Ehrenschmuck obrigkeitlicher Personen suchte. Auf der untern Wand des Grabmals stellt ein Basrelief die drei Schicksalsgöttinnen vor, die eine Schaar Venetianer jedes Alters und Geschlechts anfleht. Die Göttin, die sich traurig vor dem Sarkophage neigt, ist Venedig selbst:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie lässt den Herzogshut vom Haupte fallen, den ein geflügelter Genius, der auf der untern Hohlkehle des Grabmals angebracht ist, aufgefangen hat. Die Löwen von St. Marcus wachen über der Asche. Der eine scheint seinen Kopf und vielleicht seine Thränen, unter den Falten des Mantels verbergen zu wollen, den Venetia trägt.

Canova hat immer aufs glücklichste im heroischen Style diese wilden Genossen des heiligen Marcus behandelt, die hier eine zwiefache Allegorie bilden. Das erste Bild, was seine Finger zu gestalten wagten, war ein Löwe; vielleicht wird sich das Andenken an diess grossmüthige Thier dereinst mit seinem Ruhme vermischen, wie es unzertrennlich ist vom Ruhme der Venetianer. Man weiss, dass die zahlreichen Völker, über die sie zur Zeit der Republik triumphirten, sie *Pianta-Leoni* nannten; denn ein Löwe schmückte immer die Insignien, die sie auf den Schanzen der Feinde aufpflanzten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



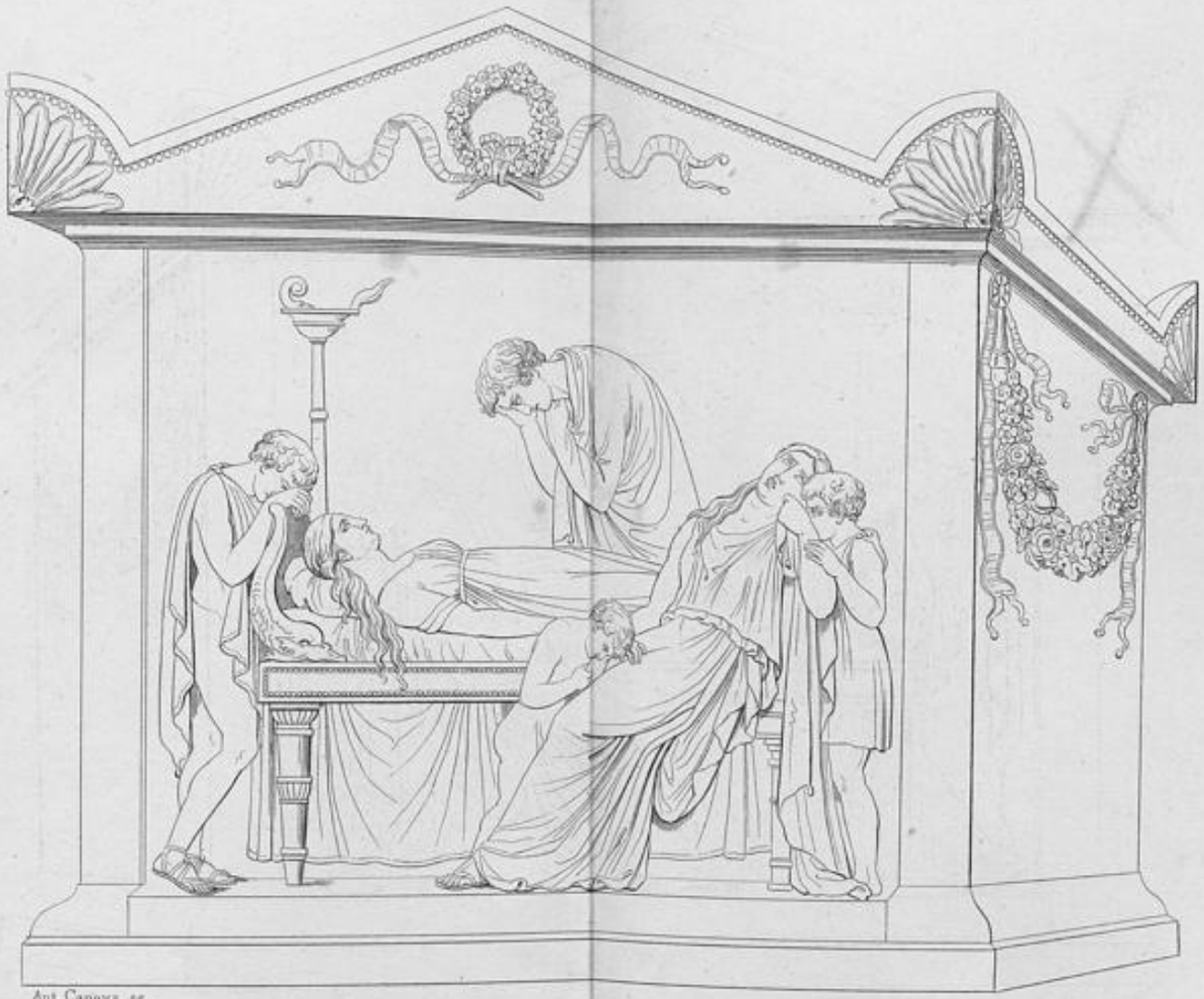
Ant. Canova sc.

DENKMAL DES PRINZEN FRIEDRICH VON ORANIEN.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DENKMAL DER GRAEFIN HAXO.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

DENKMAL DES GRAFEN OCTAVIO TRENTO

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



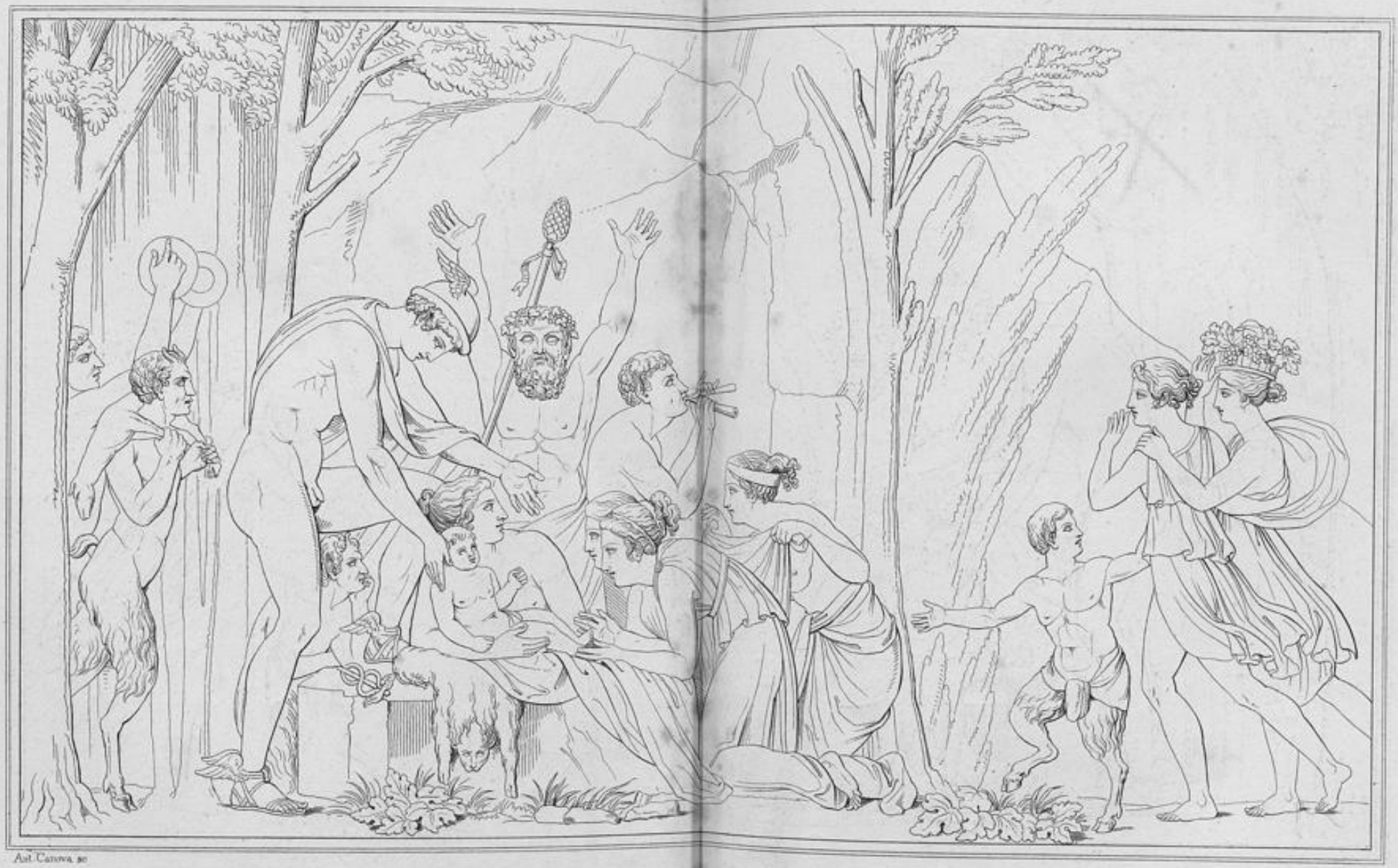
Ant. Canova sc.

DEM ANDENKEN FRANZ PESARO'S.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Städt. Jugend- u. Lesehalle Düsseldorf

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF



Ant. Canova. sc

DIE KINDHEIT DES BACCHUS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Kindheit des Bacchus.

Evoe! Evoe! Die Nymphen, die Sylvane, die Satyrn erheben diesen Schrey beim Anblick Mercurs, der den Sohn Jupiters soeben ihren Sorgen anvertraut hat. Leucothoe, die erste Gottheit der Höhle von Nisa, nimmt Bacchus in den Armen auf und legt ihn zärtlich auf eine Tigerhaut nieder. Zu seinen Füssen sind in anbetender Stellung zwei Begleiterinnen der Amme, die ihm gewählt ward. Hinter ihnen breitet eine andre Nymphe einen Mantel aus, um den zarten Götterspross zu bedecken, in weitrer Entfernung nähern sich zwei noch jüngere und flüchtigere Hyaden, von einem noch knabenartigen Sylvan geführt, mit einem Körbchen, in welchem frischgepflückte Trauben glänzen.

Ein Satyr blässt die doppelte Rohrpfeife; ein andrer rüstet sich, die Cymbel schallen zu lassen; noch einer trägt eine junge Ziege auf den Schultern, als Gabe für den neuen Gott; Silen endlich in aller Frische seines lachenden Alters, bezeugt seine Freude, indem er die Hände gen Himmel erhebt. Seine Schulter stützt sich auf einen Thyrsusstab; seine Stirne ist schon mit dem symbolischen Epheu geschmückt.

Bacchus kündigt seinen göttlichen Ursprung durch die Reinheit seiner Formen, die Rundung und Stärke seines Körpers an. Man weiss, dass der mächtige Gott, der ihm das Leben gab, ihn für das Unglück seiner Geburt und den Verlust seiner Mutter Semele entschädigen wollte. „Du wirst, sprach er, der Vater der Lust und Freude seyn. Der Argwohn, der blasse Kummer wird bei deinem Anblick fliehen. Die Pfade des Menschenlebens werden sich vor dir verschönen.“

Mercur, der andre Sohn Jupiters von der Maja, der den Nymphen seinen Halbbruder übergibt, scheint ihn mit besorgter Unruhe zu verlassen. Seine ganze Haltung, der ganze Ausdruck des Gesichts empfiehlt ihn der zärtesten wachsamsten Sorgfalt.

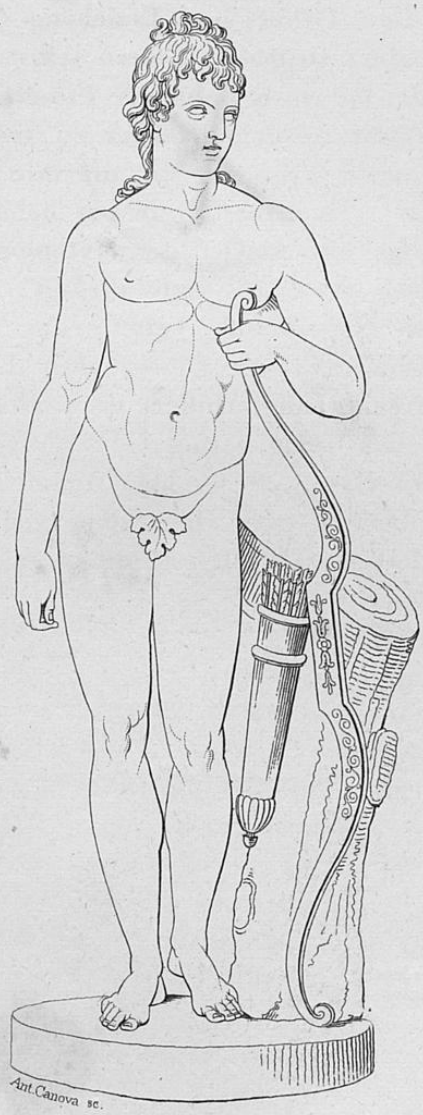
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Welche Freude! wie viel Bewegung in all dieser Scene, die sich in weiter Perspective entwickelt! Selten bietet ein Basrelief solche Tiefe; selten stellt es die Landschaft so verdienstlich dar.

Canova hat die populärste Tradition gewählt, in Beziehung auf diese Geburt und Erziehung des Bacchus. Euripides, Nicander, Orpheus, Cicero selbst (*De nat. Deor. III.*) scheinen ihn für einen Sohn der Proserpina zu halten.

Wohl war es dem Urheber so vieler christlichen Mausoleen, so vieler Compositionen, die ihre Quelle in modernen Gebräuchen, Sitten und Gefühlen haben, erlaubt, einige Abstecher ins alte Gebiet der Mythologie zu machen. Canova hat sich das Glück nicht versagt, das sich gewöhnlich an bekannte Gegenstände heftet; das Talent lässt sich auf diese Weise herab, der Unwissenheit des Pöbels zu schmeicheln, und seine eingestandene Bewunderung auf sich zu ziehen; aber sein Ruhm beruht nicht auf solchen Werken: oder vielmehr, es lässt sich gar kein Ruhm auf eine solche gänzliche Abwesenheit aller Originalität und Kühnheit gründen, die Euch jedoch die Alltagskritik in allen Künsten nicht genug empfehlen kann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



CUPIDO.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

C u p i d o.

Welches Talent, mochte es sich nun der Malerei, der Sculptur oder der Poësie weihen, hat nicht seit dreitausend Jahren sich die ermüdende Pflicht auferlegt geglaubt, den Sohn des Mars und der Venus zu verherrlichen?

Alle Künste haben diesem alten Kinde geopfert, das die Weisen gängelt. Und doch muss man gestehen, wenn auch das Gefühl, dessen Sinnbild er ist, nicht altern kann: die Allegorie, von so vielen Jahrhunderten auf uns vererbt, fängt nachgerade an an Langeweile, Fadheit und Gebrechlichkeit zu sterben. Wer wird uns von der Binde, dem Köcher, den Pfeilen, den Flügeln Amors befreien, von den Herren Scherzen, und den andern Herren Liebesgöttern, den unentbehrlichen Begleitern des ganzen Cytherentrödels?

Wir haben keine besondre Bemerkung über diese Composition zu machen. Sie drückt eine Ruhe aus, die der Bosheit, welche man bei Cupido manchmal voraussetzt, fremd ist. Die heiligen, fast möcht' ich sagen, versteinerten Attribute, die den Gott begleiten, den die Griechen Eros nennen, sind auch hier: jedes Ding hat seinen herkömmlichen Posten. Wenn irgend ein ehrlicher Bürgersmann diese Schöpfung befohlen oder eingegeben hat, so möge er, zu seinem Lohne nur die friedliche Regung der Liebe empfinden, die diesen bescheidenen und ruhigen jungen Menschen — kaum wach erhält.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



CALLIOPE.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lesehalle

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Calliope.

Die lyrische Begeisterung und der mächtige Genius, welche die Erzeuger der Epopee sind, haben ihre Personificirung in dieser Muse gefunden. Ihren Namen verdankt sie der Schönheit ihrer Stimme. Man sagt, Calliope sey die Amme Homers gewesen. Nach den Ideen der alten Mythologie muss sie einen Virgil, Milton und Tasso begleitet haben. Sie begünstigte den heiligen Wahnsinn eines Pindar und die Musse eines Horaz; sie hört nicht auf unsre deutschen Dichter zu begeistern. In Frankreich hat sie einem J. B. Rousseau, einem Lebrün gelächelt; aber nur in ihrer bescheidensten Eigenschaft. Schwerlich wird die epische Krone ein französisches Haupt je schmücken. Man muss die falschen Götter verachten können, wenn man sich durch die Wahrheit erheben will. Wenn die Dichter ächte Gefühle an die Stelle conventioneller Fabeln setzen, wenn ihr Wunderbares der Mensch und seine Leidenschaften; ihre Begeisterung, Tugend und Vaterland seyn wird; dann mögen sie hoffen! Wenn die Seele gereinigt ist wie ein Tempel, sagt Frau v. Staël, so werden die erhabenen Gedanken nicht verschmähen, darin zu erscheinen.

Canova hat diese Büste in Marmor ausgeführt, um sie einem Dichter, Herrn Rosini, geschätztem Professor an der Universität zu Pisa, darzubringen, dessen Name jedoch noch nicht europäisch ist. Der Besitzer hat dieses Bild voll Adel und Schönheit in einem kleinen Tempel, mit dem er der Freundschaft und den Musen zugleich gehuldigt hat, aufgestellt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



S^ct. MAGDALENA.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

M a g d a l e n a.

Diese Figur, auf einem Felsenbette liegend, ist sehr verschieden von jener andern Statue, die unsrem Bildner derselbe Stoff eingegeben. Immerhin beut auch diese Schönheiten dar, die den Ruf eines jungen Künstlers begründen könnten; aber sie hat weder das pathetische des Ausdrucks, noch die wunderbare Stellung die der Magdalena, welche Herr Sommariva besitzt, so viel Lob erworben haben. —

Zwei Marmorstatuen hat Canova zur selben Zeit, im Jahr 1822, kurz vor seinem Ende ausgeführt; auch haben die Anordnung und die malerischen Effecte bei beiden einige Aehnlichkeit: die erste ist jene immerhin schöne Sünderin, die wir vor Augen haben, und die ihm vom Grafen Liverpool aufgetragen war; die andre ist Endymion, in schlafender Stellung, auch auf einer ländlichen Erhöhung hingegossen. Die erstere Statue bewundert England auch in der Gallerie des Herzogs von Devonshire.

Canova's Endymion erinnert, ohne ihm in allen Schönheiten gleich zu kommen, an den Endymion von Girodet. Herr v. Chateaubriand beschreibt ihn, im ersten Gesange der Märtyrer, folgendermassen: „Cymodocea gewahrte einen Jüngling, der angelehnt an einem Felsen schlief. Sein Haupt, auf die Brust geneigt, und über die linke Schulter hängend, war durch den Schaft einer Lanze ein wenig gestützt; seine Hand, nachlässig auf diese geworfen, hielt lässig den Koppelriemen eines Hundes, der auf ein Geräusch zu horchen schien; das Mondlicht beleuchtete zwischen den Aesten von zwei Cypressen hindurchdringend, das Antlitz des Jägers.“ Die Stellung des neuen Endymion, sein Wurfspiess, sein getreuer Hund, alles deutet auf eine Reminiscenz, die nur die Verschiedenheit beider Künste erklären und entschuldigen kann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Magdalene ist in einer ziemlich ähnlichen Stellung. Aber hier gehören die Détails der Gestalt, insbesondre der Ausdruck des Gesichts, der Einbildungskraft des Künstlers an. Der linke Arm bedeckt den Kopf nicht; die rechte Hand ist nicht angeordnet, wie im Gemälde. Das Kreutz ruht auf der Schulter der Büsserin, sie scheint die Finger zu öffnen, um die Palme, die sie sich mit ihrem Leiden verdient hat, in Empfang zu nehmen. Ihre thränenvollen Augen wenden sich gen Himmel, um Verzeihung für ihre Schuld zu erflehen.

Die Gewande, die den untern Theil der Gestalt verhüllen, sind in einem Styl voll Harmonie und Keuschheit; der Busen den sie offen lassen, hat seine Jugendlichkeit behalten. Diese reich ausgegossnen Haare, diese Arme, diese Extremitäten, diese edeln Linien der Stirne, des Halses, des Mundes und der Augen, mischen zu dem Mitleid, das die Büsserin, so auf ihrem letzten Lager ausgestreckt, erregt, Gedanken, die ihr Vergessen der Welt und ihre Entsagung verdienstlich machen.

Dieser Gegenstand hat die Künste von jeher begeistert. Titian hat ihn durch seinen glänzenden Pinsel verherrlicht, Correggio hat ihm alle Grazien des seinigen geliehen. Venedig ist stolz darauf, das erstre Meisterwerk zu besitzen; Dresden, das andre zu beherbergen. Canova hat eine dritte Magdalene hinterlassen, die beinahe Copie der ersten ist. Sie kam in den Besitz des Vicekönigs von Italien, nachherigen Herzogs von Leuchtenberg, und ist in seinem Pallast zu München aufgestellt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DIE FÜRSTIN VON CANINO.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Städt. Bücher- u. Lesehalle
Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Die Princessin von Canino.

Es giebt etwas noch Vergänglicheres, als die Schönheit eines Modells, als dieser rasche Lebens-Moment, in welchem eine Frau den Künsten die Sorge anvertraut, ihr Bild zu bewahren: es ist diess irdische Macht und irdische Ehre. Wer weiss, ob man nicht nach einigen Jahren die Leser dieses Werks, wenn die Verfasser das Loos des Künstlers getheilt haben, erst unterrichten muss, wer denn einst diese Prinzessin war deren Bild sie betrachten.

Canino — ist Lucian Bonaparte. Der Pabst, der seinen erlauchten Bruder krönte, hat einen historischen Namen hinter diesem Titel versteckt, dessen Etymologie vielmehr lächerlich, als eines epischen Dichters würdig wäre. Der französische Senator, der Gesandte in Madrid, der Minister Napoleons, der Held des 18ten Brumaire hat sich's gefallen lassen, durch diesen Namen in die Dunkelheit zu treten, ungefähr wie berühmte Feldherrn unsrer Zeit französische Namen gegen die von gewissen Provinzen oder zerfallenen Burgställen, die sie einen Augenblick am Fusse der Tyroleralpen oder in den Schluchten der Abruzzen erobert hatten, zu vertauschen sich entschliessen konnten.

Lucian Bonaparte, ein Mann von Talent und Muth, glaubte dadurch seinen neuen Namen gegen die Vergessenheit zu schützen, dass er zwei oder drei Gedichte daran geknüpft hat. Er hat sich sehr verrechnet: nicht als ob Carl der Grosse und die Cyrneide nicht beachtenswerthe Bruchstücke, Proben eines edlen Geistes enthielten; aber das Publikum versagt seinen Beifall diesen Früchten von Nachtwachen, die lieber der Ehrgeitz ausgefüllt hätte. Man fühlt es, der Verfasser ist ein Dichter, weil er kein König seyn kann. Die Kronen, die es in seiner Familie regnete, haben den Schlaf dieses Schriftstellers mehr gestört, als die Palmen Virgils oder die Lorbeeren Tasso's.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Lebenspoesie hatte eine zu grosse Hälfte dieses Daseyns eingenommen, als dass es seine andre Hälfte der Begeistrung des Gedankens und der Schrift hätte widmen können. Man muss sich — hätten die Alten gesagt — ganz auf dem Altar des Musen verzehren lassen, wenn sie zu dem Opfer lächeln sollen. Wenn Virgil der Fürst der Poëten genannt wird, so fürchten wir dagegen dass Lucian keinen Zunahmen behält, als den — eines Poëten der Fürsten.

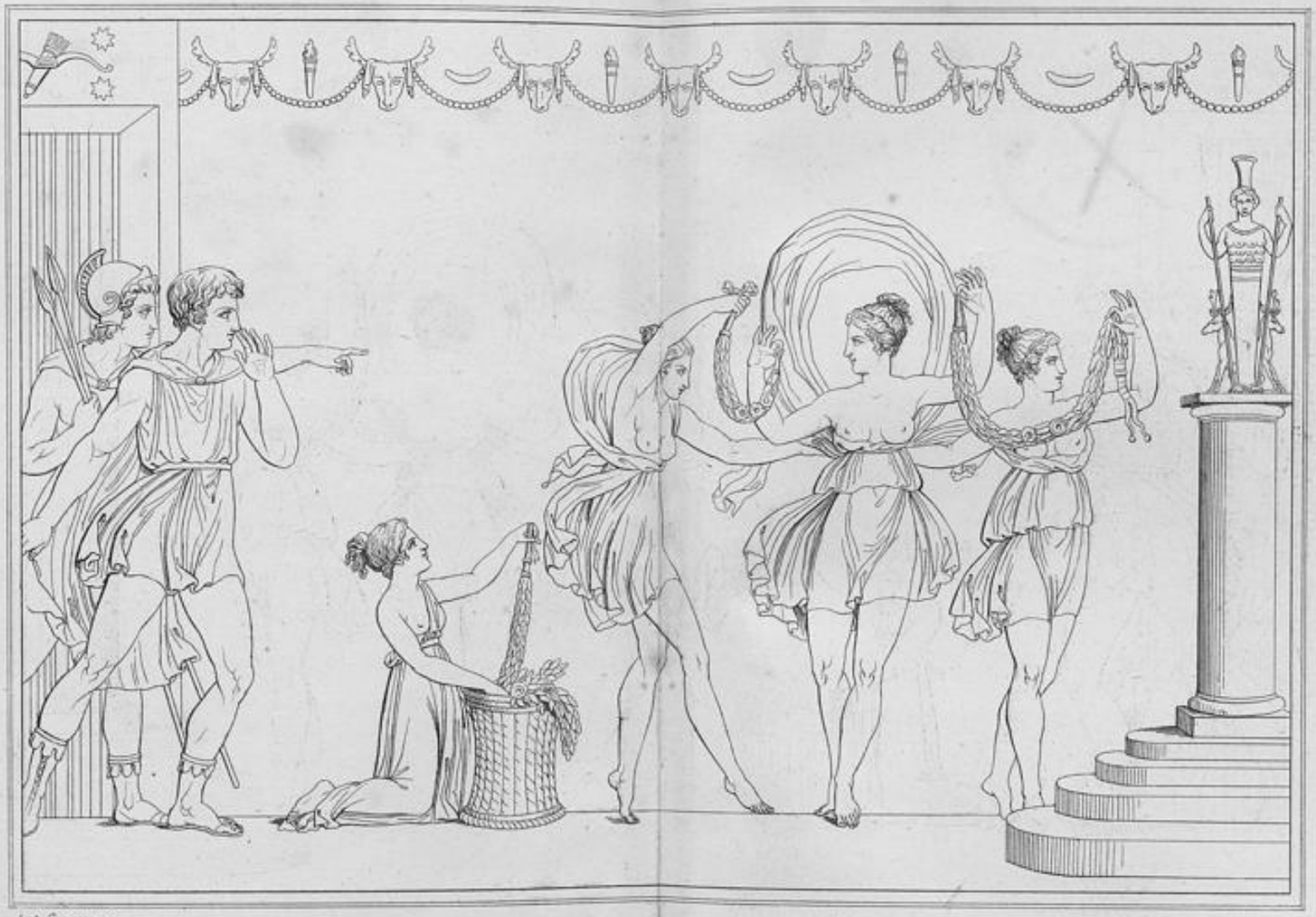
Wir sahen zu Frascati, in der wonnigen Villa, die Cicero's alte Wohnung gewesen seyn soll, das damals (1813) verlassene Asyl des Höflings der neun Schwestern. Diese Villa fasste damals mehrere berühmte Marmorbilder in sich, und mitten unter einer Menge von Inschriften die der Einsiedler in seinen Gärten angebracht, unter den Säulengängen, bei den Quellen bemerkte man diese Verse, die von dem aus Ferrara's Pallästen verbannten Dichter herrühren:

„E benchè fossi guardian de gli orti,
„Vidi è conobbi pur l' inique corti."

Aber dieses liebliche Bild, 1808 aus Canova's Händen gekommen, gehörte nicht zu den Herrlichkeiten Frascati's; es sey denn, dass es in dem geheimnissvollen Gemache stand, das, wie man sagte, der Gatte sonst manchmal besuchte, um bei dem Bild einer Frau zu weinen, die ihm der Tod geraubt. Wir ehrten diese Frömmigkeit des Herzens. Der Mann, der die Aussicht auf so viele Grösse und vielleicht auf einen Thron der Treue solcher Neigung aufgeopfert, verdiente wohl, dass diese Huldigung auch von einem unbekannten Wanderer gebracht wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

DER RAUB HELENA'S.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Raub der Helena.

170

Ehe Helena aus den Armen des Menelaus in die des Paris überging, hatte sich die unlautre schon dem Theseus ergeben. Und wenn die Alten, namentlich Pausanias und Plutarch, uns nicht auch noch von ihren andern Liebhabern gesprochen haben, so geschah es offenbar, weil sie darunter keine Könige, Königssöhne, oder Halbgötter begegneten. Sie hätten eine vollständigere Liste der Geschichte unwürdig geachtet. In der vorliegenden Darstellung haben Pirithous und Theseus beschlossen, die Tochter Leda's im Tempel Dianens selbst zu entführen. Sie haben den Augenblick gewählt, wo Helena Blumengewinde zu den Füssen der Göttin niederlegt, mitten in einem Chor junger, tanzender Mädchen; denn der Tanz machte fast immer bei den Griechen einen Theil der religiösen Ceremonien aus.

Der Tempel, in dem die Scene dieses Bas-reliefs vorgeht, ist mit Attributen geziert, die der Göttin der Jagd geweiht sind. Die beiden Sterne und die Fackel, die man über der Pforte gewahrt, sind offenbar eine Anspielung auf das Geschick der Brüder Helena's, des Castor und Pollux. Die Statue Diana's erhebt sich auf einem Säulenschaft, der selbst auf einigen Cirkelstufen erhöht ist. Diana sieht aus, wie das Bild eines Gränzgottes: man könnte sie auch für einen Hermes, oder eine Cybele nehmen, wenn die zwei Hirsche, die zu ihren Füssen sind, nicht ihr characteristisches Attribut wären. Drei junge Mädchen reichen ihr als Huldigung Blumen; die Beine sind, nach der Strenge der spartanischen Kleidung, bis weit über das Knie herauf nackt. Die schönste davon ist Helena, die, nach dem Ausdrucke Theocrits, damals prangte, wie die werdende Morgenröthe. Ein Kind auf den Knieen reicht ihr Guirlanden und Kränze.

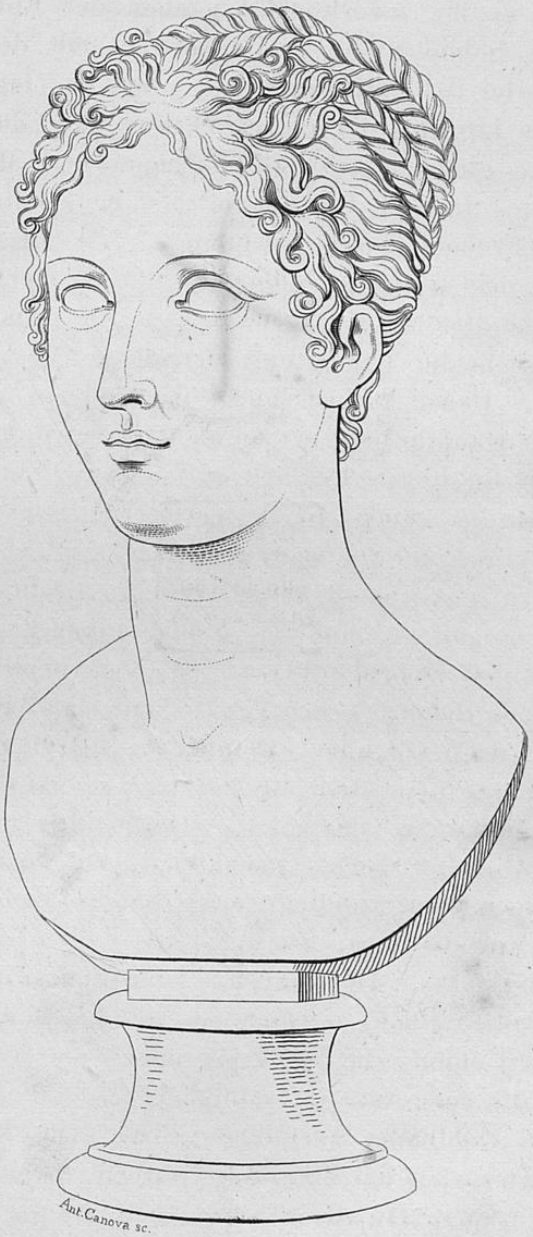
Pirithous und Theseus beobachten sie auf der Schwelle des Tempels. Sie erspähen den günstigen Augenblick für ihr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unternehmen. Theseus geht voran. Sein Begleiter streckt hinter ihm die linke Hand gegen Leda's Tochter aus, als wollte er ihr zuvorkommen; aber der Entführer so vieler andern Schönheiten, schon vertraut mit der Vorsicht, die bei derlei Heldenthaten anzuwenden ist, legt die eine Hand auf die Lippen, die andre kehrt er nach dem Freunde, um ihm zu gleicher Zeit Stillschweigen und Mässigung zu empfehlen. Um die Beute, welcher er auf der Spur ist, mit mehr Freiheit fassen zu können, hat Theseus, den Wurfspiess, den er führte, seinem Genossen übergeben. Diese vergangene Handlung ist ganz verständlich gemacht, indem Pirithous beide Waffen mit derselben Hand fest zusammenpresst. Der Kopf des einen ist mit den zierlichen Locken seines Haupthaares bedeckt; der andre trägt einen Helm. Beide, in kurze Tuniken und leichte Chlamyden gekleidet, tragen die Beine mit kriegerischen Halbstiefeln bewaffnet. Die Köpfe sind schön und ausdrucksvoll.

Theseus behielt seine verliebte Eroberung nicht lange, aber er gab sie ohne das blutige Lösegeld zurück, das sie seitdem Griechenland kostete. Man kennt die übrige Geschichte Helena's; man weiss, dass sie, nach dem Tode des Paris, dessen Bruder, Deiphobus, heirathete, und diesen in der Folge dem Menelaus auslieferte, um wieder Gnade vor ihm zu finden. Menelaus, wo möglich noch niederträchtiger, als seine seltene Gemahlin, führte sie im Triumphe nach Sparta zurück; endlich, nach seinem Tode, begab sich Helena auf die Insel Rhodus, zur Polyxo, einer der Frauen ihres Hauses. Diese aber, erbittert durch die Erinnerung an das Unglück, das sie verursacht, und an den Tod so vieler Helden, die vor Troja unterlegen waren, that ihr endlich die verspätete Gerechtigkeit an, indem sie dieselbe an einen Oehlbaum aufknüpfen liess. Die keusche Mythologie der Griechen hat eine Art Gottheit daraus gemacht, unter dem Namen Dendritis, zu deutsch: der an den Baum gehangenen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



ERATO.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

E r a t o.

Wieder eine von den Gestalten, vor welchen die Kunst zu beschreiben ihre Unmacht fühlt, und welche die Beredsamkeit selbst nur mit dem Einen Wort zu empfehlen vermag: kommt und schauet!

Was soll man auch von einer Büste sagen, deren sämmtliche Theile das Auge auf einmal überschaut; von einem Kopf, der absichtlich ohne leidenschaftlichen Ausdruck ist, nichts als eine Art Portrait des Bildes, das der Dichter sich von einer Muse gemacht hat? Wen soll man erst belehren, was eine Muse ist? Der prosaischeste unsrer Censoren weiss, dass diese Familie Jupiters und Mnemosyne's aus neun Töchtern, ewigen Jungfrauen, bestand, und dass Erato, unbeschadet ihrer jungfräulichen Tugend, das Amt hatte, den Vorsitz bei Lust und Liebe zu führen.

Erato ist die Muse eines Horaz, eines Ovid's, eines Thomas Moore und mancher unsrer vaterländischen Sänger: doch nein! diese grossen Geister haben keine künstliche Inspirationen gekannt, keinen andern Abgott gehabt, als den ihrer Neigung. Sie haben kein Orakel gefragt, als das ihres Herzens; sie waren Dichter allen den schulmeisterischen Gottheiten zum Trotz, die den Olymp und Parnass noch immer bevölkern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



VENUS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Venus.

Wir haben ausführlich von einer Statue gesprochen, die der Künstler aus edlem Ehrgeitz in Florenz aufgestellt, um die mediceische Venus zu ersetzen. Die, die wir hier vor uns haben, ist fast nur eine Copie seines ersten Werks. In einer dritten Venus hat Canova noch mehrere Nebensachen modificirt, ohne dass seine Composition den Charakter, und die Gestalt den Ausdruck gewandelt hätte. Es ist immer die Königin der Liebe, wie sie aus dem Bade steigt, beschäftigt ihre Reitze zu verschleiern, und die Leinwand, die sie bedecken soll, dem feuchten Körper anzulegen.

Der Pallast Pitti hat sich mit dem ersten Gedanken des Künstlers bereichert; seine dritte Venus besitzt der Kronprinz von Baiern; die zweite, die wir hier betrachten, ward, wie man sagt, für den Prinzen von Canino gefertigt, und ist jetzt in London in der Galerie des Marquis von Landsdowne zu sehen.

Derselbe Künstler hat noch eine vierte in den Händen des Banquier Thomas Hope gelassen.

Man erzählt Canova sey, im Augenblicke wo er diese Venus ausführen wollte (er vollendete sie gegen das Jahr 1810), glücklich genug gewesen, unter den Fürstinnen jener Zeit ein Modell zu finden, das so gefällig war, ihm für alle Einzelheiten der Stellung, und selbst für die Umrisse zu stehen. Eine Frau von etwas bürgerlicher Sittsamkeit wunderte sich über diese Aufopferung und sagte einst in Gegenwart des reitzenden Modells: „Ist es wahr dass Sie so vor dem Künstler gestanden sind, ohne alle Bekleidung?“ — Oh, meine Liebste, antwortete die Fürstin, es war nicht kalt, ich versichre Sie; man hatte in Canova's Attelier ein sehr grosses Feuer angezündet!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



FRANZ I.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

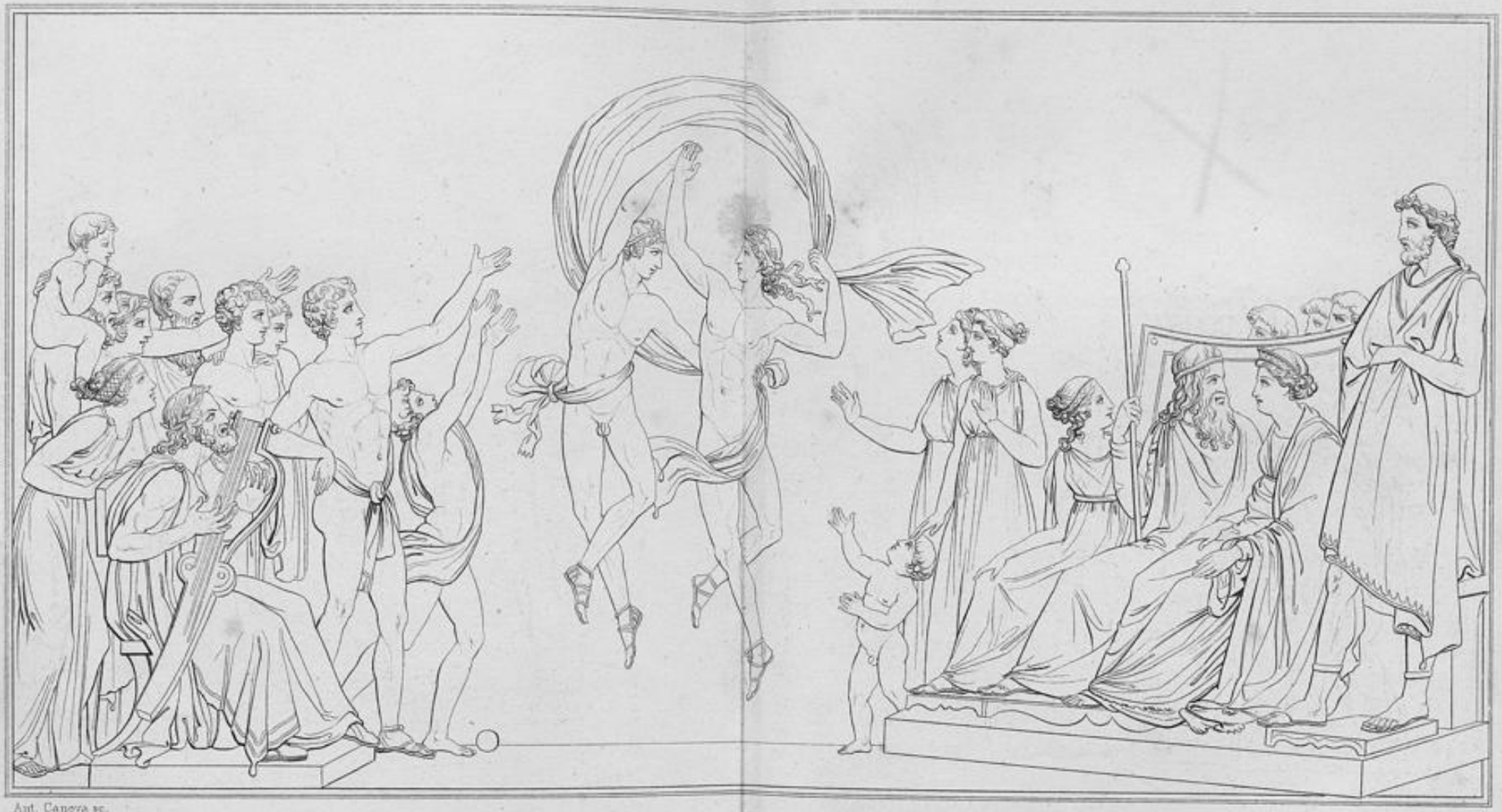
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Franz der Erste,

Kaiser von Oesterreich.

Fast alle Herrn der Erde, die Zeitgenossen Canova's waren, haben das fruchtbare Künstlertalent des Bildners in Anspruch genommen. Der Erbe des Hauses Habsburg ist hier in der antiken Tracht eines römischen Imperators dargestellt. Dieser Monarch gehört durch seine Geburt und seine erste Erziehung dem Vaterlande Canova's an. Der erhabene Schutz, den er in seiner kaiserlichen Hauptstadt den schönen Künsten überhaupt und namentlich der Sculptur angedeihen lässt, ist bekannt und gepriesen. Wie hätte er es unterlassen können, dem grössten Bildhauer seiner Zeit die gerechte Anerkennung seines Verdienstes zu versagen? durch dieses Werk ist sie ausgesprochen worden, und nicht würdiger könnte sein Bild der Nachwelt überliefert werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

DER TANZ DER SÖHNE DES KÖNIGS ALCINOUS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



LANDES
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tanz der Söhne des Alcinous.

Ulysses, nachdem er die Insel Calypso's verlassen, um in sein theures Ithaca zurückzukehren, landet bei den Phäaken. Wer erinnert sich nicht an sein Zusammentreffen mit der schönen Nausicaa und an den Empfang bei dem alten Könige Alcinous? Seine Gärten und seine Gastfreundschaft sind berühmt.

Also redet er bei Homer den griechischen Helden an:

„Auf denn, vernimm itzt meine Verkündigung, dass du auch andern
Helden es sagen kannst, wenn einst du in deinem Pallaste
Sitzest bei deiner Gattin am Mahl, und deinem Erzeugten,
Und an unsere Jugend zurückdenkst, welcherlei Thaten
Zeus auch uns zum Erbe verliehn seit unseren Vätern.
Nicht als Kämpfer der Faust siegprangen wir, oder als Ringer.
Aber im Wettlauf fliegen wir rasch, und als Meister der Schiffarth;
Stets auch lieben wir Schmaus, und Saitenspiel, und den Reihn-Tanz,
Oft gewechselten Schmuck und das warme Bad und das Lager!

Auf denn phäakische Meister des schöngeordneten Tanzes!
Spielt vor uns, dass der Fremdling verkündige seinen Geliebten,
Wenn er zu Hause gekehrt, wie weit wir ragen vor andern,
Lenker des Schiffs und im Lauf, im Reigentanz und Gesange.
Einer auch mög' in Eile Demodokos klingende Harfe
Bringen, die irgendwo liegt in unserer stattlichen Wohnung!"
(Odyss. VIII, 241 — 255.)

Und alsbald eilt der Herold und sucht seine Leyer. Neun Bürger, vom Volke gewählt, um den Vorsitz bei den Spielen zu führen, erheben sich; auf ihr Geheiss wird der Schauplatz gereinigt, die Menge weicht zurück und lässt den Tänzern freyes Feld:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Aber Alkinoos hiess den schönen Laodamas jetzo
Einzeln mit Halios tanzen, denn Niemand wagt' es mit jenen.
Jetzo, nachdem sie den Ball gradauf zu schwingen versuchet,
Tanzten sie leicht einher an der Nahrungsprossenden Erde,
In oft wechselnder Stellung; und andere Jünglinge klappten,
Stehend im Kreise dazu; es stieg ein lautes Getös' auf.
Doch zu Alcinous sprach der göttergleiche Odysseus:

Weitgepriesener Held Alkinoos, mächtigster König,
Siehe, du rühmetest dich der trefflichsten Tänzer auf Erden,
Und du behauptest den Ruhm; mit Staunen erfüllt mich der Anblick!"

(Ebendas. 370. 371. 377 — 384.)

Diess ist die Scene, die Canova auf diesem Bas-relief dargestellt hat. Neben dem alten Könige sitzt Areta, die Mutter der jungen Tänzer, die ihre Spiele mit der Aufmerksamkeit und dem Stolze betrachtet, welche ihr kunstreicher Tanz einflösst. Nausicaa, zerstreut, wendet ihren Kopf gegen Ulysses, mit dem Gefühle der Neigung, die Minerva ihr gleich anfangs im Herzen erweckt hat. Aber Ulyss, der auch einen Platz auf den Stufen des Thrones einnimmt, ist in seine Träumereien versunken; das Glück dieses Hauses presst dem Verbannten, dem Vater, dem Gatten, Seufzer aus.

Der blinde Demodocus rührt die Leyer. Trotz seinen verloschenen Augen folgt er noch den Bewegungen, welche die Figuren um ihn her bilden müssen, die seine Melodie andeutet.

An den zahlreichen Zuschauern dieser Scene bemerkt man eine grosse Mannigfaltigkeit der Stellungen und des Ausdrucks. Die jungen Mädchen drücken Staunen aus, die Jünglinge leidenschaftliche Eifersucht, einige Kinder eine so naive Bewunderung, dass sie in der Seele der Beschauer eine süsse Fröhlichkeit hervorbringt. Man betrachte besonders den Kleinsten: eine seiner Schwestern hält ihn zurück, indem sie zwei ihrer Finger auf die Stirne legt, die er gern möchte höher emporheben können.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ach! was frommen diese Spiele, diese reichen Geschenke die ihnen folgen werden, dem, der weint, indess er die Thaten preissen hört, die Ilions Mauern haben stürzen machen!

Ilion, Calypso, Alcinous! eure Lorbeeren, eure Lüste, eure stolzen Gärten sind unfähig, die Sehnsucht eines Verbannten zu lindern, den die Stürme vom unfruchtbaren Ufer seines Ithaca zurückstossen. Er wird es endlich erreichen, dieses Ufer, aber nur, wann die Götter alle menschliche Klugheit gedemüthigt haben, wann alle Anstrengungen des Helden ermattet seyn werden.

Alsdann, wann das Steuerruder seinen Händen entschlüpft, wann der Schlaf diese so vorsichtigen, so sichern Augen schliesst; wann sein verlassenes Schiff an eine Klippe stösst: — dann wird er in seinem Königreiche seyn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

DER TOD DES PRIAMUS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6.





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Tod des Priamus.

Ilion ist in der Gewalt der Griechen. Der alte Vater Hectors und so vieler Söhne, die der Krieg schon gemähet hat, zieht eine Rüstung an, die ihn belastet, gürtet das Königsschwerdt um, das in seiner schwachen Hand unnütz seyn wird, und rüstet sich, vielmehr zu sterben, als sich zu rächen. Er begegnet seiner Gemahlin Hekuba und ihren Töchtern in dem Hofe des Pallastes, wo sich der Hausaltar, überschattet von einem Lorbeer, erhebt. Die Königin will ihn aufhalten und lädt ihn ein, die einzige Zufluchtsstätte zu theilen, welche die Götter gegen Sieger, die Hector selbst nicht mehr abwehren könnte, anzubieten vermögen. Aber mitten unter ihrem Flehen kommt Polites heran, vom grimmen Pyrrhus verfolgt. Achills unwürdiger Sohn opfert den Sohn des Priamus vor den Augen seiner Familie. Der König kann seine Verzweiflung nicht zurückhalten, unter Geschrey und Flüchen schleudert er einen ohnmächtigen Wurfspiess gegen den Mörder.

Pyrrhus stürtzt sich auf sein schwaches Opfer, schleppt ihn zum Altare, und, indem er ihm das Schwerdt in die Brust stosst, spricht er: „Geh, sag's der Unterwelt an, dass das Blut des Achilles entartet, und dass sein Nachfolger der Ahnen unwürdig sey."

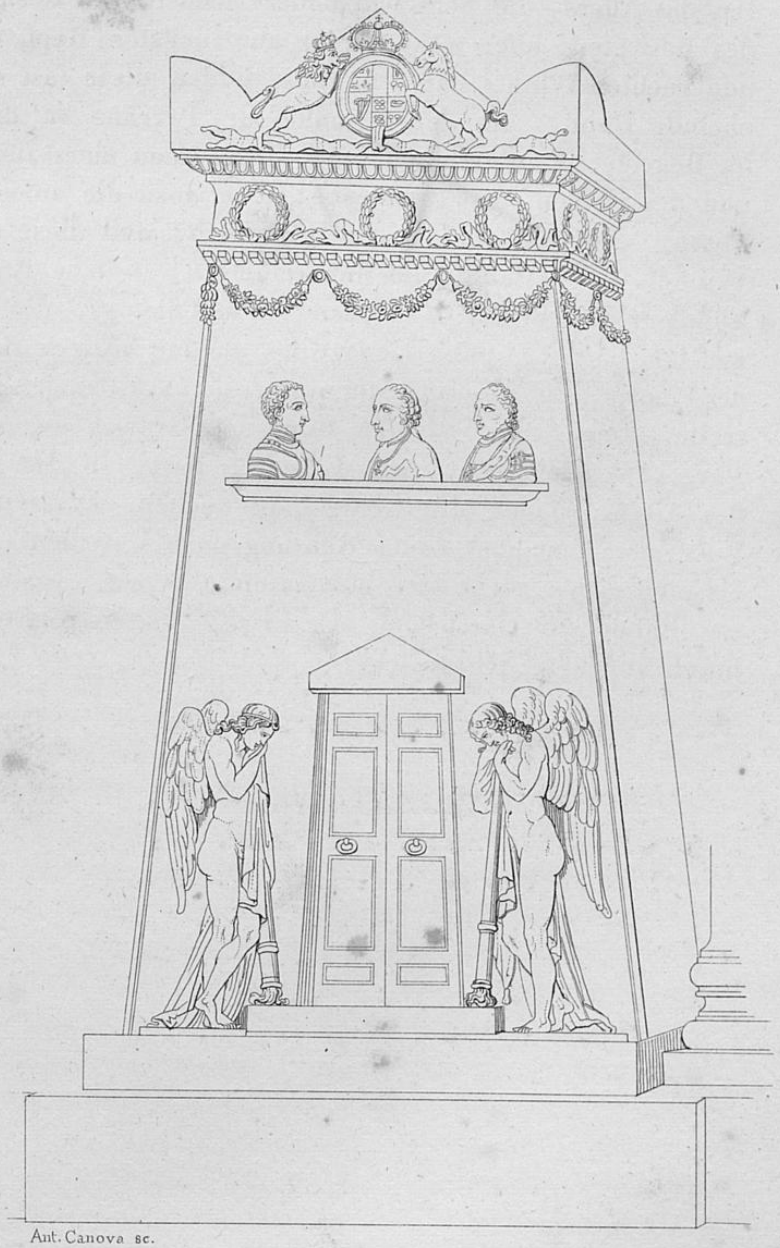
Canova hat diese Scene, die uns Virgil zeichnet, nachgebildet. Wir sehen hier den Altar, den Lorbeer, den Leichnam des Polites, den unbeugsamen Pyrrhus, und Ilions alten König, fallend, nach seinem Reiche. Zur Linken des Beschauers erheben zwei junge Töchter ohnmächtige Hände um den unwürdigen Krieger zu entwaffnen. Hekuba und die jüngste der Fürstinnen erliegen unter der Last des Entsetzens und der Verzweiflung. Zur Rechten drückt eine sehr schöne Gruppe auf verschiedene Weise dasselbe Gefühl aus. Eine der Figuren, die Arme gen Himmel gestreckt, mit fliegenden Haaren, deutet an, dass die gehoffte Hülfe nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehr von der Erde kommen kann. Eine andere schliesst im Fliehen Augen und Ohren. Ein Kind drückt sich entsetzt an den Busen der Mutter.

Die zwei Hauptgestalten dieses Basreliefs, wir gestehen es redlich, scheinen nicht genug Pathos, Styl und Würde zu haben. Man erkennt wohl in Priams Stellung das Erstarren des Alters, die Schwäche, oder vielmehr die Resignation des Besiegten: aber wozu dieser ausdruckslose Kopf, der einen rechten Winkel mit dem Halse bildet, diese fast schmeichelnde Hand, die den Schenkel des Pyrrhus zu drücken im Begriffe ist? Pyrrhus hat das Ungestümm eines Jünglings, und den Grimm eines Ruchlosen; aber wozu die unzierlichen Füsse, den peinlich gedrehten Oberleib, und diese spitzen Winkel, so parallel und unharmonisch, welche Knie und Ellbogen derselben Seite bilden? Die Chlamys, die geziert um ihn flattert, passt keineswegs zu der übrigen Kleidung der Figur, deren Anspruch auf pittoresken Ausdruck sie übertreibt. Der Arm fasst den Kopf des Greises ungeschickt. Vergebens sucht man etwas Edles im Bart, in den Haaren des Alten, denen die Königbinde soeben entrissen ward. Kurz man empfindet weder Rührung noch Unwillen. Es ist, als sähe man, nicht eine zerreissende Scene, sondern die unvollkommene Darstellung von Priams letzten Augenblicken durch ungeübte Schauspieler.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DIE LETZTEN STUARTE.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die letzten Stuarts.

Diess Monument in der Peterskirche zu Rom, könnte auf seiner Basis die seltsame Unterschrift tragen: dem Hause Stuart das Haus Hanover.

Georg IV. liess es, als Prinzregent, um 1819 errichten, als der Kardinal von York, das letzte Glied einer Familie, an deren Stelle die seinige den Thron eingenommen hat, mit Tod abgieng. Diese Sorgfalt, das vollständige Aussterben aller Prätendenten auf die Königsgewalt durch einen Marmor in einem der ersten Tempel der Christenheit zu beurkunden, haben Einige für Seelengrösse gehalten. Napoleon urtheilt anders: „Um diesen Preis, sagte er in seinem Exil, als jemand diese Grossmuth rühmte, hätte ich den Bourbons ein herrlicheres Grabmal bauen lassen.“

Die Form des Mausoleums ist durch den Platz, den es einnimmt, und der eine Säulenweite ist, geboten. Die Basen zweier Säulen, die es einschliessen, verlängern, und vereinigen sich sogar, um seinen Sokel zu bilden. Es steht links beim Eintritt in die Kirche.

Eine Pforte, die sich gegen einen Fronton verengt, nach Art der alten Sarkophage, scheint einen Weg zu dem Orte zu zeigen, wo die Asche steht. In der dreieckigen Hohlkehle über der Thüre stehen die Worte: BEATI MORTUI QUI IN DOMINO MORIUNTUR. Zwei Genien der menschlichen Grösse, weinend und mit ungestürtzter Lebensfackel stehen zu beiden Seiten der Pforte: die Hoffnung geht eben so wenig durch diese Pforte, als durch das Höllenthor, für die Sclaven und die bösen Könige.

Styl und Zeichnung der Genien verdient, selbst mitten unter den andern Werken Canova's, Auszeichnung. Aber lächerlich ist die Symmetrie, mit welcher der Künstler die drei Masken Jakobs, Carl Eduards und Heinrichs angebracht hat. Rangiert wie auf den Fächern eines Apothekers scheinen sie von der Höhe herab, zu der sie nach dem Tod emporgeflo-

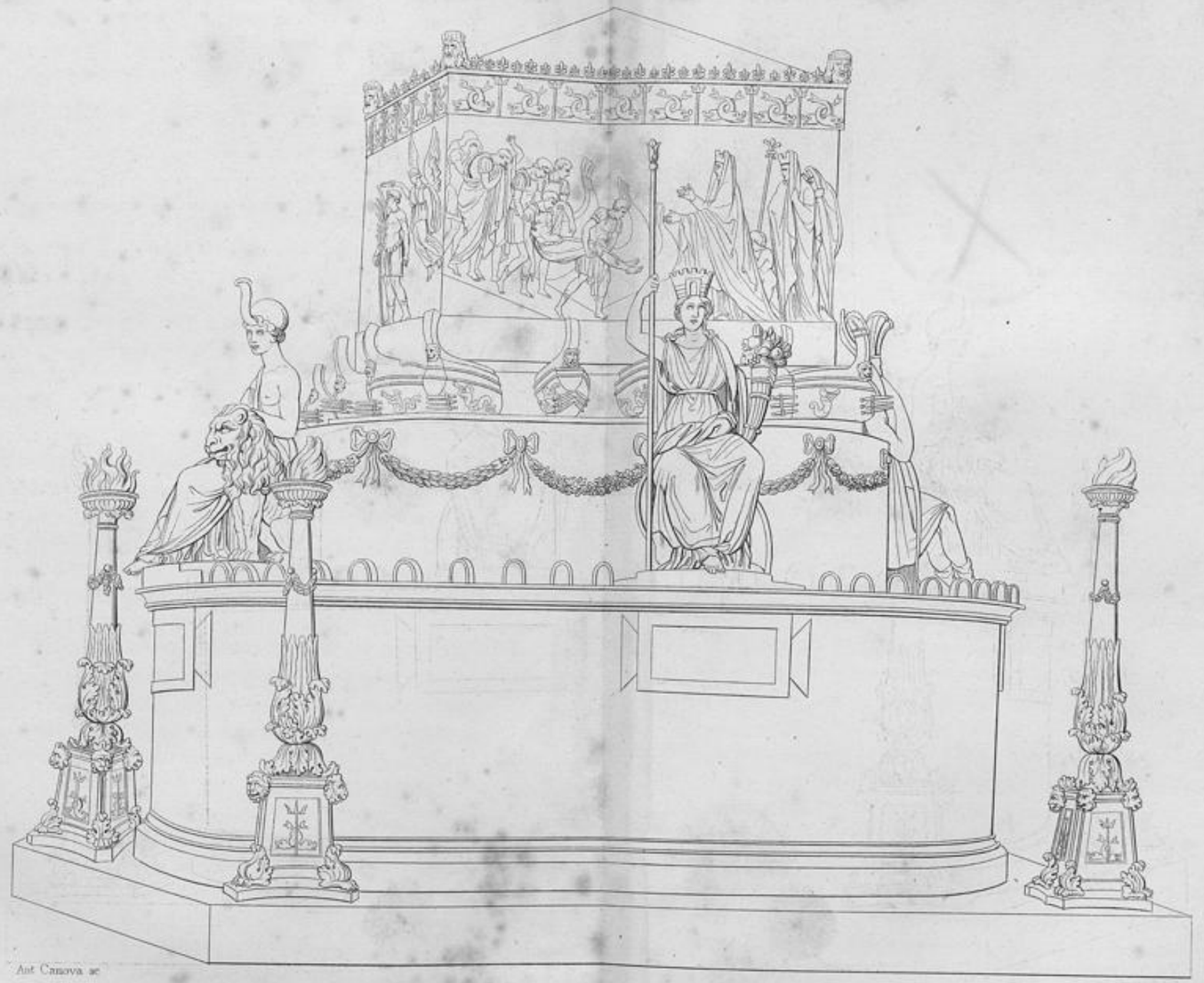
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gen, über das Unglück dieser Welt sich zu unterhalten. Diese lange Unterredung, die zwei Krieger durch einen Kardinal getrennt, mit einander zu führen scheinen, macht das Mitleid, das sich überall gern an das Unglück knüpft, einen Augenblick irre.

Das Wappen Grossbrittaniens krönt das Monument. Hier sind die Kronen nicht gespart und der Königsname ist den Manen endlich zurückgegeben. Auf der hervorspringendsten Wand der Pyramide ist folgende Inschrift eingegraben:

JACOBO III.
JACOBI II MAGNAE BRIT. REGIS. FILIO
CAROLO EDUARDO
ET HENRICO. DECANO. PATRUM. CARDINALIUM
JACOBI III. FILIIS
REGIAE. STIRPIS. STUARDIAE. POSTREMIS.
ANNO M DCCC XIX.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



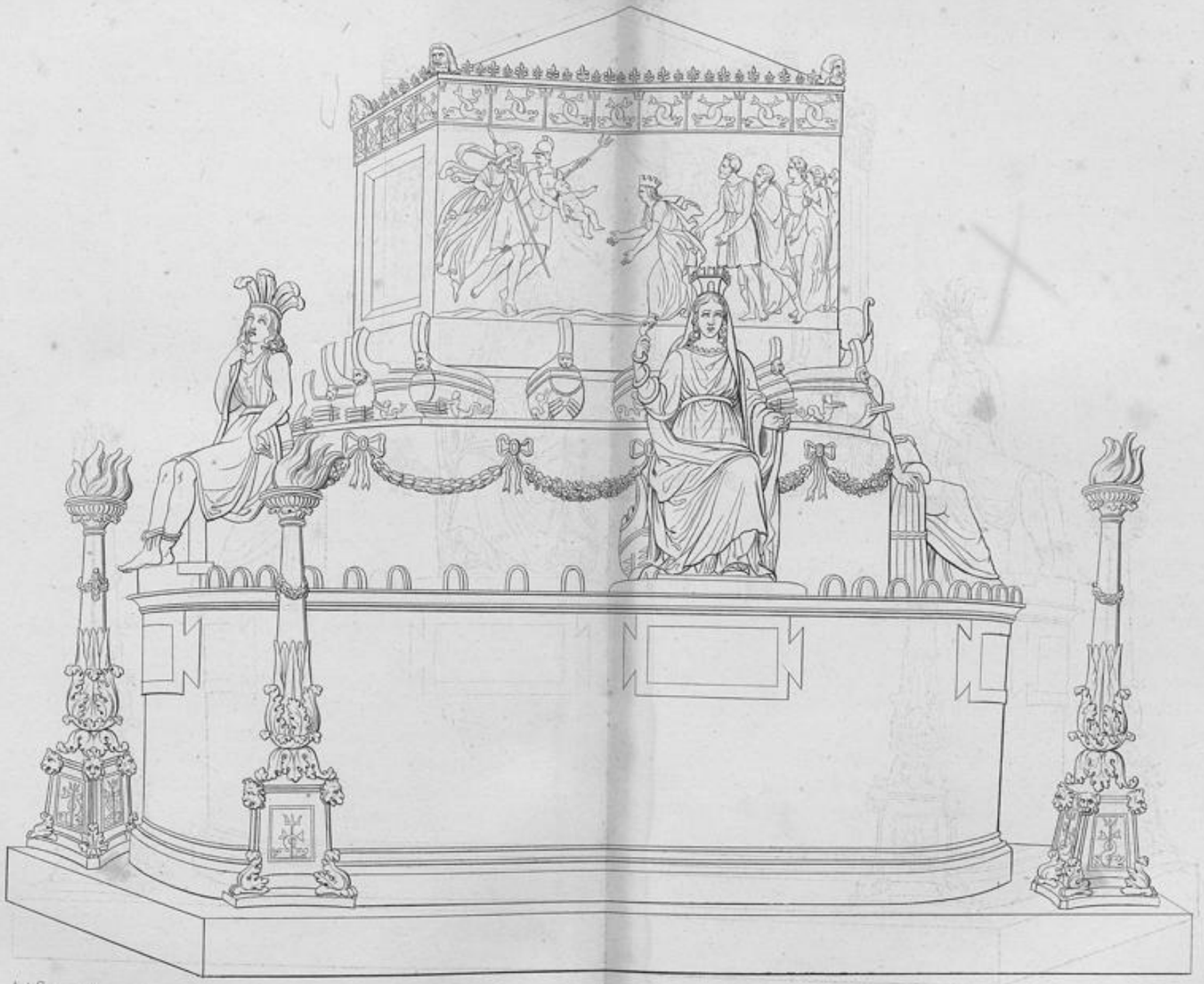
GRABMAL DES ADMIRALS NELSON.

Pl. 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ant. Canova sc.

GRABMAL DES ADMIRALS NELSON.

Pl. 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

9.



LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grabmal des Admirals Nelson.

Diess Monument, so imposant durch seinen Adel, seine Grösse und seinen Reichthum im Einzelnen, hätte gewiss, wenn es vollendet worden wäre, den Forderungen der nie zufriedenen Geister entsprochen, welche unsrem Canova die Phantasie absprachen. Hier hatte der Bildner alle Mittel jener glänzenden Seelenkraft in Bewegung zu setzen gewusst.

Der Sarkophag, im engern Sinn, ist ein Cubus, dessen obere Seite in Diamantenspitzen ausläuft, und auf einer kreisförmigen Masse ruht, die in mehrere Schichten getheilt ist. Jede dieser Steinflächen läuft erweitert aus, bis zur Hauptbasis des Gebäudes. Auf dieser Basis sind vier Candelabers angebracht, deren Form an die Dreifüsse der Alten erinnert. Weiter oben stehen in symmetrischer Anordnung vier weibliche Figuren, welche die vier Welttheile vorstellen; noch weiter oben Schiffsschnäbel (*rostra*), die das doppelte Basrelief stützen, das die Geburt und den Tod des englischen Admirals vorstellt.

Minerva, Neptun und Mars führen den Vorsitz bei seiner Geburt. Mars hält das Kind, und auf den Befehl, den ihm der Meeresgott gibt, indem er seinen furchtbaren Dreizack ausstreckt, vertraut er dasselbe England, das durch eine mit Mauerzinnen gekrönte, in die Falten eines majestätischen Gewandes eingehüllte Figur bezeichnet wird. Auf der entgegengesetzten Seite des Monuments wird Nelson, schon todeswund, in den Armen seiner Waffengenossen getragen, ihm entgegen gehen drei Personen, welche die brittischen Reiche vorstellen, um seine glorreichen Reste in Empfang zu nehmen.

Horaz Nelson, ward im Jahr 1758 in der Grafschaft Norfolk geboren. Als zwölfjähriger Knabe bestieg er ein Kriegsschiff, das einer seiner mütterlichen Oheime befehligte, und in seinem fünfzehnten Jahre nahm er an der Expedition Theil, welche die Gesellschaft von London nach dem Nordpol sandte. Seine ersten Seefahrten waren so mühseelig, und verursachten ihm solche Leiden, dass er mehr als ein-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mal den Entchsluss fasste, sich ins Meer zu stürzen und seine Quaalen zu enden. Eine Ahnung, eine schon exaltirte Vaterlandsliebe hielt ihn am Beginn einer Laufbahn zurück, die er mit so vielem Glanze durchlaufen sollte.

Die erste Affaire, in der er als Oberofficier commandirte, war ein glänzender Angriff; aber im Augenblicke wo er sich zum Herrn des Hafens von Santa-Cruz machte, zerschmetterte ihm eine Kugel den Arm. Schon früher hatte er ein Auge verloren, während er sich unter Admiral Jervis der Mauern von Calvi bemächtigte. Krank in seinem Vaterland angekommen, erhielt Nelson die ausgezeichnetsten Ehrenbezeugungen. Der König äusserste gegen ihn sein und Englands Bedauern. London und Bristol sandten ihm das Bürgerrecht; der Staat bewilligte ihm eine Pension von tausend Guineen.

Am 2. August 1798 trug er den verhängnissvollen Sieg von Aboukir davon. Der Muth und die Aufopferung der Franzosen waren kein Frsatz für die Talente, die den Admiralen Bruëis und Villeneuve mangelten. Nelson entwickelte eine seltene Unerschrockenheit; seine Kühnheit leistete ihm eben so gute Dienste, als seine Flotte. Den Abend vorher, als er den Befehl zur Schlacht gegeben, sagte er zu seinen Officieren: „Morgen um diese Zeit habe ich mir die Pairsschaft oder Westmünster erfochten!“ Er wurde zum Baron vom Nil ernannt, seine Pension auf zweitausend Guineen erhöht, und seinen Nachkommen bis ins dritte Glied gesichert. Die ostindische Compagnie brachte ihm zehntausend Pfund Sterling, die Stadt London einen Degen dar.

Am 19. October 1805 war Nelson den vereinigten Flotten Frankreichs und Spaniens begegnet, auf der Höhe von Cap Trafalgar; obwohl der schwächere an Streitkräften, trug er doch einen neuen Sieg davon: es war sein letzter; ein Flintenschuss traf ihn, in dem Augenblicke, wo die Franzosen sein Schiff entern wollten, und er überlebte seine Wunden nur wenige Stunden. Sein Leichnam wurde nach England geführt, mehrere Tage zu Greenvich ausgestellt, dann nach Westmünster gebracht und endlich in der königlichen Kapelle zu St. Paul beigesetzt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



IDEALER KOPF.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein idealer Kopf.

In dem Charakter dieses Kopfes spricht sich keine Leidenschaft aus. Es ist die Schönheit, wie die Träume des Künstlers sie ihm darstellten. Sie ist in der vollen Stufe des befriedigten Stolzes, in der ganzen Heiterkeit einer ewigen Jugend. Sie scheint ihrer Unsterblichkeit zu geniessen, wie der Zuschauer, der sie betrachtet.

Der Haarputz ist besonders merkwürdig durch den Reichthum und die Mannigfaltigkeit im Einzelnen. Doch dient weder diese Anordnung der Haare, noch der Charakter der Gesichtszüge dazu, den Kopf unter den besondern Typus einer der verschiedenen Nationen zu reihen. Alle aber würden neidisch auf die Ehre seyn, das Modell dazu gegeben zu haben.

Canova beschenkte mit dieser Studie eine der geistreichsten Kunstkennerinnen Frankreichs, die Frau Markisin von Grollier. Da das Gesicht dieser Dame durch das Alter geschwächt ist, so war sie zart genug, ein Gut, das sie nicht mehr geniessen konnte, auch nicht behalten zu wollen. Sie gab den Kopf Herrn Quatremère-de-Quincy, demjenigen von ihren Freunden, den sie dieser Erbschaft am würdigsten achtete. Tiefe Kenntnisse, eine laut ausgesprochene Bewunderung für unsern Künstler, und der Vortheil, dass Herr Quatremère schon mehrere Marmore besitzt, rechtfertigen diese Wahl.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ueber das Leben und die Werke Canova's.

Brief an Herrn ***.

Gegen das Ende des Jahres 1813, an einem Abende jener Octobertage, die zu Rom noch so schön sind, und welche der Wandrer benützt, um Ruinen, oder zuweilen die Arbeiten gleichzeitiger Künstler zu beschauen, waren wir ausgegangen, eine Pflicht der Höflichkeit gegen einen unsrer Landsleute zu erfüllen, der ein bedeutendes Amt bei der französischen Verwaltung bekleidete. Wenn die Nacht einbricht, so verschwinden eure schönsten Träume in Rom; da ihr nicht mehr mit den Denkmälern der vergangenen Jahrhunderte leben könnet, so müsst ihr wohl wieder Mitbürger der Gegenwart werden.

Die französische Familie war, ohne Licht in dem grossen Saale des Pallastes N. um ein ungewöhntes Feuer versammelt. Hingerissen durch das Gespräch des einzigen Italiäners, der zugegen war, hatte Niemand bemerkt, dass die Besuchsstunde herannahte, und dass die Etiquette Lakaien, Reverenzen und Lichter verlangte. Ich trat geräuschlos ein. Der Herr des Hauses hiess mich mit einer stummen Geberde auf einem Stuhle neben dem seinigen Platz nehmen, und empfahl mir mit einem Winke Aufmerksamkeit. Diese Aufmerksamkeit war leicht: nie hatte ich das Toscanische mit so viel Grazie und Feinheit reden hören. Die Erzählung des Fremden schien voll Feinheit und Beredsamkeit.

Bald aber verdrängten ihn andere Besuche; er entfernte sich mit der etwas gezwungenen Bescheidenheit seines Landes; als er uns verlassen hatte, sagte mein Landsmann zu mir: „Wissen Sie, wer dieser Mann ist? — Es ist Canova!“

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ich hatte gerade an diesem Tage mehrere Stunden in den Werkstätten des Künstlers zugebracht, wo er nicht zugegen war; und, meine Einbildungskraft noch ganz erfüllt von seinen Schöpfungen, die ich bewundert hatte, war ich auf seine Gegenwart wie vorbereitet. Ich fühlte etwas von der Bewegung des Reisenden, der einen Strom, den er vor sich hinfliessen sieht, nur mit halben Blicken betrachtet, bis ihm eine Stimme in das Ohr flüstert: „Es ist der Euphrat!“ oder: „Es ist der Nil!“ da kehrt er um, und kann nicht müde werden, ihn zu betrachten. Ich rief meinem Gedächtnisse die Worte, die ich so eben gehört hatte, zurück; meine Phantasie wiederholte sich die edle und anmuthige Gestalt, die mir erschienen war, und ich behielt ein unauslöschliches Bild von ihr. Ich sollte den Künstler nicht wieder sehen. Alle Franzosen wurden durch die Gewalt der Ereignisse genöthigt, Rom zu verlassen; wer mir damals gesagt hätte, dass ich einst einer von denen seyn würde, die es versuchen würden, über die Werke und die Person Canova's zu sprechen, der würde einen sonderbaren Wechsel in dem Gegenstande meines Staunens bewirkt haben.

In der That, wie viele Bedingungen, um diese Pflicht gehörig erfüllen zu können, mangeln einem namenlosen Kunstliebhaber? Die Künstler sind gewohnt, zu glauben, man müsse selbst den Pinsel führen, um über Malerei urtheilen zu können, und den Marmor bemeisselt haben, ehe man sich das Recht anmassen darf, über den Eindruck abzuurtheilen, den Werke der Bildnerey hervorbringen. Ich will nicht untersuchen, ob diese Ansicht, anstatt ihre Kunst zu erheben, sie nicht vielmehr herabwürdigt, nicht z. B. beweisst, dass sie unter der Musik und der Poesie steht, welche die Gesammtheit ihrer Zuhörer herbeirufen, sie zu beurtheilen d. i. sie zu fühlen: aber was wäre ein Talent, dessen Bewunderung ein Geheimniss wäre, oder das, um uns zu rühren, die Einweihung in die Mysterien seines Verdienstes erforderte? Das aber glaube ich, dass man hier, um über Sculptur zu sprechen, die tiefere Kenntniss der Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

194

schichte dieser Kunst durch ihre Denkmäler in einem Grade besitzen müsste, wie ich ihn erreicht zu haben mir nicht schmeicheln darf, und wie sie ein Dagincourt und noch kürzlich Graf Cigognara entwickelt haben. Ich glaube, um Canova gehörig würdigen zu können, wäre es zweckmässig, vorher mit ächt philosophischer Critik den Zustand der Sculptur in Europa darzustellen, zu der Zeit, da der italienische Künstler ihr einen neuen Impuls gab, oder vielmehr sie zur Natur und Antike, von welchem sie sich scheiden zu wollen schien, zurückführte.

Unfähig dieser schweren Pflicht vollständig zu genügen, will ich wenigstens eine rasche Uebersicht der Revolutionen geben, welche diese schöne Kunst seit ihrem Wiederaufblühen erfahren hat.

Man weiss, dass die Sculptur, in den ältesten Jahrhunderten auf den Gipfel der Vollkommenheit getragen, des Altares der Götter Griechenlands gewürdigt, deren Bildnisse sie durch die Hände eines Phidias, Praxiteles, Polyclet darstellte, zu den Römern überging, um ihren Heroen ein zweites Leben zu geben, bis zu der Zeit, wo Constantin mit den heidnischen Religionen auch die Künste, die sie verherrlichten, stürzte, und Roms Genie unter dem Himmel jener Barbaren auslöschte, die er in sein Reich einzuladen schien. —

Seit dem eilften Jahrhundert schien Rom, das die Funken eines heiligen Feuers ewig bewahren wird, die Auferstehung der bildenden Künste vorzubereiten. Die Barbarey begann ums Jahr 1230 vor dem Genius eines Nikolaus von Pisa zu weichen. Diese erste Epoche der Sculptur hat nur unbekannte Namen hinterlassen. Diotisalvi, Bonanni, Rinaldo widmeten ihren Meisel den Bildern des Christenthums, der Ausschmückung einiger Tempel zu Mailand, Florenz, Orvietto und Venedig, und ohne die Einbildungskraft anzuregen, rührten sie schon zuweilen das Herz.

Donatello und Ghiberti sind die berühmtesten Meister der zweiten Epoche. Die Lombardey, Toscana, die Staaten

von Venedig fangen an sich mit herrlichen Denkmalen zu decken. Mailands Dom, die Karthause von Pavia erheben sich unter dem Schutze der Fürsten. Der hervorstechende Charakter dieses glücklichen Alters ist Einfalt und Ausdruck. Die Künstler bemühen sich mehr zu rühren, als zu überraschen, in höchst zierlichen Compositionen; nie macht die Hand mehr Ansprüche, als der Gedanke. Balducci's Kunst hätte sich der Vollendung genähert, wenn man an ihm nicht etwas Kühnheit, Leichtigkeit in der Ausführung, Idealität im Styl vermisste.

Michel-Angelo tritt auf. Das Einfache und Rührende macht dem Grossartigen, Schrecklichen, Erhabenen Platz. Die Bildhauerkunst ist erwachsen; sie muss sich mit diesem ausserordentlichen Geist vermählen. Sollte auch das Siegel der Wahrheit unter dem Riesenhaften sich verwischen: lasst immerhin den Baumeister der Peterskirche sich als Fürsten aller bildenden Künste bemächtigen. Aber seine Nachahmer werden die Sculptur herabwürdigen, werden sich mit Hervorbringung von Effekten abquälen; wenn „der König des Schreckens" verschwunden ist, werden seine Nachfolger das Reich verunehren. Die italienischen Fürsten, von der Wuth zu beschirmen verzehrt, werden die Kunst auf ihrem classischen Boden irre führen, und Frankreich wird einem Lombardi, Bandinelli und einigen andern mit Vortheil die Namen Jean Cousin, Jean Goujon, Germain Pilon entgegenstellen.

Eine vierte Ideenreihe folgt, wo Bernini den Vorsitz führt. Er war, wie man nur allzugut weiss, der Tyrann der Künste zu Rom, wie es der Maler Lebrun zu Versailles war. Beide vermeiden das Einfache und Natürliche, um sich ins Gemachte und Manierirte zu werfen. Beide machen das Kreutz vor den geraden Linien: die Architektur, wie die Sculptur beugten sich unter ihr Joch. Algardi und Fiamingo werden das Opfer des Widerstandes, den sie dem schlechten Geschmack und dem Protektorate Bernini's leisten; und der unsterbliche Poussin stirbt durch die Intriguen des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

193

französischen Malers im Exil zu Rom. Die Bildnerey, im Vaterlande der Pujet, der Pigal, der Coustou, der Houdon noch immer unterstützt, fällt jenseits der Alpen in Verachtung, trotz der Liebe des Reisenden für so viele Werke des Alterthums, trotz den Entdeckungen zu Herkulanum, den Schriften Winkelmanns, den Arbeiten eines Mengs, dem Eifer einiger aufgeklärten Akademien ..... Aber gegen das Jahr 1760 erschien anfangs nur schüchtern ein neues Talent, um über den Horizont der Künste zu leuchten.

Damals (1757) ward zu Possagno, einem armen, unbekannten Dörfchen am Fusse der venetianischen Alpen, Antonio Canova geboren, der Sohn eines Steinmetzen. Als dreijährig verlor er seinen Vater. Seine Mutter Angela Zardo, verheirathete sich zum zweitenmal. Sein väterlicher Oheim, der auch das Handwerk seines verstorbenen Bruders trieb, nahm den jungen Waisen zu sich, und liess sich von ihm in seinen Arbeiten vom zartesten Alter an unterstützen. Eines Tags, da er ihn in das Landhaus eines reichen Patriciers von Venedig, Giovanni Faliero, geführt hatte, um, ich weiss nicht, welchen plumpen Zierrath eines Altars auszubessern, oder eins der Standbilder, die seinen Garten schmückten, fiel es dem jungen Canova, der in die Speisekammer gelassen worden war, ein, aus einem Stück Butter einen Löwen zu modelliren: und sein Werk auf die Tafel des Senators gebracht, sezte die Gäste in Erstaunen.

Faliero interessirte sich für das Kind; er brachte Tonino (mit diesem Namen bezeichnete er ihn noch viele Jahre nachher) bei einem unbekannten Bildhauer unter, und sorgte für seine Erziehung. Seine ersten Versuche waren zwei Fruchtkörbchen, die noch heutzutage zu Venedig im Pallaste Farsetti, jezt in dem Hotel von Grosbritannien aufbewahrt werden. Er war vierzehn Jahre alt; die Dankbarkeit trieb ihn, seinem Wohlthäter eine Statue zu machen; er verfertigte die Eurydice, aus weichem Stein; wir haben den Umriss in unser Werk aufgenommen. Diese erste Figur, öffentlich den Augen seiner Landsleute ausgestellt, machte Eindruck auf ihren

Stolz und ihre Grossmuth. Die Regierung beschloss, den jungen Künstler nach Rom zu schicken und ihm dort 300 Dukati auszusetzen. Diese schwache Unterstützung ermuthigte seine Arbeiten. Der Senator Faliero empfahl ihn dem Botschafter Venedigs beim heiligen Stuhl, und der Anblick der Meisterwerke entwickelte vollends, ohne dass der junge Künstler fremden Unterricht genossen hätte, die Anlagen, die er von der Natur empfangen hatte.

Wir wollen ihm nicht Schritt vor Schritt auf seiner Laufbahn folgen; er setzte von seinem Auftreten an in Erstaunen, und eine strenge Beobachtung der Natur brachte die ersten Kenner, die nach Rom berufen worden, um über seine Gruppe des Dädalus und Icarus zu urtheilen, auf den Glauben, dass die meisten Glieder nach einem lebendigen Modell geformt worden. Der Ambassadeur Zuliano gab ihm einen Marmor, aus welchem er den Theseus hervorzauberte, den Besieger des Centauren. Der Freundschaft Volpato's verdankte er das Grabmal Laurentius Ganganelli's; und mit fünf und zwanzig Jahren war sein Ruf gegründet; die Mächte der Erde waren seinem Talente zinsbar.

Aus einem seltsamen Zartgefühl zog Canova niemals Schüler. „Junge Leute von glücklichen Anlagen, sagte er, würden das Verdienst ihrer Arbeiten verlieren, wenn sie in mein Attelier kämen; denn man würde ihre Fortschritte mir zuschreiben, und ich will ihrem Ruhme nichts benehmen.“ Uebrigens verliess er seine eigne Arbeit, um Rath zu geben, sobald man ihn verlangte. Oft verschaffte er Künstlern, die noch keinen Ruf hatten, Aufträge; mehr als einmal trug er selbst sogar Arbeiten auf, nur um dem Talente Muth zu machen. So verdankt man z. B. seiner Freigebigkeit einen Theil der Büsten grosser Männer, die anfangs im Pantheon standen, später in die Sääle des Capitols zerstreut wurden.

Seine erste Erziehung war so gut als Nichts gewesen; aber er machte diesen Nachtheil der Armuth gut, indem er die Erholungs- und Nachtstunden dem Studium der schönen Wissenschaften widmete. Oft liess er sich, während langer

Tage, zur Arbeit vorlesen. Besondern Gefallen hatte er an den Schriften des Polyb, des Tacitus, und den unendlichen Schöpfungen Homers. „Ihre Werke sind meine Lust, schrieb er im Jahr 1794 an Cesarotti. Sie fragen mich, wie ein Mann, der wie ein Taglöhner arbeitet, von Sonnenaufgang bis zum Untergang, sich noch mit Poesie beschäftigen könne; aber, wenn es gleich wahr ist, dass ich erst aufhöre mich abzuarbeiten, wenn mir das Tageslicht versagt, so ist es auch wahr, dass man mir unaufhörlich vorlesen muss. Schon dreimal habe ich die acht Bände Ihrer Ilias und Ihrer Odyssee angehört; Text und Noten sind für mich, wie Worte des Sacraments; sie bewahren mich vor den Vorurtheilen des Pöbels; sie härten meinen schwachen Geist.“

Canova erfuhr viel ungerechte Critiken; nie setzte er seinen Verächtern etwas andres entgegen, als sein Schweigen und seine Werke. So stellte er als Antwort auf Fernow's strengen Tadel, im J. 1798 den Blicken seiner Neider nur die Statue des Paris und die Gruppe des Hercules und Lichas aus. In seinem dreissigsten Jahre verlor er all sein Vermögen, das er sich durch seine Arbeiten erworben, und unter andern Summen, die er bei einem Banquier stehen hatte, auch die, die ihm für das Monument Clemens XIII. ausbezahlt worden war. „Ich bin — schrieb er an Joseph Faliero — von Kindheit an an's Elend gewöhnt. Ich bitte Gott nur, mir Kraft zu verleihen, meine Anstrengungen auszuhalten. Wenn er mir meine Gesundheit erhält, so hoffe ich doch noch, dass meine armen Eltern, die wenigen Jahre, die sie noch zu leben haben, in Wohlbehagen zubringen werden.

So wenig die Angriffe Uebelwollender ihm wehe thaten, so wenig nahm ihn übertriebenes Lob ein. Er hatte die Gewohnheit, ironisch-naiv zu lächeln, wenn seine Schmeichler, um ihren Geist glänzen zu lassen, vor seinen Ohren sich bemühten, die tausend Schönheiten aufzuzählen, die sie an seinen Werken entdeckten. Weit entfernt, Vortheil aus dieser Folter ihrer Einbildungskraft zu ziehen, und sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Feinheiten, die sie entdeckt haben wollten, zuzuschreiben, versicherte er, dass er an Alles das nicht gedacht habe; dass er seinen Gedanken frey ausgeführt, mit dem einzigen Verlangen, dass er klar und in den Schranken des Ziemenden dargestellt seyn möchte.

Einer seiner Biographen versichert, dass er dem Zauber der Liebe mehr als einmal sich hingegeben. Man findet wenig Spuren dieses tyrannischen Gefühls in einem so beschäftigten Leben. Der Mann, der vor dem Greisenalter unterliegend, nach Reisen und langen Aufenthalten an allen Höfen Europa's, drei und fünfzig Marmorstatuen, zwölf Gruppen, vierzehn Sarkophage, acht grosse Monumente, neun kolossale Figuren oder Compositionen, vier und fünfzig Büsten, sechs und zwanzig Basreliefs, im Ganzen hundert und sechs und siebenzig Werke verfertigt, ohne zwei und zwanzig Tableaux und eine unzählige Menge Zeichnungen, Studien, Modelle zu rechnen, hat er die Stunden seines Lebens verloren, um sich unglücklich zu fühlen? Und hat Canova wohl je jene tödtlichen Qualen begriffen, die das Talent zu brechen, die es gleich im Quell zu vertrocknen scheinen, aber nur um es in der Folge mit aller Melancholie der Erinnerungen anzuschwellen, diesen dichterischen Wahnsinn Pygmalions, diese göttliche Verehrung Michel Angelo's gegen die Marquisin von Pescaro? Ein Italiener und ein Bildhauer beschränkt gemeiniglich seine Leidenschaften auf den Genuss der Schönheit; die Gewohnheit Modelle zu betrachten, und vielleicht unbewusst eine geheime Nachahmung der leichtsinnigen Neigungen, wie sie die Griechen empfanden, schützten seine Seele vor jener Gewalt, die oft einen so unseeligen, aber zuweilen erhabenen Charakter in nachdenklichern und phantastischern Geistern annimmt.

Er verheirathete sich nicht, aus Furcht, ehliche Sorgen und Familienlasten möchten sich in seine Werkstätte drängen. Im Ganzen war er selbst sich Alles. Weder die bürgerliche Gährung seit 1789, noch die wunderähnlichen Ereignisse, welche seitdem zwanzigmal die Gestalt Europa's

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verwandelt haben, galten so viel bei ihm, dass sie ihn zerstreut hätten: seltsame Stärke der Seele, oder wunderbare Eigenliebe! Höchst transscendente oder höchst beschränkte Philosophie! Man hat Mühe, sich den Künstler zu denken, eine Bacchantin modellirend, oder Amor und Psyche gruppirend, während Championnet die dreifarbigen Fahnen unter dem Thore del popolo einführt, oder während kaiserliche Gensdarmen aus dem Pallaste Monte Cavallo das greise Haupt der christlichen Kirche entführen, das des Bildners eifrigster Beschützer gewesen war. Und doch war er wirklich so unbeweglich gleichgültig! Er beleidigte keine Gewalt; er widerstand keinem Sieger, und hätte dieser nur einen Tag zu herrschen gehabt. Keinem Menschen verweigerte er die Ehren seines Meissels; es war, als hätte er aus Bescheidenheit den Handwerker mit dem Künstler verbinden wollen. Usurpatoren, legitime Majestäten, Murat, Ferdinand, die Erzherzoge von Florenz, den Vicekönig von Italien, den Prinzregenten von England, die letzten Stuarte, Madame Lätitia, eine Tochter Marien Theresiens, den Papst und den gekrönten Kerkermeister, der ihn zu Fontainebleau gefangen hielt: gemüthsruhig zeichnete Canova alle die Gestalten, die am politischen Horizont vorübergiengen, und schien zur Errichtung so vieler Monumente blos seiner Hände zu bedürfen.

Ueberlassen wir es Andern, diese Resignation zu preissen; den Egoismus Ueberlegenheit zu nennen, und Lebensart, die Verläugnung alles Gefühls, das dem Künstler nicht Vortheil bringt. Wenn unsrem Künstler eine solche Biegsamkeit seines Talentes eigen ist, das sich schmiegt, wie es das moderne Italien im Angesichte aller bewaffneten Völker Europens that: so fühlt man dagegen, dass der trotzige Landsmann Dante's, Michel Angelo, weniger Gelegenheiten, sein Genie zu üben, benützt haben würde. Er verliess Rom, er floh nach Florenz; er ist entschlossen, an den Hof des Grossherrn zu gehen; wenn der Papst seine Forderungen nicht mildert, oder vielmehr seine Drohungen nicht in Bitten verwandelt. Das ist der Künstler! Der Genius eines Salvator

Rosa ist nicht mehr für die Malerei begeistert: er hat gehört, dass Neapel aufsteht; dass sein Vaterland das Joch der fremden Unterdrücker abschütteln will. Da verlangt er keine Werkstätten mehr; nicht mehr nach dem Pinsel greift seine Hand. Die einzigen Nebenbuhler, die es niederzuwerfen gilt, sind die Spanier. Der Schöpfer der Pythonissa und des Prometheus ist nur noch ein Volkstribun, der am Rathe der Freiheit Theil nimmt, und die schönsten Tage seiner Jugend für die unsichre Hoffnung seines Landes aufs Spiel setzt. Und doch haben Salvator, und besonders Michel Angelo ein höheres Lebensalter erreicht, als Canova; sie haben viel weniger Werke hinterlassen: hat je ihr Ruhm unter diesen grossmüthigen Abhaltungen gelitten?

Im Jahr 1802 ward unser Künstler nach Paris gerufen, um das Portrait Napoleons zu fertigen. Diess Bild, erst in Bronze, dann in Marmor ausgeführt, hat seltsame Schicksale gehabt: im friedlichen Besitze des Marmors ist Se. Herrlichkeit der Lord Wellington; der Bronze hat sich in eine obscure Akademie Mailands geflüchtet. Die Zeitungen dieses Landes wollten uns in der neuern Zeit glauben machen, dass die Unterhaltungen Canova's mit dem ersten Consul im Jahr 1802 und mit Napoleon im Jahr 1810, in dem Augenblicke, wo die Statue Marien Louisens errichtet ward, sich durch eine grosse Freimüthigkeit und edle Kühnheit von Seiten des Künstlers ausgezeichnet haben. Wenn wir jenen Künstler wieder in Paris finden, das er der eroberten Kunstschätze beraubte, nachdem er so lang im Solde Frankreichs gestanden, so werden wir sehen, welchen Glauben man jener Unabhängigkeit der Aufführung beimessen darf; dann wollen wir untersuchen, ob es wahrscheinlich ist, dass ein Herz, das die Rechte vergessen kann, die das Unglück ansprechen darf, fähig ist, einen grossen Widerstand gegen das Glück zu entwickeln.

Zwischen jenen beiden Reisen war Canova zu Wien gewesen, um das Monument der Erzherzoginn Marie Christine aufzustellen. Alle Ehren, alle Decorationen, alle Titel, alle

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pensionen, die sich der Ehrgeitz eines Künstlers von der Freigebigkeit der Fürsten nur wünschen kann, hatte er erhalten. Er ward zum Marquis von Ischia, zum Ritter vom goldenen Sporn, zum Präsidenten oder Mitglied von zwanzig Akademieen ernannt. Man hat Medaillen zu seiner Ehre geschlagen. Eine Menge Städte haben ihm ihr Bürgerrecht geschickt. Er hat Tabacksdosen von England, Gnadengeschenke von allen Mächten des Nordens erhalten; aber, und diess darf nicht verschwiegen werden, er verwandte einen grossen Theil dieses Reichthums auf die Unterstützung des Unglücks, und auf die Aufmunterung der Künste. Er gab zu den Unterhaltskosten von drei Eleven (in der Sculptur, Malerei oder Architektur) in den römischen Staaten das Geld her. Er hatte Preisse gestiftet, Summen für gewisse archäologische Stiftungen eingeräumt, endlich einen grossen Theil seiner jährlichen Einkünfte den Hospitälern zufliessen lassen. Diess ist so wahr, dass, als er auf seine Kosten in seinem Geburtsorte Possagno eine Kirche wollte bauen lassen, er seine Vermögensumstände nicht hinreichend fand, und deswegen die einträglichsten Arbeiten mit dem ersten Jugendeifer, mit jener Anstrengung wieder vornahm, zu der ihn Anfangs nur die Armuth verurtheilt hatte. Diese Kirche, nach den Rissen des Architekten Selva erbaut, deren Anordnung jedoch Canova selbst mehr als Einmal geändert und berichtigt hat, konnte nicht unter seinen Augen vollendet werden. Seine Reste ruhen darinn. Seine Erben setzen die angefangenen Arbeiten fort.

Doch wir wollen uns diese traurigen Erinnerungen nicht zu frühe vergegenwärtigen. Wir sind jetzt im Laufe seines an erzählenswerthen Begebenheiten nicht allzureichen Privatlebens, an der letzten Reise nach Paris angekommen, die er im Jahr 1815 unternahm. Er kam in diese Stadt, um die Kunstwerke zurückzufordern, die ehemals dem Kirchenstaat gehört hatten; und obgleich er keine öffentliche Sendung darthun konnte, keinen diplomatischen Charakter besass, so belagerte er doch die französischen Ministerien und Museen

auf eine Weise, die bald zu ermüden anfieng. Bald sollicitirte er für den Papst, der im December 1804 vergessen habe, diese Forderung, als Bedingung einer bedeutenden Nachgiebigkeit, zu machen.... und bald vergass er, als gehorsamer Besorger der Reclamationen Venedigs, auf eine undankbare Weise, dass Paris auch ohne ihn genug Beraubungen würde erfahren müssen. Besonders vergass er — und man hat überhaupt die Erinnerung daran zu sehr verloren — dass die Franzosen den grössten Theil der italienischen Meisterwerke durch die Artikel des Traktats von Tolentino rechtmässig besassen. Der Sieger hatte damals von den Fürsten lieber dieses Opfer verlangt, als das Gold ihrer Völker. Diese Eroberung geistiger Schätze schien ihm der französischen Waffen würdiger, als der Schweiss des Armen, der nur allzuoft die Erniedrigung der Höfe abkaufen muss. Aber Canova, vom Hochmuthe des Sieges trunken, und auf fremde Protection gestützt, behandelte die Conservatoren der schon verödeten Museen, wie die Verhehler einiger niederträchtig entwendeter Gegenstände. Als er einst in Verlegenheit war, seine Ansprüche vor einem der französischen Minister geltend zu machen, der durch seinen Geist und noch mehr durch die Geschmeidigkeit seines politischen Gewissens berühmt ist, murmelte er: „*Sono ambasciatore del Papa.*“ — „*Emballatore*“ wollen Sie sagen, erwiederte die Excellenz.

Man muss Canova selbst hören, in einem Brief an einen seiner Freunde *), der mit vielen andern im Jahr 1823 zu Venedig gedruckt worden ist, wie er von den Anstrengungen spricht, welche er machte, um dieses Frankreich zu berauben, wo sein Talent nur allzusehr geehrt worden war:

„Es wäre doch wahrhaftig ein Scandal, wenn alle ihre Kunstwerke wieder erhielten, und Rom allein ausgenommen bliebe. Ich bin daher von den allirten Mächten bevollmächtigt, den grössern und bessern Theil unsrer Malereien und Bildwerke zurückzunehmen; ich sage, den grössern Theil,

*) Paris, vom 2. October 1815. An den Grafen Cicognara.

denn ich bin genöthigt, einige davon hier zu lassen: doch darf ich wählen. Ich habe den Trost, Ihnen zu sagen, dass unsere venetianischen Gemälde schon in meinen Händen sind und jetzt eben eingepackt werden. Das berühmte Nachtmahl von Paul (Veronese) wird hier bleiben. Man wird Ihnen sagen, der Kaiser von Oesterreich habe meine Meinung in dieser Hinsicht hören wollen, um die Beweggründe zu rechtfertigen, warum das Bild bleiben und ein Tausch vorgenommen werden sollte. Die Beweggründe waren die, dass die Leinwand nicht transportirt werden könne, ohne sie zu zerschneiden oder gänzlich zu verderben. Allein ich hatte nicht den mindesten Antheil an dem Entschlusse, der gefasst war, ehe man mit mir darüber gesprochen. Die vier Pferde sind vom Triumphbogen abgenommen, sie werden nach Venedig zurückkehren. Der Kaiser hat gesagt, er wolle sie nach meinen Vorschlägen aufstellen lassen: ich habe ihm geantwortet, dass sie, zwei und zwei, auf jeder Seite des Thores am herzoglichen Pallaste, St. Georg gegenüber, sehr gut stehen würden. Diese Nachricht mag Ihnen zur Regel dienen. Sie können sich kaum denken, welchen Anlauf von Cabalen ich in diesem Land auszuhalten hatte!

„Sagen Sie doch ja, dass, als ich erfahren, der Kaiser von Oesterreich wolle mich über die Vorschläge in Beziehung auf das Nachtmahl befragen, ich geantwortet: noch nie hätte ich das Interesse und die Ehre meines Vaterlandes verrathen; und nie diesen Tausch gebilligt. Es war ein Glück für die, welche ihn vorgeschlagen, dass ich zu spät kam, und als es nicht mehr Zeit war. Ich sage Ihnen das, damit Sie die Wahrheit wissen, und dieselbe auch andern mittheilen.

„Die hauptsächlichen Meisterwerke der Sculptur sind in meinen Händen, d. h. in einer österreichischen Kaserne, wo sie verpackt werden. Sie werden mit den besten Gemälden eingepackt, die ich wieder erhalten konnte, ohne ein genaues Verzeichniss zu haben, wie ich es brauchte, und jeden Augenblick von Rom erwarte. Wenn etwas hier bleibt, so ist

es nicht mein Fehler, sondern der Fehler dessen, der mich abgesandt hat, ohne alle Hoffnung des Gelingens, ohne ein einziges Document für das, was ich reclamiren sollte. Uebrigens ist das Beste genommen, und alles durch die Macht der preussischen, österreichischen und englischen Bajonette. Diese drei Mächte beschützen uns ganz besonders; und England bezahlt die Fracht von Paris bis Rom. Seltsame Sache!"

Ja wohl, seltsame Sache! Ketzer, die alljährlich das Bild des Papstes in Effigie verbrennen, die die Katholiken Irlands von allen Aemtern ausschliessen, sind so blind in ihrem Hasse gegen eine Nation, die ihre Nebenbuhlerin ist, dass sie das päpstliche Gouvernement salarieren, um so schnell als möglich einen Feind auszuziehen, den seine Verträge nicht mehr schützen!

Die Transfiguration Raphaels, der Apoll von Belvedere, der Laocoon wurden zu Rom mit dem Pompe des Triumphs aufgenommen, der einst die Schnitte eines Scipio, eines Paul Aemil, eines Titus begleitete. Canova wurde zum Markese ernannt. Das war sein Antheil an der Ovation, welche das Kunstinteresse vielleicht sogar denjenigen empfahl, deren Vaterland in Trauer versenkt war; denn die Wahrheit muss doch wohl gestehen, dass der Himmel Roms, seine Palläste, die zahlreichen Künstler, die sich aus ganz Europa dort versammeln, diese Hauptstadt der poetischen Welt noch immer geeigneter, als irgend einen Ort der Erde machen, jene Meisterwerke aufzubewahren.

Canova gieng sodann nach London. Er wurde mit Eifer und Aufmerksamkeit von der ganzen Nation aufgenommen, deren Freigebigkeit ihm so viel Bewunderung eingeflösst. Sein Talent benützte die Untersuchung der Marmorwerke des Phidias, die ins brittische Museum verbannt sind. Vielleicht war zum erstenmal, seit der Expedition Lord Elgins, der Anblick dieser dem Panthenon entrissenen Reste dem Genius der Künste Nutzen bringend. Canova, in sein Vaterland zurückgekehrt, setzte selbst die an seine Bewunderung am meisten gewöhnten Kenner durch die Vervoll-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kommnung seines Styls und der erhabensten Schöpfungen seines Talents in Staunen.

Aber diess Talent war dem Erlöschen nahe. Man muss hier nachholen, dass das Leben des berühmten Künstlers seit mehreren Jahren durch eine Magenlähmung bedroht war. Anstatt nach St. Petersburg zu gehen, wo er, um eine Statue des Kaisers Alexander auszuführen, welche den Pallast des dirigirenden Senats schmücken sollte, erwartet war, begab sich Canova gegen die Mitte des Monats September im Jahr 1822 nach Possagno, und nach einigen Leidenstagen, die jedoch das Vergnügen versüsste, die heimische Erde bewandeln und den Tempel aufsteigen sehen zu dürfen, den er Gott errichtet hatte, suchte er vergebens Hülfe in Venedig, und starb daselbst am 13. October desselben Jahres, in einem Alter von fünfundsechszig Jahren.

Man erzählt, in seinen letzten Augenblicken habe sein Haupt von dichterischer Eingebung gestrahlt; seine Physionomie war neu belebt, seine Augen vergrösserten sich, sein Blick hatte etwas vom Charakter himmlischer Anschauung; die Symptome aller Schmerzen verschwanden. So mochte er seyn, sagte einer der Umstehenden, als er den Gedanken vom Denkmal Clemens XIV. fasste; oder vielmehr schien es, als ob alle Ideen, die seine Arbeiten während seines ganzen Lebens beseelt hatten, sich jetzt seinem sterbenden Blicke vorstellten.

Der Patriarch von Venedig wollte die heiligen Gebräuche persönlich vollziehen. Das akademische Corps folgte den Resten des berühmtesten seiner Mitglieder, nachdem es seinem Andenken den Tribut einer Trauer-Lobrede bezahlt hatte. Während der Ceremonie bemerkte man, dass die einzige Lampe, die der Feierlichkeit ihren düstern Schimmer lieh, in der bronzenen Urne ruhte, die während mehrerer Jahrhunderte dazu gedient hatte, die Stimmen der Patricier im grossen Rathe zu sammeln. Diese Art von Candelaber schien ganz natürlich zu der letzten Ehrenbezeugung zu stimmen, die einer der letzten Zierden Venedigs erwiesen ward. Rom

setzte Canova'n eine Statue. Pius VII. liess ihm in der Apostelkirche ein feierliches Hochamt halten. Florenz, Treviso, Udine, Lodi, bezeugten öffentlich ihren Schmerz; die venetianischen Künstler eröffneten in ganz Europa eine Subscription, um ihrem Meister ein Denkmal zu errichten; Könige und Kaiser, damals auf dem Congress zu Verona versammelt, trugen alle mit Stolz dazu bei. —

Canova, dessen Werken wir in grosser Zahl gerechtes Lob ertheilt haben, er der Bildner der Frauen, er, der Haare, Extremitäten, Ohren, sogar die Nägel mit einer Feinheit ausführte, die selbst das Alterthum nicht gekannt hat, war doch nicht ganz frei von Irrthümern und Fehlern. Die Kritik hat mit Recht eine gewisse Geziertheit seines Styls in der Wahl der Stellungen, und die etwas manierirte Grazie seiner Figuren getadelt. Jene Grazie, die er aber auch oft rein und rührend getroffen hat, ist der hervorstechende Charakter seines Talentes. Diese Bedingung, die erste um den Beifall der Weltleute zu erhalten, sie ist es, welche die Schöpfungen seines Meissels in so hohem Grade populär gemacht hat. Es wäre schwer zu erklären, wie er eine Bahn hätte verlassen sollen, die, ohne ihm die Achtung der Kenner zu rauben, ihn täglich immer erneuten Triumphen der Eigenliebe und dem grössten Vermögen entgegenführte, das sich je ein Bildhauer der neuern Zeiten erworben hat. Wie wenige Menschen geizen nach Arbeiten, die ihren Lohn erst in der Zukunft finden, nach Opfern, die erst im Grabe gelohnt werden! Man muss der Verfasser Athaliens oder des verlornen Paradieses seyn, um ohne Bedauern die Sorge, das Genie zu belohnen, einer Zeit anvertrauen zu können, die man nicht mehr erleben wird.

Wenn es gerecht ist, die Schönheiten ersten Ranges anzuerkennen, die sich in den Figuren der büssenden Magdalena, des weinenden Genius auf dem Grabmal Rezzonico's, eines Herkules, eines Theseus, einer Hebe, einer Polymnia, an der Gruppe der Grazien, an der strengen Statue von Napoleons Mutter finden, so ist es auch billig, zu bemerken,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dass die Vertheilung seiner Personen auf dem Grabmal Clemens XIII. der Grösse und dem Effect schadet; dass die Gewande, welche die Religion bedecken, zu schwer sind; dass derselbe Vorwurf die Composition trift, welche die Stadt Padua unter der Gestalt einer mit Mauerzinnen gekrönten Frau darstellt; dass die Wolken, auf denen Hebe ruht, nicht leicht genug sind; dass in der Bildsäule des Perseus der untere Theil des Rumpfes verfehlt, dass die ganze Figur des Palamedes ein Irrthum ist; endlich, dass einige Amoretten zu Neapel, und mehrere Bas-reliefs, die wir in unsern Umrissen nicht mit aufgeführt haben, des Ruhmes unwürdig sind, den sich Canova erworben hat.

In Frankreich ist Canova mit einer Partheilichkeit und mit einer Missgunst beurtheilt worden, die beide von einem gerechten Urtheil gleich weit entfernt sind. Wenn übrigens etwas den Widerwillen aufgeklärter Geister, eine Ueberlegenheit überall anzuerkennen, wo sie sich antreffen lässt, rechtfertigen könnte, so könnte der Widerwille gewisser französischer Künstler als rechtmässig erscheinen durch die unmässigen Lobhudeleyen, die öffentlich an den Künstler verschwendet worden sind: wie denn ein Akademiker sich nicht gescheut hat, einer alten Freundschaft die gesammte französische Schule, und namentlich Künstler aufzuopfern, die sich durch sehr hohe und ernste Eigenschaften auszeichnen, die dem Ruhme und selbst dem Talente Canova's fremd geblieben sind. —

Die Feinde Canova's haben ihm vorgeworfen, künstliche Mittel und einige Charlatanerien angewandt zu haben, um seinem Marmor eine harmonischere Farbe zu verschaffen, und seinem Fleische mehr Morbidezza zu geben. Gewiss aber war der mächtigste Zauber, dessen er sich bedienen konnte, um zu verführen, das Geheimniss seines Meissels; was seine andern Mittel betrifft, so hat er daraus nie ein Geheimniss gemacht. Man weiss, dass er, um neuen Werken, einen günstigen Teint zu geben, den die Antiken haben, sich einer enkaustischen Farbe bediente, mit der er mehrere seiner

Statuen überzogen hat. Man vermuthet, dass die Antiken eines Apollo, einer Venus und eines Antinous, die uns durch ihre markichten Umrisse entzücken, einst künstlich so zubereitet worden; mehrere Schriftsteller, unter andern Plinius, haben uns die Versicherung hinterlassen, dass Praxiteles dem Nicias die Sorge anvertraute, seinen Werken eine günstigere mildere, und gleichere Farbe zu geben. Phidias hat Elfenbein und Gold angewandt: wem ist jemals eingefallen, eine Anklage hieraus gegen ihn zu bilden?

Zwei Thatsachen gehören dem Leben Canova's an, die wir wegen der innigen Verbindung, in welcher sie mit der Geschichte seiner Zeit stehen, nicht mit Stillschweigon übergehen dürfen.

Die kolossale Statue Ferdinand IV, die durch den Drang der Ereignisse, welche diesen Fürsten zu dem klugen Entschlusse nöthigten, sich in Sicilien ru verschanzen, unterbrochen worden war, wäre vielleicht nie vollendet worden; sie schmachtete in einem dunkeln Winkel von Canova's Werkstätte: als einer der französischen Krieger sie entdeckte, der damals auf einem europäischen Throne sass. „Vollenden Sie sie, sagte Joachim zu dem Künstler: es ist ein Denkmal, das der Geschichte des Reichs angehört."

Wenige Zeit verstrich, so starb der Beschirmer der Statue, erschossen auf Befehl des Urbildes *).

Das Pferd, das die Statue Carls des Dritten, Königs von Spanien, trägt, wurde für die Bildsäule Napoleons modellirt. Der Eroberer schätzte das Talent Canova's ganz besonders; doch war er nie ganz mit seinen Bemühungen zufrieden, wann jener es versuchte, sein eignes Bild auszudrücken. Vor dem nackten Athleten, der sein Porträt seyn sollte, hatte der Kaiser zu einem seiner Höflinge gesagt: „Meint dieser Bildhauer, ich gewinne meine Schlachten mit

*) Nach der Versicherung öffentlicher Blätter der damaligen Zeit, war die Begnadigung Murats vom Könige Ferdinand ausgesprochen; der Ueberbringer dieser Botschaft kam aber zu spät.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Faustschlägen?“ Und in Gegenwart des Bildners fügte er hinzu: „Es gibt Niemand, der mit diesem Werke zufrieden wäre, als Sie und mich.“ Der Künstler vertheidigte sich mit der Gewandtheit eines Schmeichlers; und als man ihn fragte, warum die nämliche Heldengestalt, in der Composition zu Pferde, die er entworfen hatte, den Blick rückwärts kehre; so antwortete er: „*E prova che sta il primo di tutti.*“

Von diesem arbeitvollen Leben des Künstlers ist ein Ruf übrig geblieben, der über die Grenzen von Europa hinausgedrungen ist. Der Senat von Carolina hat gewünscht, dass Washingtons Züge durch den gewandten Meissel dargestellt wurden, der bisher nur Fürsten beseelt hatte. Canova musste, als er diese Einladung von Seiten eines freien Volkes erhielt, wohl ahnen, dass die Sculptur, oder wenigstens die Bedingungen ihrer glücklichen Fortschritte in der Zukunft eine Aenderung erleiden werde. Wie könnte man denken, dass unter Regierungen, welche die Einführung von Gesetzen, die dem Volke das Recht ertheilen, über der Verwendung seines Goldes, und dem Nutzen der Opfer, die es bringen will, zu wachen: dass unter solchen man den Marmor zu Darstellungen eines Ganymedes, einer Iris, eines Minotaurus verbrauchen werde? Eine gleichmässigere Vertheilung des Vermögens hat einer guten Anzahl von Prälaten den Vortheil benommen, Erigone's aufzutragen, oder Androgynen und Callipygen verfertigen zu lassen. Die Sitten, die uns die Revolution hinterlassen hat, widerstehen selbst in den Herzen unsrer Wechsler der Begünstigung solcher Ueberlieferungen der alten guten Zeit. Sollte wohl jetzt bei den Handlungen eine ungewohnte Sittlichkeit Bedürfniss werden, wenn sie in das Gebiet der Künste übergehen sollen, und bei den Fürsten, Eigenschaften, die man bisher nicht gefordert hat, um zu der Ehre eines Denkmals zu gelangen?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chronologisches Verzeichniss

der Bildhauerarbeiten Antonio Canova's.

Bemerkung. Diejenigen Arbeiten, die wir, weil sie entweder minderbedeutend, oder identisch, oder analog mit andern von uns aufgenommenen sind, dieser Sammlung nicht verleibt haben, sind mit einem * bezeichnet.

1772 * Zwey Körbe mit Früchten und Blumen, in Marmor gehauen, und unter den Säulen an der Treppe des Pallastes Farsetti zu Venedig (dem jetzigen Gasthof della gran Brettagna) aufgestellt.

1773 Statue der Euridice in weichem Stein von Costoja im Vicentinischen.

1776 Statue des Orpheus in demselben Stein ausgearbeitet. Beyde stehen im Pallaste Falieri ai Pradazzi von Asolo.

—— * Büste des Dogen Renier, nachher im Besitz von Angelo Querini.

1777 * Ein zweiter Orpheus in Carrarischem Marmor, für den Senator Marc' Antonio Grimani.

1778 * Statue des Aesculap in Marmor, im Besitz des Sohnes des Advokaten Cromer.

—— * Apollo und Daphne, zwei Statuen in weichem Stein, nur aus dem Groben gearbeitet.

1779 Gruppe des Dädalus und Icarus in Carrarischem Marmor, im Hause Pisani San Polo zu Venedig.

1780 * Statue des Marchese Poleni, in Vicentinischem Stein, auf dem Platz Prato della Valle zu Padua aufgestellt.

1781 *) Apollo, der sich die Lorbeerkrone aufsetzt, Statue in Carrarischem Marmor, im Besitz des Barons Martiale Daru.

1782 Theseus auf dem Minotaur, Gruppe in Carrarischem Marmor, von dem Grafen Fries in Wien angekauft.

1787 Monument des Papstes Ganganelli, in der Kirche der hh. Apostel. Die Modelle in Thon wurden in den Jahren 1783 und 1784 ausgeführt.

*) Hier beginnen Canova's Arbeiten in Rom.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1787 * Statue eines kleinen Liebesgottes, den Prinzen Czartorisky darstellend, für die Prinzessin Lupomirski.

1789 * Ein anderer Liebesgott, mit idealischem Kopfe, in Marmor, aus Auftrag des Lord Cawdor.

—— * Ein sitzender Adonis und Venus, die ihn bekränzt mit dem Liebesgott zur Seite, im Modell.

—— Psyche, in Marmor, im Auftrag des Chevalier Henry Blundel aus England.

1790 Tod des Priamus.
—— Briseïs wird den Herolden übergeben.
—— Sokrates, den Giftbecher leerend.
—— Sokrates nimmt Abschied von den Seinigen.
—— Telemachs Rückkehr nach Ithaka.
} Basreliefs im Modell.

—— * Ein dritter Amorin, aus Auftrag des Herrn Latouche, in Irland.

1792 Mausoleum des Papstes Rezzonico, in der Peterskirche in Rom.

—— * Kopf eines Amorin's für den Prinzen von Ausperg.

—— Hekuba mit den Trojanischen Frauen im Tempel der Minerva.
—— Tanz der Söhne des Alkinous.
—— Sokrates Vertheidigungsrede vor den Richtern.
—— Kriton, Sokrates Augen schliessend.
} Basreliefs im Modell.

1793 Zweite Statue der Psyche. Sie befand sich vorher im Hause Mangilli zu Venedig, und ist nun im königlichen Pallast von Monaco.

—— Gruppe von Amor und Psyche, liegend, in Carrarischem Marmor, in dem königlichen Pallast zu Compiegne bey Paris.

1794 Monument des Ritters Angelo Emo, im Arsenal zu Venedig aufgestellt.

1795 Gruppe von Adonis und Venus, in Carrarischem Marmor, für den Marchese Salsa Berio zu Neapel.

—— Zwei Basreliefs, nämlich eine Kinderschule oder die gute Mutter, und eine Caritas, oder dio guten Werke.

1796 * Zweite Gruppe von Amor und Psyche liegend für den Russischen Fürsten Youssouppoff.

—— Statue einer Magdalena, im Besitz des Grafen Sommariva zu Mailand.

—— Hebe, Statue in Marmor, jetzt im Hause Albrizzi zu Venedig.

—— * Ein anderer Amor mit Flügeln für den Fürsten Youssouppoff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1797 Roma.
—— Tanz der Venus mit den Grazien.
—— Tod des Adonis.
—— Geburt des Bacchus.
—— Sokrates rettet den Alcibiades bei Potidäa.
} Fünf Basreliefs.
—— Amor und Psyche, aufrecht stehend, Gruppe in Marmor, wie die andere, im königlichen Pallast zu Compiegne.
—— * Basrelief in Marmor zu Ehren des Bischoffs Giustiniani. Es ist im Versammlungshaus der barmherzigen Brüder zu Padua aufgestellt.
1800 * Eine andere Gruppe von Amor und Psyche, aufrecht stehend, im Besitz des Kaisers von Russland.
—— * Modell in halberhabener Arbeit, den Heiland am Kreuz darstellend. (Es wurde von Antonio d'Este aus Auftrag des Grafen Widman zu Venedig in Marmor ausgeführt).
—— Perseus mit dem Medusenkopfe, Statue in Marmor, im Vatikanischen Museum.
—— Zwei Faustkämpfer, Creugas und Damoxenus, Statuen. Das.
—— Kolossale Statue Ferdinand IV., Königs von Neapel.
—— Ein andrer Perseus für die Gräfin Tarnowska in Pohlen.
1801 * Statue einer zweyten Hebe, für die Kaiserin Josephine.
—— Der wüthende Herkules, der seine eigenen Söhne mit dem Bogen tödtet; Basrelief.
1802 Herkules straft Lichas, seinen Diener. Kolossale Gruppe in carrarischem Marmor. Eine Kopie derselben in Bronze gegossen befindet sich im Pallast des Herzogs Torlonia zu Rom.
1803 Kolossale Statue des Kaisers Napoleon in carrarischem Marmor. Eine Kopie in Bronze gegossen befindet sich in der Brera zu Mailand.
1804 Statue des Palamedes, in Marmor, im Besitz des Grafen Sommariva zu Mailand.
1805 * Büste des Papstes Pius VII. in Marmor, dem Kaiser Napoleon von dem Künstler geschenkt.
—— Marmorbüste des Kaisers von Oestreich, Franz I. In Wien aufgestellt.
—— Monument für Christina, Erzherzogin von Oestreich. In der Augustinerkirche zu Wien aufgestellt.
—— * Modell in halberhabner Arbeit, ein Monument für Alfieri darstellend.
—— Statue von Napoleons Mutter, sitzend. (Diese Statue wurde nach Paris gebracht).
—— Venus Victrix, liegend; Statue in Marmor.

* *

1805 Venus aus dem Bade steigend: Statue in Marmor, im Pallast des Grossherzogs von Toscana. (Nach dem Modell dieser Statue waren schon zwei andere ausgeführt, die eine für den König von Baiern, die andere für den Fürsten von Canino).

—— * Theseus über den Centaur triumphirend, kolossale Gruppe. Sie wurde 1819 vollendet und nach Wien gebracht.

—— Statue einer Tänzerin, in Marmor, für die Kaiserin Josephine.

1806 Monument in Carrarischem Marmor für die Marchesin von Santa-Cruz, Prinz. von Holstein. (Diess Monument blieb stets in der Werkstätte des Künstlers).

—— Graburne mit einem kleinen Basrelief für die Baronin Deede. (Zu Padua befindlich.)

—— Statue der Prinzessin Leopoldine Esterhazy; sitzend.

1807 * Zweites Grabmonument für Vittorio Alfieri. In der h. Kreuzkirche zu Florenz.

—— * Marmorbüste Pius VII., Sr. Heiligkeit von dem Künstler überreicht.

—— * Zwei andere Büsten: die der Prinzessin Pauline und des Kardinals Fesch.

—— * Zwei Statuen des Paris in Carrarischem Marmor, deren einer 1813 für die Kaiserin Josephine, der andere 1816 für den Kronprinzen von Baiern vollendet wurde.

—— * Kolossales Modell einer Reuterstatue, den Kaiser Napoleon darstellend, in Thon. Das Pferd wurde 1810 modellirt, und in den letzten Jahren hat man es zu Neapel gegossen, um die Statue Karls III. darauf zu setzen.

—— * Kleines Modell eines Monuments, das dem Admiral Nelson bestimmt war.

1808 Todtendenkmal für Giovanni Volpato, in der Kirche der heil. Apostel zu Rom.

—— Ein anderes für den Grafen Sousa, ehemaligen Portugiesischen Gesandten zu Rom. Es wurde zweimal ausgeführt; das eine blieb in der Portugiesischen Kirche zu Rom, das andere wurde nach Portugal gebracht.

—— Ein anderes für den Venezianischen Senator Giovanni Falier.

—— Ein anderes für den Prinzen Friedrich von Oranien. Zu Padua, agli Eremitani.

—— Hektor, Statue in Marmor, über Lebensgrösse.

—— Zwei Statuen der Muse Terpsichore; die eine für den Grafen Giambattista Sommariva, die andere für den Chevalier Simeon Clarke.

—— * Büste von Paris, für den französischen Gesandten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1809 * Eine andere Statue der heil. Magdalena, für den Vicekönig von Italien.
—— Zwei andere Tänzerinnen, die eine für den Fürsten Rossaumoffsky, die andere für Hrn. Domeniko Manzoni zu Forli.
1811 Sitzende Statue der Kaiserin Maria Luise, als Concordia dargestellt. Sie wurde nach Parma gebracht.
—— Halbkolossale Statue des Ajax, der Hektors Gefährte wird.
1812 Kolossale Büste, Canova selbst darstellend.
—— Sitzende Statue der Muse Polyhymnia, erst 1817 vollendet. In Wien.
—— * Büste der Prinzessin von Lucca, Maria Elisa.
—— Statue des Friedens, vollendet 1815 für den russischen Grafen Romanzoff.
—— * Zwei Büsten, die eine den König Murat, die andere die Königin von Neapel darstellend.
—— Zwei Monumente, die eine für den Oheim, die andere für die Gattin des Grafen Giacomo Mellerio. Sie sind in dessen Villa, Gernetto genannt, bey Mailand, aufgestellt.
—— * Ein drittes Monument für Canova's Mutter und Luigia Giulj.
1814 * Eine andere Statue der Hebe, für Lord Cawdor.
—— Die drei Grazien, Gruppe in Marmor, für die Kaiserin Josephine.
—— * Wiederholung derselben Gruppe mit einigen Abänderungen für den Herzog von Bedford.
—— * Cimarosa's Büste, im Pantheon aufgestellt.
—— * Büste des Paris, von Canova an Quatremere de Quincy geschenkt.
—— Büste der Helena, der Gräfin Albrizzi zu Venedig geschenkt.
—— * Büste einer Muse, für die Gräfin Albany.
—— * Büste einer andern Muse für den Professor Rossini zu Pisa.
—— * Büste einer dritten Muse für den Grafen Giovanni Pezzoli zu Bergamo.
—— Büste eines andern Paris für den Kronprinzen von Baiern.
—— Büste der Göttin des Friedens, für Lord Cawdor.
—— Kolossale Büste des Malers Giuseppe Bossi, auf dem Monument, das ihm zu Mailand errichtet wurde.
1815 Kolossales Modell zu einer Statue der Religion.
—— Monument für den Ritter Trento zu Vicenza.
—— Liegende Nymphe, für Lord Cawdor, jetzt im Besitz des Königs von England.
1816 Gruppe von Venus und Mars, für den jetzigen König von England.
—— * Vierte Hebe, in vielen Theilen verschieden von den frühern Statuen derselben. Im Besitz der Gräfin Veronika Guerini von Forli.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1817 Modell zu einem Todtendenkmal für den Cardinal Herzog von York. Soll in der Peterskirche aufgestellt werden.
—— Ein heil. Johannes der Täufer; ganze Figur, in jugendlichem Alter dargestellt.
—— * Vier idealische Köpfe, der eine für Lord Castlereagh, der andere für den Chevalier William Hamilton, der dritte für den Chevalier Charles Long, der vierte für den Herzog von Wellington. Unter denselben sind zwei Wiederholungen der Helena.
—— Zwei andere Köpfe, der eine für den Hrn. de Quincy, der andere für den Grafen Sommariva.
—— * Ein kleines Monument mit zwei Engeln neben dem Bild einer Dame in Medaillon zu Mailand.
1818 Modell einer sitzenden Statue von Washington, mit einer Tafel in der Hand, wie er seine letzten Rathschläge der Versammlung der vereinigten Staaten schreibt.
—— Modell einer Venus, sehr verschieden von jener, die im Pallast Pitti aufgestellt ist.
—— Modell einer kolossalen Statue Pius VI., für die St. Peterskirche bestimmt.
—— Modell einer kolossalen Figur, Carl III. auf dem Pferde darstellend, welches die Statue Napoleons tragen sollte.
—— * Todtendenkmal für Domeniko Manzoni von Forli.
1819 * Modell eines schlafenden Endymion.
—— Modell der heil. Magdalena, rücklings liegend.
—— * Modell der Dirce, Nymphe des Bacchus, auf einem Rehfell sitzend.
—— * Herme der Tuscia, einer Vestalischen Jungfrau, für Hrn. Webb.
—— Herme der Corinna.
—— Büste der Sappho.
—— Büste der Helena (Wiederholung).
—— Büste der Laura.
—— Büste der Beatrice.
—— Büste der Eleonora.
—— * Herme der Sappho.
—— * Herme einer Vestalin.
—— * Herme der Philosophie.
1820 — 1821. Zweites kolossales Pferd, für die Statue Ferdinands, Königs von Neapel bestimmt.
—— Eine schlafende Nymphe.
1822 Gruppe: Christus vom Kreutz abgenommen, mit der Mutter Gottes und der Magdalena.
—— Monument für den Marchese Berio.
—— * Sieben Metopen für die Kirche Possagno, nämlich: die Erschaffung der Welt; die Schöpfung des ersten Menschen;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kains Brudermord; das Opfer Isaak's; die Verkündigung; die Heimsuchung und die Reinigung der heil. Jungfrau *).

1822 Cenotaph des Grafen Tadini. Zu Lovaro.
—— * Statue des Paris. Im Atelier des Künstlers.
—— Eine Tänzerin, Wiederholung der Tänzerin des Simeon Clarke. London.
—— St. Johannes, Wiederholung der ersten Statue. London bei H. Bering.
—— * Zwei Büsten Papst Pius VII., die eine in der Galerie des Capitols, die andere im Museum Chiaramonti.
—— * Büste der Prinzessin Leopoldine Esterhazy, Copie der Statue.
—— * Zweite Büste Cimarosa's, an den Card. Gonsalvi geschenkt.
—— * Büste Napoleons, bei Marquis Aubercornn.
—— * Büste der Mutter Napoleons. London, beim Herzog von Devonshire.
—— * Modell eines Kopfs der heil. Jungfrau, nicht ganz Lebensgrösse. Im Besitz der Familie Patrazzi zu Rom.
—— * Kopf der Beatrix. Zu Wien.
—— * Der Genius des Monuments Rezzonico. Wien, Fürst Esterhazy.
—— * Kopf Lucretia's von Este.
—— * Kopf einer Muse. London.
—— * Anderer Kopf einer Muse. Ravenna.
—— * Kopf von Marie Luise. Parma.
—— * Kopf einer Vestalin. Neapel.
—— * Kopf einer Statue des Friedens. London.
—— * Kopf der Beatrix. London.

Unvollendete Marmorwerke des Künstlers.

—— Venus. Copie der Florenzer mit Aenderungen.
—— Liegende Nymphe, Copie, gehört dem König von England.
—— Büste des Grafen Cicognara.
—— Copie der Statue des Paris.
—— Copie der Venus, wie sie aus dem Bade kommt.
—— Copie der Tänzerinnen.
—— Copie des kleinen Amor, der bei der Nymphe ruht.
—— Liegende Nymphe, über Lebensgrösse.
—— Eingeschlafne Nymphen.
—— Ein Engel, auf dem Grabe der Stuarts weinend. Bas-relief.
—— Copie der Vertheidigung des Sokrates. Bas-relief.

*) Diese Metopen werden von venetianischen Künstlern in Marmor ausgeführt: ihre Namen sind 1. Bartolomeo Ferrari; 2. Andrea Monticelli; 3. Gaetano Ferrari; 4. Giacomo Spiera; 5. Antonio Bosa; 6. Giacomo de Martini; 7. Luigi Zandomeneghi.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

—— Portrait Canova's.
—— Portrait seines Vaters.
—— Portrait Kaiser Franz I.
—— Kopf der Helena.
—— Zwei Musenköpfe.
—— Kopf des Perseus.
—— Kopf der Mässigkeit, nach Ganganelli's Monument modellirt.

Werke in Erde aufbewahrt, um in Marmor ausgeführt zu werden.

—— Sechszehn Büsten: darunter der Admiral Emo, Madame Recamier, Antonio d'Este, venetianischer Bildhauer.

Zeichnungen Canova's.

—— Adonis, ganze Figur.
—— Zwei Venus, ebenso.
—— Cephalus und Procris.
—— Venus und Amor, nackte Figuren.
—— Ezzelino. Krieger in Rüstung, halb kolossal.
—— Porträt von Georgion.
—— Portrait Canova's.
—— Eine Caritas, der drei Kinder folgen, Lebensgrösse.
—— Die Grazien, ebenso.
—— Die Ueberraschung. Ein nacktes Kind, das sich eilig mit einem Schleyer bedeckt.
—— Eine heil. Magdalena.
—— Eine Kreuzabnahme. Der Heiland, die Jungfrau, Nicodemus und Joseph von Arimathia sind in Lebensgrösse. Diess Bild gehört der Kirche von Possagno.
—— Ideale Figur. Herrn Cacault franz. Gesandten geschenkt.
—— Ein Kind, das einen Vogel auf der Schulter betrachtet, halbe Figur.

Canova hat mit eigner Hand verfertigt:

53 Statuen,
12 Gruppen,
14 Cenotaphe,
8 grosse Monumente,
7 kolossale Figuren,
2 kolossale Gruppen,
54 Büsten,
29 Bas-reliefs.

Abnahme!
20.1.10
K

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Walter Köster
Buchbinderei
3550 Marburg 1000 Berlin 61
Tel. 0 64 21/2 12 77 — 0 30/7 86 30 10

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf